

OFFICE OF THE DIRECTOR GENERAL OF ARCHAEOLOGY
Library Regr. No
INDIA

VORWORT

Mit diesem ersten Hefte der ‚Archäologischen Mitteilungen aus Iran' beginne ich, wie ich hoffe, eine Folge von Veröffentlichungen, in denen von den Forschungen berichtet werden soll, die ich seit Anfang 1923 in diesem Teile des Morgenlandes getrieben habe und vielleicht in naher oder fernerer Zukunft noch treiben werde, und in denen die Fragen untersucht werden sollen, die sich aus dem neuen Stoff ergeben.

Neben diesen kleinen ‚Archäologischen Mitteilungen' soll eine andere Reihe einhergehen, von größerem Format, die ‚Iranischen Denkmäler', in denen die neuen architektonischen, archäologischen und epigraphischen Denkmäler einfach beschreibend bekannt gemacht werden sollen, unter Ausschließung aller theoretischen Erörterungen.

Diese Zweiteilung ist gewählt, weil sie den Vorteil bietet, von der Veröffentlichung der Denkmäler selbst alles das fern zu halten, was sich bei dem schnellen Fortschreiten dieses noch jungen Wissenschaftszweiges rasch verändert und was daher die großen Denkmäler-Publikationen in die Gefahr bringen würde, schnell zu veralten, während die Erörterung solcher Probleme, von der eigentlichen Vorlegung des Stoffes gelöst, auch dann noch Interesse behält, wenn die Lösung längst bekannt und vielleicht ganz anders ist, als zuerst vorausgesehen wurde.

Beide Reihen, die ‚Mitteilungen' wie die ‚Denkmäler' können, mit Rücksicht auf weitere geplante Forschungsreisen und Grabungen, nicht mit der vollen Regelmäßigkeit von Zeitschriften erscheinen, sondern nur in freierer Folge, wie es der Stoff verlangen und die Zeit erlauben wird, doch immerhin so, daß im Jahre ein kleiner Band von drei oder vier Heften der ‚Mitteilungen', und mindestens ein großer Band, möglichst aber mehrere, der ‚Denkmäler' erscheinen sollen. Die Zentraldirektion des Deutschen Archäologischen Instituts hat diesen Plan einsichtsvoll gebilligt und die Mittel zu seiner Verwirklichung weitherzig zur Verfügung gestellt. Dafür möchte ich hiermit meinen aufrichtigen Dank öffentlich aussprechen.



In diesem ersten Hefte findet man einen kurzen Bericht über die im Frühjahr 1928 mit Unterstützung der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft ausgeführten Ausgrabungen von Pasargadae. Die ausführliche Veröffentlichung des Stoffes ist bereits für einen Band der ‚Denkmäler' vorbereitet, der im Laufe des Jahres 1929 erscheinen soll.

Daran schließt sich ein ‚Bericht über den Zustand der Ruinen von Persepolis, mit Vorschlägen für ihre Erhaltung', der einige Bemerkungen erfordert. Die diesem Bericht zugrunde liegenden Arbeiten sind 1923/24 ausgeführt, während der Forschungsreise, über die ich in der ‚Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft' Rechenschaft abgelegt habe, und der Bericht selbst ist auf Wunsch der Kaiserlich Persischen Regierung im Anfang 1924 in Shiraz, und zwar in französischer Sprache, geschrieben. Die Persische Regierung wünschte ihn gleichzeitig französisch und persisch gedruckt zu haben, und die Übersetzung dauerte drei Jahre. Das lag zum Teil an äußeren Gründen, zum Teil an der, bei dem Mangel aller archäologischer Fachausdrücke, besonders schwierigen Übersetzung selbst. Nach verschiedenen Versuchen geschah das Übersetzen so, daß ich dem Übersetzer, Herrn Mudjtebâ Mînawî, halb französisch halb persisch erklärte, was ich Satz für Satz ausgedrückt haben wollte, und daß er dann dafür die angemessene persische Formulierung fand, die er in besonders schwierigen Fällen noch mit anderen persischen Gelehrten erörterte.

Erst nachdem dieser Bericht endlich übertragen und bereits gesetzt war, gewann der Plan der ‚Archäologischen Mitteilungen' Gestalt, und es erschien erwünscht, den Bericht über Persepolis nicht, wie ursprünglich gedacht, als Sonderveröffentlichung herauszugeben, sondern ihn mit dem Bericht über Pasargadae zu vereinigen. Die technische Schwierigkeit des größeren Satzspiegels und des zuerst auch für die Abbildungen größer geplanten Formats, konnte nur überwunden werden, indem die Seitengröße der ‚Mitteilungen' über das übliche Maß hinaus ausgenutzt und die Rücksicht auf schönes Aussehen hintangesetzt wurde.

So ist dies erste Heft nicht gerade ein Muster dafür, wie die Hefte künftig erscheinen sollen. Dies erste Heft ist ein graues Entlein, das zweite möge ein schöner Schwan werden! Wer je in ähnlich schwieriger Lage war, auf Reisen in fernen Ländern zu leben und zu arbeiten und

dabei Veröffentlichungen zu unternehmen, wird die Schönheitsfehler verstehen und entschuldigen.

Der Wunsch, mit dem ich dies erste Heft hinausgehen lasse, ist also, daß der Inhalt für die Form entschädigen möge. Und diesem Wunsche muß ich noch einen zweiten hinzufügen: möge mir der Stoff Mitarbeiter werben!

BERICHT ÜBER DIE AUSGRABUNGEN VON PASARGADAE 1928

Die Ruinen von Mashhad i Murghāb oder Mashhad i Mādar i Sulaimān sind seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts wissenschaftlich bekannt geworden, und von Anfang an hat man die Vermutung ausgesprochen, sie seien Pasargadae, die Stadt Kyros', des Begründers des Achaemenidenreiches. Diese Vermutung wurde hauptsächlich mit der Übereinstimmung zwischen der dort stehenden Grabruine, nach der der Ort eben ‚Grab der Mutter Salomonis' heißt, und Aristobulos' Beschreibung des Kyros-Grabes begründet. Verschiedene Gegengründe glaubte ich in meiner Dissertation über ‚Pasargadae', in Klio 1907, widerlegt zu haben, wo ich alle historischen, topographischen und archäologischen Hinweise untersuchte. Dennoch ist z. B. die Inschrift von Murghāb in Weissbach's Ausgabe der Achaemeniden-Inschriften nicht als Inschrift Kyros' d. Gr. aufgenommen.

Da sehr viele weitreichende Folgerungen für die Archäologie und Geschichte des alten Iran an diesem Problem hängen, war es erwünscht, mehr zu wissen, als man durch die Untersuchung des noch an der Oberfläche Vorhandenen ermitteln konnte, und ich bin daher der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft zu tiefem Danke verpflichtet, daß ihre Unterstützung die Ausgrabung von Mashhad i Murghāb, oder wie wir nun einfach sagen dürfen, von Pasargadae ermöglichte und damit eine Hoffnung verwirklichte, die ich seit meinem ersten, flüchtigen Besuch in Pasargadae, 1905, gehegt hatte. Herr Dipl.-Ing. Fritz Krefter nahm an den Grabungen teil, und von ihm rühren die Vorlagen für die Abbildungen und die Karte dieses Berichts her.

TOPOGRAPHISCHE LAGE

Die Hochebene von Pasargadae liegt in der Provinz Fārs, Persis, etwa 1900 m über dem Meere. Vom Innern Irans her ziehen sich die langgestreckten Täler, beiderseits von nicht endenden Gebirgsketten begleitet, in etwa 1600 m Meereshöhe nach SSO, von Isfahan her, und

erst kurz vor dem safawidischen Karawanserai von Khān i Khurra steigt der Weg südlich auf den etwa 2300 m hohen Kūlīkûsh-Paß hinauf, um sich dann nach Westen über das über 2000 m hohe Dehbīd nach Pasargadae herabzusenken. Im SW begrenzen wieder hohe Ketten die Ebene, mit dem Hauptabfall nach SW, der etwa 1500 m hohen Ebene von Persepolis hin. Diese Ebene von Persepolis hat trotz des geringen Höhenunterschiedes ein wesentlich wärmeres Klima: in Pasargadae friert es morgens bis Mitte Mai, in Persepolis steigt die Temperatur Anfang Juni schon auf über 40° C.

Die topographische Lage von Pasargadae entspricht genau, nur in verkleinertem Maßstabe, der des alten Agbatana. Auch dort liegen die inneriranischen Ebenen, etwa 1300 m hoch, in weiter, durch keine Höhen unterbrochener Ausdehnung im N und O. Das ist das Rhagianische Medien, und darüber erhebt sich, rings von hohen Bergen umschlossen, die etwa 1900 m hohe, Pasargadae an Ausdehnung vielfach übertreffende Hochebene des zentralen ‚Oberen Medien' mit der Hauptstadt Agbatana. Von den inneren Gebieten trennt sie der hohe Gebirgswall, den man von Kazwin her auf dem Āwadj-Paß überschreitet; der stärkere Abfall nach SW wird durch den As'adābād-Paß überwunden, von dem man in die warme, reiche Ebene des ‚Unteren Medien' mit den Orten Bīstūn und Kirmānshāhān hinabsteigt. So entsprechen sich also Rhages — Agbatana — Bagistana in Medien und Aspadana — Pasargadae — Persepolis in Persis.

Im N wie im S wählten die vor noch nicht langer Zeit aus den kalten Ländern um den Aral-See nach Iran eingewanderten arischen Stämme diese kühlsten und höchsten, wie riesige natürliche Burgen das übrige Land überragenden Hochebenen für ihre ersten festen Ansiedlungen. Wie Agbatana die erste medische Stadtgründung ist, etwa gleichzeitig mit der Gründung Roms, so ist das etwa 160 Jahre jüngere Pasargadae die erste persische Stadtgründung. Der Name Agbatana bringt diese Tatsache zum Ausdruck, man möchte ihn, der wörtlich ‚Zusammenkommen' heißt, mit συνοικισμός übersetzen. Pasargadae ist dagegen, wie so sehr oft in Iran — man denke nur an den altpersischen Namen von Persepolis ‚Pārsa' — nichts als der Name der in jener Ebene geltenden persischen *tribus*, zu der die *gens* der Achaemeniden gehörte.

Daß das Seßhaftwerden der Perser noch später erfolgt als das der Meder, ist nur natürlich, denn sie nahmen ihre Sitze im südlichen Iran erst nach der Vernichtung des elamischen Reichs durch die Assyrer um 640 ein. Wie wir sehen werden, sind das genauere Datum der Erbauung von Pasargadae die Jahre 559—550 v. Chr. Diese ersten 80 Jahre des Aufenthaltes der Perser im alten Anžan, später nach ihnen Pārsa genannt, sind als die Zeit der allmählichen Seßhaftwerdung der Nomaden zu betrachten. Aus dieser Zeit ist bisher nur ein sehr merkwürdiges Denkmal bekannt, das Königsgrab Dā u dukhtar in Khāk i Rustam, im Mamasēni-Gebiet, auf dem Wege von Persepolis nach Susa, das in seinem Wesen und seinen Formen zwischen den medischen Königsgräbern des N und den achaemenidischen Königsgräbern von Naksh i Rustam und Persepolis steht. Es muß einem der drei Vorgänger Kyros' d. Gr. angehören, Kambyses I., Kyros I. oder Theispes, den Königen von Anžan, deren Lebenszeit mit drei Generationen gerade die Zeitspanne von der Zerstörung Elams bis zur Gründung von Pasargadae füllt.

TYPUS DER ANSIEDLUNG

Der Typus der Ansiedlung ist ein durchaus altertümlicher. Man fühlt sofort, daß hier Nomaden zum ersten Male fest geworden sind. Wir haben keine geschlossene Stadtsiedlung vor uns, erst recht nicht eine ummauerte Stadt, vielmehr sind die einzelnen Baugruppen weit über die Ebene verstreut.

Im NW liegen die spärlichen und nicht sehr ausgedehnten Reste der eigentlichen Stadt, ohne Stadtmauer, nach der Erscheinung des Trümmerfeldes zu urteilen. Die gewöhnliche, rote, achaemenidische Keramik, deren Scherben überall an der Oberfläche liegen, und noch mehr das Vorkommen kleiner Säulenbasen, gleich an Form, Werkart und Stein denen in den Palästen, macht die Zeitansetzung sicher. Überlagert ist dies alte Stadtgebiet nur von einer mittelalterlichen Ansiedlung etwa des 13. Jahrhunderts. Grabungen habe ich in diesem Stadtgebiet nicht unternommen, da sie viel Zeit und Arbeit erfordert hätten, ohne große Ergebnisse zu versprechen.

2 km südöstlich davon liegt eine andere Ruinengruppe, die aus dem Tempel und mindestens drei großen Gebäuden besteht. Dieser Tempel

wurde freigelegt. Hügel, die sich bis zu 150 m über die Ebene erheben, trennen das Tempelgebiet von dem wieder 2 km entfernten Palastgebiet.

Das Palastgebiet ist im W, N und O klar durch Mauern umschrieben, die kaum verteidigungsfähig, sondern vielmehr die Umschließung eines großen Parkes waren. Im S ist die Abgrenzung undeutlich geworden. Verteidigt wurde das Palastgebiet durch den Burghügel, der die Ebene um 50 m überragt und einst von der Burg gekrönt war. Den Hügel nennt man Tul i Takht, Thronhügel, nach dem altbekannten, aus gewaltigen Quadern errichteten Terrassenbau, der eine Erweiterung der Hügeloberfläche bedeutet und einst große Bauten trug, wie diese ganze Fläche, auf der die alten Besiedlungsreste wie Scherben, Steingegenstände und Metallstücke dichter sind als z. B. im Palastgebiet.

Westlich am Fuße des Burghügels und entlang der W-Mauer des Palastgebietes kann man die Spur der antiken Straße verfolgen, die von Persepolis her durch die großartige Schlucht des Tang i bulāqī zieht, dort auf einige 100 m in den lebenden Felsen gehauen ist und sich nördlich der Burg in die Murghāb-Ebene verliert, mit der Richtung zum Kūlikūsh-Paß.

An dieser Straße liegt auch, 1 km südlich des Palastgebietes, an der Stelle wo sich zwei Bäche vereinen, das Kyros-Grab, der wohlbekannte Bau, umgeben von den Resten der Säulenhallen einer Moschee, und in der Nähe die Reste eines mittelalterlichen Karawanserais und eines Bades.

Diese vier so weit getrennten und verschiedenen, aber alle — mit Ausnahme der mittelalterlichen — aus einer und derselben Epoche stammenden Teile bilden zusammen Pasargadae, die Stadt des Kyros. Nehmen wir außer den mittelalterlichen Resten auch noch das sporadische Vorkommen einiger prähistorischer Scherben aus, deren eigentlicher Herkunftsort nicht bestimmt werden konnte, so gibt es in der weiten Ebene keine Andeutungen für eine Besiedlung außer in der Kyros-Zeit.

Die Grabungen erstreckten sich auf den Tempel, das Palastgebiet und einige Untersuchungen am Grabe.

DAS KYROS-GRAB

Am Grabe konnte festgestellt werden, daß die heute noch deutliche umgebende Anlage erst im Mittelalter entstanden ist. Im 13. Jahrhundert baute ein Salgharide von Shiraz das Grab der Mutter Salomonis, nach Ausweis seiner Inschriften schon damals so genannt und nach noch älteren Grabinschriften schon vorher als heiliger Ort betrachtet, zu einer Moschee aus. Für den Bau der Moscheehallen plünderte er die benachbarten Paläste, deren verschiedene Säulen er benutzte, ohne sie indessen auf besondere Fundamente oder auch nur auf Basen zu stellen. Sie stehen nicht einmal auf dem gewachsenen Boden, sondern auf altem Schutt von 50—60 cm Höhe, und dieser Schutt muß von der ursprünglichen Anlage herrühren, die das Grab nach der Beschreibung Aristobulos' umgab. Eine tatsächliche Ausgrabung verbot sich, weil der ganze Umkreis des Kyrosgrabes von neuzeitlichen muhammedanischen Gräbern eingenommen ist.

Während unserer Grabungen, im Laufe des Mai, zogen die südpersischen Nomaden aus ihren Wintersitzen, dem gannsīr, in das sardsīr, die Sommerweiden, dabei eine Etappe in Parsargadae machend. Bei diesem Durchzuge werden die zahllosen Herden alle dreimal um das Grab herumgeführt, und die Steine des Sockels mit Milch und Yoghurt (māst) gesalbt. Dies ist gewiß ein uralter, vormuhammedanischer Grabkult.

DER TEMPEL

Tafel I

Etwas völlig Neues ergab die Grabung im Tempelgebiet. Ein Paar von Altären, aus riesigen, zum Transport ausgehöhlten Blöcken errichtet, war längst bekannt. 1923 hatte ich wahrgenommen, daß diese in einem mauerumgebenen Hof stehen, an dessen westlicher Schmalseite sich ein wie natürlich aussehender Hügel erhebt. Im Frühjahr 1928 erlaubte die Bodenfeuchtigkeit ohne weiteres zu erkennen, daß der Hügel nicht natürlich, sondern eine Ruine ist, deren Plan sich deutlich im Erdboden abzeichnete. Die vorsichtig ausgeführte Grabung hatte dies Ergebnis:

Der Tempel, der die Schmalseite des langgestreckten Hofes mit den zwei Altären bildet, ist ein langrechteckiger Stufenbau, von etwa 72 × 40 m Außenmaßen. Die lange Seite liegt am Hofe. Der Bau besteht im ganzen aus sechs Stufen, von zusammen nur etwas über 6 m Höhe. Die drei unteren sind von gleicher Gestalt und gleicher Bauweise: drei übereinander liegende, an Größe abnehmende Rechtecke, mit dicken äußeren Stützmauern aus Bruchsteinen ohne Mörtel oder Putz und einer Schotterfüllung, um einen unregelmäßigen Kern von natürlichem Fels herumgebaut. Auf der Höhe der dritten Stufe erheben sich wiederum drei rechteckige, aber nebeneinander gelegte Stufen, deren mittlere die seitlichen an Höhe überragt. Diese drei oberen Stufen sind auf einer durchlaufenden Bruchsteinpackung aus Lehmziegeln errichtet.

Die Art des Aufganges konnte nicht in allen Einzelheiten mit Sicherheit ermittelt werden. So bleibt es z. B. unbekannt, ob die Aufgänge einfache Rampen, abgestufte Rampen oder Treppenstufen waren. Einen Aufgang gab es nur an der Hofseite und er bestand offenbar aus einem System kleiner Treppenwangen, die den Treppenanlagen von Persepolis ähnelten.

Der Bau war deutlich nur durch Alter in sich verfallen, nicht ausgeplündert, da sein Baumaterial das nicht lohnte. Daher möchte man annehmen, daß nicht viel vom einst Vorhandenen fehlt. Der bloße Befund spricht also dafür, daß der Tempel lediglich eine erhöhte Anbetungsstätte in Gestalt mehrerer Stufen war, im Sinne Herodots, der ja behauptet, daß die Perser keine Tempel — natürlich im griechischen Sinne — hatten. Aber zwei Gründe sprechen dagegen: wenn es sich lediglich um eine erhöhte Anbetungsstätte ohne Cella darauf gehandelt hätte, warum dann nicht Gebrauch machen von einem der vielen nahen natürlichen Hügel? In sasanidischer Zeit ist das ja geschehen. Und zweitens: jede baugeschichtliche Vergleichung führt zur Annahme eines tempelähnlichen Baues, einer Cella, auf der höchsten Stufe des Unterbaues. Trotzdem sich der Tempel durch seinen langrechteckigen Grundriß und die geringe Höhe davon unterscheidet, hängt der Bautypus doch sicher, ob unmittelbar oder mittelbar, mit den babylonischen Tempeltürmen, den Zikkurraten, zusammen, und diese trugen kleine Tempel auf ihren Gipfeln. Und noch mehr: Nur

$1\frac{1}{2}$ km entfernt erhebt sich ja das steinerne Gegenbild eines solchen Baues, das Kyros-Grab, mit seiner kleinen Cella über den sechs rechteckigen, ungleich hohen und im ganzen niedrigen Stufen des Unterbaues. Wenn die Tempelcella, wie natürlich, ebenso wie die oberen drei Stufen nur aus Lehmziegeln mit hölzernem Dach erbaut gewesen war, so spricht das Fehlen der Reste nicht gewichtig gegen ihr einstiges Vorhandensein; es ist nicht einmal erkennbar, ob die ursprüngliche Höhe der obersten Stufe an irgend einem Punkte noch erhalten ist.

Die vergleichende Untersuchung spricht also entschieden für die Annahme einer kleinen Cella nach Art des Kyros-Grabes auf dem Stufenbau des Tempels. Damit würde zugleich die sonst in der Baugeschichte so völlig vereinzelte Erscheinung des Grabes befriedigend erklärt: das Grab wäre die versteinerte Wiedergabe eines gleichzeitigen Tempels.

DIE PALÄSTE

Die das Palastgebiet umschließenden, nicht über 4 m starken Mauern, deren Bruchsteinfundamente weithin verfolgt werden können, beginnen am Burghügel im N, und ziehen sich von dessen Fuße, westlich und östlich, in gleicher Richtung nach S. Ihre südliche Verbindung bleibt undeutlich und scheint keine einfache Linie gewesen zu sein. Die Parallelität dieser Mauern, die Richtungsgleichheit der Achsen der einzelnen Paläste und das Vorkommen ganz kleiner, pavillonartiger Gebäudereste, besonders das von Wasserleitungen und eines kleinen Bassins, sprechen recht deutlich aus, daß ein mit parallelen und rechtwinkligen Achsen angelegter Park ursprünglich die Einzelbauten zu einer Gesamtheit verband.

Der Eingang zum Palastgebiet erfolgte im S, scheinbar nahe oder an der SO-Ecke des Gebiets, durch einen monumentalen Torbau. Das ist die früher als ‚Palast mit dem Relief' bezeichnete Ruine, gekennzeichnet durch den noch anstehenden Türpfosten aus weißem Kalkstein mit dem Bildnis eines vierflügeligen Genius in elamischer Tracht, früher oft irrig ‚Kyros' genannt. Denn bis nach 1840 befand sich im Felde über dem Bildnis die altbekannte Keilinschrift ‚Ich, Kyros, der König, der Achaemenide', die in Wahrheit die allgemeine Bauinschrift von Pasargadae ist, aber fälschlich als Aufschrift des

Reliefs verstanden wurde. Diese Inschrift konnte trotz allen Suchens nicht wiedergefunden werden.

Der Torbau besteht aus einem rechteckigen Raume, dessen Decke von zwei Reihen von vier mächtigen Säulen gestützt war: nur die unteren kubischen Teile ihrer Basen aus schwarzem Kalkstein und ihre weißen Fundamentblöcke sind erhalten. Die Haupttüren, in den Schmalseiten, waren einst von riesigen geflügelten Stieren — das innere Paar mit Menschenköpfen — flankiert, aus schiefrigem, grauschwarzem Kalkstein. Die kolossalen Sockel sind erhalten und viele kleine Bruchstücke wurden gefunden. In den Langseiten war je eine Nebentür, zu einem kleinen Raum führend, und zu der nördlichen Nebentür gehört eben die erwähnte Leibung mit dem Bild des Genius.

200 m nordwestlich von diesem Torbau steht der Audienzpalast, nach seinem Wahrzeichen, der 12 m hohen, allein stehen gebliebenen Säule, ‚Palast mit der Säule' genannt. Der ganze Plan und Aufriß dieses Baues wurde durch die Grabung ermittelt. Er besteht aus dem großen, breitrechteckigen Saal in der Mitte, mit zwei Reihen von vier Säulen je einer Tür in den Seitenmitten und Wandnischen in jeder Säulenachse. Vor den Saalwänden liegen im W, S und O ebenso breite offene Vorhallen, mit doppelten Säulenreihen, zwischen quadratischen geschlossenen Eckräumen. An der Rückseite, nach N, erstreckt sich, früher unerkennbar, eine die ganze Baubreite einnehmende offene Halle zwischen Anten. Diese äußeren Hallen auf allen vier Seiten, sind wie die noch anstehenden Eckpfeiler mit den Gebälkeinarbeitungen zeigen, nur gegen 6 m hoch, während der Saal mindestens 13 m hatte, also die Außenräume um mehr als ihre eigene Höhe überragte. Das ist also eine Bauform, die von der persepolitanischen völlig abweicht.

Die Mauern sind alle sehr gut fundiert, besonders die Säulen, Eckpfosten und Türen stehen auf mehreren Schichten ganz ungeheuerlicher Blöcke. Die Wände haben vollendet gearbeitete Quadersockel. Kennzeichnend für den Stil von Pasargadae ist die Zweifarbigkeit der Baustoffe: z. B. schwarze Säulenbasen, weiße Schäfte, schwarze Kapitelle, oder weiße Mauersockel, schwarze Tür- und Nischenrahmen usf.

Die Bildhauerarbeit ist in Pasargadae auf die Säulenköpfe und die Türleibungen beschränkt. Leider sind nur die untersten Teile der Reliefs des Audienzsaales erhalten. Die Bilder auf beiden Seiten einer

Tür sind jedesmal die gleichen, und auch die sich gegenüberliegenden Türen wiederholen jedesmal den gleichen Gegenstand. So haben die Türen der Langseiten ein Rind, das von drei Menschen, barfüßig, mit langem, engem, bis zu den Knöcheln reichendem Gewande geführt wird. In den Türen der Schmalseiten sieht man, hintereinander schreitend, zwei Genien, der eine mit menschlichen, nackten Beinen, in kurzem assyrischen Schurz, der andere mit auch nackten Menschenbeinen, die aber in große Vogelklauen übergehen. Diese beiden Genien kann man nach assyrischen Vorbildern ergänzen: ein geflügelter Mensch und ein Mensch mit Vogelkopf und Vogelklauen. Wie in den Seitentüren des großen Torbaues, haben wir hier also die Schwelle segnende Genien. Daher wird man auch für die Darstellung in den Haupttüren eine Deutung verwandten Sinnes finden müssen: es waren gewiß Priester, die ein Opfertier führen. Ohne auf die Frage der Abstammung dieser Darstellungen einzugehen, muß ich hier aber betonen, daß diese Gegenstände alle in Persepolis nicht vorkommen.

Auch die Säulen von Pasargadae unterscheiden sich durchaus von den persepolitanischen, in Basis, Schaft und besonders ihren Kapitellen. Davon wurden mehrere Stücke gefunden. Am besten erhalten ist ein Mischtier, Löwenkopf mit Hörnern und Federkamm, dann vielleicht ein wirklicher Löwe, wenn nicht ein anderes Ungeheuer, ferner ein Stier, und, gänzlich neu, ein prachtvoller Pferdekopf. Alle diese Tiere sind schlichter als in Persepolis und dadurch kraftvoller und schöner. Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß die vier verschiedenen Kapitelle alle den acht Säulen des großen Saales angehören, nicht den Vorsälen.

Etwa 200 m nach NW liegen die geringen Reste eines weiteren Baues von annähernd quadratischem Grundriß, den ich nicht weiter untersucht habe, da sich an der Oberfläche keinerlei Reste von Quadern und sonst bearbeiteten Steinen fanden. Aber 150 m nach N liegt der Bau, von dem früher nichts als ein einzelner Pfeiler noch aufrecht stand, der ‚Palast mit dem Pfeiler', an Ort und Stelle Mil i tak, ‚der einzelne Pfeiler', genannt. Dieser Pfeiler trägt, wie einst der Genius des Torbaus und heute noch einer der Eckpfeiler des Audienzpalastes, die altbekannte Kyros-Inschrift.

Tafel II

Dieser Bau ergab sich als der Wohnpalast des Königs, von einem in der achaemenidischen Baukunst bisher nicht bekannten Typus. Er ist ein sehr breites Rechteck von etwa 76 × 42 m. Die gesamte Frontlänge wird von einer zweireihigen Säulenhalle mit je zwanzig nur etwa 6 m hohen, hölzernen Säulen zwischen Anten an ihren äußersten Enden eingenommen: die südliche dieser Anten ist der noch anstehende Pfeiler. An der Rückwand der Vorhalle eine lange Steinbank, weiß mit schwarzem Belag, wie auch das Pflaster schwarze Streifen in weiß aufzeigt. Nur eine einzige Tür, auffälligerweise nicht in der Mitte der Vorhalle, sondern nach rechts verschoben, führt in den die Baumitte einnehmenden Saal, dessen Grundriß mit 22 × 24 m Seitenlänge sich dem Quadrat nähert. Sechs Reihen von je fünf Säulen tragen die Decke. Die Säulenbasen bestehen aus zwei kubischen Blöcken, der untere schwarz und weiß gestreift, der obere schwarz. Darauf ein hoher, wagerecht kannelierter Torus, aus demselben Block gearbeitet wie der weiße glatte Säulenschaft. Es wurden keine Reste der Kapitelle gefunden. Dagegen fanden sich viele merkwürdige Stücke von Fresko-Malereien, in sehr lebhaften und schönen Farben: lapislazuli, türkis, kupferrotgrün, krapprot, hellrot, gelb. Diese haben oft rundliche Form, so daß sie vielleicht nicht von den Wänden, sondern von den höchsten Stücken der Säulen stammen mögen.

Nördlich und südlich dieses Mittelsaales liegen Gruppen kleinerer Wohnräume, mit Lehmziegelmauern und Lehmziegelpflaster, schlecht erhalten und wohl nicht genau symmetrisch. Und im Rücken liegt wieder eine offene Vorhalle, der vorderen entsprechend, aber nicht in voller Breite des Baues, sondern an beiden Enden Raum für ein paar kleine Kammern lassend.

Tafel III

Die vordere und hintere Tür des Saales tragen auf beiden Leibungen, aus schwarzem Kalkstein, viermal das gleiche Bildwerk: der König, dem ein kleinerer Diener folgt, aus dem Saal heraustretend. Leider sind wieder nur die unteren Teile, bis zur Hüfte, erhalten, von den oberen Teilen nur kleine Bruchstücke.

Der König und der Diener tragen das faltige Gewand der Könige von Persepolis. Diese Tatsache ist nicht bedeutungslos: solange nur der Genius des Torbaues in seinem elamischen Hemd bekannt war, mußte man einen Wechsel in der Tracht annehmen, der also nicht vorliegt. Auch die Schuhe des Königs sind wie in Persepolis, ebenso die abweichenden des Dieners. In der Rechten hält der König das lange Szepter; der Diener hält etwas, wovon nur der Griff erhalten ist: eher den Sonnenschirm als den Fächer.

Sehr ausgesprochen sind die Stilunterschiede gegenüber Persepolis: dort tritt das Relief der Figuren weich und wie allmählich aus der Grundfläche heraus, die beiderseits einfach die Blockkante bildet. Hier tritt das Relief in plötzlicherer Kurve aus dem Grund, ist also eckiger, und rings am Bildrande ist ein breiter Steg in ursprünglicher Bodenhöhe stehen gelassen: das Bild sitzt also wie in einen Rahmen vertieft. Am Gewande zwischen den Knien ist eine tiefe Unterschneidung, hinter der die im Hintergrund liegenden Gewandteile ausgearbeitet sind — außen für einen am Boden Knieenden völlig unsichtbar. Die Linienführung der Gewandfalten ist weniger schwungvoll, ihre Abstände sind weniger überlegt als in Persepolis. Endlich hatten alle Gewandsäume metallische, gewiß goldene Folien aufgenagelt, und Augenbrauen und Augenwimpern waren in Metall eingelegt. Diese Kunst ist wesentlich altertümlicher und ist zugleich die unmittelbare Vorstufe von Persepolis.

Auf diesen Skulpturen stehen nun zwei Inschriften. Die obere, im Felde über dem König, ist nur in Bruchstücken erhalten und noch nicht fertig untersucht. Sie ist dreisprachig, altpersisch, babylonisch und elamisch. Außer dem Protokoll des Königs besteht der Inhalt im wesentlichen aus einem Segenswusch über sein Haus und sein Bildnis. Die Abfassung weicht von der in Persepolis üblichen ab.

Die zweite, kürzere Inschrift, nur in babylonisch und elamisch erhalten, steht auf den Rockfalten und lautet:

‚Kyros, der große König, der Achaemenide'.

Die altbekannte Inschrift der Pfeiler lautete:

‚Ich, Kyros, der König, der Achaemenide'.

Der Unterschied der Formel, erste und dritte Person, zeigt klar, daß die alte Inschrift eine Bauinschrift, die neue eine einfache Beischrift des Bildnisses ist. Die dritte Person bedeutet: ‚dies ist' Kyros. Für die

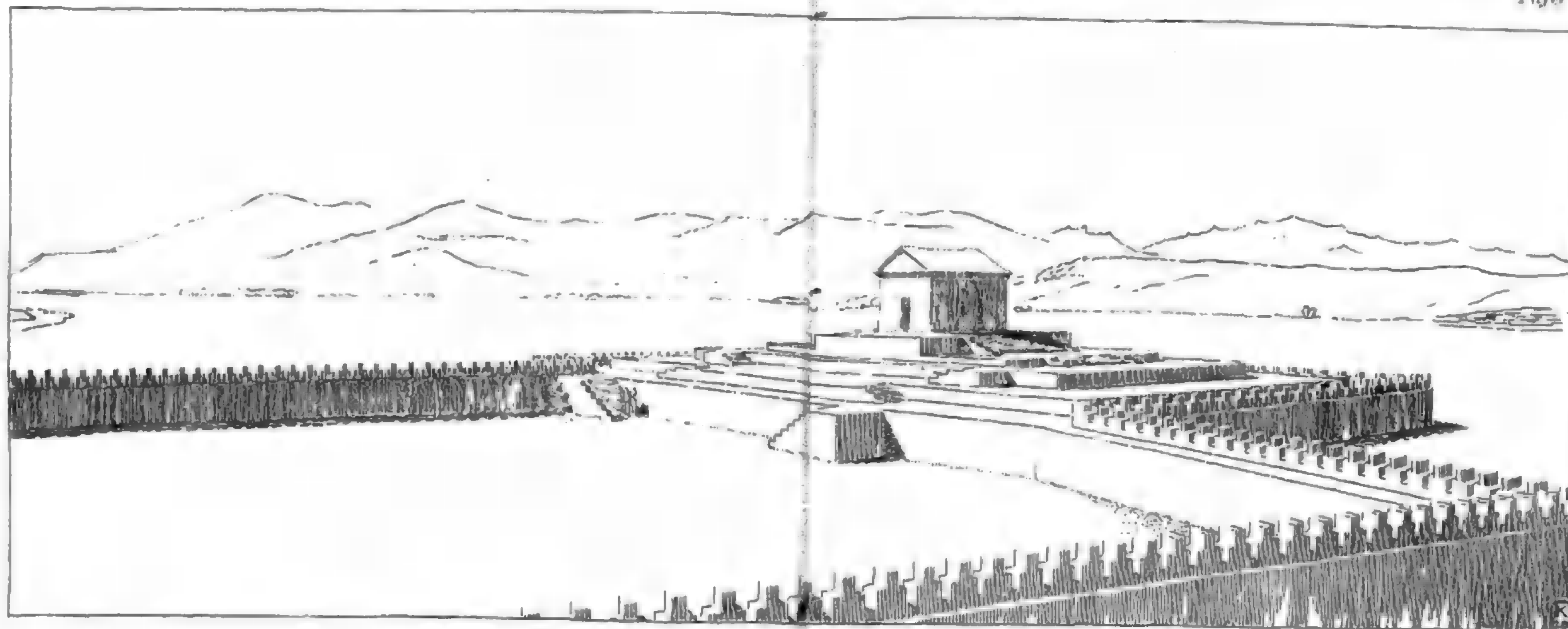
erste Person liegt die einfache Ergänzung ‚habe dies gemacht' nahe. Da aber die späteren Inschriften so oft mit: ‚Ich, Darius' anfangen und dann fortfahren: ‚Der König Darius spricht', so wird man das einfache ‚Ich, Name' noch besser definieren als ‚In meinem Namen'. Die Formel entspricht also dem selbstverständlichen Anfang späterer, religiöserer Zeiten: ‚Im Namen Gottes'.

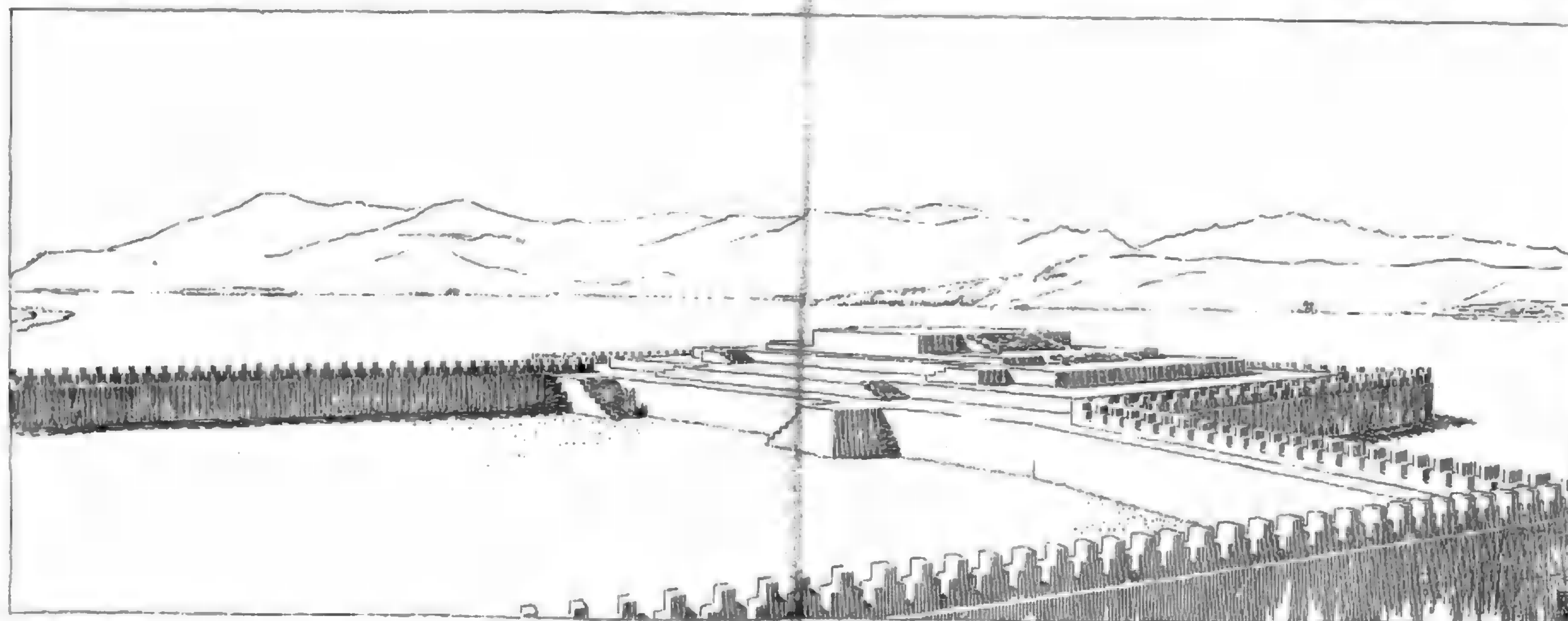
Der Titel in der neuen Inschrift entscheidet das ganze geschichtliche Problem von Pasargadae. Es ist richtig, daß ‚König' allein kein souveräner Titel ist, sondern ein Satrapentitel, und dies Argument gegen die Zuweisung der alten Inschrift an den großen Kyros war nicht ganz leicht abzuweisen. Aber ‚großer König' war nur der Gründer des Achaemenidenreiches und nicht etwa der Held der Anabasis und der Kyrupaedie Xenophons. Diese Inschrift allein beweist also die Gleichheit der Ruinen mit Kyros' Stadt Pasargadae.

Darüber hinaus ergeben beide Inschriften zusammen ein genaueres Datum. Im Kyros-Cylinder gibt der Herrscher schon seinen drei Vorfahren Kambyses I., Kyros I. und Theispes den Titel ‚großer König, König von Anžan', während er selbst dort die babylonischen Titel ‚König des Alls, der große König, der mächtige König, König von Babylon, König von Sumer und Akkad, König der vier Weltgegenden' führt. Das Fehlen aller babylonischer Titel in den Pasargadae-Inschriften deutet darauf hin, daß sie älter sind als die Eroberung von Babylon. Aber es fehlen auch die medischen Titel ‚König der Könige, König der Länder, König der Länder aller Stämme' usw. Daher müssen wir die Inschriften von Pasargadae, die nur darin, daß sie Anžan nicht nennen, von den Titeln der älteren Achaemeniden abweichen und damit den Anspruch auf eine allgemeinere Gültigkeit aussprechen, auch noch vor den Sieg über die Meder datieren. Dem entspricht, daß Kyros als Herrscher des Reichs seine Regierungsjahre nicht nach dem Sieg über Astyages, sondern nach seinem Regierungsantritt in Persis zählt, also von Anfang an den Abfall gewollt hat. Die Erbauung von Pasargadae, darnach in den Jahren 559—550 v. Chr. erfolgt, ist aber das offensichtliche Zeichen seiner Pläne, genau wie fast 800 Jahre später Ardashīr I. seine Resi denzArdashīr-Khurrah erbaut und damit den Einspruch seines arsakidischen Oberherrn hervorruft, der zum Krieg und zu seinem Siege führt.

Ein Einwand könnte leicht gegen diese Auffassung geltend gemacht werden: die Inschriften sind dreisprachig, auch babylonisch geschrieben, und das wäre vor der Erbauung von Babylon nicht verständlich. Aber das ist leicht zu entkräften. Wenn man sich früher sträubte, Kyros als Verfasser der Pasargadae-Inschrift anzuerkennen, so war ein Hauptgrund der § 70 der Behistun-Inschrift, den man irrtümlich auf die Einführung der altpersischen Keilschrift durch Darius, ja ihre Erfindung deutete. Das ist irrig. Es gibt aber keinerlei Grund anzunehmen, diese altpersische Keilschrift sei ein Novum der Kyros-Zeit, besonders nicht seiner ersten Jahre. Wenn sie älter ist als Darius, und das ist sie, so heißt das, daß sie gar nicht altpersisch, sondern medisch ist. Kyros tut nur, was auch die Meder taten. Und diese hatten als Herrscher über Assyrien ebensoviel Grund assyrisch zu schreiben, wie die Nachfolger Kyros' babylonisch.

Die Bedeutung der Ergebnisse der Grabung scheint mir in drei Dingen zu liegen: Die Inschriften, die die Datierung geben, mit ihren Folgerungen für die politische Geschichte und die Geschichte der Keilschrift. Die Auffindung des Tempels, als des ältesten und bisher allein bekannten altpersischen Tempels. Endlich die Feststellung, daß Baukunst und Bildhauerkunst von Pasargadae eine in allen Einzelheiten altertümlichere Kunst vorstellen als Persepolis. Im Vergleich mit den wenigen, noch älteren medischen Felsgräbern setzt uns das in Stand, uns eine Vorstellung auch von der noch immer unbekannten medischen Kunst zu machen. Diese medische Kunst ist die archaische Stufe, Pasargadae stellt die jugendliche, Persepolis die reife Periode der iranischen Kunst dar. Die Vorstellung von einer künstlichen Schöpfung, zur Zeit des Darius, hervorgerufen durch den Willen und die Machtmittel eines Weltherrschers und ausgeführt durch die Hände der Völker seines Reiches, vor allem durch Griechen und Ägypter, muß als völlig falsch für immer aufgegeben werden. Die altiranische Kunst lebt und wächst wie alle echte Kunst. Sie trägt ihre eigenen Merkmale und drückt ihr eigenes Wesen aus, als die letzte Erscheinungsform der Kunst des alten Morgenlandes, getragen und neugestaltet von einem jung und frisch in diese uralte Kulturwelt eingetretenen Volkstum, den Iraniern.





Wiederherstellungsversuch des Tempels



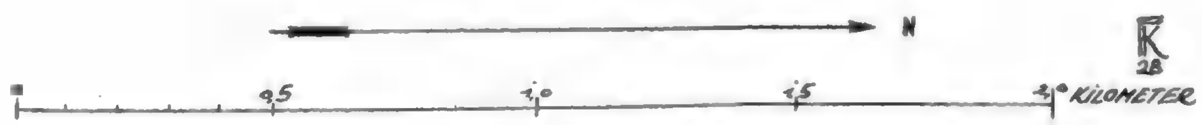
Palast mit dem Pfeiler



Relief der Türleibung: Kyros und Diener

Pasargadae

HOHE BERGE
ANTIKE STRASSE
TENG-I-BULAG
HOHE BERGE
TELEGRAPH
MUBĀREK-ĀBĀD
MERGEL-FORMATIONEN
BULWARDI
ANTIKES STADTGEBIET
KYROSGRAB
MĀDAR-I-SULAIMĀN
TEMPEL
ANTIKE GEBÄUDERESTE
PULWAR-RUD
GRABTURM
ANTIKE STRASSE
BURG
DEH-I-NŌ
TELEGRAPH
WEG NACH MURGHĀB



Druck v. Dietrich Reimer (Ernst Vohsen) Berlin SW 48, Wilhelmstr. 29.

ERNST HERZFELD

Rapport sur l'État Actuel des Ruines de Persépolis
et Propositions pour leur conservation
Avec 30 Planches et 1 Carte

AVANT-PROPOS

Au cours d'un voyage d'exploration archéologique en Perse, en 1923—24, j'ai passé six semaines à la terrasse de Persépolis pour y relever le plan d'ensemble et le nivellement de la terrasse et de la ville environnante ainsi que les plans, les projections et les détails d'architecture des divers édifices; en même temps j'ai fait un levé complet des ruines par photographie qui comprend 500 plaques. Ce travail, que le bienveillant support du Gouvernement Persan m'a rendu capable d'accomplir, a trouvé l'intérêt et l'approbation de plusieurs personnages illustres, enthousiastes du glorieux passé de leur pays, et ce profond intérêt se manifesta dans la lettre suivante que Son Altesse Impériale, le Gouverneur Géneral du Fârs, le prince Nousrat al-daula Fîrouz Mîrzâ m'a adressé au nom du Gouvernement Persan:

Ministère de l'intérieur — 17. djadd 1302
Province Fârs
No. 115, Daftar Khâridja
A Monsieur le Professeur Herzfeld

Monsieur le Professeur,

Vu ma proposition N 5283 et l'ordre télégraphique de mon gouvernement N 1750 je suis chargé de vous soumettre la demande suivante:

Le gouvernement Persan serait désireux d'avoir un rapport détaillé et scientifique concernant Persépolis et traitant les points suivants:

(1) L'état actuel de ces ruines et les précisions nécessaires concernant les divers bâtiments sur la terrasse et aux alentours.

(2) Des propositions pour la conservation et la préservation des pièces existantes.

(3) Des renseignements sur l'importance et la durée des travaux de déblaiement entreprises aux points intéressants ainsi que sur les découvertes possibles.

(4) Un plan général de l'emplacement des ruines à l'état actuel ainsi que l'essai de la reconstruction de la grande terrasse de Persépolis tel qu'elle a dû être.

C'est à votre bonne volonté que je fais appel au nom de mon gouvernement, pour accomplir ce travail. J'espère connaissant tout votre attachement aux souvenirs historiques et archéologiques de la Perse, que vous considérerez l'acceptation de cette tâche comme un achèvement de vos intéressants travaux, car non seulement le gouvernement Persan connaîtra grâce à vous exactement et scientifiquement l'état actuel des ruines de la plus belle époque de son histoire; mais, il pourra peut-être à la lumière de vos renseignements prendre des mesures pour empêcher un plus grand délabrement à l'avenir, ou même la disparition totale de ces magnifiques souvenirs.

Inutile d'ajouter qu'en cas d'acceptation et connaissant l'objet principal de cette démarche, vous ne devez pas vous considérer lié ou limité aux précisions que j'ai apportées plus haut à titre d'indication sur la teneur de ce rapport et la méthode à suivre pour exécuter ce travail.

Recevez, je vous prie, Monsieur le Professeur, l'expression de ma considération distinguée

Firouz

5. janvier 24

Le suivant est ma réponse à cette lettre gouvernementale:

Chirâz, le 6 janvier 24

A
Son Altesse Impériale
le Gouverneur Général du Fârs
le prince Nusrat al-daula Fîrouz Mîrzâ

Monseigneur,

j'accuse réception de la lettre n. 115 du gouvernement Persan, datée le 17 djadd 1302 (4. janvier 1924) et je m'empresse d'exprimer à votre Altesse le sentiment de sincère reconnaissance que m'a causée cette lettre.

La tâche que le gouvernement Persan est disposé à mettre dans mes mains, est vraiment l'achèvement des études que j'ai poursuivis pendant

beaucoup d'années, et me donne l'occasion désirée de les approfondir encore.

J'accepte le proposition avec la plus grande satisfaction, et, aussitôt que mes travaux à Chîrâz seront finis, je retournerai à Persépolis et j'essaierai à faire tout le nécessaire pour vous fournir le rapport que le gouvernement Persan désire de posséder, sur les différents points précisés dans votre lettre.

Si ce rapport contribuera à la future réalisation d'un déblaiement et d'une conservation de ces souvenirs historiques, les plus magnifiques de l'ancien monde, je me sentirai grandement récompensé.

Veuillez agréer, Monseigneur, l'expression de ma parfaite considération et de ma reconnaissance sincère.

Ernst Herzfeld.

Je retournais donc à Persépolis en mars 1924, en y passant d'autres quinze jours, pour compléter et controler les relèvements déjà faits et pour rassembler sur place les données nécessaires pour le rapport. Le résultat en est le rapport suivant qui répond aux quatre articles de la lettre du gouvernement.

Quant au point (4), le plan général des ruines et l'essai de reconstruction de la terrasse, toutes les données nécessaires sont dans mes mains et l'exécution du travail est commencée. Mais l'achèvement des calculs géodétiques et de la construction des grands plans demande beaucoup plus de temps que mes obligations urgentes ne m'en laissent. Comme je dois d'abord finir mon voyage d'exploration et qu'il est impossible de faire exécuter les desseins sans ma surveillance continue, je ne croyais pas opportun de différer le rapport à cause de ce manque. J'offre mes excuses, avec l'espoir pouvoir fournir ce plan et l'essai de reconstruction si tôt que possible.

Berlin, au septembre 1924

Ernst Herzfeld.

I. L'ETAT ACTUEL DES RUINES

L'ensemble des ruines de Persépolis se compose

A. de la terrasse, Takht i Djamchîd, même

B. des restes de la ville qui jadis entourait la terrasse.

A) La Terrasse

La terrasse et l'enceinte

La terrasse s'adosse aux rochers du Kûh i Raḥmat avec son côté Est. Deux petites vallées coupées par des ravines qui sortent de la montagne, bordent les côtés Nord et Sud. Le côté principal Ouest donne sur la plaine de Marwdacht (fig. 1, pl. 1/2).

Le plan de la terrasse ressemble à un rectangle. Cependant les côtés ne sont pas des lignes droites, mais des lignes brisées. La longueur de la face principale est d'environ 450 m, la plus grande largeur est un peu moins que 300 m (fig. 2, pl. 1/2). Le plan à côtés brisés ou ‚en crémaillère' est un vieux type de fortifications susiennes et achéménides, connu déjà en Babylonie et en Assyrie. — Donc, la surface de la terrasse couvre environ 130000 m□. La hauteur n'est pas partout la même, mais diffère considérablement. Les parties les plus élevées atteignent jusqu'à 18 m, les parties les plus basses ne surpassent pas 8 m. Les différences sont causées par la formation du roc naturel dont les architectes ont fait un usage très habile, en coupant les parties trop saillantes et en remplissant les vides des autres avec les matériaux autrement inutiles.

Les trois faces de la terrasse sont coupées en partie du roc vif, mais pour la plus grande partie construites de pierres gigantesques, tirées de la carrière sur la terrasse même, et reliées sans mortier par des crampons en fer à queue d'aronde (fig. 3, pl. 3). D'après l'inscription sur la façade Sud, la terrasse même est l'oeuvre de Darius I.

Les différents niveaux ou plates-formes sont munis d'un système de drainage souterrain, creusé dans le roc, pour le déversement des eaux. Au pied de la montagne se trouve un puits de dimensions considérables, mais presque tout à fait rempli de terres et de décombres, ressemblant comme forme et comme travail aux fameux puits sur les montagnes de Chîrâz. — On peut tracer le cours d'un conduit d'eau creusé dans le roc, qui vient de

la vallée d'Istakhr près de la porte de cette ville, passe près des bas-reliefs de Naqsh i Radjab (fig. 4, pl. 8/9) et s'approche au côté Nord de la terrasse de Persépolis jusqu'à une distance qui ne surpasse pas 300 m. A ce point-là le conduit se tient encore à l'altitude de la surface de la terrasse, et il est donc probable que ce canal emmenait de l'eau potable [redacted] palais.

La terrasse était jadis entourée de hautes murailles de fortification (fig. 5, pl. 1). Leurs restes sont clairement visibles au côté Nord (fig. 6, pl. 4), au pied de la montagne, sur la montagne même et à quelques autres endroits. Les décombres considérables qui couvrent à présent le pied et une partie des façades de la terrasse proviennent des matériaux de ces murailles lavés en bas pendant les siècles par les pluies. Ces murailles étaient bâties en briques séchées au soleil, pas cuites *(khicht)* et avaient une épaisseur d'environ 5 m.

Grand Escalier

Un seul et monumental escalier double mène à la hauteur de la terrasse (fig. 7, pl. 3). En haut, les murailles laissaient une petite avant-cour entre le palier de l'escalier et le grand portail. On voit des traces d'une balustrade en métal qui fermait la plate-forme supérieure de l'escalier.

Grand Portal

Le grand portail est le seul qui donnait accès à l'intérieur de l'enceinte, sauf une petite porte près de l'angle nord-ouest de la terrasse, où l'on n'a pas fini d'enlever toutes les parties du rocher hors de la terrasse, et où l'on fait monter aujourd'hui les bêtes de somme. — Le portail consiste d'une salle carrée dont le plafond est supporté par quatre colonnes. Une porte extérieure flanquée par une paire de taureaux colossaux, (fig. 10, pl. 6) et une porte intérieure flanquée par des taureaux ailés à têtes humaines (fig. 11, pl. 7), ancien type du génie protecteur assyrien, dit *lamassu*, servaient de passage. Les fondements d'une troisième porte, des mêmes dimensions énormes mais sans sculptures, se voient encore au mur Sud de la salle, tandis qu'au nord l'accumulation de terre provenant des briques séchées des murs, haute de 1 m 50, ensevelisse les restes. Une inscription cunéiforme trilingue, répétée quatre fois au-dessus des taureaux aux deux portes, donne '*visadahyu*' i. e. ‚tous les pays' comme nom et Xerxès comme constructeur du grand portail. Mais ici comme dans ses autres inscriptions, le roi parle de [redacted] propre activité ainsi que de l'activité de son père Darius, comme d'une unité, et cette circonstance jointe à d'autres indices, prouve qu'en vérité la construction de la terrasse et de la plupart des bâtiments est une conception entière et que l'oeuvre fut commencée par Xerxès déjà sous le règne de son père et finie après son avènement au trône.

Après avoir franchi le grand portail on se trouvait dans une large et longue avant-cour, limitée au Nord par l'enceinte de la terrasse, à l'Est par la montagne, et au Sud soit par les façades des deux grands palais d'audience, soit — et c'est plus probable —, par un autre mur parallèle à ces façades. Un deuxième portail intérieur, qui est restée inachevé (fig. 12, pl. 7), situé dans l'axe principale du deuxième palais et perpendiculaire à la direction du portail principal, semble prouver qu'une muraille de séparation intérieure s'y trouvait autrefois.

Apadâna Le grand palais d'audience, appelé '*apadâna*', est à un niveau, plus haut d'environ 4 m que celui du grand portail. On monte à ce niveau élevé par un double escalier. Les murs qui soutiennent la plate-forme supérieure sont décorés de bas-reliefs et portent une inscription de Xerxès.

Au milieu, entre deux bras de l'escalier double, on voit quatre paires de gardes achéménides affrontés, laissant entre eux un champ vide pour une inscription pas exécutée. Dans les triangles des limons de l'escalier apparaît la représentation typique du lion dévorant un taureau et une série de cyprès. — Les bas-reliefs des murs de soutien latéraux forment un grand ensemble: à droite une longue procession des représentants des différents peuples de l'empire qui apportent leur tribut à la fête de *naurouz* (fig. 13—15, pl. 8/9), à gauche les longues files des gardes perses, mèdes et susiens, qui attendent cette procession. La plus haute rangée des pierres de ce bas-relief, qui formait en même temps le parapet devant le palais, a disparu aujourd'hui. Un certain nombre de ses pièces se trouve encore parmi les décombres au pied du mur, d'autres pièces ont été enlevées, déjà vers 1810, par les missions de Ouseley et d'autres voyageurs anglais, et se trouvent aujourd'hui au British Museum. Une quantité des pièces qui manquent paraîtraient sans doute aux cours de travaux de déblaiement. — La procession de tribut se compose de vingt-deux tableaux arrangés en trois suites et séparés par de bandeaux de rosettes dans la ligne horizontale, par de cyprès dans la ligne verticale. Les Perses mêmes naturellement ne figurent pas dans cette procession, car ils étaient libérés de tout impôt ou taxe. La première des nations sont les Mèdes, la seconde les Susiens, no 5 sont les Babyloniens, 6 les Syriens (ou Phéniciens), 18 les Indiens etc. — A gauche suivent les troupes (fig. 16, pl. 10), encore arrangées en trois rangées horizontales, mais sans séparation verticale; elles se composent de troupes de service, la lance à la main, et de spectateurs en poses différentes. On distingue parmi eux les Perses, Mèdes et Susiens, l'infanterie, les archers, la cavalerie et les troupes à chariot

(fig. 17, pl. 10). — Cet ensemble est de la plus haute importance pour la connaissance de l'étendue de l'empire achéménide, de son ethnographie et de [redacted] géographie politique.

Le grand palais d'audience (fig. 18, pl. 11/12) présente un nombre de colonnes entières encore debout; toutes les bases des colonnes et les parties inférieures de trois portes se sont egalement conservées. Les murs mêmes, construits en briques séchées au soleil, n'ont laissé que peu de traces. Mais ce qui reste suffit à reconstruire le plan total. — Le palais, donc, possédait une salle centrale, carrée, dont le plafond était supporté par six rangées de six colonnes colossales, dont la hauteur est d'environ 18 m, le diamètre inférieure d'environ 2 m (fig. 19, pl. 13). Ces colonnes ont des bases cubiques, des fûts à cannelures, et des chapiteaux fort complexes, composés d'un chapiteau propre, d'une pièce de jonction à doubles volutes, et d'une pierre en forme de deux parties antérieures de taureaux, adossées, sur lesquelles reposaient les poutres du plafond. — Aux côtés Nord, Est et Ouest, il y avait des portiques ouverts, chacun à deux rangées de six colonnes. Les colonnes du portique nord ne se distiguent des colonnes de la salle carrée que par leur bases campaniformes; aux portiques latéraux (fig. 20, pl. 13) ces bases campaniformes sont ornementées différemment, et au lieu des chapiteaux complexes il n'y a que les supports des poutres en forme de taureaux et de lions. — Deux portes font la communication de la salle principale et du portique nord, une seule porte au milieu relie chacun des portiques latéraux. Les deux angles nord du palais, à droite et à gauche du portique principal, étaient formés par deux tours solides. Seule la tour Est a laissé des traces visibles. La tour Ouest a disparu complètement, de même que les murailles d'enceinte à cet endroit de la terrasse, et il n'en reste que les décombres au pied de la terrasse.

Palais à Cent Colonnes

A gauche de l'apadâna, vers l'est, se trouve le deuxième palais d'audience, sans inscriptions, mais appelé d'après [redacted] marque distinctive, le ‚palais à cent colonnes', *sad sutûn* (fig. 21, pl. 11/12). Il s'élève au même niveau de la terrasse que les deux grands portails, par conséquent il est situé plus bas que *l'apadâna*. Malgré le grand nombres de ses colonnes, la surface couverte du bâtiment entier est inférieure à celle de *l'apadâna*. — Outre la salle centrale, on ne peut distinguer avec certitude que le portique de la façade septentrionale. Les fouilles, entreprises jadis par le Mu'tamid al-daula, ont enseveli au-dessous des décombres les autres côtés à un tel point, que l'on ne peut plus voir nulle part le sol ancien. Le portique de la façade

était flanquée par une paire de taureaux, et deux portes dans les côtés latéraux du portique, dont les jambages portent les bas-reliefs gigantesques d'une paire de gardes, prouvent qu'il y avait au moins deux petites chambres aux angles du bâtiment, correspondant aux deux tours de *l'apadâna*. Le plafond de la salle centrale était supporté par dix rangées de dix colonnes. Leurs bases sont restées en place, mais les colonnes elles-mêmes, comme le reste du palais, sont détruites par un embrasement énorme, évidemment fait à propos: le fameux embrasement de Persépolis par Alexandre le Grand. Les détails d'architecture des colonnes correspondent à ceux de la salle centrale de *l'apadâna*. Mais, dans le palais à cent colonnes, les murs sont mieux attestés par l'existence de onze portes, fenêtres et niches en pierres taillées sur chaque côté. — Les portes, deux dans chaque parois, sont décorées à leurs jambages de bas-reliefs très importants. Les deux portes qui donnent accès du portique nord à la salle, montrent une cérémonie d'audience royale (fig. 22, pl. 14) quatre fois répétée. Comme on l'observe à la grande procession de tribut, l'ensemble est partagé par des bandeaux de rosettes en diverses zones. En bas, on voit cinq rangées de gardes affrontés, laissant un passage au milieu par où il fallait passer à la présence du roi. En haut, on voit le roi assis sur le trône, sous le dais, avec deux dignitaires de l'empire et deux domestiques à son côté et un grand fonctionnaire mède en audience devant lui. Le tout est surmonté du symbole ailé du dieu Ahuramazda. — Les deux portes correspondantes de la paroi du fond (fig. 23, pl. 15) montrent encore le roi assis sur le trône, quatre fois répété, sous le dais, un seul domestique de service derrière le trône. Cette fois-ci ce trône s'élève sur un meuble inusité qui se retrouve pourtant sur les tombeaux royaux et qui est appelé dans l'inscription de Darius à Naqch i Rustam ,*gāthu*', i.e. گ, trône (fig. 24, pl. 15). Il ressemble aux fameux trônes du palais de Téhéran, surtout au *takht i marmar* de Karīm Khân Zand. Le plancher de ce trône est supporté par trois rangées de figures, 28 en tout, qui représentent les différentes nations de l'empire. Quatorze se trouvent sur le jambage droit, quatorze sur le jambage gauche de chaque porte. — Ces bas-reliefs confirment la supposition que ce type de bâtiments est le palais d'audience. Apparemment, les portiques ouverts des façades servaient aux audiences publiques, aux jours de fête, p. e. du *naurouz*, où tout ce que l'on voit représenté sur les bas-reliefs devant l'apadâna se passait en réalité à cette place même. De là vient le nom ,*visadahyu*' du grand portail: la porte par laquelle ,tous les

pays' passaient. Donc, les portiques ouverts sont les *madjlis* ou *dîwân i 'âmm*, les salles centrales les *madjlis* ou *dîwân i khâṣṣ*, disposition qui [illegible] retrouve dans les palais des Khalifes à Samarra et dans ceux des Grands Moghuls aux Indes. — Les quatre portes latérales de la salle à cent colonnes montrent le roi combattant 1: un taureau sauvage, 2: un lion, 3: un monstre ailé à tête de lion, à pattes et à queue d'aigle, 4: un monstre ailé à tête d'oiseau de proie et à queue de scorpion. Ici la série des quatre combats que l'on rencontre partiellement au petit palais de Darius, est complète. On doit supposer que le symbolisme de ces représentations soit le combat du roi comme représentant d'Ahuramazda avec quatre créatures d'Ahriman.

Andarûn

L'avant-cour avec le grand portail, le portail intérieur inachevé, et les deux palais d'audience, constituaient la partie publique et officielle de la terrasse, le *sérail* ou *bîrûn*, tout le reste appartenait à la partie privée, le *ḥarem* ou *l'andarûn* (fig. 25, pl. 19/20).

La triple Porte

Sauf quelques petites portes secondaires, *l'andârûn* n'était accessible que par un bâtiment dont trois portes restent encore debout (fig. 26, pl. 16). Il est situé près de l'angle sud-ouest de la salle à cent colonnes. La partie restée debout consiste en une salle carrée, dont le plafond était autrefois supporté par quatre colonnes. La porte d'entrée, orientée vers l'est, est ornée d'un bas-relief fort curieux et singulier (fig. 27, pl. 14). Au-dessus de l'estrade, „*gāthu*', porté par 28 représentants des nations de l'empire, se trouve le roi assis sur le trône, et derrière lui, debout, la main droite sur le dos du trône, un autre roi, avec les mêmes attributs et ornements royaux. L'interprétation de ce curieux monument est: le roi assis est Darius I, régnant, le roi debout est Xerxès, héritier désigné et chargé de la construction de Persépolis. On remarque, qu'ici comme à plusieurs autres sculptures, les couronnes, colliers, bracelets etc. des rois étaient de métal précieux appliqué à la pierre. — Les deux portes latérales montrent le roi sortant du palais, suivi de deux domestiques qui tiennent le parasol, un encensoire, flacon à parfum etc. — Déjà au seuil de la porte d'entrée le sol actuel, formé par les décombres des murs et des toits, commence à s'élever, de telle manière qu'il couvre complètement la deuxième rangée de bases de colonne et le mur opposé à la porte. Les explorateurs précédents avaient considéré les trois portes comme un bâtiment isolé, une espèce de pavillon à quatre portes. Une observation plus attentive revèle qué le bâtiment continue au fonds et aux côtés. Au Nord il se prolonge jusqu'au devant le portique Est de *l'apadâna*, au Sud jusqu'à l'angle Sud-Est du '*hadich*'.

Le bâtiment sépare ainsi tout l'ensemble des petits palais privés, situés plus à l'Ouest, des grands palais publics, situés au Nord et à l'Est. Au fonds s'élève une colline dont la pointe est le point le plus élevé de la terrasse.

Tertre Central

Toute cette étendue doit être considérée comme un bâtiment à part, qui diffère en plusieurs traits des autres bâtiments de la terrasse: à l'exception des trois portes décrites, point de pierres, point de fenêtres et de niches, *(tâktcha)*. Au lieu de cela on trouve partout, sur l'espace en question, des briques cuites, et, plus important, une espèce de pierres artificielles, en forme de briques, émaillées sur l'un des côtés étroits, et décorées de zig-zags, de rosettes et de carreaux, qui ressemblent exactement, comme technique et comme décor, aux briques emaillées de Suse. — Le tertre à l'Ouest de la triple (ou quadruple) porte (voir fig. 25, pl. 19/20) se compose d'une muraille extérieure, fort épaisse, construite en briques séchées, d'un plan carré, et d'un amoncellement de terre et de petits éclats de pierre au milieu. Ce tertre ressemble aux ruines des tours babyloniennes et, en tout cas, était une plate-forme, dont le niveau surpassait même la hauteur des toits des bâtiments environnants. L'hypothèse qu'une terrasse comme celle de Persépolis comprenait quelque bâtiment destiné au culte est non seulement probable, mais nécessaire. La conclusion qui se présente est donc, que cette ruine, différente en tant de points des autres monuments secondaires, soit un bâtiment destiné au culte.

Petite Cour d'honneur

Au Sud de ce tertre s'étend une cour d'honneur ouverte, à un niveau plus élevé que celui de la triple porte, et accessible du côté Est par un bel escalier orné de bas-reliefs et selon une inscription bâti par Xerxès (fig. 28, pl. 16). Cet escalier était autrefois adossé à une muraille qui allait du tertre carré jusqu'à l'angle Nord-Est du palais du '*hadich*'. Un portail du type normal, salle carrée à quatre colonnes, servait de passage. Le sol de cette cour d'honneur est en partie coupé du roc vif, les vides considérables étaient jadis remplis d'un amoncellement de petites pierres. Cet amoncellement, ayant disparu presque entièrement, le système de drainage souterrain, apparaît à cet endroit mieux qu'à aucun autre. — Le côté Ouest de l'avant-cour est fermé par une autre muraille qui forme pendant à la muraille de l'Est.

Hadich

Au côté Sud s'étend la façade principale d'un palais, appelé dans ses inscriptions '*hadich*', c'est-à-dire ,siège, palais' simplement (fig. 29, pl. 16). Les inscriptions, au nom de Xerxès, se trouvent aux deux hauts piliers du portique, aux portes et aux fenêtres du palais. — Le sol de ce palais est le roc vif. Le plan est un rectangle plus large que long. La façade, orientée vers

le Nord, s'ouvre dans un grand portique à deux rangées de six colonnes, entre deux tours solides (fig. 30, pl. 17). Derrière le portique, et accessible par deux larges portes, dont les jambages portent des bas-reliefs de Xerxès, se trouve la salle centrale, à six rangées de six colonnes (fig. 31, pl. 19/20). Il n'en reste que les emplacements des colonnes, marqués dans le rocher. Pas les moindres traces des colonnes ou même des bases. Évidemment, les colonnes de ce palais, comme de tous les petits palais, étaient de bois. Les quatre parois ont des portes ou des fenêtres dans chaque *intercolomnium* — A droite et à gauche de ces deux grandes pièces, plusieurs chambres de dimensions plus petites sont disposées symétriquement. Dans l'axe Ouest-Est de la grande salle se trouvent deux petites salles à quatre colonnes, à leur Sud un groupe de trois petites chambres, chacune avec une fenêtre en pierre de taille donnant sur la façade méridionale du palais. Au Nord une chambre, divisée en trois parties par des piliers encastrés aux parois. Enfin, aux deux côtés du portique, plusieurs petites pièces irrégulières, dans lesquelles on remarque des drainages, donc évidemment destinées aux bains, lieux d'aisance etc. Cette observation prouve que ce palais représente l'habitation pour la vie privée du roi. Les bas-reliefs (fig. 32 et 33, pl. 18), montrant des domestiques occupés de différentes fonctions de service, confirment cette interprétation. — Les faces latérales du *hadich* étaient probablement des murailles sans ouvertures, le niveau s'élève à 3 m au-dessus du niveau voisin. La façade méridionale donne sur la partie la plus basse de toute la terrasse, qui s'étend à 7 m plus bas. À cet endroit, en haut du parois vertical, on a bâti un balcon (fig. 34, pl. 17), jadis pourvu d'un parapet en métal. De ce balcon on jouit d'une vue magnifique sur toute la plaine de Marwdacht. Si la hauteur de l'enceinte de la terrasse avait surpassé celle du balcon, la vue serait coupée, ce grandiose effet aurait été perdu. Il est donc probable que la hauteur du balcon ait dominé celle de l'enceinte. Sur la partie basse s'étendait un jardin (fig. 35, pl. 19/20), auquel on descendait du balcon par deux escaliers assez étroits. Entre les escaliers au-dessous du balcon une sorte de grotte peu profonde est creusée dans le rocher, et une colonnade de quatre colonnes s'étendait autrefois en face de cette grotte. Cela rappelle l'idée des ‚Jardins suspendus' de Babylone, construits par Nabuchodonozor pour la reine, qui était une princesse mède.

Seconde Cour d'honneur

Une porte dans le mur occidental de l'avant-cour du *hadich* mène à un escalier, qui fait pendant à l'escalier oriental. On y descend à une autre cour d'honneur, dont le côté septentrional est occupé par le petit palais

de Darius, appelé *tatchara*, le côté méridional par un bâtiment érigé plus tard par Artaxerxès II, le côté occidental par une simple muraille. Les deux bâtiments au Nord et au Sud, ainsi que la muraille de séparation entre les deux cours à l'Est s'élèvent sur un niveau plus élevé, et sont pourvus d'escaliers. Les murs de soutien sont ornés de bas-reliefs, représentant des gardes en fonction de service, des lions dévorants des taureaux, des ornements végétaux (fig. 36, pl. 21), et, à l'Est, de deux lions affrontés (fig. 37, pl. 21), dont les parties supérieures ont disparu. Il est bien possible que ces lions ailés aient eu des têtes humaines, et que les pièces manquantes se retrouvent au-dessous des décombres qui couvrent la cour jusqu'à une hauteur de 1 m 50. — Au coin Sud-Est, ainsi qu'à la fin du mur de soutien méridional, où Artaxerxès a fait construire deux petits escaliers, on trouve des bas-reliefs d'une procession de tribut, représentant des Scythes et des Indiens (fig. 38, pl. 22), évidemment pris d'une frise plus ancienne. Ces petits changements et le bâtiment irrégulier, qui a laissé peu de traces, au Sud de la cour, sont les seules preuves d'une activité architecturale à Persepolis postérieure à la periode de Darius I et de Xerxès I. Ce bâtiment irrégulier était séparé du *hadich* de Xerxès par un couloir étroit. Ses parois Sud et Ouest étaient parallèles à un angle de l'enceinte de la terrasse. Le bâtiment se composait probablement de trois pièces à colonnes et en outre d'un large portique qui donnait sur l'avant-cour.

Tatchara de Darius

Le petit palais de Darius (fig. 39, pl. 22) qui s'élève au côté septentrional de la cour, est appelé dans les inscriptions qui se trouvent en haut de deux piliers du portique, ‚*tatchara*'. Ce mot est تجر ou طزر en persan moderne, et signifie originalement ‚palais d'hiver'. En effet, ce palais est le seul parmi tous les bâtiments de la terrasse, qui est orienté vers le Sud, fait fort significatif dans un climat pareil. Le plan du palais est un rectangle, plus long que large, construit sur un niveau élevé d'environ 3 m au-dessus de la cour d'honneur. Deux petits escaliers mènent à un portique ouvert à deux rangées de 4 colonnes. Les trois parois sont garnies de portes, fenêtres et niches, richement décorées de bas-reliefs et d'inscriptions, et dont les pierres de taille semblent avoir été polies dans l'origine. A cette circonstance le palais doit sa désignation moderne: *ainekhâna* ou palais des miroirs. — Derrière le portique se trouve la salle centrale, carrée, comme toujours, mais cette fois-ci, quand même, avec 3 rangées de 4 colonnes. Donc, les rangées horizontales et verticales du plan ne sont pas équidistantes. Généralement le plan ressemble à celui du *hadich*. Les deux pièces

principales sont entourées sur trois côtés de petites chambres. Les bains et les lieux d'aisance se trouvent ici aux deux angles Nord du palais. Les colonnes étaient construites en bois. Tout le travail est d'un fini supérieur. Les bas-reliefs étaient partiellement incrustés de pierres précieuses et de métaux, probablement de l'or. Ils représentent Darius sortant du palais (fig. 40 et 41, pl. 23), entrant dans la salle, combattant le lion (fig. 42, pl. 23) et le taureau, ou des domestiques et des gardes en fonction. Sur les parois des portes et des fenêtres se trouve un grand nombre d'inscriptions postérieures, commençant avec deux grands inscriptions pehlévis du temps de Châhpuhr II (309—379 après J.-Chr.), puis des inscriptions arabes du 2[me] jusqu'au 10[me] siècle de l'Hégire, et enfin des inscriptions persanes jusqu'aux temps modernes.

Sur l'espace compris entre la muraille occidentale de la cour d'honneur et du *tatchara* d'une part, et l'enceinte de la terrasse d'autre part, se trouvent des restes de bâtiments insignifiants. Artaxerxès a ajouté un bel escalier à la façade occidentale du *tatchara*, orné de sculptures, représentant une procession de tribut. Toute cette espace, comprise entre le bâtiment à la triple porte et l'enceinte occidentale formait *l'andarûn*, la partie de la terrasse destinée à la vie privée du roi.

Palais du Sud-Est

Il y a encore un bâtiment du même type et du même style que le *tatchara* de Darius, c'est-à-dire le palais appelé ‚palais de Sud-Est' (fig. 43, pl. 24/25). Ce palais est situé au Sud du palais d'audience à cent colonnes et à l'Est du *hadich*, dehors du bâtiment qui sépare les petits palais des palais d'audience. Il est anépigraphe, mais l'analogie parfaite du plan ainsi que des bas-reliefs avec ceux du tatchara prouve, qu'il appartient à l'époque de Darius, et non, comme c'était l'opinion généralement acceptée, à celle d'Artaxerxès II.

Le niveau de ce palais, situé dans la partie Sud-Est de la terrasse, est celui du jardin au-dessous du *hadich*. La face occidentale du palais forme la limite orientale de ce jardin, et il est probable que le palais avait une porte donnant sur le jardin. Il n'en reste debout qu'un nombre de piliers, portes, fenêtres et niches du portique orienté vers le Nord et de la salle centrale, qui reproduisent, dans des dimensions un peu réduites, exactement la disposition du *tatchara*. Mais l'espace couvert par les chambres latérales surpasse non seulement les dimensions du *tatchara*, mais encore celles du *hadich*. Le palais du Sud-Est, donc, est le plus grand des petits palais, et cette circonstance, la prépondérance des petites chambres, la situation à part et isolée, à côté du jardin, suggère l'ideé que ce palais était celui de la

reine. Enseveli sous ses propres décombres, le palais reste apparemment dans l'état où il se trouvait au moment de la destruction par le grand embrasement. Des fondements de murs, des bases de colonnes gisent à quelques endroits sur le sol. Mais ces frustes restes ne permettent pas d'en dresser le plan. Les bas-reliefs qu'on voit sont identiques à ceux du *tatchara*.

Hors quelques endroits dans le grand *apadâna*, le *tatchara* et le *hadich*, tout l'ancien sol de la terrasse est couvert d'une couche de décombres de différente profondeur. Des traces éparses de fondements, des seuils de portes et des bases de colonnes isolés, prouvent qu'il y avait autrefois plus de bâtiments sur la terrasse, que ceux qui y restent jusqu'à présent. C'est surtout la partie Sud-Est, qui semble être vide à présent, mais qui doit avoir été couverte de bâtiments. Le sol actuel, dans cette partie de la terrasse, n'est pas le niveau original.

Fortification de la montagne

Une muraille d'enceinte, longeant le pied de la montagne, séparait la terrasse de la falaise, dans laquelle on a creusé les deux tombeaux royaux. Une autre muraille d'enceinte extérieure suivait tout le contour de la montagne. Elle commence à l'angle Nord-Est de la terrasse, passe sur toute la crête du rocher (fig. 44, pl. 24/25), puis retourne et rejoint en descendant le coin Sud-Est de la terrasse. L'étendue comprise entre ces murailles est plus vaste que la terrasse elle-même. Mais comme la pente du rocher est fort raide, cet espace n'a jamais abrité que très peu de bâtiments, probablement rien que des maisons de gardes. Une muraille perpendiculaire aux deux enceintes, supérieure et inférieure, sépare les deux tombeaux. Il n'y a qu'une seule porte, située près du puits mentionné plus haut, par laquelle on pouvait se rendre de la terrasse aux tombeaux.

Les deux tombeaux royaux

Le tombeau du Sud est évidemment le plus ancien des deux. L'exécution, quoiqu'elle n'atteigne point le fini admirable des tombeaux de Naqch i Rustam, est beaucoup supérieure, les dimensions de la chambre intérieure beaucoup plus grandes que celles du tombeau septentrional. Tous les deux copient les tombeaux plus anciens de Naqch i Rustam, avec la seule différence qu'ils remplacent la partie lisse inférieure de ces tombeaux qui leur donne l'apparence d'une croix gigantesque, par une large place horizontale au niveau du seuil de la porte du tombeau (fig. 45, pl. 24/25). Ce changement est causé par la pente plus douce de la montagne, qui tombe à Naqch i Rustam presque verticalement, à Persépolis sous un angle d'environ 45 degrés. La partie supérieure de cette place est enfonçée entre les parois latérales du rocher, la partie de devant est pro-

longée dehors par des murs de soutien à pierres entassées l'une sur l'autre sans appareil ni crampons. — La façade des tombeaux (fig. 46, pl..26) réprésente en bas-relief un palais achéménide: des colonnes supportent l'entablement d'un portique; la porte du fonds apparaît au milieu entre les colonnes. Différemment des tombeaux de Naqch i Rustam, la corniche porte ici une frise de lions, et le cadre de la porte (fig. 47, pl. 26) est orné de rosettes qui rappellent les fleurs d'asphodèle de la fameuse porte de l'Erechthéum à Athènes. Au-dessus de l'entablement on voit le trône, ‚*gāthu*', supporté par les nations de l'empire (fig. 48—49, pl. 27), et sur ce trône le roi debout, l'arc à la main, en adoration devant l'autel de feu. Au ciel appairaissent les symboles divins d'Ahuramazda et la nouvelle lune. Le tombeau méridional possède à l'intérieur (fig. 50, pl. 28) un couloir sur lequel s'ouvrent trois niches profondes, chacune pour deux sépulcres. Le tombeau septentrional n'a qu'une chambre irrégulière avec une seule grande niche à deux tombes. — On ne peut pas douter que les tombeaux de Naqch i Rustam ne soient ceux des quatre premiers rois de la branche hystaspide de la dynastie achéménide, et les tombeaux de Persépolis — le troisième, inachevé, se trouve au Sud de la ville — ne soient les tombeaux des trois derniers rois.

B. LES RESTES DE LA VILLE.

Il nous reste de décrire ce qui existe de l'ancienne ville autour de la terrasse.

Cette ville, dont le nom a été Pârsa, en Grec Persépolis, a eu une durée assez courte. Elle fut commencée au même temps que la terrasse, au règne de Darius I, vers 520 av. J.-Chr., et elle semble avoir été abandonnée peu de temps après l'embrasement de la terrasse sous Alexandre le Grand, probablement vers 250 av. J.-Chr. Ainsi, les restes n'ont pas l'apparence des ruines des autres grandes villes de la Babylonie et de l'Assyrie. Ces tertres énormes, élevés jusqu'à 30 m et d'une étendue de plusieurs km carrés ne se forment pas que grâce à une habitation continue de beaucoup de siècles, même de milliers d'années. A Persépolis au contraire l'élévation des couches de décombres ne semble pas surpasser la moyenne de 2 m, à l'exception de quelques endroits, quoiqu'il soit difficile d'en déterminer exactement la hauteur, parceque le sol naturel n'était apparemment pas uni.

La ville occupait les deux vallées au Nord et au Sud de la terrasse. Chacun de ces quartiers couvrait approximativement le double de l'espace de la terrasse. Les murs de soutien de la terrasse et les bords escarpés du rocher en forment les limites naturelles et bien sûres. A l'Ouest de la terrasse, vers la plaine, l'étendue de la ville peut être déterminée par la nature du sol, qui se distingue visiblement de celle de la plaine: la couleur de la terre des décombres diffère de celle de la terre végétale naturelle, et toutes les deux produisent des végétations différentes. En outre, le sol jadis occupé par des édifices est parfaitement parsemé de petits éclats de matériaux de construction et de poteries.

L'enceinte de la ville

A plusieurs endroits, surtout à l'angle Sud-Ouest de la ville, pas loin du tombeau inachevé, on distingue bien les murailles d'enceinte. Elles consistent en une muraille intérieure, fondée sur une couche de pierres pas dressées, en un fossé, et en une seconde muraille extérieure en rempart. On ne peut plus reconnaître où se trouvaient des portes. — L'étendue de la ville vers l'Ouest, c'est-à-dire entre la terrasse et cette enceinte, égale à peu près la profondeur de la terrasse même. Tout l'espace de la ville couvrait, donc, approximativement sept fois celui de la terrasse, ou un peu plus qu'un km carré.

Le quartier méridional

A l'intérieur de cette banlieue (fig. 51, pl. 29) se trouve un nombre de grands bâtiments, construits dans la même technique et le même style que les édifices de la terrasse. Au Sud, pas loin de l'angle Sud-Ouest de la terrasse, il y a un édifice à bases de colonnes colossales (fig. 52, pl. 30), dont les dimensions égalent exactement celles de *l'apadâna*. Plus loin on rencontre un bâtiment à petites colonnes, ressemblant celles du palais du Sud-Est. Procédant dans la même direction on voit les fondements en pierre des murs extérieurs d'un édifice, et quelques seuils de portes. Puis viennent quelques pièces du parapet d'un escalier et d'autres pierres taillées. La première impression pourrait être qu'il s'agissait d'un chantier pour les édifices de la terrasse, mais une observation plus attentive montre que les pierres se trouvent à leur place originale. Enfin, pas loin de l'extrême limite de la banlieue, marquée à cet endroit par les restes de l'enceinte, le troisième tombeau royal (fig. 53, pl. 28) est creusé dans la face méridionale de la pointe saillant de la montagne qui limite le quartier au Sud de la terrasse. L'ouvrage est resté inachevé: c'est sans doute le tombeau du dernier Darius, qui n'était pas encore fini au moment de la conquête d'Alexandre. La partie supérieure seulement, l'image du roi en adoration devant l'autel du feu, est exécutée. Tout le reste n'est qu'une carrière. La

sculpture, calquée sur le modèle des autres tombeaux, montre néanmoins des preuves de la décadence de l'art.

Au quartier Nord de la ville (fig. 54, pl. 29), on voit de loin, dans la vallée au pied du rocher, une porte en pierre, restée debout. Sur les jambages sont sculptés les bas-reliefs de deux domestiques, que l'on retrouve tant de fois sur la terrasse. Plus à l'Ouest le rocher contient une petite caverne naturelle, et tout près on remarque plusieurs pierres taillées et le relief d'un autel de feu. Là se trouvent aussi les traces du conduit d'eau, creusé dans le roc, qui vient de la vallée du Pulwar-rûd près d'Istakhr, mentionné plus haut. Au milieu du quartier Nord entre l'angle Nord-Est de la terrasse et la montagne, où la vallée s'ouvre dans la plaine, s'élève un tertre rouge d'une hauteur plus considérable, formé par les restes d'un bâtiment construit de briques séchées au soleil. Sur la surface du tertre se trouvent des fragments de colonnes, de bases et de chapiteaux en pierre, des briques cuites, et, plus important, des pierres artificielles émaillées. — Enfin, à la limite Ouest du quartier septentrional de la ville, gisent à fleur du sol actuel, le seuil, les deux jambages et le linteau d'une porte en pierre, large, mais peu élevée (fig. 55, pl. 30). Les jambages portent des bas-reliefs: un *frâtadâra* de Pârs et son épouse, la reine, tous les deux en geste d'adoration, avec le *barsom* à la main. Ce bas-relief est important en plusieurs regards: d'abord il est la seule représentation d'une femme à Persépolis. Puis, il est le seul exemple de sculpture de l'époque immédiatement après Alexandre le Grand en Perse; car, en comparant le relief avec les monnaies de cette époque, il faut lui attribuer une date vers 250 av. J.-Chr. En outre, le relief est la seule preuve monumentale d'une occupation de la ville de Persépolis après l'embrasement. Enfin, en considérant l'accord, constaté tant de fois, entre les sculptures et la destination des édifices, il faut conclure que cette porte soit l'entrée d'un temple du feu. La découverte de cette porte sculptée, qui avait échappée à tous les explorateurs antérieurs, est du plus haut intérêt historique et archéologique.

Le quartier septentrional

II. LA CONSERVATION DES RUINES

Causes de la destruction: Cause primaire: Feu

Les causes de la destruction et du délabrement de ce monument historique sans pareil au monde, ont été d'abord une incendie énorme. On en voit les traces terribles partout. Les matériaux combustibles des édifices eux-mêmes n'auraient jamais été suffisants pour causer un pareil effet: le feu a brisé et fait voler en de milliers de petits éclats les colonnes colossales de la salle à cent colonnes, il a calciné les pierres de taille gigantesques des portes, il a cuit les briques non cuites de plusieurs murailles. C'était un embrasement fait à propos, effroyable, surhumain, et on ne peut plus douter que la tradition un peu légendaire, conservée chez quelques historiens grecs ainsi que dans les livres sacrés des Parsis, qui attribue à Alexandre le Grand d'avoir brûlé Persépolis, ne soit une vérité historique. Nous le connaissons comme le grand incendiaire, comme les ruines énormes du bûcher de Héphaestion à Babylone le prouvent.

Causes secondaires: tremblements de terre, les eaux, plantes, main d'hommes

Après cet incendie la terrasse même n'a plus été habitée. La ruine et le délabrement faisaient des progrès. Diverses causes concoururent à produire l'état actuel des ruines. Persépolis a subi des tremblements de terre, dont les effets sont bien éclatants. Des pierres énormes sont tournées dans leurs axes ou renversées, des colonnes gigantesques sont tombées, des murs d'une épaisseur étonnantes sont fendus. Les eaux de la pluie et les neiges d'hiver détérioraient la surface des pierres sculptées malgré la dureté magnifique de ce calcaire grisâtre, et ébranlaient les fondements, jusqu'à faire tomber les grandes plaques des murs de soutiens. Des plantes s'enracinaient entre les fentes des pierres, et avec la force incroyable le leur racines vivantes, fendaient et remuaient complètement de leur place des blocs dont le poids les aurait protégé contre chaque force humaine. Les hommes venaient pour enlever les pierres, ouvrant leurs chantiers sur la terrasse royale, brisant les témoins d'un glorieux passé, et transportant les morceaux à dos d'ânes pour leurs petits et pitoyables besoins de construction de maisonettes, de conduits d'eau souterrains etc. Enfin, récemment, les voyageurs soi-disant scientifiques, enlevaient des pièces de sculptures avec leurs mains sacrilèges, pour les ensevelir dans les musées d'Europe.

Mesures de conservation

La conservation des ruines doit prendre des mesures contre tous ces ennemis. On n'a plus à craindre des incendies, car il ne reste plus rien de combustible sur la terrasse. — Il n'y a pas de moyen contre les rares tremblements de terre, mais les travaux devraient comprendre la remise en place d'une centaine de pierres disloquées. Les mesures de conservation, donc, doivent se diriger principalement contre la destruction 1 par les hommes, 2. par les plantes, 3. par les eaux.

contre la main d'hommes

Contre la destruction par la main d'hommes, il suffirait parfaitement, à empêcher les hommes de faire monter des bêtes de charge sur la terrasse, en coupant tous les chemins qui y conduisent aujourd'hui à plusieurs points, surtout là où les décombres qui couvrent le pied des murs de soutien, atteignent la hauteur de la terrasse même. Il ne faudrait laisser subsister que le seul accès original de la terrasse, le grand escalier, et installer un gardien sur la terrasse.

contre les plantes

Les plantes, quoique fort pittoresques mais fort destructives, disparaîtront d'elles-mêmes, aussitôt que l'on enlèvera les couches de terre végétale qui couvrent à présent presque toute la terrasse, et si l'on coupera les troncs p. e. des figuiers sauvages en les imprégnant d'une solution d'acide.

Ainsi toutes les mesures à prendre se dirigeraient contre la destruction progressive par les eaux.

contre l'action des eaux

L'oeuvre principale à faire est d'enlever toute la terre provenant des décombres des murs, toits etc. qui couvrent la terrasse à présent, en conservant cependant consciencieusement tous les restes de murailles etc., qui [redacted] trouveront cachés sous cette terre. Après avoir déblayé ainsi la terrasse, il fallut créer un système de drainage pour le déversement des eaux, et probablement on pourrait faire usage du système antique, dont on réussira à retrouver les embouchures aujourd'hui enterrées.

Les grandes pierres encore debout doivent être protégées sur leur surface supérieure par une mince couche de ciment, ou, si l'on ne peut se procurer de vrai ciment, par quelque matériel qui peut le remplacer. Les fissures des grandes blocs aussi doivent être traitées analoguement. Il semble être à propos de donner un petit profil saillant à cette couche supérieure pour empêcher les eaux de couler en bas et de toucher la surface des bas-reliefs.

Par ces moyens on réussirait à protéger les ruines exposées à une destruction progressive, sinon à la disparition totale, pour plusieurs siècles.

III. L'IMPORTANCE ET LA DURÉE DES TRAVAUX DE DÉBLAIEMENT ET LES DECOUVERTES A ATTENDRE.

Les points les plus importants de ces travaux seront:

1. En général, de tracer et de déterminer celles des murailles de l'enceinte et des édifices, qui ne sont plus reconnaissables à présent, et de résoudre par ce travail tous les problèmes d'histoire d'architecture qui se rattachent aux plans, dessins et à la construction des édifices. — La terrasse de Persépolis surpasse en grandeur et complexité même les ruines les plus grandes et les mieux conservées de l'ancien Orient, comme Ninive et Babylone, et les recherches revèleront un ensemble complet d'une résidance royale de l'antiquité d'une grandeur et d'une richesse incomparables.

Apadâna

2. Il faut déblayer entièrement l'escalier devant le grand *apadâna* et remettre en place les pierres tombées de la rangée supérieure. Le resultat [redacted] la représentation parfaite de la fête du Naurouz au temps de Darius I. En même temps on réussira à reconnaître et déterminer tous les différents peuples représentés, cela veut dire tout le matériaux ethnographiques et géographiques pour l'étendue et l'histoire de l'ancien empire Perse.

Palais [redacted] cent colonnes

3. En déblayant l'espace entourant le palais à cent colonnes, on découvrira cet édifice dans [redacted] totalité, dont le type, probablement, pourra être retracé par la Médie et l'Arménie aux anciens palais des rois hétéens de l'Asie Mineure. Ces recherches élucideront un chapitre fort obscur de l'histoire de l'ancienne civilisation humaine et mettront au jour le rôle joué par les Persans dans l'évolution de cette civilisation.

Triple Porte et Temple

4. Le déblaiement du bâtiment dont la triple porte fait partie et qui donne accès à la partie privée de la terrasse et au prétendu temple, fera enfin comprendre la disposition de l'ensemble de la terrasse. L'état actuel ne permet que de deviner cette disposition. Si la supposition que le tertre couvre un édifice religieux est juste, voilà le premier ‚temple' Zoroastrien que l'on découvrira. Jusqu'à présent aucun temple, ni de l'époque Achéménide ni des époques postérieures, [redacted] été exploré. Des problèmes scientifiques d'une grande portée se rattachent à ce sujet, au point de vue de

l'histoire des religions ainsi que de l'intérêt religieux des Parsis. En outre ce problème regarde l'archéologie entière de l'Orient et de l'Occident, la Babylonie, les Indes, le Christianisme, et ces recherches éveilleront le plus grand intérêt partout.

Palais du Sud-Est

5. Les travaux au palais du Sud-Est mettront au jour la plus étendue des habitations royales de Persépolis, probablement le *Harem*. Evidemment cet édifice n'a été jamais touché, mais reste dans l'état dans lequel il se trouvait au moment de sa destruction. Voilà la diagnose la plus favorable pour des fouilles à entreprendre. On peut être sûr que les travaux y seront plus riches en résultats matériels qu'à aucun autre palais, plus ou moins découvert. Et on doit s'attendre à des trouvailles de précieux objets d'art enterrés sous ses décombres.

Sondages dans la ville

6. Dans la ville autour de la terrasse, il fallut faire des sondages aux points mentionnés en détail dans la deuxième partie du premier chapitre de ce rapport. L'édifice, dont la porte au bas-relief du Frâtadâra forme l'entrée, mérite la plus grand attention, comme un autre temple de l'époque qui suit immédiatement celle d'Alexandre le Grand.

Documents historiques etc.

7. On doit s'attendre à d'autres trouvailles d'une grande valeur intrinsèque en cherchant des documents écrits dans les coins des édifices et sous les seuils des portes. C'est la coutume généralement répandue en Babylonie et en Assyrie, d'y déposer des documents, et comme tant de coutumes anciennes survivent à l'époque achéménide, il est probable que des tablettes d'argile, de métal ou de pierre, à inscriptions historiques, se trouveront aux points indiqués[1]. — Des pièces de sculptures, de poteries, des objets en métal et en pierre servant à l'usage quotidien, ensevelies sous les décombres, récompenseront sans doute la peine et le travail. Il n'y a pas de ruines antiques qui ne contiennent pas d'objets de ce genre. En tout, on peut être convaincu que la valeur intrinsèque de ces renseignements et de ces trouvailles surpassera les frais nécessaires.

Mouvement de terres

Le travail à exécuter est approximativement, pour la terrasse entière, le mouvement de 210000 m cubiques de terre. Ce travail peut être exécuté à l'aide d'un petit chemin de fer Décoville sans que les haldes de décombres déforment l'aspect et gâtent l'impression incomparable de la terrasse. Avec un Décoville de 12 chars et avec 240 ouvriers on est à même d'accomplir ce travail en 300 journées de travail à 10 heures. Les frais n'en surpasseraient pas 30000 tomans.

[1] La découverte faite à Hamadan, depuis que ces lignes ont été écrites, de deux tablettes en or et en argent, avec une inscription de Darius I, confirme nos suppositions.

Mouvement de grandes pierres etc.

Les travaux nécessaires pour mouvoir les grandes pierres demanderaient approximativement la moitié de cette somme et de ce temps, et les travaux pour construire le système de drainage et pour couvrir les pierres d'une couche protrectrice de ciment, requériront encore une fois la même somme et le même temps. Ainsi, au cours de deux années j'estime qu'on pourrait accomplir tous les travaux nécessaires.

Construction d'un musée

Le climat de Persépolis ne permet pas d'y rester pendant deux années entières sous des tentes. Il faut donc construire une habitation. Pour ce but je proposerais de reconstruire le *tatchara* de Darius, comme le bâtiment le mieux conservé de toute la terrasse, en remplissant simplement les vides de ses murailles entre les jambages des portes, fenêtres et niches, comme il a été le cas à l'origine, avec de briques séchées au soleil (خشت), et en érigeant quelques colonnes en bois aux endroits originaux, qui supporteraient le toit du portique et des petites chambres. Cette maison, qui serait un beau modèle archéologique, servirait comme habitation pendant la durée des travaux, et comme musée où l'on pourrait conserver les pièces découvertes qui n'ont pas de place fixe et qui ne sont pas aptes à être transportées ailleurs. La maison pourrait contenir encore quelques chambres pour y loger des visiteurs de distinction, et en même temps servir comme maison du gardien des ruines, les travaux finis.

Frais accessoires

Ajoutant les frais de cette construction aux dépenses déjà estimés, et y ajoutant les frais pour le personnel, les matériaux et les travaux scientifiques etc., j'arrive à une somme totale de 90000 tumans, ou en arrondissant cette somme à 100000 tumans.

Mobilisation des fonds

Je suis convaincu que je pourrais mobiliser ces fonds nécessaires, si le Gouvernement Persan prêtait son support bienveillant à la réalisation de ce projet.

ERNST HERZFELD
Professeur de l'archéologie orientale
à l'Université de Berlin.

LISTE DES ILLUSTRATIONS, QUI ACCOMPAGNENT LE RAPPORT

1. Panorama de la terrasse pris de la plaine (de l'Ouest). pl. 1—2.
2. Panorama de la terrasse pris de l'angle Sud-Est. pl. 1—2.
3. Murs de soutien de la façade Ouest de la terrasse. pl. 3.
4. Conduit d'eau creusé dans le roc près de Naqsh i Radjab. pl. 8—9.
5. Vue de Persépolis prise du Nord. pl. 4
6. Façade septentrionale de la terrasse avec les restes de l'enceinte. pl. 4.
7. Le grand escalier, vue générale pl. 3.
8. Partie basse de droite du grand escalier. pl. 5.
9. Grand portail, vue prise du Nord. pl. 5.
10. Taureau de la porte extérieure du grand portail. pl. 6.
11. Taureaux ailés à tête humaine de la porte intérieure. pl. 7.
12. Portail intérieur inachevé. pl. 7.
13—15. Grande procession de tribut devant l'apadâna. pl. 8—9.
16. Gardes attendant la procession de tribut. pl. 10.
17. Détail des gardes devant l'apadâna. pl. 10.
18. L'apadâna, vue prise du haut de la montagne. pl. 11—12.
19. Colonnes de la salle centrale et du portique Est de l'apadâna. pl. 13.
20. Colonnes du portique Ouest de l'apadâna. pl. 13.
21. Panorama du palais à cent colonnes, pris du haut de la montagne. pl. 11—12.
22. Audience cérémonielle du grand roi, palais à cent colonnes. pl. 14.
23. Le roi assis sous le dais, palais à cent colonnes. pl. 15.
24. Le trône supporté par 14 nations de l'empire. pl. 15.
25. L'andarûn de la terrasse: en bas au milieu la triple porte, derrière elle le tertre carré, au fonds à droite le tatchara, à gauche l'escalier et le hadich. pl. 19—20.
26. La triple porte. pl. 16.
27. Bas-relief de Darius et de Xerxès, triple porte. pl. 14.
28. Petit escalier oriental de la cour d'honneur. pl. 16.
29. Le hadich, vue prise de l'angle Sud-Est de la terrasse. pl. 16.
30. Portique ouvert du hadich. pl. 17.

31. Salle centrale du hadich. pl. 19—20.
32. Xerxès sortant du palais sous le parasol, au hadich. pl. 18.
33. Deux domestiques de service, hadich. pl. 18.
34. Balcon du hadich. pl. 17.
35. Le ‚jardin' sur la partie basse de la terrasse au-dessous du hadich. pl. 19—20.
36. Domestiques et ornements, bas-reliefs du mur de soutien oriental de la 2[me] cour d'honneur. pl. 21.
37. Lion ailé et ornements, du même mur. pl. 21.
38. Partie d'une procession de tribut, mur de soutien méridional de la cour d'honneur. pl. 22.
39. Tatchara de Darius, vue prise du Nord. pl. 22.
40. Darius sortant du tatchara pl. 23.
41. Tête de Darius, du même bas-relief, montrant les incrustations en pierres et métaux précieux. pl. 23..
42. Darius égorgeant un lion, bas-relief du tatchara. pl. 23.
43. Le palais du Sud-Est et la partie Sud-Est de la terrasse. pl. 24—25.
44. L'enceinte de Persépolis en haut de la montagne, vue prise de l'Est. pl. 24—25.
45. Le tombeau septentrional, vue prise du tertre carré. pl. 24—25.
46. Façade du tombeau septentrional. pl. 26.
47. Porte du tombeau septentrional. pl. 26.
48—49. Les trente nations de l'empire, supportant le trône, du tombeau méridional. pl. 27.
50. Intérieur du tombeau méridional. pl. 28.
51. Panorama du quartier Sud de la ville. pl. 29.
52. Bases de colonnes colossales au quartier Sud. pl. 30.
53. Tombeau inachevé de Darius III. pl. 28.
54. Quartier Nord de la ville, vue prise de l'angle Nord-Ouest de la terrasse. pl. 29.
55. Pierres de la porte du Frâtadâra au quartier Nord de la ville. pl. 30.

نداشته باشد، فی الجمله قطع میتوان داشت که ارزش جوهری این تعلیمات و آثار و دفائن از نفقات لازمه تجاوز خواهد نمود،

بر داشتن خاک

کاری که باید انجام داد برای تمامی صُفّه خاک برداری از قریب ۲۱۰ هزار متر مربّع زمین است، این کار بکمک خطّ آهن خاک کشی کوچکی ممکنست انجام یابد بدون اینکه محلّ خاکریز باعث بدمنظری و تباه کردن تأثیردرونی صُفّه بشود، بایک خطّ آهن خاک کشی دارای ۱۲ ارابه و با ۲۴۰ کارگر میتوان این کاررا در عرض ۳۰۰ روز هر روزی ده ساعت کار بپایان رسانید، نفقات این کار از سی‌هزار تومان تجاوز نخواهد نمود،

جا گذاشتن تخته سنگها

کار لازم برای حرکت دادن وانتقال تخته سنگهاهم تخمینًا نصف این مبلغ واین زمان‌را میبرد و اعمال برای‌ساختن آب در روها وپوشانیدن بالای سنگها از یک طبقه سمنت نیز همین مبلغ و زمان را میبرد، بنابرین در مدّت دو سال من تخمین میکنم که تمام کارهای لازم را میتوان انجام داد،

بنای یک موزه

آب وهوای پارسه اجازه نمیدهد که دو سال تمام آنجا زیر خیام بسر برد، پس باید مسکنی بنا کرد، برای این مقصود من پیشنهاد میکنم که قصر تَچَر دارا که محفوظترین بنای تمام صُفّه است مرمّت کنند باین شکل که فقط مواضع خالی دیوارهای آن میان جرزهای دیوارها و پنجره‌ها و طاقچه‌ها را همچنانکه در اصل بوده باخشت پر نمایند و ستونهای چندی از تیر در مکانهای اصلی که سقف رواق واطاقهای کوچک را نگاه میداشته نصب کنند، این خانه که از حیث معرفت آثار عتیقه سرمشق زیبائیست برای سُکنای مدّت اشتغال بکار کافیست و بعد از ختم اعمال بکار موزه‌ای خواهد خورد که اشیاء زیر خاکی را که جای معیّنی ندارد و قابل حمل بجای بهتری نیز نیست دران جا میتوان حفظ کرد، درین خانه اطاقهائی را نیز میتوان برای پذیرائی از واردین محترم وسکنای مستحفظین آثار پس از ختم کار اختصاص داد،

نفقات تابعه

نفقات این بنارا نیز که برمبلغ تخمین شدهٔ مذکور بیفزائیم و مخارج شخصی و قیمت مصالح ومخارج کارهای علمی را نیز که بحساب بیاوریم بمبلغ نود هزار تومان یا اگر بخواهیم این رقم سرراست شود بصد هزار تومان بالغ میشود،

من قطع دارم که اگر دولت ایران عطف توجّهی بمحقّق ساختن این طرح ابراز دارد خواهم توانست که سرمایهٔ لازم برای این کار را فراهم سازم.

صورتی که باحالت حالیّه همین قدر حدسی در باب وضع آنجا میتوان زد، اگر این حدس که تلّ مزبور یک بنای مذهبی‌را پوشانده صواب باشد این اوّلین معبد زرتشتی است که کشف خواهد شد، تاکنون هیچ معبدی نه از عصر هخامنشی و نه از اعصار تالیه کشف شده است، بسامسائل علمی وابستهٔ بدین موضوعست هم از حیث تاریخ مذاهب وهم از لحاظ مصلحت مذهبی زرتشتیان، بعلاوه درین مسأله باید بچشم معرفت آثار تاریخی مشرق و مغرب معًا یعنی چه بابل و چه هندوان و چه عالم عیسویّت ملاحظه کرد واین کاوشها بزرگترین نفعی را بهمه جامیرساند،

قصر جنوب شرق

خامسًا اعمال در قصر جنوب شرقی وسیعترین مساکن سلطنتی تخت جمشید وشاید حَرَم را بعدّ نظر خواهد آورد، بدیهیست که این بنا ابدًا دست نخورده بلکه بهمان حالتی که در موقع خرابی بوده باقیست، این جا مفیدترین موضعیست برای حفریّاتی که کسی میخواهد بر عهده بگیرد، متیوان مطمئنّ بود که اعمال درین جا نتایج مادّی از هر قصر دیگری که کم یا بیش کشف شده باشد بیشتر خواهد داشت و باید یافتن اشیاء فنّی گرانبهارا در زیر انقاض آن توقّع داشت،

میله کندن در شهر

سادسًا در شهر در اطراف صُفّه باید در نقاطی که بتفصیل در قسمت بَ از فصل اوّل این راپُرت ذکرشد میله هائی برای امتحان حفر کرد، بنائی که مدخل آن را درب دارای نقش فرانه داره تشکیل میدهد سزاوار است که بمنزلهٔ معبد دیگری از عهد تالی عهد اسکندر کبیر دقّت بیشتری دران شود،

اسناد تاریخی و غیره

سابعًا انتظار لُقَطات دیگری که دارای ارزش ذاتی عظیمی باشد نیز باید داشت یعنی باید اسناد کتابتی در گوشه‌های ابنیه وزیر درگاهها جستجو کرد، این عادتیست که عمومًا در بابل و آشور منتشر بود که اسنادی در عمارات قرار میدادند و چون بسیاری عادات قدیمی در عصر هخامنشی موجود بوده محتملست که الواح سفالین یافلزّین یاسنگین باکتابتهای تاریخی در نقاط معیّنه یافت شود(۱) بدست آمدن شکستهای نقوش، سفالها، اشیاء فلزّی و سنگی مستعمل برای حوائج روزانه که تمامی در زیر انقاض مدفونست مزدِ رنجی که درین کار برده میشود خواهد داد، هیچ اطلال کهن نیست که ازین گونه اشیاء

---

(۱) کشف دو لوحه یکی از سیم ویکی از زر بعد از تاریخ تحریر این سطور در همدان که هر دو کتابتی از دارای اوّل داشت فرض مارا ثابت کرد،

۳ – اهمیّت و مدّت اعمال پیرایش و اکتشافات منتظره

نکات مهمّ این کارها عبارت خواهد بود از:

اوّلاً بطور عموم ترسیم و تعیین مواضع حصار و ابنیه که در آینده سهل التحقیق نخواهد بود و باین وسیله حلّ کردن تمام مسائل تاریخ معماری که بنقشه و ترسیم و بنای عمارات مربوطست، – صُفّهٔ تخت جمشید از حیث عظمت و از حیث مختلط و متعدّد بودن نوع ابنیه حتّی از بزرگترین و محفوظترین اطلال شرق قدیم مثل نینوا و بابل نیز میگذرد و کاوشها و تحقیقات پرده از روی مجموعه‌ای کامل از یک مقام سلطنتی عهد قدیم که عظمت بیکران و نعمت بی قیاس داشته است بر میدارد،

أپَدانه ثانیاً باید پلّکان جلو أپَدانهٔ بزرگ را بالکلّیه پیراست، و سنگهائی که از ردیف بالا افتاده بجای خودگذاشت، نتیجهٔ این کار آن خواهد بود که در عین اینکه بار عامّ عید نوروز را در عهد دارای اوّل می بینیم بتعیین و شناختن تمام امم مختلفه‌ای که از سان میگذرند موفّق میشویم یعنی تمام موادّ مربوط بمعرفت طبقاتِ اُمَم و جغرافیا که برای دانستن وسعت خاک و تاریخ سلطنت قدیم ایران ضروراست بدست میآوریم،

گوشک صدستون ثالثاً پیرایش فضای محیط بر قصر صد ستون این بنا من حیث المجموع کشف خواهد شد که شاید سبک و نوع آن یُمکن که بوسیلهٔ ماد و ارمینیّه از رسم قصور قدیم پادشاهان خِتّی آسیای صُغرَی اخذ شده باشد، این کاوشها بر بابی از تاریخ تمدّن بشری که پُر تاریکست پرتوی خواهد انداخت و کاری که ایرانیان در راه تکامل این تمدّن صورت داده‌اند پدیدار خواهد ساخت،

سه دری و معبد رابعاً پیرایش بنائی که سه دری آن را مجزّا میکند وبقسمت کنارا فتادهٔ صُفّه و بدان جا که گفتیم ممکنست معبد باشد راه میبرد آخر الأمر وضع کلّی صُفّه‌را میفهماند در

جای آن را بگیرد) حفظ کرد، درزهای تخته سنگها نیز باید مجانس خود آنها کشیده شود، أنسب آن بنظر میآید که پیشامدگی بارزی نیز بدین طبقهٔ اندود فوقانی داده شود تا از جریان آب بپائین که سبب سایش سطح نقوش است جلوگیری کند،

بدین وسائل میتوان چند قرنی این اطلال را که اگر در معرض تباهی کلّی نیست در معرض خرابی روز افزون هست حراست کرد،

میشکستند و قطعات آنهارا بر پشت خر بار کرده برای حوائج حقیر و کوچک خود یعنی بنای کلبه‌ها و قناتها و غیره میبردند، آخر الأمر درین اواخر مسافرین علمی (بزعم خودشان) الواح منقور را با دستهای خارق مقدّسات بر میداشتند که در موزهای اروپا پنهان سازند،

مسایر نگاهداری

برای حفظ اطلال باید و سایلی بر خلاف تمامی این دشمنان اتخاذ نمود، از حریق دیگر بیمی نباید داشت چه دیگر هیچ مادهٔ قابل اشتعال در روی صُفّه نمانده، — برای جلوگیری از زلزلهائی که بندرت اتفاق میافتد وسیله‌ای نیست لکن باید صدتائی از سنگها که از جا در رفته بجای خود برگرداند، پس معایبر صیانت باید عمده اولاً در مقابل خرابی بدست مردمان، ثانیاً تلاشی بوسیلهٔ گیاهان و ثالثاً انهدام بسبب آبها باشد،

درمقابل خرابیهای انسانی

در برابر خرابیهائی که از دست مردمان ناشی میشود تنها کافیست که مردم را مانع شد از اینکه حیوانات باربر را روی صُفّه ببرند باین طریق که تمام راههائی که امروزه از چندین نقطه بخصوص آنجا که ریزش پای دیوارها ببلندی خود صُفّه میرسد مردم را بآنجا میرساند قطع شود و نباید هیچ راهی‌را جزتنها راه اصلی وصول بصُفّه یعنی پلّکان بزرگ باقی گذاشت و مستحفظی نیز در روی صُفّه اقامت داد،

برخلاف گیاهان

گیاهان که هر چند بسیار قشنگست خیلی مخرّبست همین قدر که طبقهٔ خاک کشت پذیری را که امروزه تقریباً تمام صُفّه‌را میپوشاند بردارند ومثلاً تنهٔ درختان انجیر وحشی‌را قطع نموده با محلول اسیدی آنهارا بیالایند بخودی خود از بین میرود، باین نحو تمام موازین حفاظت که باید اتخاذ شود متوجّه میگردد بخرابی روز افزون بوسیلهٔ آبها،

برضد عمل آب

کار عمده‌ای که باید کرد برداشتن تمام خاک ناشی از ریزش دیوارها و بامها و غیره است که فعلاً صفّه‌را پوشانده، با این قید که باید حفظ همگی بقایای دیوارها و غیره‌را که در زیر این خاک مخفی است بر ذمّه گرفت، پس از پیراستن صفّه باید ایجاد نوعی آب در روکرد وشاید بتوان از همان آب در روهای قدیم بباز یافتن دهانهای آنهاکه امروزه زیرخاکست استفاده کرد،

سطح اعلای سنگهائی را که امروزه هنوز بر سر پاست باید بوسیلهٔ اندودن بیک طبقهٔ نازک از سمنت (یا اگر نتوان سمنت واقعی بدست آورد از مادّه‌ای که بتواند

۲ - صیانت أطلال

علّت انهدام و تلاشی این آثار تاریخی بی نظیر در دنیا نخست حریق عظیمی بوده که در همه جا نشانهای هائل ازان دیده میشود، مصالح آتشگیر ابنیه بتنهائی ابدًا کافی برای آن نبوده که علّت چنین معلولی شود: آتش ستونهای سترگ طالار صد ستون را بهزارها پاره شکسته و خرد کرده و سنگهای تراش جسیم درها را مکلّس ساخته و خشتهای بسیاری از دیوارها را بآجر تبدیل نموده، این احراقی بوده عمدی و موحش و فائق بر قوّهٔ بشری و نمیتوان شک داشت در اینکه روایت اندکی افسانه وش محفوظ در بطونِ کتبِ تواریخ چندتن از مورّخین یونان و هم در کتب مقدّس زرتشتیان که باسکندر کبیر سوزاندن پارسه را نسبت میدهد یک حقیقت تاریخی است، ما اسکندر را در حکم مخرّب ومسبّب بزرگ حریق میشناسیم چنانکه تلّ خاکستر عظیمی که از خرمن هیزم هیفیستیون در بابل مانده آن را بثبوت میرساند،

علل خرابی
علّت نخستین
آتش

پس از این حریق خود صفّه دیگر مسکون نبوده، خرابی و تلاشی رو بازدیاد داشته، اسباب مختلف برای ایجاد حالت فعلی این اطلال دست بهم داده، پارسه مقاسات زمین لرزه هائی نموده که آثار آنها نیک هویداست، سنگهای عظیم در محور خود گشته یا بخاک افتاده و ستونهای جسیم نگون شده و دیوارهای دارای ضخامت شگفت انگیز منشق شده، آب باران و برف زمستان سطح سنگهای منقور را با وجود صلابت فاخرِ این سنگ آهک خاکستری رنگ فاسد و معیوب ساخته و در ارکان ابنیه تزلزل افکنده تا آن جا که صفائح دیوارهای پیش بست را انداخته است، گیاهان در خلال درز سنگها ریشه دوانیده و ریشه هاي ذي حیاة آنها باقوّت باورنکردنی تخته سنگهائی را که وزن آنها از هر قوّت انسانی حفظشان میکرد میشکافتند و از جای خود تکان میدادند، مردمان برای بردن سنگ میآمدند و مَعْمَل خودرا روی صُفّهٔ شاهی باز میکردند و شواهدِ ماضی با افتخاری را

سبب دوم
زلازل، آبها،
گیاهان،
دست مردمان

در هنگام فتح اسکندر هنوز بپایان نرسیده بوده، فقط قسمت عُلیای آن یعنی تمثال شاه که در برابر مجمره بنماز ایستاده بموقع اجرا رسیده، باقی سنگستانی بیش نیست، الآاینکه این نقر که تقلید دخمهای دیگر است نمونه‌هائی از انحطاط فنّ بدست میدهد،

محلّهٔ شمالی در محلّهٔ شمالی شهر (س ٥٤ ، ورقهٔ ٢٩) از دور در دره‌ای در دامنهٔ کوه دری از سنگ بر پا دیده میشود که بر جرزهای آن نقش دو چاکر نقر کرده اند، همان طوری که در روی صفّه کرارًا دیده میشود، دیگر در مغرب غار طبیعی کوچکی در میان کوه موجود است ودر جنب آن عدّه‌ای سنگهای تراشیده و نقش یك آتشدان مشاهده میشود، آنجا اثر مجرای آب نیز که سابقًا ذکرشد دیده میشود که در سنگ حفر شده واز درهٔ پلوار رود نزدیک اسطخر میآید، در وسط محلّهٔ شمالی فیمابین زاویهٔ شمال شرقی صُفّه و کوه دران جا که درّه در جلگه میافتد تلّ سرخی با ارتفاع بالنّسبه بیشتر بر پاست که از انقاض بنائی تشکیل شده که از خشت ساخته بوده اند، روی سطح تلّ شکستهای ستونها، پاسنگها و سرستونهای سنگی، آجرها و مهمّتر از ان همه سنگهای مصنوعی میناکار دیده میشود، — بالأخره در حدّ غربی محلّهٔ شمالی شهر بر سطح خاک فعلی آستانه دریست و دو جرز و طاق یک در سنگی وسیع امّا کوتاه دراز بدراز افتاده (س ٥٥ ، ورقهٔ ٣٠)، جرزها نقوشی دارد: یک فرانه‌دارهٔ پارس و بانو زوجه‌اش هردو بحال نماز با بَرْسَمی در کف، این نقش از چندجهت اعتباری دارد: نخست اینکه آن تنها معرّف یک زنست در پارسه، دیگر اینکه آن تنها نمونهٔ نقر از زمان بلا فاصله بعد از اسکندر کبیر است درایران، زیرا از مقایسهٔ این نقش باسکوکات این عهد باید بدان تاریخی داد در حدود ٢٥٠ قبل از میلاد، بعلاوه نقش تنها نمونهٔ فنون ظریفه از استیلاء بر شهر پارسه بعد از حریق است، آخر الأمر با در نظر گرفتن توافق میان نقر با اختصاص ابنیه که چند دفعه بتحقیق پیوسته باید جزم کرد که این در مدخل آتشکده ای بوده است، کشف این دروازهٔ منقور که از نظر تمام کاشفین متقدّم فوق شده از جنبهٔ تاریخی و معرفت آثار تاریخی فائدهٔ عظیمی دارد،

شهر دو درهٔ شمالی و جنوبی صفّه را فرا میگرفته، هر یك ازین محلّات دو برابر فضای صفّه را میپوشانده، دیوارهای پیش بست صُفّه و کنارهای منیع کوه حدود طبیعی قابل اطمئنان قلب برای آن تشکیل میدهد، در مغرب صُفّه در طرف جلگه وسعت شهر بسبب طبع خاک محدود تواند بود که برأی العین از خاک جلگه ممتاز است: رنگ خاک خرائب با خاک کِشتنی طبیعی فرق دارد و در هر دو گیاهان مختلف میروید، و بعلاوه خاکی که سابقًا عمارات در ان بر سر پا بوده بالتمام از خرده ریزهای مصالح بنـا و سفال شکسته پوشیده شده،

حصار شهر در بسیاری از مواضع مخصوصًا در زاویهٔ جنوب غربی شهر نزدیک دخمهٔ نیمکاره سور شهر بخوبی تشخیص میشود و ازان یك دیوار داخلی که روی یك طبقه از سنگهای نتراشیده پی گذاشته اند و یک خندق و یک دیوار ثانوی خارجی که از خاکهای خندق تشکیل شده بجامانده، دروازهـای شهررا هرگز نمیتوان دانست کجا بوده است، — وسعت شهر بطرف مغرب یعنی میان صُفّه و این حصـار تقریبًا مساوی عرض خود صفّه است بنـا برین تمام فضـای شهر تخمینًا هفت برابر وسعت صُفّه یا اندکی بیش از یك کیلومتر مربّعرا میپوشانده،

محلّهٔ جنوبی در داخل حدود مذکور (س ۵۱، ورقهٔ ۲۹) عدّه‌ای ابنیهٔ عظیمه هست که بهمان سبك و خواصّ ابنیهٔ صُفّه بنا شده، در جنوب نزدیك زاویهٔ جنوب غربی صُفّه بنائیست دارای باسنگهای عظیم الجثّه (س ۵۲، ورقهٔ ۳۰) که عظمت آنها با ستونهای آپدَانه کاملًا مساویست، اندکی دورتر بنائی دیده میشود دارای ستونهای کوچک شبیه بستونهـای قصر جنوب شرقی، قدری جلوتر در همین خطّ قواعد سنگی دیوارهای خارجی یك عمـارت و چند آستـانهٔ در واقعست، سپس چند قطعه از محجّر پلّکانی و سنگهای تراشیدهٔ دیگر میآید، اوّلین چیزی که بخاطر میرسد آن تواند بود که ازین جا سنگ برای ابنیهٔ صُفّه میکنده اند، امّا ملاحظهٔ دقیقتری نشان میدهد که سنگها در جای اصلی خود واقعست، بالأخره نزدیک حدّ نهائی ظـاهر شهر که دران جا بقـایای حصار موجود است سوّمین دخمهٔ سلطنتی (س ۵۳، ورقهٔ ۲۸) در جهت جنوبی پوزهٔ کوهی که محلّهٔ واقع در جنوب صُفّه‌را محدود میکند حفر شده، کار ناتمام مانده: این بی شک دخمهٔ دارای آخرینست که

که گلهای آسْفُدیل دربِ مشهور اِرِخْتِئُونِ آتینا (آتِن) را بخاطر میآورد، بر بالای سقفِ رواق گاثُ (گاه = تخت) دیده میشود که بر روی دست نمایندگان اقوام مختلفهٔ ممالك محروسه بر قرار است (س ٤٨ و ٤٩، ورقهٔ ٢٧) و بر روی آن شاه کمان در دست در جلو آتشدان ایستاده بعبادت مشغولست، و در آسمان رمزالهی اَهُرَمَزْدَ و هلال ظاهر است، در داخل دخمهٔ جنوبی (س ٥٠، ورقهٔ ٢٨) دهلیزواری موجوداست که سه کتهٔ تودار در آنست ودر هر یك از ان سه دو گور حفر کرده اند، لکن دخمهٔ شمالی یك محوّطهٔ نامنظّم بیش ندارد که فقط یك کتهٔ تودار بزرگ دارای دو گور در ان موجود است، شك نیست که دخمهای نقش رستم متعلّق بچهار پادشاه نخستین از دودهٔ گشتاسپشاه هخامنشی و دخمههای تخت جشید (که سوّمین آنها که در جنوب شهر واقعست ناتمام مانده) متعلّق بسه پادشاه آخرین میباشد،

ب — اطلال شهر

اکنون بر ماست که بوصف آنچه که از شهر قدیم دراطراف صفّه موجوداست بپردازیم این شهر که نامش پارسه بوده (بیونانی: پرسپُلیس) مدّت بالنّسبه کوتاهی آبادان بوده، شروع آن در همان زمان شروع بینای صُفّه در زمان دارای اوّل یعنی در حدود سال ٥٢٠ قبل از میلاد شده و ظاهرًا اندکی بعد از احراق صفّه در زمان اسکندر کبیر و شاید در حدود ٢٥٠ قبل از میلاد متروک گردیده واطلال آن ظاهرِ حالِ خرابهای بلاد عظیمهٔ بابل و آشور را ندارد، آن تِلال جسیمهٔ بارتفاع ٣٠ متر و وسعت چندین کیلو متر مربّع تشکیل نشده مگر از برکت سکنای مستمرّ صدها بلکه هزاران سال، بر خلاف در پارسه ارتفاع متوسّط طبقات اَنقاض بنظر نمیآید که از دو متر بگذرد باستثنای بعضی مواضع، هرچند که تعیین ارتفاع آن بطور قطع از لحاظ اینکه خاك طبیعی علی الظّاهر یکی نیست مشکلست،

بنظر میرسد که خالی بوده است بایستی که پر از عمارات بوده باشد، زمینهٔ کنونی درین قسمت صفّه سطح اصلی طبیعی نیست،

استحکام کوهستانی

حصاری در پای کوهستان کشیده شده که صفّه را از دامنهٔ کوه که در ان دو دخمهٔ سلطنتی حفر کرده‌اند جدا میکرده، حصار خارجی دیگری گرد کوه میگشته است که از زاویهٔ شمال شرقی صفّه شروع شده از تمامی تیزه های کوه میگذرد (س ٤٤، ورقهٔ ٢٤ و ٢٥) سپس چرخیده بپائین میل نموده بگوشهٔ جنوب شرقی صفّه منتهی میشود، فضای محاط میان این دو حصار وسیعتر از خود صُفّه است، امّا چون شیب کوه بسیار تند و عمودیست درین فضا بنای زیادی نساخته‌اند و ظاهرًا فقط چند قراولخانه در ان جا بوده، دیواری متقاطع با دو حصار بالائی و پائینی دو دخمه‌را از هم جدا میکند، فقط یك در نزدیک چاه سابق الذّکر واقعست که از ان میتوانستند از صفّه بدخمه‌ها بروند،

دو دخمهٔ شاهی

دخمهٔ جنوبی ظاهرًا قدیمترین آن دو دخمه است، اگر چه ساختمان این دخمه بقدر دخمه‌های نقش رستم طرف اعجاب نیست باز از حیث کار و وسعت محوّطهٔ درونی بر دخمهٔ شمالی رجحان دارد، وآن هر دو تقلید دخمه‌های باستانی نقش رستم است فقط بااین فرق که بجای قسمت صاف سُفلی دخمه‌های نقش رستم که بظاهر آنها صورت صلیبی عظیمی میدهد درین دو دخمه میدان و سیعی همسطح باآستانهٔ دربِ ورودِ دخمه موجود است (س ٤٥، ورقهٔ ٢٤ و ٢٥) این اختلاف بسبب نشیب کوه است که در نقش رستم تقریبًا عمودیست ودر تخت جشید ملایمتر و باندازهٔ زاویهٔ تخمینًا ٤٥ درجه میشود، قسمت عُلوی این میدان در دیوارهای طرفین که از خود کوهست پیش رفته و قسمت جلو بواسطهٔ دیوارهای پیش بست که آنهارا با صخور بدون هیچ ملاط باگیره‌ای بالا آورده اند بپیش ممتدّ شده است، — جبههٔ دخمه‌ها (س ٤٩، ورقهٔ ٢٦) با نقش برجسته نمایش یك قصر هخامنشی را میدهد: سقف رواقی در روی ستونها قرار دارد و در که در عقب رواق باید باشد میان خود ستونها واقعست، بر خلاف دخمهای نقش رستم اینجاروی إِسْبَر (مجموعهٔ طرّه وکتیبه)(١) یك صف شیر نقش شده و چار چوبِ در (س ٤٧، ورقهٔ ٢٦) بگل وبُته هائی مزیّنست

---

(١) la corniche،

دیگر بقایای أبنیهٔ بی اهمّیّتی موجود است، اردشیر پلّکان قشنگی مزیّن بنقشِ سانِ قبایل باجگزار بر جبههٔ غربی قصر تَچَرَ افزوده است، تمامی این فضای محاط میان بنای سه دری و حصار غربی اندرون را تشکیل میداده است،

قصر جنوب شرقی

بنای دیگری نیز از همان سبك ونوع تَچر دارا هست که «قصر جنوب شرقی» خوانده میشود (س ۴۳، ورقهٔ ۲۴ و ۲۵) این قصر واقعست در جنوب قصر بارِ صدستون و مشرق هَدیش و خارج بنائی که قصور کوچك‌را از قصر سلام جدا میکند، درین قصر هیچ گونه کتیبه یافت نمیشود امّا شباهت کامل آن با قصر تَچَر از حیث طرح و نقوش ثابت میکند که این قصر نیز بعهد دارا متعلّقست نه چنانکه عقیدهٔ مقبول عامّه بود که از عهد اردشیر دوم است،

سطح این قصرِ واقع در سمت جنوب شرقی صفّه همان سطح باغ زبردست هَدیش است، جبههٔ غربی این قصر حدّ غربی آن با غست، و بحتمل که قصردری بباغ داشته، از این قصر چیزی بیا نمانده جز چند جرز و در و پنجره و طاقچه از طالار مرکزی و رواق آن که رو بشمالست و من حیث المجموع عینًا تکرار همان نقشهٔ تَچر است منتهی اندکی کوچکتر، امّا فضای اطاقهای جنبی آن نه تنها از انِ تَچر بلکه از انِ هَدیش هم بزرگتراست، پس قصر جنوب شرقی بزرگترینِ قصور کوچکست واین امر و هم وسعت اطاقهای کوچك و موقع بالإنفراد و مجزّا و وقوع در کنار باغ این تصوّر را قوّت میدهد که این قصر از انِ ملکه بوده است، و همچنان بحالتی که از ابتدای حریق عظیم افتاده در زیر آوار خود مدفونست، پایهٔ دیوارها و پاسنگِ ستونها در بعضی مواضع روی خاک دراز بدراز افتاده، امّا این بقایای حقیر برای رسم نقشهٔ آن بس نیست نقوش آن آنچه که دیده میشود [چنانکه گفته شد] عینًا همان نقوش تَچَراست،

بیرون از بعضی نقاط در أپَدانهٔ بزرگ و تَچَر و هَدیش تمامی زمین اصلی و قدیم صفّه زیر یک طبقه آوار بضخامت مختلف پوشیده شده، آثاری که جابجا از اساس قصرها دیده میشود و آستانهٔ درها و پاسنگهای مجزّا ثابت میکند که سابقًا ابنیهٔ دیگری علاوه‌بر آنچه که تاکنون باقی مانده روی صُفّه بوده است، مخصوصًا طرف جنوب شرقی که حالیّه

خشایارشـای اوّل در تخت جمشید، این بنای نا منظّم بوسیلهٔ دهلیز تنگی از قصر هَدِیشِ خشایارشا جدا میشده، دیوارهای جنوبی و غربی آن موازی با یکی از زوایای حصار صُفّه بوده، بنـای مذکور یحتمل که مرکّب بوده از سه طـالار ستون دار بعلاوهٔ یك رواق عریض که رو بصحن بوده است،

قصر کوچك دارا (س ۳۹، ورقهٔ ۲۲) که در ضلع شمالی صحن بپا شده بنا بر کتیبه‌های تَچَرِ دارا بالای دو جرز رواق موسومست به «تَچَرَ»، این کلمه «تَچَر» یا «طَزَر» است در زبان فرس جدید که اصلاً بمعنی «قصر زمستانی» است، فی الحقیقه در میان تمامی ابنیهٔ صُفّه تنهـا این بنـاست که رو بجنوب است و این کیفیّت در چنین آب و هوائی خیلی پُر معنی است، سطح قصر مربّع مستطیلی است که بطول قرار گرفته و کف آن قریب سه متر بالاتر از کف صحن است، دو پلّکان کوچك برواقی میرود که دارای دو ردیف چهار ستونیست، سه جدار رواق مزیّن بدر و پنجره و طاقچهٔ متعدّد است که نقوش و کتیبهای فراوانی برانهاست و گویا سنگهـای تراش آنهـا اصلاً صیقلی بوده است، بهین جهت این قصررا باصطلاح جدید «آینه خانه» نامیده اند، — در عقب رواق طالار مرکزیست که بر حسب عادت مربّعست امّا مع ذلك این بار سه ردیف ستون دارد که در هر ردیف چهار تاست، بنابرین فواصل میان ستونهای ردیف عمودی کمتر از فاصلهٔ میان ردیفهای افقیست، نقشهٔ بنا علی الإطلاق بطرح هَدِیش شبیهست، دو طالار اصلی از سه طرف محاطست از اطاقهـای کوچك، گرمابه و بیت الخلأ درین جا در دو زاویهٔ شمالی قصر واقعست، ستونها از چوب بوده ودرکلّیهٔ ساختمان نهایت ظرافت بکار رفته، بعضی از نقوش گوهرنشان و فلزّکاری (یحتمل زرکار) بوده ودارا را مینماید که از قصر بدر میآید (س ۴۰ و ۴۱، ورقهٔ ۲۳) یا بطالار درون میرود یا با شیر پیکار میکند (س ۴۲، ورقهٔ ۲۳) یا با گاو پنجه در افکنده است، نیز چاکران و پاسبانانرا مینماید که بخدمت مشغولند، روی جدار درهـا و پنجره‌ها کتیبهای زیادی از ازمنهٔ متأخّر هست که از دو کتیبهٔ پهلوی بزرگ از زمان شاپور دوم (۳۰۹–۳۷۹ بعداز میلاد) شروع میشود سپس کتیبه‌هائی بعربی از مئهٔ دوم تا دهم هجری و آخرالأمر کتیبهائی بفارسی تا عصر جدید دارد،

در فضای محاط بین دیوار غربی صحن و تَچَرَ از یك طرف و حصـار صُفّه از طرف

موضع بر بالای دیوار عمودی بالاخانه‌ای(۱) ساخته اند (س ۳۴، ورقهٔ ۱۷) که سابقًا دارای دست اندازی فلزّی بوده، ازین بالاخانه از منظرهٔ زیبای تمامی جلگهٔ مَرْوِدَشت تمتّع توان یافت، هرگاه ارتفاع حصار صُفّه ازانِ بالاخانه میگذشت حایل این تماشاگه میشد واین تأثیر عظیم از میان میرفت، پس محتملست که حصار کوتاهتر از بالاخانه بوده است، در محوّطهٔ سُفلی باغی بوده است (س ۳۵، ورقهٔ ۱۹ و ۲۰) که از جنبین بالاخانه از دو پلّکان سنگی باریك بدان فرود میآمده‌اند، میان دو پلّکان در زیر بالاخانه قسمی غار کم‌عمق در کوه حفر شده که سابقًا ایوانی دارای چهار ستون جلو این غار بوده است، این وضع بخاطر میآورد تصوّر «حدائق معلّقهٔ» بابل را که بُخْتُنَصّر (نَبُوخَذْنَصّر) برای ملکه خود که از شاهزادگان ماد بوده ساخته است،

صحن دوم — در دیوار غربی صحن هَدِش دریست که بپلّکانی میرسد محاذی پلّکان شرقی، ازان بصحن دیگری فرود میآیند که ضلع شمالی آن را قصر کوچك دارا مسمّی بتَچَر قطع کرده و جانب جنوبیش را بنائی که بعدها اردشیر دوم ساخته، جانب غربیش هم فقط بدیواری محدود است، کف دو بنای شمالی و جنوبی مانند پایهٔ دیوار فاصل میان دو صحن در طرف مشرق قدری مرتفعتر است و پلّکانهائی دارد، دیوارهای پیش بست مزیّنست بنقوش پاسبانان حاضر خدمت و شیرانی که گاوان را میدرند وشاخ و برگهای تزیین (س ۳۶، ورقهٔ ۲۱) و در طرف مشرق دو شیر رو بیکدیگر (س ۳۷، ورقهٔ ۲۱) که قسمت عُلیای آنها از میان رفته، ممکنست که این شیران بالدار سرِانسانی داشته اند و قطعات مفقودهٔ آنها زیر آوارهائی که زمین صحن را تا یك متر و نیم ارتفاع میپوشاند یافت شود، — در زاویهٔ جنوب شرقی همچنانکه در دیوار پیش بست جنوبی آنجاکه اردشیر دوم دو پلّکان کوچك ساخته نقشِ سانِ دستجات خراجگزار که سکوچاها و هندوها را مینماید (س ۳۸، ورقهٔ ۲۲) دیده میشود که ظاهرًا از میان یك رشته نقوش قدیمتر بر داشته بدان جاآورده اند، این تغییرات جزئی و ساختمان غیر منظّم در جنوب صحن که اثر کمی از ان باقی مانده تنها دلیلیست بر اعمال معماری مؤخّر از عهد دارای اوّل و

(۱) مقصود baloon است که ایوانچهٔ فوقانی باشد و برای ترجمهٔ آن همان لفظ بالاخانه که کلمهٔ فرانسوی مشتق از آنست اختیارشد،

زمینی درین جا به از دیگر جایها پدیدار است، — ضلع غربی این صحن را دیوار دیگری محدود میکند که محاذی دیوار شرقیست،

در طرف جنوب جبههٔ اصلی قصری نمایانست، این قصررا در کتیبه‌هـای خودش مَدِش «هَدِش» نامیده‌اند که بمعنی مطلقِ «نشیمن و کوشك» است (س ۲۹، ورقهٔ ۱۶)، کتیبه‌های بنام خشایارشـا بر دو بلند رُکْنِ رواق و بر در و پنجره‌هـای قصر دیده میشود، — زمین این قصر یکسره از کوهست، سطح آن مربّع مستطیلیست که بپهنـا واقع شده، جبههٔ قصر که رو بشمالست برواقی باز میشود دارای دوازده ستون در دو صفّ شش تائی و واقع میان دو برج محکم (س ۳۰، ورقهٔ ۱۷)، در عقب رواق طالار مرکزی واقعست که شش صفّ شش تائی ستون دارد و مدخل آن دودر وسیعست که بر جرزهای آن تمثال خشایارشا نقشست (س ۳۱، ورقهٔ ۱۹ و ۲۰)، درین جا جز جای ستونها که در صخره نشان کرده اند چیزی نیست، وحتّی أدنی اثری هم از ستونها و پاسنگها نمانده، ستونهای این قصر هم ظاهرًا مثل ستونهـای سایر قصور کوچك از چوب بوده، در چهار دیوار آن مقابل میانهٔ هر دو ردیف ستون دری یا پنجره‌ای موجود است، — در سمت راست و سمت چپ این دو قطعهٔ بزرگ اوطاقهای بسیاری لکن کوچکتر بقرینهٔ یکدیگر قرار دارد، در طرفین قطر شرقی غربی طالار بزرگ دو طالار کوچکتر که هر یك چهار ستون دارد واقعست، در جنوب هر یك از ین دو طـالار سه اوطاق کوچك موازی یکدیگر قرار دارد که از هر یك یك پنجره از سنگِ تراش بطرف جبههٔ جنوبی عمارت باز میشود، و در شمال هر یك ازین دو طـالار اوطاقیست که بوسیلهٔ دو جرز که در دو دیوار طرفین کار گذاشته شده بسه قسمت منقسم گردیده، آخر الأمر در دو ضلع رواق چندین اوطاق بی ترتیب هست که در آنها آب در روهائی دیده میشود و ظاهرًا این اوطاقها مختصّ بگرمابه و بیت التخلیه وازین قبیل بوده و این مسأله دلیلست که این قصر حرمسرای شخصی پادشاه بوده است، نقوش (س ۳۲ و ۳۳، ورقهٔ ۱۸) تصاویر چاکران مشتغل بأشغال مختلف این نظریه‌را تأیید میکند، — جنبین هَدِش را ظـاهرًا دو دیوار بی روزنه احاطه میکرده که باندازهٔ سه متر از دیوارهـای مجاور بلندتر بوده، جبههٔ جنوبی آن بر پست ترینِ تمام قسمتهای صُفّه که هفت متر از هَدِش پائین تراست مُشرِفست، درین

دیده بودند آن را بنائی مجزّا ویك نوع چهار طاقی مستقلّ گمان کرده بودند، ولی دقّت نظر بیشتری معلوم میدارد که بنا از جلو و طرفین امتداد دارد، از طرف شمال تا جلو رواق شرقی أَپَدانه و از طرف جنوب تا زاویهٔ جنوب شرقی هَدِش کشیده میشود، بدین ترتیب این بنا مجموع قصور کوچك اندرونی واقع در طرف مغربرا از قصور بزرگ بیرونی واقع در شمال و مشرق مجزّا ساخته است، در جلو تلّی بر پاست که سرآن بلند ترین نقطهٔ تمام صفّه است،

تلّ مرکزی — تمام این فضارا باید بنائی جداگانه دانست که از چندین حیث با سایرابنیهٔ صفّه متمایز است: باستثنای سه در مذکور هیچ سنگ در ان کار نشده و هیچ گونه پنجره و طاقچه ندارد، بجای این همه در فضای مزبور همه جا آجر و مهمّتر از ان نوعی سنگ صنیعی بشکل آجر دیده میشود که این سنگهارا از یك کنار لعاب داده و بخطوط منکسر و گل و بته و مربّعات مزیّن نموده‌اند و از حیث صنعت و زینت شبیهست بآجرهای مینادار شوش، — تلّ واقع در مغرب سه دری (با چهار طاقی — شکل ۲۵ ورقهٔ ۱۹ و ۲۰ دیده شود) مرکبست از یك دیوار خارجی بسیار ضخیم که با خشت بشکل چهار دیواری بنا کرده ودرون آن را با خاك و خُرْده سنگ انباشته‌اند، این تلّ شبیهست بخرابهای برجهای بابل و بهر حالت صُفّه‌ای بوده که سطح آن از سطح بام ابنیهٔ اطراف هم بلندتر بوده، نه تنها باحتمال بلکه بالضرورة باید فرض کرد که صُفّه‌ای مثل تخت جمشید بنائی هم مخصوص عبادت داشته، بنا برین بخاطر چنین خطور میکند که این خرابه که این اندازه باسائر ابنیه تفاوت دارد باید بنائی مخصوص عبادت باشد،

صحن کوچك — در جنوب این تلّ صحنیست سر باز که ارتفاع آن بیش از ارتفاع چهار طاقیست واز جانب مشرق منتهی میشود بپلّکان قشنگی که بنقوش مزیّن است و بر حسب کتیبه‌ای که دارد معلوم میشود ساختمان خشایارشا میباشد (س ۲۸، ورقهٔ ۱٦)، این پلّکان سابقًا بدیواری متّکی بوده که از تلّ مربّع تا زاویهٔ شمال شرقی قصر هَدِش امتداد داشته، معبر آن سردری بوده از نوع سایر سردرها یعنی طالار مربّعی دارای چهار ستون، قسمتی از زمین این صحن در خود کوه تراشیده شده و گودالهای عمدهٔ آن سابقًا باخُرده سنگ پر شده بوده، چون توده سنگها امروزه تقریبًا بالتمام از میان رفته آب در رو زیر

در قصور خلفاء در سامرّه ودر قصور پادشاهان مغول کبیر در هند نیز مشهود است، — چهار در دیگر در طرفین طالار صد ستون شاهنشاه را نشان میدهد که در نزاعست: در یك جا با یك گاو کوهی، در یك موضع با شیری، در جای دیگر با دیوی بالدار که سر شیر و دم و پنجهٔ عُقاب دارد، در موضع چهارم با هیکل دیگری که سرش سر یک مرغ شکاری ودُمش دُم عقربست، درین جا دورهٔ چهار خوان که بعضی از ان در قصر کوچک دارا دیده میشود کاملست، میتوان فرض کرد که مقصود ازین تمثیل برموز آن باشد که شاه بسِمَت مظهر اُهُرمَزْدَ با چهار مخلوق اهریمن در نزاعست،

صحن جلو با دروازهٔ بزرگ و سردر داخلی ناتمام و دو قصر بار قسمت عمومی اندرون و رسمی صفّه یعنی سرای یا بیرونی بوده و بقیّهٔ ابنیه تمامی متعلّق بقسمت خصوصی یعنی حرم یا اندرونی بوده است (س ۲۵، ورقهٔ ۱۹ و ۲۰)،

اندرون بقطع نظر از چند در کوچك فرعی راهی باخارج نداشته جز بوسیلهٔ بنائی سه‌دری که سه در از ان هنوز بر پاست (س ۲۶، ورقهٔ ۱۶)، وآن واقعست در نزدیك زاویهٔ جنوب غربی طالار صد ستون، قسمتی که امروزه بر پا مانده عبارتست از طالار مربّعی که سقف آن سابقًا بر چهار ستون قرار داشته، درب ورود که رو بمشرق باز میشود مزیّنست بنقشی منحصر بفرد و بسیار غریب (س ۲۷، ورقهٔ ۱٤)، بالای گاه («گاتُ») که بتوسّط ۲۸ نفر نمایندگان اُقوام ممالك محروسه نگاه داشته شده پادشاه بر سریر جلوس نموده و پشت سراوشاهِ دیگری با همان تجمّل و زینت شاهانه ایستاده و دست را بر پشت سریر او نهاده تعبیر این نقش غریب اینکه شاهی که نشسته دارای اوّلست در زمان سلطنت وشاهی که ایستاده خشایارشاست که بولایت عهد منصوب وببنای پارسه (تخت جمشید) مأمور شده است، در ین موضع نیز مانند بسیاری از نقشهای دیگر پیداست که تاج و طوق و یارهٔ شاهان از فلزّ قیمتی بوده که بر سنگ نقش نصب کرده بوده‌اند، — دو در طرفین پادشاه را مینماید که از قصر بیرون میآید و در دنبال او دو چاکر با چتر و بخوردان و عطردان و غیره در دست روانند، — از همان آستانهٔ درِ مدخل خاک کنونی که از ریزش دیوارها و سقفها حاصل شده رو بارتفاع میگذارد بطوری که صف دوم از پا سنگها و دیوار رو بدَر را بالتمام پوشانده است، مکتشفین سابق که این سه‌در را

امّا خود آنها مثل باقی عمارت از اثر حریق عظیمی که یقینًا از قصد بوده خراب شده واین همان حریق مشهور است که اسکندر مرتکب آن شده است، جزئیّات معماری ستونها شبیه بستونهای طالار مرکزی آپدَانه است، امّا در قصر صد ستون از وجود یازده در و پنجره و طاقچه که از سنگ در هر طرف تراشیده شده دیوارها بهتر متیقّن است، — در هر جداری دو در است و جرزهای آنها بنقوش بسیار مهمّ مزیّنست، نقش جرزهای دو دری که از طالار رو برواق شمالی باز میشود چهار مرتبه مجلس بار شاهی را مینماید (س ۲۲، ورقهٔ ۱٤)، همچنانکه در سان عظیم شعوب وقبائل مُشاهَد افتاد این مجلس نیز بوسیلهٔ رشته‌های گل وبته بمنطقه های مختلف تقسیم شده، در پائین پنج ردیف مستحفظ رو بروی یکدیگر دیده میشود که در وسط معبری باز گذاشته‌اند که از ان میبایست بحضور شاهنشاه رسید، در بالا دیده میشود که شاهنشاه زیر کرسی با دو نفر از امراء مملکت زیر شادُرْوانی نشسته و دو پیشخدمت در دو طرفش و یکی از ارباب مناصب از مادها پیش روی او بحضور ایستاده، بالای این همه هیکل بالدار رمز أَهُرَمَزْدَ منقوش است، — دو درِ قرینهٔ این دو در درجدار عقب (س ۲۳، ورقهٔ ۱٥) نیز چهار بار مکرّر پادشاه را مینماید که زیر سریر زیر شادُرْوان نشسته و تنها یك پیشخدمت در عقب تخت ایستاده است، این بار این کرسی سلطنتی بر روی تختی نهاده شده که در نقوش مقابر سلاطین باز هم دیده میشود و در کتیبهٔ دارا در نقش رستم «گاث» (= گاه، در زبان فرس جدید) یعنی تخت نامیده شده (س ۲٤، ورقهٔ ۱٥) این تخت بتختهای مشهور ارگ در طهران خصوصًا بتخت مرمر کریم خان زند شباهت دارد، کف این تخت بر سه ردیف مجسّمه که کلّیهٔ ۲۸ تاست و ملل مختلفهٔ ممالك محروسه را نشان میدهد قرار گرفته، چهارده تن در روی نبش راست جرز و چهارده تن دیگر در نبش چپ نقش شده، — این نقوش مؤیّد این فرضست که این نوع ابنیه قصر بار بوده است، ظاهراً رواقهای عمارت بکار سلام عامّ در جشنها مثل عید نوروز میآمده و تمامی آنچه که در نقوش جلو آپدَانه پیداست فی نفس الأمر در همین جا میگذشته، اسم «وِسَ‌دَهْیُ» که بدروازه داده اند بهمین مناسبت بوده: دری که ازان «تمام ممالك» یعنی نمایندگان آنها میگذرند، پس بناء علیه رواقها مجلس با دیوان عامّ و طالار مرکزی مجلس با دیوان خاصّ بوده همچنانکه

هر ستونی ۱۸ متر و قطر پای آن ۲ متر است (س ۱۹، ورقهٔ ۱۳)، این ستونها دارای پاسنگ مکعّب و تنه ای که بطرح قاشقی(۱) تراشیده شده است میباشد، سرستونها مرکّب از چند پارچه است: یکی اصل سرستون، یکی قطعهٔ اتّصالیّهٔ بشکل مار پیچی مزدوَج(۲)، یکی سنگی بشکل دو بالاتنهٔ گاو پشت بپشت که تیرهای سقف روی آنها اتّکاء داشته است، — در ضلع شمالی و شرقی و غربی رواقهائی بوده که هر یك ۱۲ ستون در دو ردیف داشته است، ستونهای رواق شمالی فرقی با ستونهای طالار مربّع ندارد جز ازین حیث که پاسنگهای آنها بشکل زنگ شتری(۳) است، در رواقهای جنبین (س ۲۰، ورقهٔ ۱۳) این پاسنگها باشکال مختلفه تزیین هم شده است وبجای سرستونهای چند پارچه تیرهای سقف بر حمّالهائی بشکل سادهٔ گاو یا شیر نهاده شده، — از طالار بزرگ برواق شمالی دو در و بدو رواق جنبین تنها یک در در وسط باز میشود، در دو زاویهٔ شمال شرقی و شمال غربی قصر یعنی در یمین و یسار رواق اصلی دو باروی محکم بپا بوده و فقط از برج شرقی آثاری بجا مانده، برج غربی بکلّی از میان رفته همچنانکه حصار صُفّه هم در ین محلّ محو شده و فقط آوار آن در پای صُفّه باقیست،

قصر صد ستون — در دست چپ أپدانه، سمت مشرق، دوّمین قصر بار واقع گردیده وکتیبه ندارد لکن بمنا سبت صفت ممیّزه اش قصر «صد ستون» نامیده شده (س ۲۱، ورقهٔ ۱۱ و ۱۲)، قصر مذکور همسطح با دو سردر بزرگ بنا شده و بنا برین پست تر از أپدانه واقعست، باوجود کثرت عدد این ستونها سطح مجموع این بنا از سطح مجموع بنای أپدانه کمتر است، — گذ شته از طالار مرکزی جائی را بطور قطع تشخیص نمیتوان داد مگر رواق شمالی‌را، زیرا بواسطهٔ کاوشهائی که سابقًا معتمد الدّوله (فرهاد میرزا) در ان جا نموده است اضلاع دیگر چنان در زیر خاك آوار پنهان شده که دیگر در هیچ جا خاك قدیم را نمیتوان دید، رواق شمالی از یك جفت گاو پشت بندی شده بوده ودودر در ضلعین جنبی رواق که جرزهای آنها نقش جسیمی از دو نفر مستحفظ را دارد مدلّل میسازد که اقلًّا دو اطاق کوچك در زوایای بنا نظیر دو برج أپدانه وجود داشته است، سقف طالار مرکزی بر ده ردیف ستون هر ردیف ده تا قرار گرفته بوده که پاسنگهای آنها بجامانده

(۱) à cannelure، (۲) à double volute، (۳) campaniforme،

نقوش دیوارهای پیش بستِ عَرْضی مجلس واحد بزرگي را مینماید: در دست راست سانِ ردیف طویلی از نمایندگان ملل مختلفهٔ ممالك محروسه که در عید نوروز باج خودرا آورده‌اند (س ۱۳—۱۵، ورقهٔ ۸ و ۹) و در دست چپ صفوف طویلی از مستحفظین فارسی و مادی و خوزی که منتظر دستجات مذکور میباشند دیده میشود، رگِ اعلای سنگهای این نقش که ضمنًا محجّر جلو قصر هم بوده است امروزه از میان رفته چند قطعه‌ای از انها هنوز در میان خاکهای پای دیوار موجود است وقطعات دیگری را از حدود سال ۱۸۱۰ میلادی هیئت اوزلی وسایر سیّاحان انگلیسی بر داشته برده اند و آکنون در موزهٔ بر یتانیائی (بریتیش میوزیوم) است، بی شک مقداری از سنگهاکه ناقص است در ضمن أعمال پیرایش کشف خو اهد شد — سانِ أقوام با جگزار از بیست ودو مجلس تصویر که درسه ردیف مرتّب شده مرکّبست وحدِّ فاصل آنها در خطوط افقی رشته های گل و بُته ودر خطوط عمودی صفوف درختان سرو است، طبعًا تصویر خود فارسیان در جزء این دستجات نیست چه آنان از أد ای هرگونه خراج وگریت معفوّبوده اند، نخستین ملّت مادها ودومی خوزیان و پنجمی بابلیان وششمی آشوریان یا فنیقیان وهجدهمی هندیان هستند الخ، — در دست چپْ دستجاتی دیده میشود (س ۱٦، ورقهٔ ۱۰) که نیز بسه ردیف افقی مرتّب شده ولی بدون فواصل عمودی، این دستجات مرکّبست از لشکریان نیزه بدست وتماشائیان دارای ازیاء مختلف، در میان اینان فارسیان و مادیان و خوزیان وپیاده نظام و کمانداران و سواران ولشکریان أرابه‌دار مشخّص میشود (س ۱۷، ورقهٔ ۱۰)، — این مجلس بزرگ مرکّب از ۲۲ لوحه تصویر برای دانستن وسعت مملکت هخامنشیان و معرفت بطبقات أُمم و جغرافیای سیاسی آن نهایتِ أهمّیّت‌را دارد،

قصر بزرگ بار (س ۱۸، ورقهٔ ۱۱ و ۱۲) حاوی عدّه‌ای ستونست که تمامی هنوز هم بر پاست، تمامی پاسنگها و قسمت سفلای درهای سه گانه نیز مصون مانده است، از خود دیوارها که از خشت بنا شده بوده جز اثر کمی بجا نمانده امّا همان که مانده برای ترسیم نقشهٔ کلّی عمارت کافیست، — پس قصر مذکور دارای طالار مرکزی مربّعی بوده که سقف آن بر روی ۳٦ ستون زده شده بوده که در شش ردیف واقعست، ارتفاع

مربّعی است که سقف آن را روی چهار ستون بپاکرده‌اند، یك در خارجی، که جنبین آن از یك جفت گاو بزرگ بناشده (س ۱۰، ورقهٔ ٦)، و یك در داخلی، که جنبین آن مبنیّ از گاوهای بالدار با سر انسانی (س ۱۱، ورقهٔ ۷) از نوع قدیم ارواح حامیهٔ آشوری مسمّی به لَمَصّو میباشد، راه عبور از ین سر در بوده است، اساس یك دروازهٔ سوّمی بهمین عظمت لکن بدون نقش نیز در دیوار جنوبی فضا دیده میشود در صورتی‌که در طرف شمالی توده خاکی بارتفاع یك متر و نیم که از خرده خشتهای دیوارها حاصل شده آثاررا پوشیده، کتابه ای میخی بسه زبان که چهار بار (بالای سر گاوها) تکر ار شده «وِسَ‌دَهْیو» یعنیْ «همهٔ ممالك» را بعنو ان نام و خشایارشا را در حکم بانی سر در بزرگ بیان میکند، امّا خشایارشا درین جا نیز مانند کتیبهای دیگرش از فاعلیّت خود همچنانکه از اعمال پدر خویش دارا بنوعی یگانه وار حکایت میکند واین دلیل که باقرائن دیگر جفت شود ثابت میکند که فی الحقیقة بنای صُفّه و غالب عمارات دیگر یکجا طرّاحی شده وکار بدست خشایارشا در همان زمان سلطنت پدرش دارا شروع وپس از جلوس او ختم شده است،

پس‌از عبور از ین سر در بزرگ وارد صحن عریض و طویلی میشدند که محدود بود شمالاً بحصار صُفّه و شرقًا بکوه و جنوبًا با بنای دو قصر سلام یا بدیوار دیگری که بظنّ قوی در موازات این نما بر پا بوده، از وجود سر در داخلی دیگری که ناتمام مانده (س ۱۲، ورقهٔ ۷) و در امتداد قطر قصر دوم و عمود بر راستهٔ سر در بزرگ واقعست میتوان استنباط کرد که سابقًا دیوار حاجز دیگری در ین جا وجود داشته است،

سطح طالار بار مسمّی به «آپدَانَه» قریب ٤ متر از سطح سر در بزرگ مرتفعتر ساخته شده وبرای وصول بدان یك پلّکان دو طرفی موجود است، دیوارهای پیش بست سطح اعلی مزیّن بنقوش و کتیبه‌ای از انِ خشایارشا ست، أَپَدَانَه

فیما بین جنبین پلّکان دو طرفی در وسط هشت نفر مستحفظ هخامنشی نقش شده که در دو صفّ رو بروی یکدیگر ایستاده‌اند و پیش روی آنان فضائی فارغ است که برای یك کتیبه تهیّه شده بوده است، و در مثلّثهای منتهی الیه پیش بست صورت شیری که گاوی را میدرد و نقش یک ردیف درخت سرو تراشیده شده است واین رمز نوعًا در چنین مکانها دیده میشود،

پاره‌ای از سه جهت صُفّه در خود کوه تراشیده شده لکن قسمت اعظم آن از سنگهای جسیمی که از سنگستان روی خود صفّه استخراج کرده اند بناشده وبدون ملاط بوسیلهٔ گیره های آهنین دُم چلچله ای(۱) بیکدیگر پیوند یافته (س ۳، ورقهٔ ۲)، خود صفّه چنانکه از کتیبهٔ روی جبههٔ(۲) جنوبی بر میآید کار دارای اوّلست،

سطحها و بلندیهای مختلف دارای یك نوع آب دَرْ رو زیر زمینی‌است که درسنگ حفر شده، در پای کوه چاهِ عظیمی هست امّا تقریبًا یکسره از خاك وآوار پر شده واز حیث شکل وطرز کار شبیه بچاه مشهوریست که روی کوهستان شیراز است — مسیر راه آبی رامم میتوان بدست آورد که در سنگ حفر شده واز درّهٔ اصطخر نزدیک دَرِ این شهر آمده از نزدیکی نقش رجب میگذرد (س ٤، ورقهٔ ۸ و ۹) وبضلع شمالی صُفّه تافاصله ای که از ۳۰۰ متر تجاوز نمیکند نزدیك میشود، از ین نقطه و بعد راه آب با خود صفّه همسطح است وبنا برین محتملست که این نهر آب مشروب بقصر میرسانیده است،

در قدیم الأیّام سور و باروئی محیط بر صُفّه بوده است (س ٥، ورقهٔ ۱) بقایای آنها هنوز در ضلع شمالی (س ٦، ورقهٔ ٤) و در پای کوه وروی خود کوه و چندین موضع دیگر بخوبی پدیدار است، آوارهای جالب نظری که امروزه پای دیوارهای پیش بست و قسمتی از نماهای صفّه‌را میپوشاند از مصالح این دیوارها که در طیّ قرون از اثر باران بپائین ریخته حاصل گردیده است، این دیوارها از خشت بناشده بوده و قریب ٥ متر ضخامت داشته است،

پلکان بزرگ — تنهایك پلکان توأمان دوطرفی بلند ببالای صُفّه هدایت میکند (س ۷، ورقهٔ ۳)، در بالا دیوارها ما بین سرپلکان(۳) و دروازهٔ بزرگ جلوخان کوچکی تشکیل میداده است، آثار یك نردهٔ فلزّی که کفش کن(۳) بالای پلکان را محدود میکرده دیده میشود،

سر در بزرگ — سر در بزرگ راه منحصر بفرد بر ای ورود بدرون حصار بوده، إلّا در کوچکی نزدیک زاویهٔ شمال غربی صُفّه که فرصت نشده است تمام قسمتهای سنگ خارج از صفّه را از ان جا بر دارند و امروزه حیوانات بار بر را از ان راه بالا میبرند — سر در عبارت از فضای

---

(۱) à queue d'aronde، (۲) la façade،

(۳) این هر دو اصطلاح بجای le palier de l'escalier استعمال شده،

۱ ـ حالت کنونی أطلال

أطلال شهر پارسه بر روی هم مرکبست از:

ا — خود صُفّهٔ تخت جمشید

ب — بقایای شهری که سابقًا محیط بر صُفّه بوده

ا — صُفّه (۱)

صُفّه از طرف مشرق پشت بدامنهٔ کوه رحمت داده است، دودرّهٔ کوچکی که از صُفّه و حصار سیر سیول جاریهٔ از کوهستان بوجود آمده است طرفین شمالی وجنوبی آن را محدود میکند، قسمت عمدهٔ ضلع غربی مشرف بر جلگهٔ مرودشتست (شکل ۱، ورقهٔ ۱ و ۲)

سطح صُفّه بشکل مربّع مستطیلیست منتهی اضلاع آن بجای خطوط مستقیم خطوط منکسر است، طول جانب اعظم آن قریب ۴۵۰ متر و منتهی عرض آن اندکی کمتر از سیصد متر است (س ۲، ورقهٔ ۱ و ۲)، طرح منکسر الأضلاع یا مضرّس(۲) نوع کهنی است از استحکامات خوزیانی وهخامنشی که از دیر زمانی در بابل و آشور باب بوده، — پس سطح صُفّه قریب ۱۳۰ هزار متر مربّع است، ارتفاع در همه جایکسان نیست بلکه فرق بیّن دارد، مرتفعترین قسمتهای آن به ۱۸ متر میرسد و حدّ اقلّ ارتفاع آن ۸ متر است، این اختلاف ناشی از وضع طبیعی کوهستانی است که معماران آن باکمال مهارت ازان استفاده نموده مواضع بس بر جسته‌را بریده وفرو رفتگیها را با مصالح بی فایده انباشته اند،

---

(۱) la terrasse، (۲) « en crémaillère »،

راپرت

در بارهٔ حالت کنونی

أطلال شهر پارسه

(پِرْسِپُلِیس)

معروف بتخت جمشید

و پیشنهادهائی برای حفظ آن

با سی ورقه تصویر ویک نقشد

بقلم

آقای پرفسر دکتر إِرْنْسْت هِرْتْسْفِلْد

ترجمهٔ مجتبی مینُوِی طهرانی

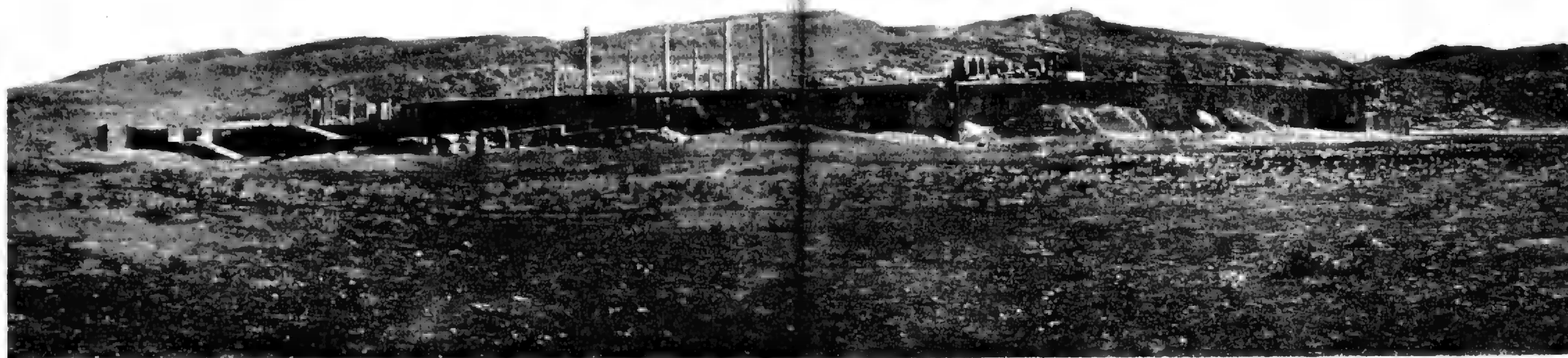


Fig. 1. Panorama de la terrasse pris de la plaine (de l'Ouest)

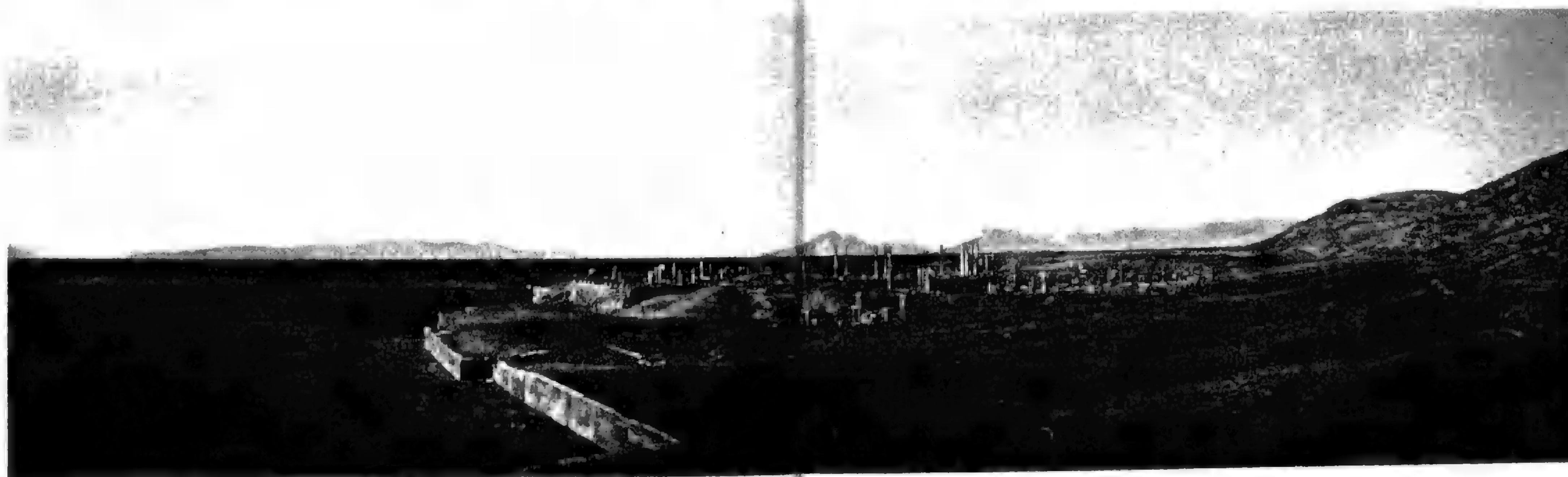


Fig. 2. Panorama de la terrasse pris de l'angle Sud-Est



Fig. 8. Murs de soutien de la façade Ouest de la terrasse

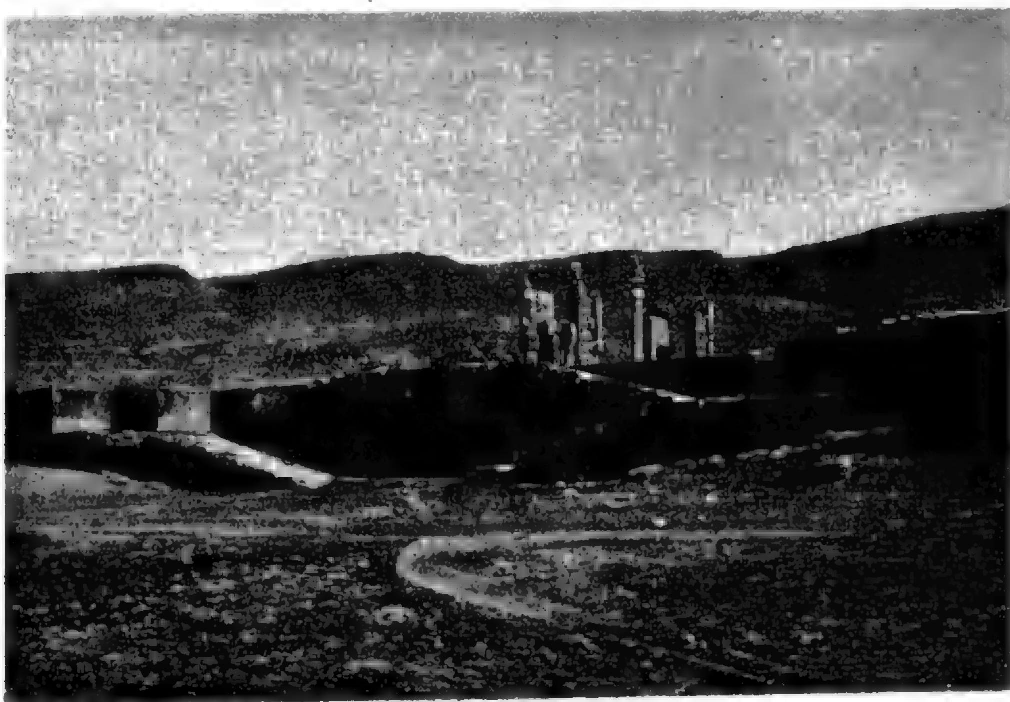


Fig. 7. Le grand escalier, vue générale



Fig. 5. Vue de Persépolis prise du Nord



Fig. 6. Façade septentrionale de la terrasse avec les restes de l'enceinte



Fig. 9. Grand portail, vue prise du Nord



Fig. 8. Partie basse de droite du grand escalier

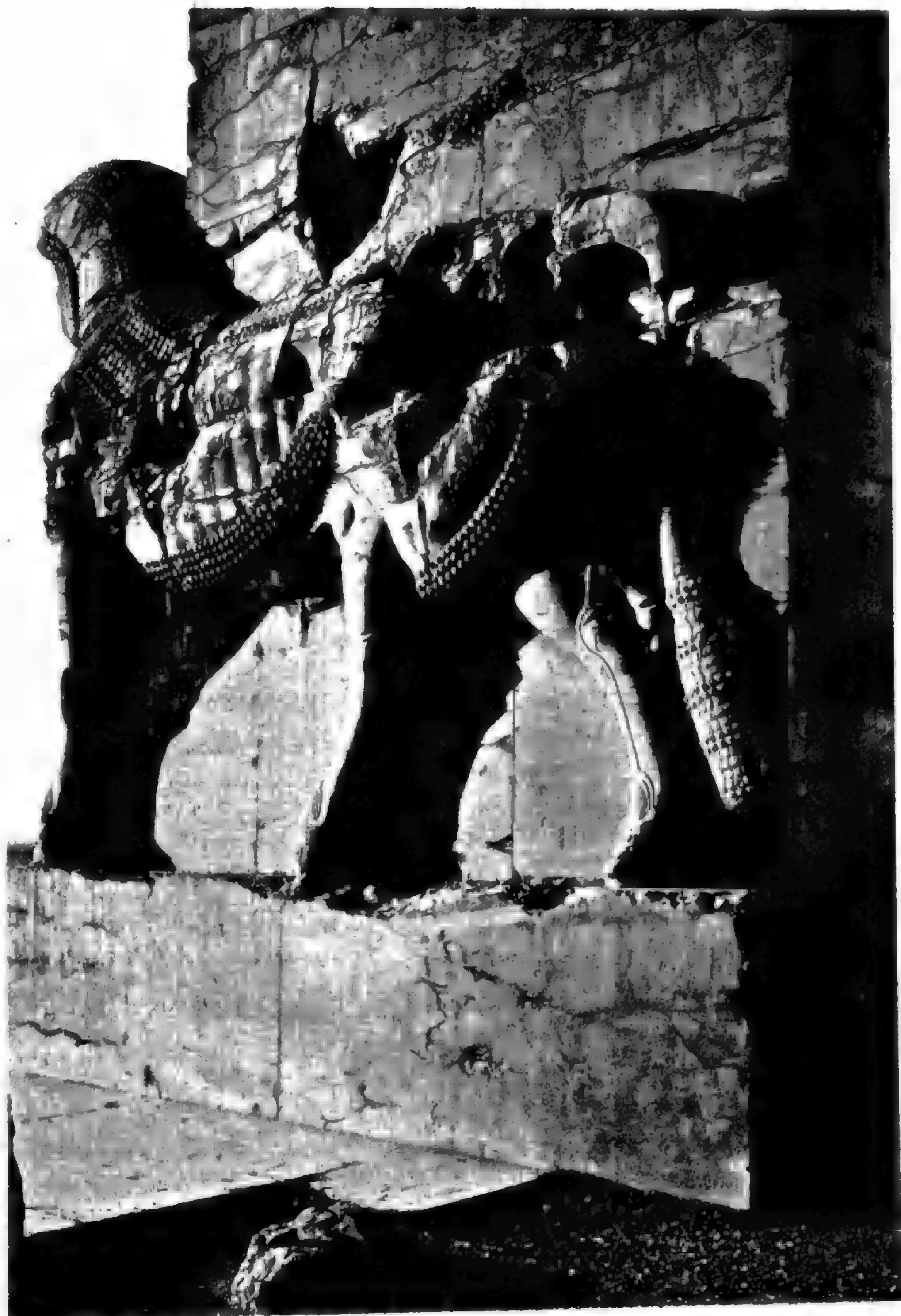


Fig. 10. Taureau de la porte extérieure du grand portail



Fig. 11. Taureaux ailés à tête humaine de la porte intérieure



Fig. 12. Portail intérieur inachevé

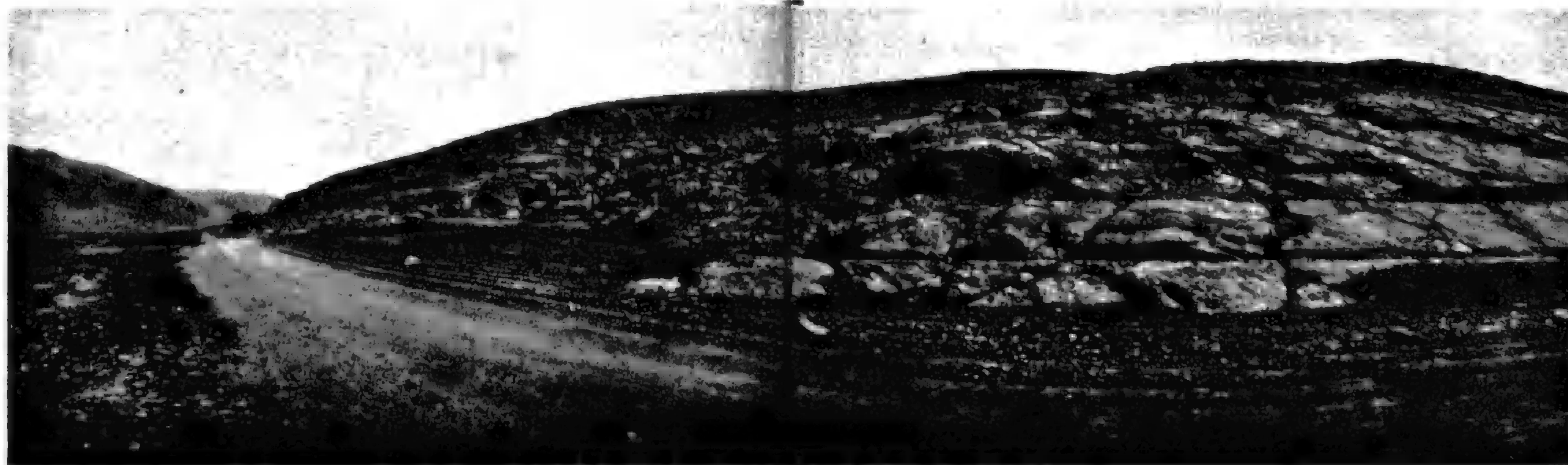


Fig. 4. Conduit d'eau creusé dans le roc près de Naqsh i Radjab

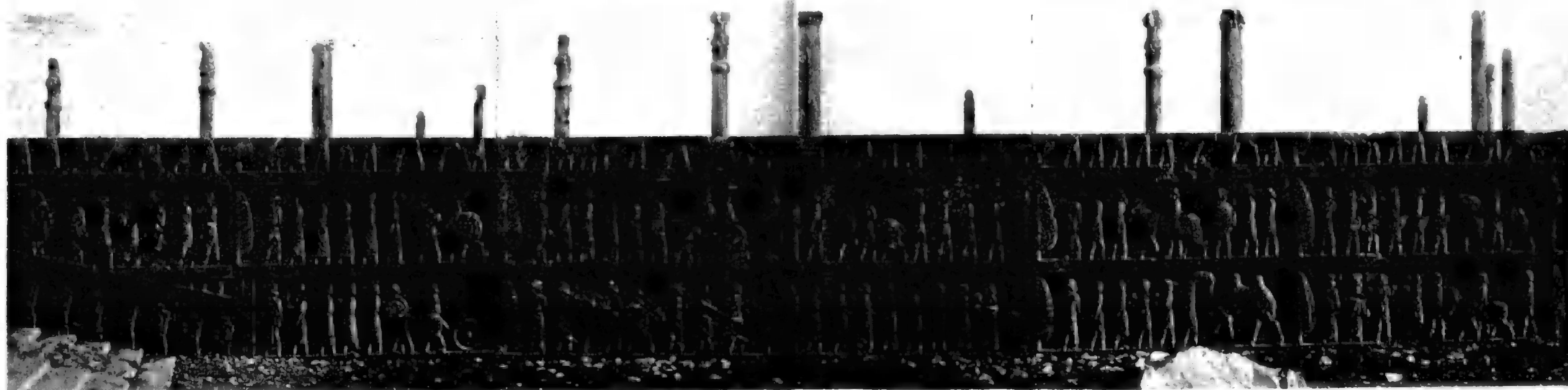


Fig. 13/15. Grande procession de tribut devant l'apadâna

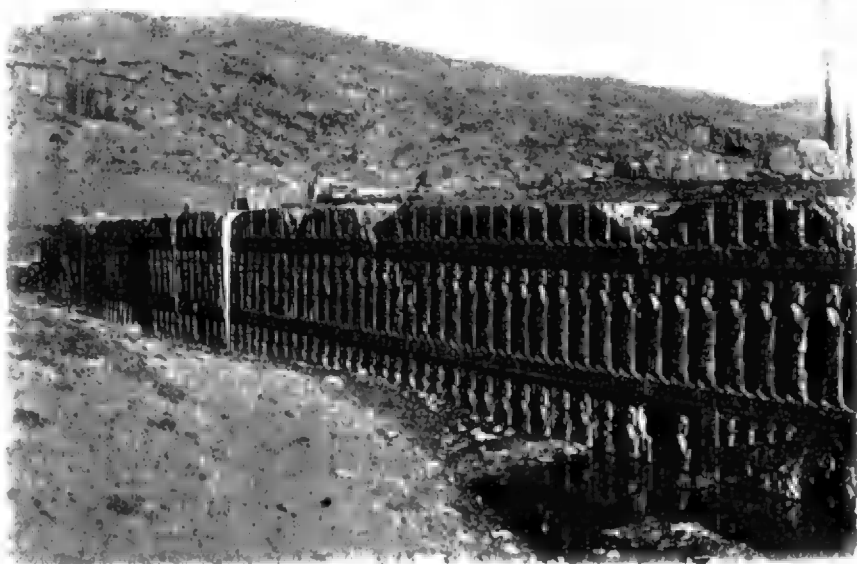


Fig. 16. Gardes attendant la procession de tribut



Fig. 17. Détail [illegible] gardes devant l'apadâna

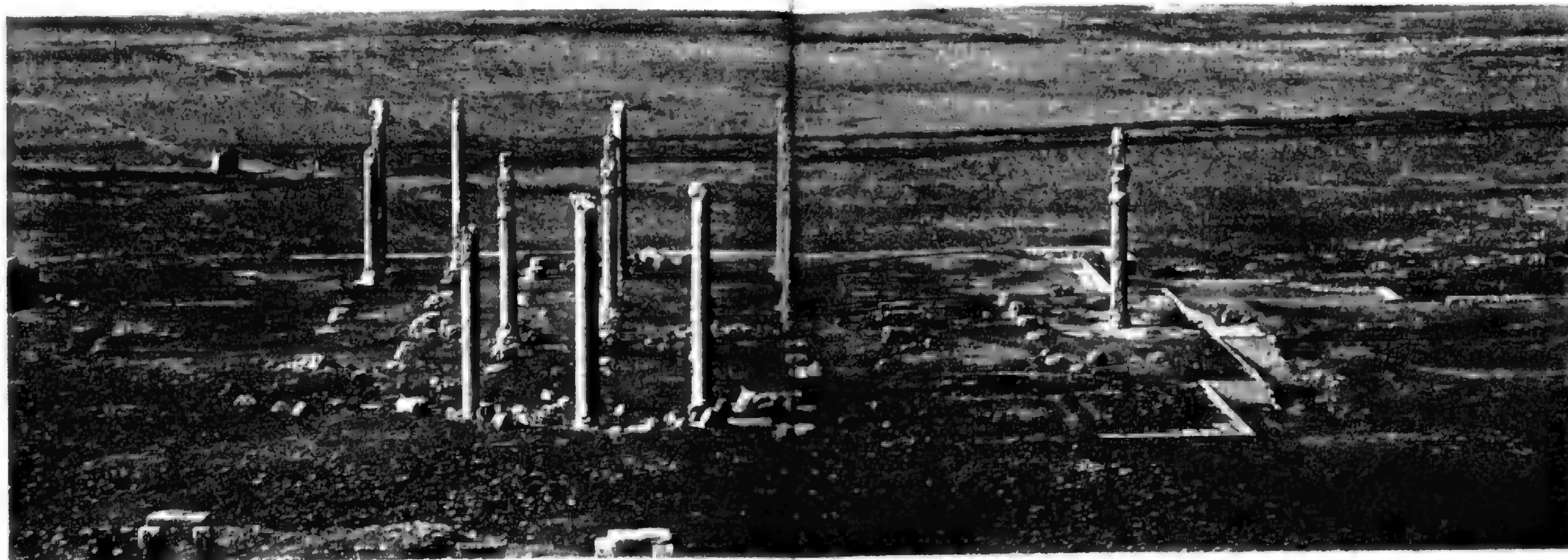


Fig. 18. L'apadâna, vue prise du haut de la montagne



Fig. 21. Panorama du palais à cent colonnes, pris du haut de la montagne

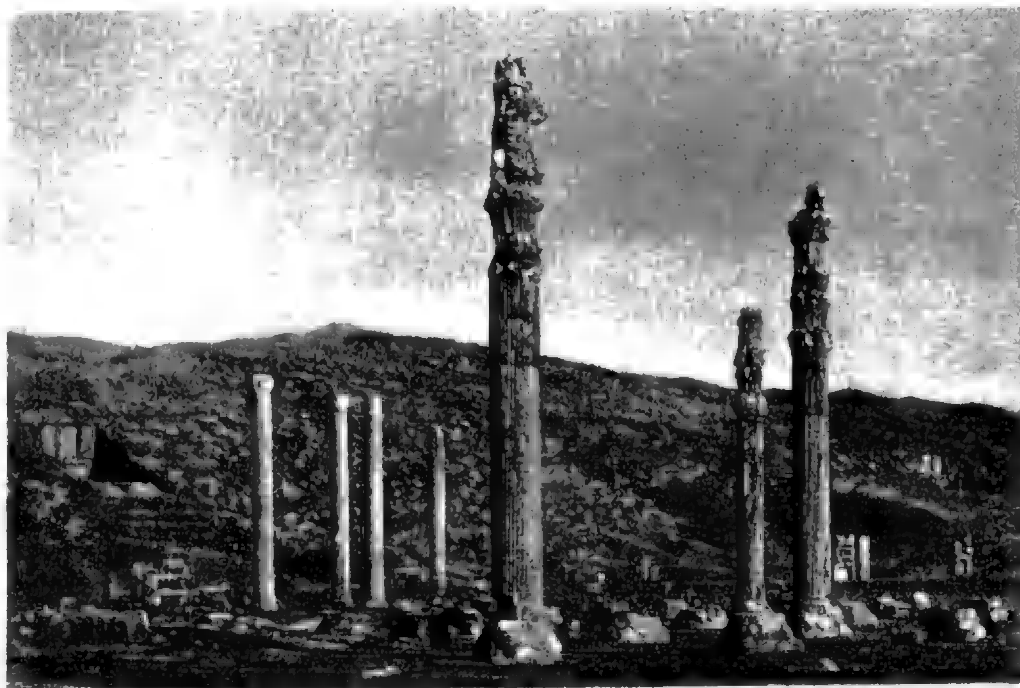


Fig. 19. Colonnes de la salle centrale et du portique Est de l'apadâna

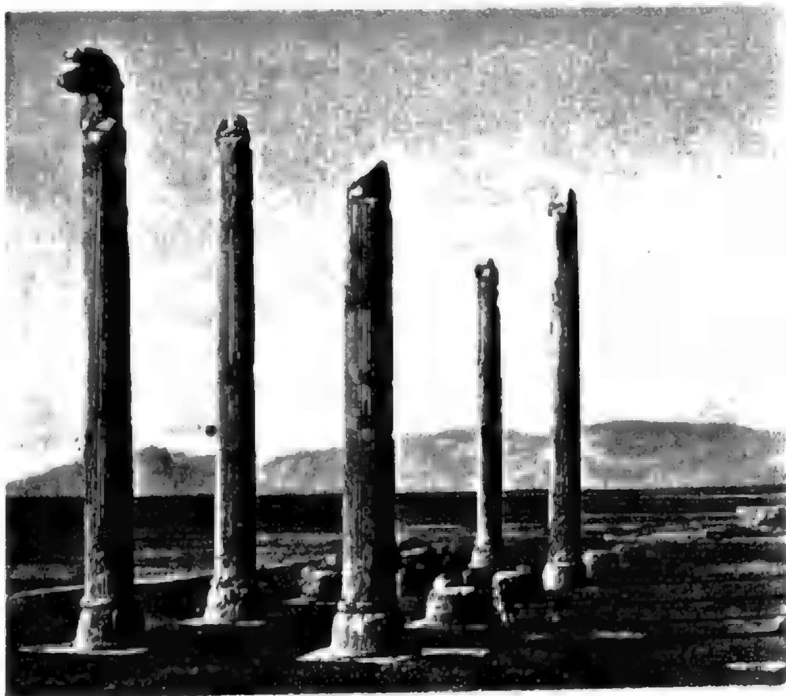


Fig 20. Colonnes du portique Ouest de l'apadâna



Fig. 22. Audience cérémonielle du grand roi, palais à cent colonnes

Fig. 27. Bas-relief de Darius et Xerxès, triple porte

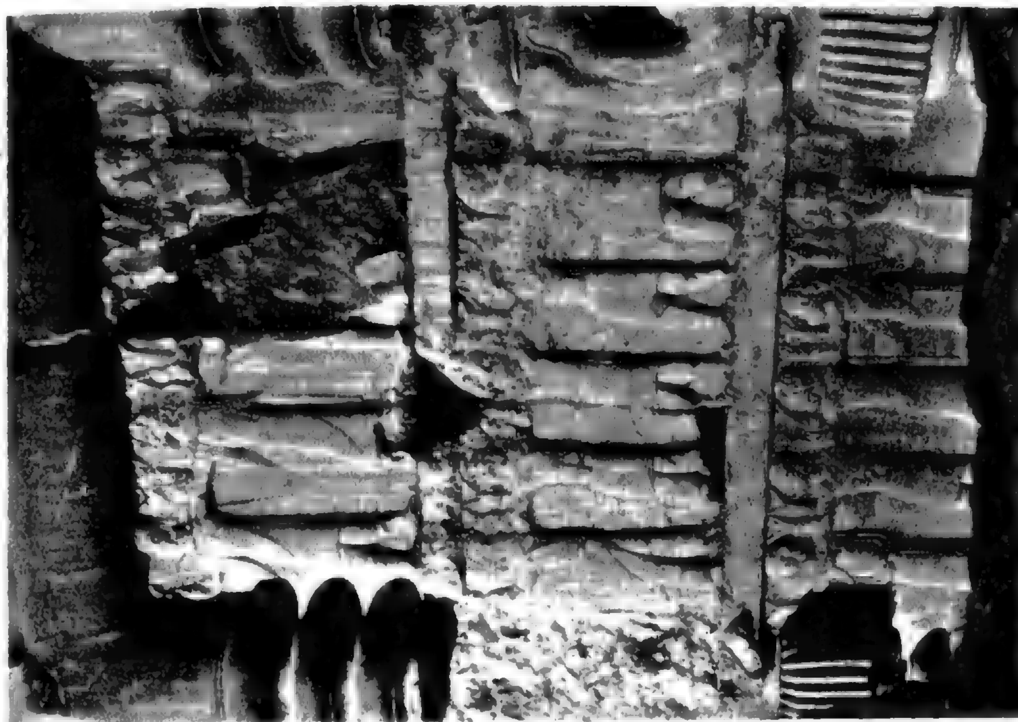


Fig. 24. Le trône supporté par 14 nations de l'empire

Fig. 28. Le roi assis sous le dais, palais à cent colonnes



Fig. 26. La triple porte.

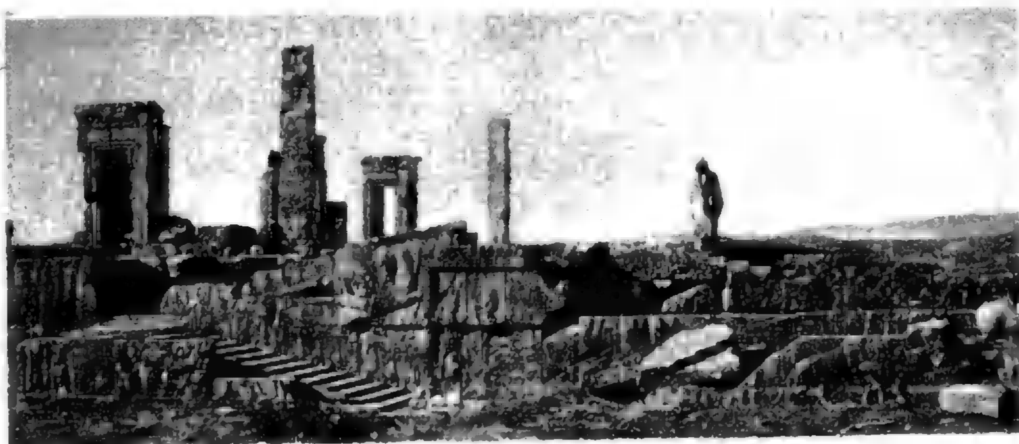


Fig. 28. Petit escalier oriental de la cour d'honneur

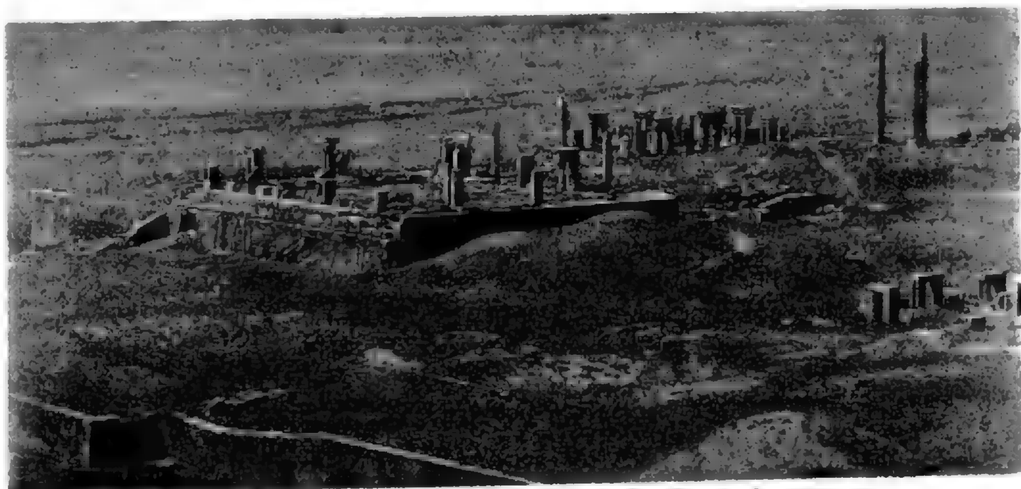


Fig. 29. Le hadich, vue prise de l'angle Sud-Est de la terrasse



Fig 30. Portique ouvert du hadich



Fig. 34. Balcon du hadich

Fig 32. Xerxès sortant du palais sous le parasol, au hadich



Fig. 33. Deux domestiques de service, hadich

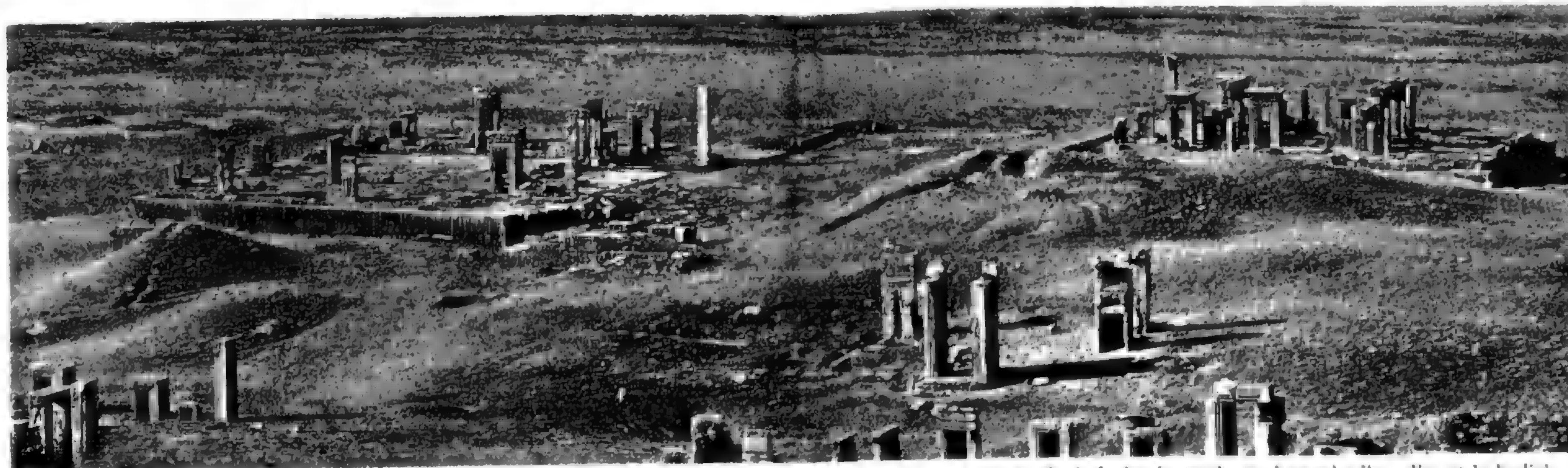


Fig. 25. L'andarûn de la terrasse: en bas au milieu la triple porte, derrière elle le tertre carré, au fonds à droite le tatchara, à gauche l'escalier et le hadich



Fig. 31. Salle centrale du hadich



Fig. 35. Le ‚jardin' sur la partie basse de la terrasse au-dessous du hadich

Fig. 36. Domestiques et ornements, bas-reliefs du mur de soutien oriental de la 2me cour d'honneur

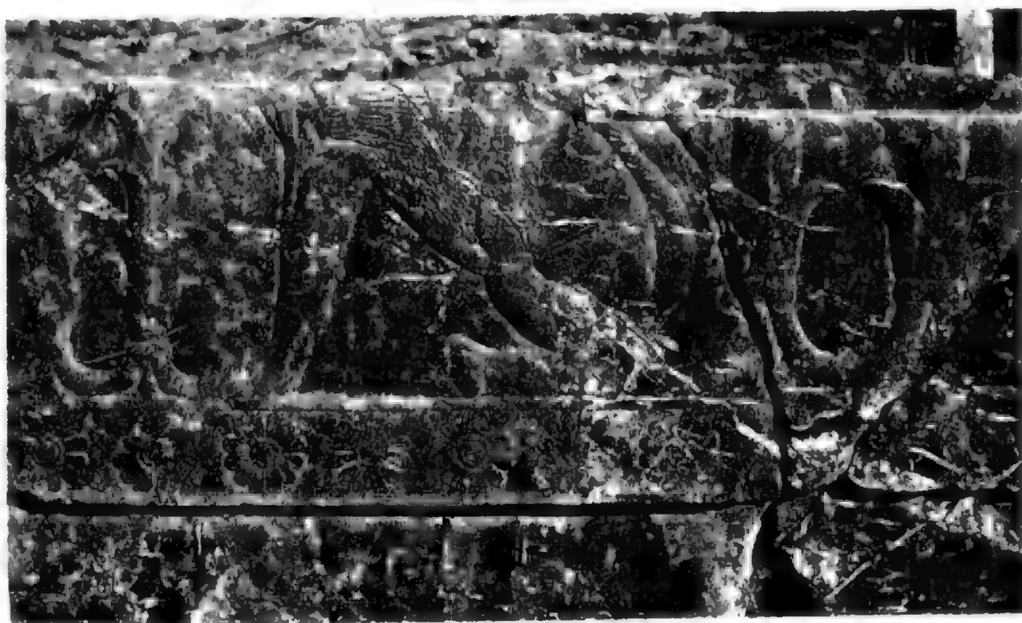


Fig. 37. Lion ailé et ornements, du même mur



Fig. 38. Partie d'une procession de tribut, mur de soutien méridional de la cour d'honneur



Fig. 39. Tatchara de Darius, vue prise du Nord



Fig. 40. Darius sortant du tatchara



Fig. 41. Tête de Darius, du même bas-relief, montrant les incrustations en pierres et métaux précieux



Fig. 42. Darius égorgeant un lion, bas-relief du tatchara

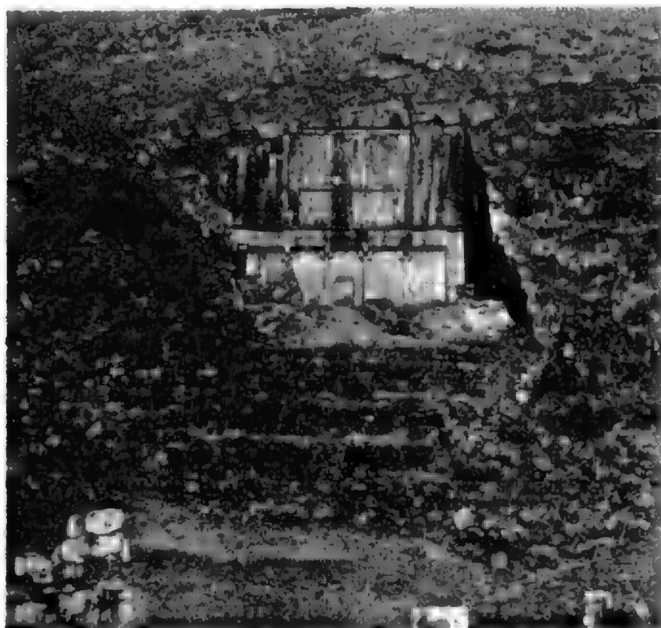


Fig. 45. Le tombeau septentrional, vue prise du tertre carré

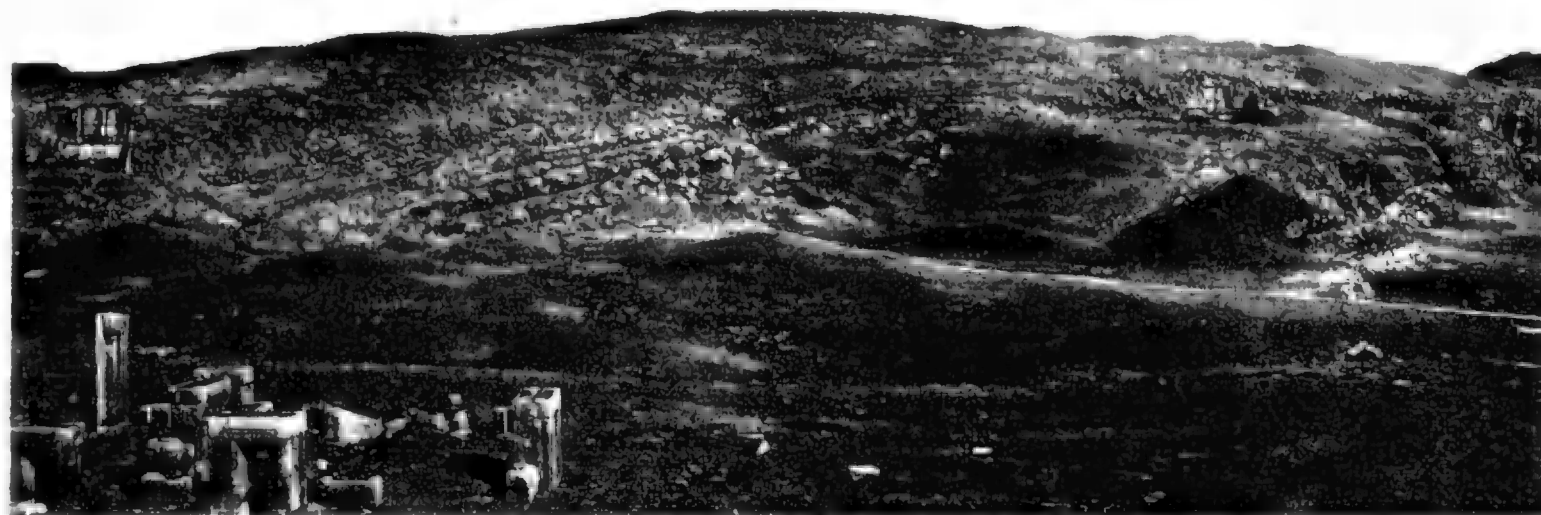


Fig. 43. Le palais du Sud-Est et la partie Sud-Est de la terrasse



Fig. 44. L'enceinte de Persépolis [redacted] haut de la montagne, vue prise de l'Est

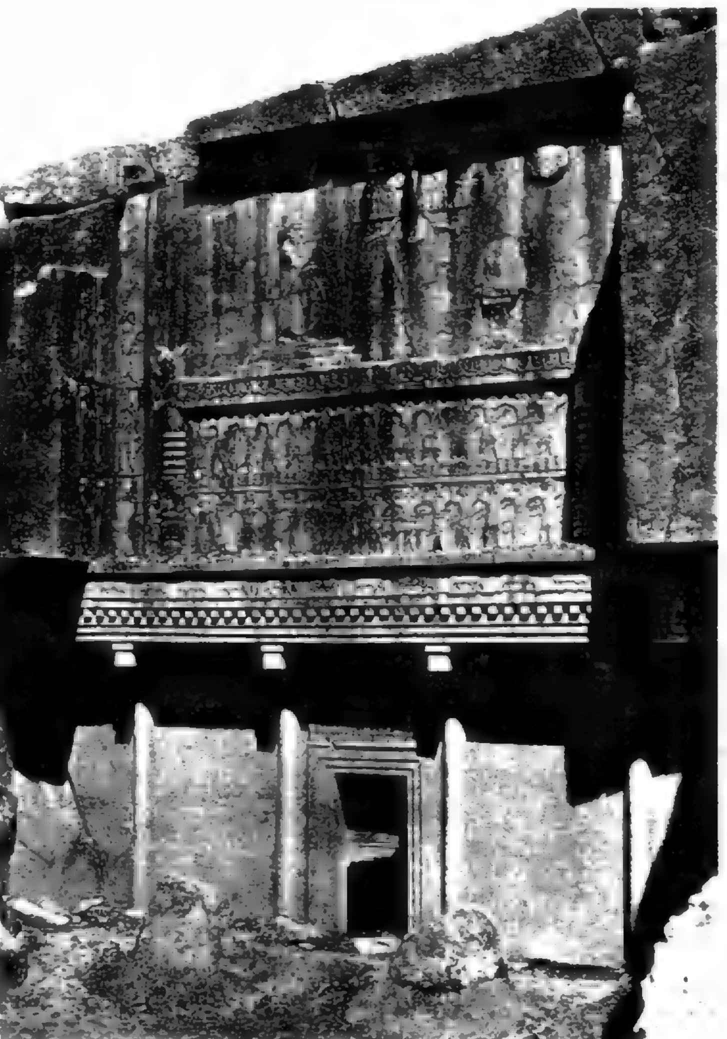


Fig. 46. Façade du tombeau septentrional



Fig. 47. Porte du tombeau septentrional

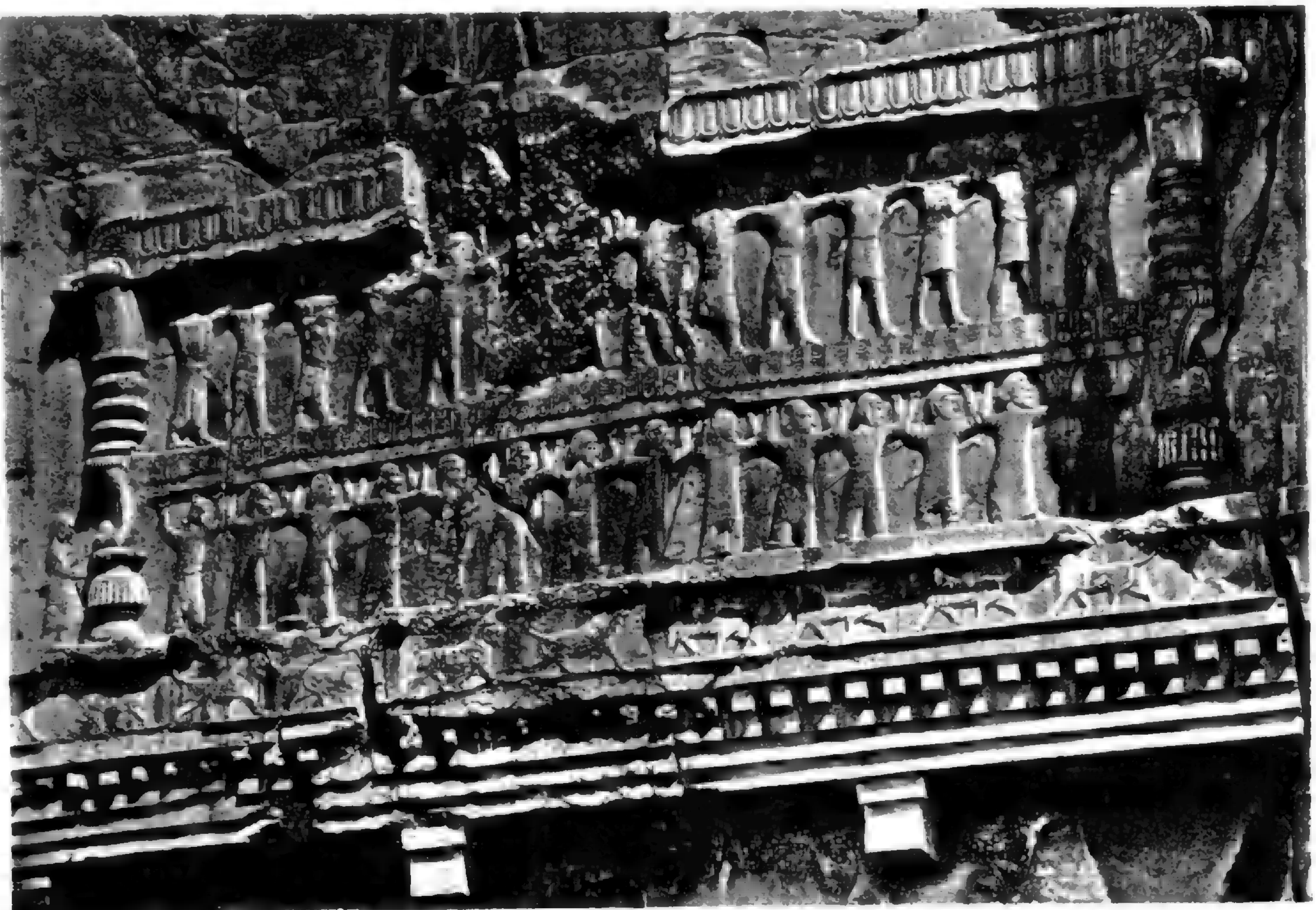


Fig. 48–49. Les trente nations le l'empire, supportant le trône, du tombeau méridional

Fig. 50. Intérieur du tombeau méridional



Fig. 53. Tombeau inachevé de Darius III

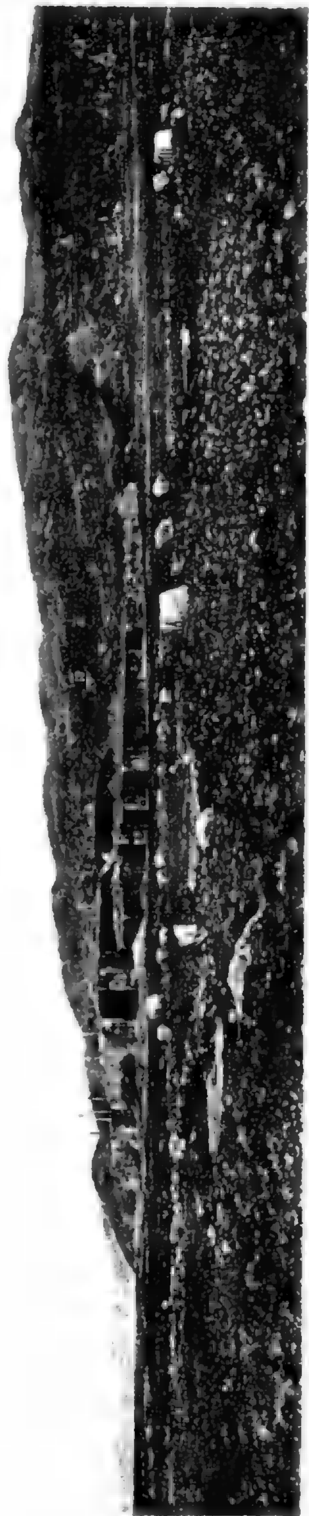


Fig. 51. Panorama du quartier Sud de la ville

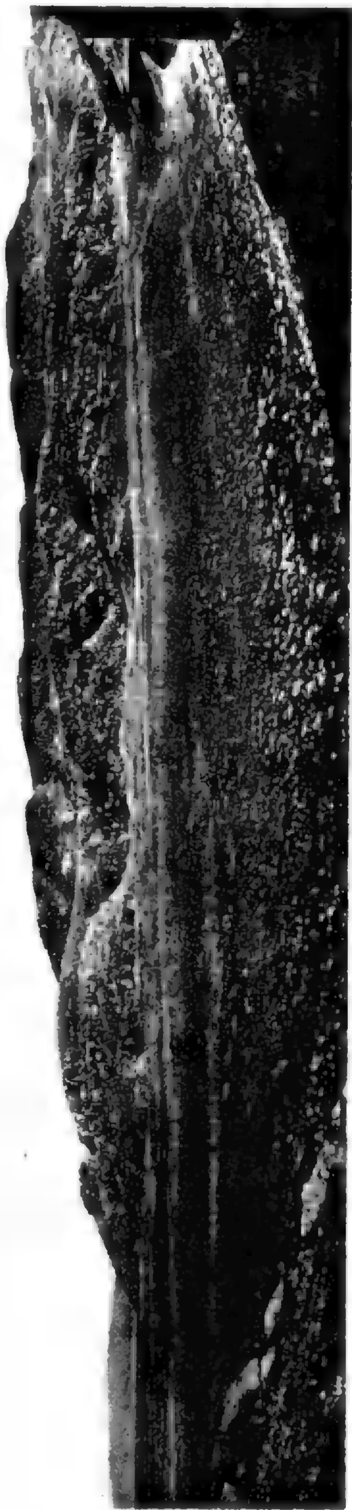


Fig. 54. Quartier Nord de la ville, vue prise de l'angle Nord-Ouest de la terrasse



Fig. 52. Bases de colonnes colossales au quartier Sud

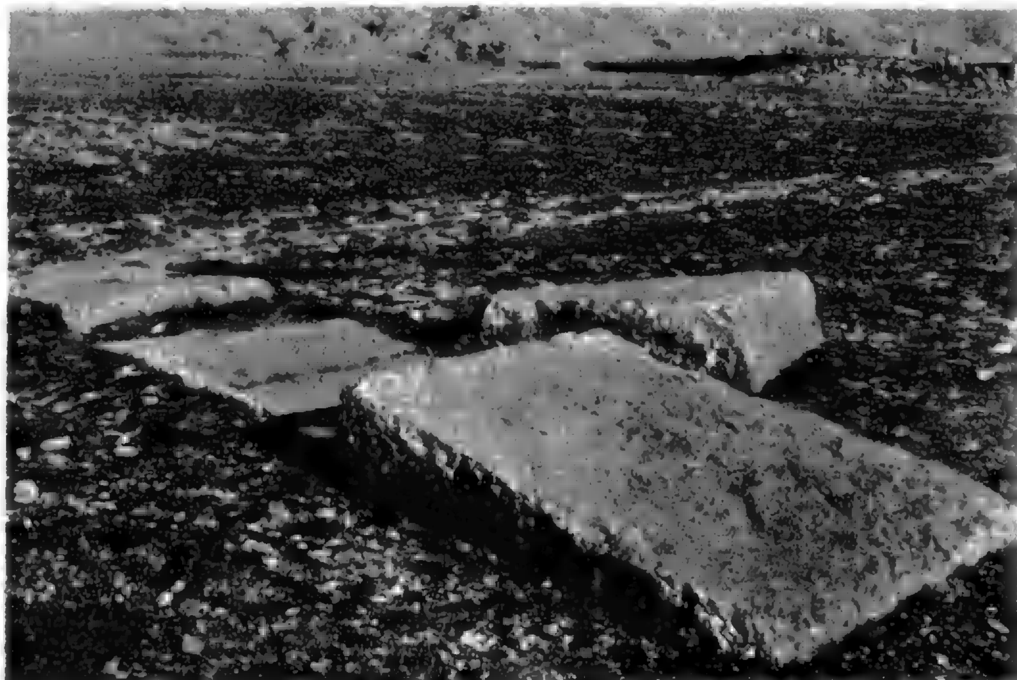
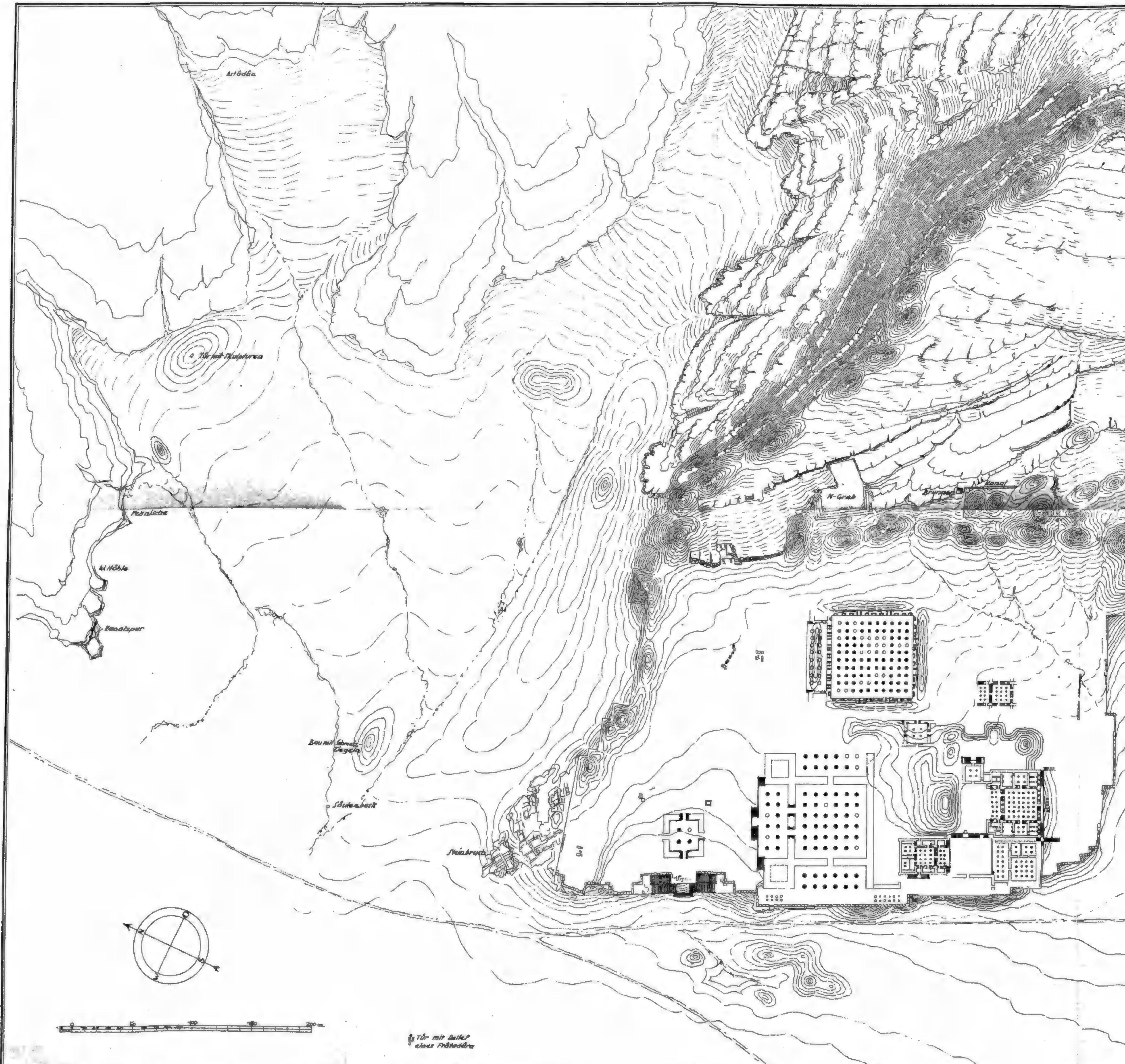


Fig. 55. Pierres de la porte du Frâtadâra au quartier Nord de la ville


Tür mit Skulpturen
kl. Höhle
Kanalspur
Säulenbasis
N-Grab
Kanal
0
50
100
150
200 m.
Tür mit Relief
eines Frâtadâra

S-Grab
Kanal
Hügel mit Scherben
Treppenwange
unvollendetes Grab
Fundamente
4 Säulenbasen
Stadtmauer
FK

Druck v. Dietrich Reimer (Ernst Vohsen) Berlin SW 48, Wilhelmstr. 29.

BERICHT ÜBER ARCHÄOLOGISCHE BEOBACHTUNGEN IM SÜDLICHEN KURDISTAN UND IN LURISTAN

Ende Juli 1928 war ich mit dem Deutschen Gesandten, Friedrich Werner Grafen von der Schulenburg, nach Nihāwand gefahren, und vom 25. Oktober bis 20. November 1928 begleitete ich seine Majestät Rizā Shāh Pahlawī auf einer Reise über Burūdjird und Khurramābād nach Khūzistān. Diese Gelegenheiten gestatteten einige archäologische Beobachtungen, über die hier kurz berichtet werden soll.

Nihāwand, Ptol. Νιφαυανδα, und Burūdjird, *Tab. Peut.* Orudicaria (statt Ορουδικαρτα), liegen in dem wasserreichen und fruchtbaren Tale, durch das ein uralter Weg, der bei Bīstūn, Ktesias' Βαγιστανον ορος, von der Straße Babylon—Agbatana abzweigt, nach Isfahān, Ptol. Ασπαδανα, zieht. Die ganze Gegend ist voll von Stätten vorgeschichtlicher Kulturen. Tells und tumuli begleiten den ganzen Talweg. An zwei von ihnen, beide unweit Nihāwand, haben die Umwohner gegraben, um die wie immer salpeterhaltige Ruinenerde als Düngung ihrer Felder zu benutzen. Dabei waren in großer Zahl ganz unbeschädigte Töpfe gefunden, die in Gebrauch genommen wurden, vorzüglich zur Aufbewahrung des für den winterlichen Haushalt bestimmten Fettes. Nur allmählich fanden einige Stücke den Weg in den Handel. Im Jahre 1925 waren mir so in Hamadān zwei sehr schöne kleine bemalte Vasen aufgefallen. Aber es dauerte über ein Jahr, bis ich den Herkunftsort, Tepe Giyān bei Nihāwand, ermittelt hatte. Seither ist es mir geglückt, eine große Sammlung der vielseitigsten Funde aus Nihāwand zusammen zu bringen.

Der Hügel Tepe Giyān (wahrscheinl. Ibn Faq. كلان) hat die Ausmaße eines größeren babylonischen Hügels, etwa 300—400 m Breite, 600—700 m Länge, und erreicht eine Höhe bis zu 15 m, ohne daß irgend eine natürliche Bodenerhebung darunter läge. Der zweite benachbarte Hügel heißt Iznahri (bei Yāq. ازرى), ist kleiner und niedriger und teilweise von dürftigen Dorfhäuschen eingenommen. Im Juli 1928 waren die Grabungen in Tepe Giyān schon so weit vorgeschritten, daß höchstens noch ein Drittel des Hügels übrig war. Heute soll er fast

vollständig verschwunden sein. Es ist zu beklagen, daß archäologisch so wichtige Orte so gänzlich vernichtet werden können, ohne jede wissenschaftliche Beobachtung. Das einzige, was ich tun konnte, war, so viel wie möglich von den Funden durch Agenten an Ort und Stelle zu erwerben und durch eigene Anschauung die Art des Hügels und die tatsächliche Herkunft der Stücke aus T. Giyān festzustellen.

Der Hügel ist nicht, wie ich zuerst glaubte, ein bloßes Gräberfeld, wie Samarra, Persepolis und andere Orte, sondern er war eine ganze Stadt mit vielen Bauten aus großen Lehmziegeln auf Bruchsteinfundamenten. Wie die Funde erwarten ließen, überwiegt bei weitem die älteste Schicht — wobei ich von der Möglichkeit noch älterer, unter dem Niveau der Ebene liegender Schichten absehe. Erst in etwa 10 m Höhe zeigen sich jüngere Schichten, die etwa in die Mitte des II. Jahrtausends v. Chr. gehören. Reste aus noch jüngerer, nämlich achämenidischer Zeit sind vorhanden, aber ganz selten. Und von einigen späteren Gegenständen sind nur eine Anzahl sasanidischer Siegelsteine erwähnenswert, deren Herkunft nicht ganz einwandfrei festgestellt ist, dann aber eine Anzahl der so seltenen Münzen des letzten Arsakiden Artavazdes, vgl. Hill *Parthia* p. 251 und pl. XXXVI 14 u. 15.

Die große Menge der Funde gehört in die älteste Schicht und ist zeitlich sehr genau bestimmt. Unter der an Gefäßformen sehr reichen, monochrom bemalten Töpferei befindet sich eine Anzahl von Stücken, die mit solchen von Susa II identisch sind, siehe MDP XIII, pl. XXVIII, 5 und XXIX, 7 u. 8. Die Keramik von Susa II ist die best datierbare aller prähistorischen Töpfereien, weil die nichtkeramischen Nebenfunde sie aufs engste mit den frühen sumerischen Epochen von Tello, Nippur, Warka und Bismaya verbinden. Sie gehört also in die Zeit um 2900—2600 v. Chr. Die Keramik von Nihāwand ist leicht als diejenige zu erkennen, von der Susa II abstammt. Sie ist technisch besser, künstlerisch reicher und freier, und die in Susa II fast ganz verschwundenen Merkmale, die sie mit Susa I verknüpfen, sind hier ganz klar ausgeprägt. Wie die steinzeitliche Töpferei von Persepolis diejenige vertritt, von der Susa I abzuleiten ist, so die bronzezeitliche Keramik von Nihāwand die, von der Susa II abstammt. Darnach ist Tepe Giyān etwas älter als Susa II, es überschneidet sich mit beiden, Susa I und

Susa II, ist also etwa um 3000—2750 v. Chr. anzusetzen. Über die Töpferei selbst habe ich in einem Vortrag im Musée Guimet im Anfang Oktober 1928 gesprochen, und Proben davon sind vorläufig in den *Illustrated London News* Mai und Juni 1929 veröffentlicht.

Neben der Keramik ist der Reichtum an Bronzen erstaunlich, während Steinwerkzeuge nicht mehr vorkommen. Unter den Bronzewaffen fehlen noch die Schwerter. Nur große und kleinere Dolche kommen vor, meist mit dem Griff aus einem Stück, in den dann beiderseits Bein- oder Holzstücke eingelegt waren. Viele große Lanzenblätter und kleinere Spitzen von Wurfspeeren, die in Pfeilspitzen verschiedener Form übergehen. Fast immer sind die Metallteile mit einem Heft in den Schaft gesteckt und durch einen Stift befestigt gewesen. Nur als große Ausnahmen kommen gelegentlich Pfeilspitzen mit den Pfeil umfassender Hülse vor. Besonders merkwürdig sind die Äxte. Es gibt wenigstens vier verschiedene Typen, einen mit vertikaler, einen mit horizontaler Schneide, dann die Pickaxt und eine Übergangsform zum Hammer (vgl. Tafel IV u. V). Sie sind von vollendeter Gußtechnik, sehr künstlerischer Form, oft mit Tierköpfen und anderem Schmuck. Die erste Abart mit senkrechter Schneide erinnert an Formen wie Ur ‚silver axe' grave 37, 8088; Ur 9247, grave 560 usw. Die Abart mit wagerechter Schneide ähnelt den copper axes Ur grave 91, 8077. Eine Axt hat die genaue Form der Pickaxt aus Nimrūd, B. M. 103371, nur mit anderer Schneide. Bezeichnend sind für Nihāwand die Dornfortsätze, eins bis sieben, die es genau so in Kreta gibt. Die Übergangsform zum Hammer erinnert an das vereinzelte Stück aus Khinamān im Kūh i Hazār bei Kirmān, Sykes 10000 *Miles in Persia* p. 442 und *A 4th Journ. in Persia* Geogr. Journ. Febr. 1902, p. 167. Ferner gibt es große kupferne Gabeln, wie Dreizacke mit fehlendem Mittelstück, deren praktische Bedeutung unklar ist, genau wie in Ur, grave 494, no. 9004 u. 9005, von Woolley ‚gaff?' genannt, und sogar kupferne Saugröhren wie die goldenen von Ur. Unter den Werkzeugen gibt es Bohrer, wie ebenso in Europa und Troja, von verschiedener, einige von erstaunlicher Größe, Ahle und Pfriemen, Zangen, Meißel, Spachtel usf.

Auch der Schmuck ist reich entwickelt. In großer Zahl erscheinen die sog. Gürtelbeschläge oder Diademe, hier nur in Kupferblech, die in

Ur oft in Gold vorkommen (vgl. Ur 7951, grave 35; aber auch z. B. in Mochlos, Altminoisch II = VI. Dyn. aegypt.). Sie sind immer von derselben Form, aber sehr verschieden groß, immer mit kleinen Löchern zum Annähen vermutlich auf Leder, immer mit einfachen getriebenen Zieraten, punktierten Zickzacklinien und konzentrischen Kreisen, vgl. außer Ur die bronzenen Gürtelbleche aus Europa, z. B. *Realenz. d. Vorg.* IX Taf. 216, aus Rauschen, Kr. Fischhausen. Eine Anzahl wurde unterhalb der Kniee gefunden, als stammten sie von hohen Stiefeln. Unter den Gewandnadeln gibt es als Haupttypen die ‚geschwollenen' und die mit konischem Kopf, wie in Europa z. B. *Realenz. d. Vorg.* VIII Taf. 133, immer sehr reich graviert oder profiliert, zum Teil mit engem Loch bei 1/3 oberer Länge, gelegentlich noch mit einem feinen Silberring darin. Die Nadeln selbst sind aus Silber oder Bronze. Selten ein Knopf von Lapis oder ähnlichen Steinen.

Auch Nähnadeln mit Öhr kommen vor, und solche mit zu einem Öhr umgebogenem dünnen Ende. Daneben einige Toilettenstifte, wie in Ur, mit winzigem, löffelartigem Ende, wohl zum Auftragen von Schminke, einmal ein ganzes 'Toiletten-Necessaire' mit Pincette wie in Ur. Halsspangen in Silber und Bronze, aus Stäben viereckigen Querschnitts gedreht, genau wie oft in Nordeuropa. Arm- und Beinspangen sehr verschiedener Größe, meist von rundem Querschnitt aus Bronze, selten aus Silberblech mit umgerollten Rändern, graviert. Fingerringe aus silbernen Spiralen, und wohl Lockenringe in ähnlicher Form, in großer Zahl. Dann Ohrringe, in Gold und Silber, wie die Ohrringe der Königin von Ur oder wie Ur grave 563, 147, 489, 495 z. B. no. 8209. Eine andere Form stimmt vollkommen mit europäischen überein, besonders solchen der Aunjetitzer Kultur in Böhmen, vgl. *Realenz.* I Taf. 40 g, VII Taf. 29b, II Taf. 33, sog. ‚Noppenringe', aus dem neolithischen Frankreich ebenda IV 1 Taf. 26, 6, aus dem nordischen Kreis IX Taf. 104 i. Erst recht haben völlig europäischen Charakter die Doppelspiralen wie *Realenz.* VI Taf. 52 Jordansmühle, Schles., VIII Taf. 84b 718 Nierstein, Kr. Oppenheim, und VIII Taf. 132 d, IX Taf. 136 i Södermanland, IX Taf. 140 c Sövestad, Schonen, sog. ‚Heftel'. Es handelt sich dabei nicht um Ähnlichkeiten, sondern um vollkommene Wesensgleichheit. Unter dem Perlenschmuck ragen große durchbohrte Platten aus sehr bunten Achaten hervor, geschnittene

Steinchen wie im vorgeschichtlichen Samarra und, sehr beachtenswert für das Vorhandensein eines so alten Handels, große Mengen zum Teil riesiger, leider immer verfallener echter Perlen.

Dazu kommen Hunderte von Petschaften, meist aus schwarzem, seltener aus weißem, ausnahmsweise aus rotem Stein, von schlechthin altkleinasiatischem Charakter, wie bei HOGARTH *Hittite Seals* pl. III—V. Es ist bekannt, daß dieselben Formen sich in Elam wiederholen. Die Darstellungen sind figürlich oder nur geometrisch. Neben diesen richtigen Siegeln gibt es Knöpfe gleicher Form mit konvexer Oberfläche und nur geometrischen Mustern, die nur Gewandknöpfe waren. Und dazu Übergangsformen, bei denen man nicht entscheiden kann, ob die Stücke Knopf oder Siegel waren, vielleicht beides. Auch Übergänge zu Wirteln und richtige Wirtel. Die Häufigkeit dieser Siegel, als hätte jeder Mann seines besessen, zeigt, daß man in dieser Zeit bereits schrieb. Aber mit einer fraglichen Ausnahme, einem Stück, das wie eine winzige Tontafel aussieht, ist kein altes Schriftstück gefunden. Das Rollsiegel tritt auch auf, aber in viel geringerer Zahl, und zwar in seinen ältesten Gestalten: Durchmesser gleich Höhe oder als dünne Perle von mindestens dreifachem Durchmesser als Länge. Das Werkzeug, mit dem sie hergestellt sind, ist der Bohrer mit der Kugelspitze, genau wie bei den Knopfsiegeln, und auch die Darstellungen sind verwandt. Diese Siegel sind bezeichnend für die ältesten sumerischen Schichten, z. B. für Djamdat Naṣr.

Eine Anzahl kupferner Gefäße wiederholt zum Teil die Formen der Tongefäße, z. B. der Becher. Andere sind einfachere calottenförmige Näpfe. Einige sind reicher profiliert, in Metallart. Und ein Bruchstück zeigt am Halse oder der Wand eine Reihe kleiner menschlicher Figuren, in getriebenem Relief. Dagegen kommen Steingefäße gar nicht vor.

Der zweiten Periode von Tepe Gīyān, also der Mitte des II. Jahrtausends v. Chr., gehört eine Gruppe von etwa 20 besonders schönen Siegelzylindern an, fast alle sehr klein, und die meisten aus Türkis oder einer Nachahmung dieses Steins. Ihre Darstellungen sind ganz und gar identisch mit der Klasse, die man kypriotisch oder Kerkūk-Zylinder nennt, vgl. G. CONTENAU *Tabl. de Kerkouk* 1926, fig. 64, 79—85, 89, 90 und HAYES WARD *Seal Cyl.* chap. LXII. Wie diese Dinge

zusammenhängen, ist zunächst rätselhaft; die Tatsache ist sicher, denn es liegt wieder nicht Ähnlichkeit, sondern Identität vor.

Iznahrī gehört derselben Kultur an, aber zeigt trotz der Nachbarschaft ausgeprägte örtliche Unterschiede. Die Töpfe zeichnen sich durch besonders künstlerische, abstrakt wiedergegebene Tierdarstellungen aus: Steinböcke, Hyäne, Adler. Ein außerordentliches Stück ist ein der gleichen Keramik angehöriges, mit Vögeln bemaltes Rhyton, das — allein — in Nihāwand selbst gefunden ist, mit der Scherbe einer gleichartigen Schale, genauem Gegenstück einer Scherbe aus Pasargadae.

In diese Gruppe gehört nun ein weiterer Fund, den ich in Khurramābād unmittelbar beobachten konnte. Bei Gilwērān, nur etwa 5 km von der Stadt selbst, war durch Zufall ein megalithes Grab entdeckt worden. Es besteht aus einer 17 Fuß langen und 4—5 Fuß breiten Kammer. An seinen Langseiten sind je 8 von Natur flache Blöcke aufgerichtet und ebensolche Blöcke sind darüber giebelförmig gegeneinander gelehnt. Die Höhe ist gut 1,5 m. In diesem Grabe befanden sich wohl mehrere gleichzeitige Beisetzungen, aber Knochenreste habe ich nicht mehr beobachtet. Die Grabbeigaben bestanden aus 15 großen Pithoi, von denen ich zwei retten konnte, und einer unbestimmten Zahl kleinerer Töpfe, in denen Überbleibsel von Korn gewesen sein sollen; davon besitze ich vier, der Rest ist verschollen. Form und Technik ist sehr verschieden: einfarbige und zweifarbige Malerei, neben aufgelegtem Reliefschmuck, von dem es in Nihāwand keine Spur gibt. Ein Krug mit Ausguß ist völlig identisch dem von Susa II, MDP XIII pl. XXV 7, so daß der ganze Fund wieder unmittelbar zeitlich bestimmt ist. Ich sah drei flache kleine Alabasterschalen urtümlicher Form und Technik, die verschwunden sind. Ferner einige bronzene Waffen: Lanzenspitzen, Pfeilspitzen, Bohrer und Meißel und eine Axt von seltener, in Babylonien gelegentlich auftauchender Gestalt. Auch deren Verbleib ist unbekannt. Ferner einige schöne große Achat-Platten und doppeltkonische Perlen, wie in Nihāwand und wie die großen Lapis-Perlen der Königin von Ur. Wohl das Beste an diesem Funde sind zwei Kupferkannen, die ich gerettet habe, Taf. III u. IV. Beide sind 142 mm hoch, unt. Dm. der Kanne mit dem großen Schnabel 92 mm, gr. Umfang der anderen 435 mm. Die Schnabelkanne hat auf

dem Leibe ein Lockenmuster: die einzelnen Locken sind immer abwechselnd senkrecht oder wagerecht gestrichelt und graviert, oben und unten ein verziertes Zickzackband. Die andere Kanne hat ein kleines Schmuckband, mit Stufenmuster, das sich um den Schnabel hufeisenförmig herumzieht.

Im Gebiet der Ölfelder und bei einem Ausfluge im Bakhtiārī-Gebiet, in der Richtung nach Mālamīr sah ich Reste einer ganz anderen Epoche. Die vielen Felsbildwerke von Mālamīr, die altelamischen wie die subarsakidischen, sind kaum bekannt; ihre genaue Aufnahme ist dringend nötig, konnte aber diesmal noch nicht unternommen werden. Einige von ihnen tragen Inschriften, bisher nur durch ganz unzureichende Abzeichnungen aus alter Zeit bekannt, die mir gerade genügten, um zu erkennen, daß die Schrift mit der auf gewissen charakenischen Münzen, HILL *Arab. Mesop. Pers.* p. CXC ss, übereinstimmt. Diese Schrift ist, wie die altsoghdische, unmittelbar aus dem arsakidischen Aramaeisch, dem Pahlavīk, entwickelt. Das ist also die Zeit der Denkmäler, etwa das erste nachchristliche Jahrhundert. In Tafel V gebe ich die Abbildung eines erst ganz neu durch den Britischen Konsul in Ahwaz Mr. MONYPENNY entdeckten Bildwerks dieser Zeit.[1] Es ist eines der besten dieser wenig erbaulichen Werke, die aber deshalb sehr beachtenswert sind, weil sie uns zeigen, was der großen sasanidischen Felsbildnerei vorherging. Ohne das würden deren Anfänge und ersten Entwicklungen unverständlich bleiben.

Ein Bau der gleichen, so wenig bekannten Zeit ist das merkwürdige Heiligtum Masdjid i Sulaimān inmitten der Ölfelder. Es hat den sasanidischen Bauten gegenüber eine Reihe ganz deutlicher Merkmale höheren Alters. (Vorläufige Veröffentlichung in *Naft*, Zeitschrift der A. P. O. C. 1929.) Eine Terrasse von etwa 120 m Breite und 150 m Tiefe, etwa 3 m hoch, lehnt sich mit der einen Seite an einen Berg, wie

[1] Mr. Monypenny schreibt 14. I. 1929:

"The exact spot of those rock-carvings is at Shimbār, a valley in Bakhtiari in a direct line between Dizful and Isfahan at a spot about 10 miles West of the Bāzuft river and 15 miles North of the Kārūn River. A tributary of the Kārūn called the Shallār River passes through Shimbār. It is on one of the routes by which the tribes migrate each year from their winter to their summer quarters and vice versa. The carvings are on the Southern face of a mountain S. W. of the valley itself."

Persepolis. Sie ist aus fast unbehauenen Blöcken, sehr verschiedener Größe, oft hakenförmig, aufgeschichtet, scheinbar ohne jeden Mörtel, es sei denn, daß dieser äußerlich vollkommen verwittert und nur noch in inneren Teilen zu finden sei. Alle drei Seiten haben engstehende, etwas unregelmäßig große Turmvorsprünge. Aber es sind keinerlei Zeichen einstiger Umfassungsmauern mehr übrig. An der rechten Ecke der Front führt eine breite Freitreppe auf die Terrasse, ebenso zwei schmale Treppen an den Nebenseiten. Auf der Terrasse liegt, nicht in der Mitte, ein quadratischer Bau, dessen geringe Reste heute von ganz neuen Gräbern überdeckt sind, Seitenlänge etwa 28 m. In ihm scheint konzentrisch ein zweites Quadrat von 14 m Seitenlänge zu liegen: ich zweifle kaum, daß das schon der Bautypus der sasanidischen Feuertempel ist, und daß wir hier also einen an der Stelle der Ölfelder so natürlichen Feuertempel aus älterer Zeit vor uns haben. Diese Zeit ist durch den in unserer Anwesenheit gemachten Fund einiger subarsakidischer Münzen unmittelbar bestimmt: es waren Drachmen der elymaeischen Orodes I und II, also aus der Mitte und dem Ende des 1. christl. Jahrhunderts. Das Erbauungsdatum dürfte nicht lange vor diesem *terminus ad quem* liegen.

Wieder eine andere Gruppe von Denkmalen gehört in die sasanidische und frühislamische Zeit. Seit alters sind die großen Brücken und Stauwerke von Dizful, Shūshtar und Ahwāz bekannt und auch untersucht worden. Bei all ihren vielen Umgestaltungen stammen sie wohl alle aus der Zeit Shāpūrs I., und die Überlieferung, die behauptet, er habe sie nach dem Siege von 260 durch die kriegsgefangenen römischen Truppen ausführen lassen, wird im Kern wahr sein. Viel weniger bekannt sind die gewaltigen Brücken- und Straßenbauten im Hinterlande Khūzistāns, in Lūristān und dem Bakhtiārī-Lande. Sie zeigen, daß in den Zeiten, in denen Khūzistān der große industrielle und landwirtschaftliche Mittelpunkt Irans war (Weberei und Zucker usw.) und eine so dichte Bevölkerung wie das Nildelta besaß, dies Gebiet durch ein ganzes Straßennetz mit dem Hinterland von Hamadān, Isfahān und Shīrāz verbunden war. Diese Epochen waren die sasanidische und nochmals die der Baghdader Khalifen. Und so gehören deutlich die Überbleibsel in diese zwei Zeiten, und auch da, wo man heute nur die jüngere Zeit tatsächlich feststellen kann, wird man das höhere Alter

der für das Straßennetz unentbehrlichen Brücken ohne weiteres voraussetzen dürfen.

Ich habe nur vier dieser Werke gesehen, die Brücken bei Khurramābād, Pul i Kalhur, Pul i Dukhtar und Pul i Zāl. Die Brücke von Khurramābād führt in der Ebene über ein breites Flußbett und hat daher große Länge, 29 Bogen, ohne große Höhe. Die Pfeiler, wie alles aus Bruchsteinen gebaut, stehen auf bootförmigen Fundamenten. Die Bogenform ist die persisch frühislamische, ʻadjamāne genannte. Über jedem Pfeiler liegt, unter Straßenpflaster, ein spitzbogig gewölbter Hohlraum. Dieses Bauwerk gehört deutlich in die Zeit der benachbarten Stadtreste, um 500 H. — Die zweite Brücke, Pul i Kalhur, Taf IX ob., überspannte in einem großen Bogen ein malerisches Felsentor. Die Straße war in großer Höhe herangeführt, teils treppenförmig in den Fels gehauen, teils auf Bogen an die Felsen geklebt. Die Bogenform könnte parabolisch gewesen sein. Hier sieht man Spuren mehrerer Herstellungen. Offenbar die jüngste davon ist durch zwei gleichlautende Inschriften datiert, die auf beiden Ufern in den Fels gehauen sind, 374 H. (siehe unten). — Die Brücke von Pul i Dukhtar, Taf. VI unt., ist das bedeutendste Werk. Wieder liegt die Straße sehr hoch, so daß der erhaltene Pfeiler und Bogen bis zu mehr als 20 m Höhe heraufgeführt werden mußte. Offenbar überspannten eine größere Zahl solcher Bogen, deren Trümmer im Fluß liegen, das breite Bett. Erhalten sind nur die Strecken an beiden Ufern, von sehr verschiedener Höhe. Dies Werk ist im Unterbau sasanidisch, oben frühislamisch. — Endlich die Brücken von Pul i Zāl: der Fluß hat sich hier tief in eine enge Kluft des Konglomerates eingegraben. Es war leichter, ganz neue Brücken anzulegen, als alte zu erneuern, so daß hier die Reste von dreien dicht nebeneinander liegen. Die besterhaltene dürfte sasanidisch sein: ein parabolischer Bogen überspannt die Kluft von Rand zu Rand, in Höhe des umliegendes Geländes.

Die Inschrift der Brücke Pul i Kalhur in schöner kufischer Schrift lautet (Abb. 1):



Abb. 1.
Inschrift der Brücke Pul i Kalhur

(1) بسمله ... (2) هذا ما امر ببنائه الامير الاجلّ (3) ابو النجم بدر بن حسنويه بن الحسين (4) اطال الله بقائه ابتغاء ثواب الله عزّ وجلّ (5) فى سنة اربع وسبعين وثلثمائه اثابه الله عليه

„Im Namen Allāhs... Dieses ist was zu bauen befahl der sehr mächtige Fürst (Statthalter) abū'l-Nadjm Badr Sohn des Ḥasanōe Sohnes des Ḥusain, Allāh verlängere sein Leben, ersehnend die Vergeltung Allāhs, sein ist die Macht und die Herrlichkeit, im Jahre 374, Allāh vergelte es ihm.“

Badr ist der Sohn des in der Geschichte wohlbekannten Kurdenfürsten Ḥasanōe, dem Lūristān unterstand. Die Inschrift ist die älteste arabisch-muhammedanische Bauinschrift aus Persien und der Bau der älteste datierte dieser Epoche.

Eine andere Inschrift steht auf einem kubisch behauenen Felsen dicht bei Khurramābād am Straßenrand, dicht bei den Resten der frühmittelalterlichen Stadt. Sie ist ein Unikum, denn sie ist in kufischer Schrift, aber persischer Sprache geschrieben. Die Veröffentlichung dieses langen Textes muß ich noch aufschieben. Der Inhalt sind Bestimmungen über Zölle und Abgaben, und sie ist im Namen des Groß-Seldjuken Maḥmūd b. Muḥammad b. Malikshāh gesetzt, von einem

amīr isfahsalār i kabīr ẓahīr al-dīn wa'l-daula mu'īn al-islām toghrultekin abū sa'īd Bursuq b. Bursuq b. Bursuq, über dessen Geschlecht und Person wir einige Nachrichten in der Seldjuken-Geschichte besitzen. Das Datum ist 523 H., die Hunderter fehlen, sind aber selbstverständlich, die Einer sind beschädigt, können aber nicht anders ergänzt werden. Wichtig ist, daß in der Inschrift ihr Ort, die Stadt Khurramābād mehrmals mit ihrem alten Namen Shāpurkhwāst d. h. Shāpūr-Damm genannt wird. Das ergibt eine sichere Position für die noch dunkle historische Geographie der Gegend, die ich später genauer darzustellen hoffe.

Jedes tiefere Studium der Archäologie Irans verlangt kategorisch, sich mit dem Problem zu beschäftigen, wann und wo der Prophet Zarathustra gelebt und gelehrt hat. Daß man dies nicht längst genau weiß, muß jedem, der den zur Verfügung stehenden Quellenstoff nicht genau kennt, unbegreiflich erscheinen. Wer die Quellen kennt, weiß, weshalb das Problem ein so dorniges ist, das, nach den Kritiken, die alle Versuche erfahren haben, jedem, der es anpackt, Schande bringt, ein wahres Noli-me-tangere.

Die Anschauungen gehen unverständlich weit auseinander. Ich glaube sie alle zu kennen. Daß nun schon alte Untersuchungen nicht mehr unseren Anforderungen an Kritik standhalten, ist nicht wunderbar. Aber auch in neueren und neuesten Arbeiten ist neben glänzenden Gedanken so viel Harmloses, daß selbst da, wo das Ergebnis dem meinen sehr nahe kommt oder ihm gleicht, ich fast die gesamte Beweisführung ablehnen muß. Daher vermeide ich es im folgenden mit voller Absicht, überhaupt auf frühere Abhandlungen Bezug zu nehmen, ein Schweigen, das weder Anerkennung noch Ablehnung bedeutet. Wenn man sich mit jenen Arbeiten beschäftigt, so gewinnt man den sehr seltsamen Eindruck, daß tatsächlich fast überall Folgerungen, die auf längst als Irrtum erkannten Voraussetzungen beruhten, dennoch, als wären sie Wahrheiten, weiter geschleppt werden.

Das Problem erscheint uns sehr vielseitig. Es ist linguistisch, religionsgeschichtlich, rein geschichtlich, geographisch und hat wohl noch andere Aspekte. Ich will [redacted] hier von der geschichtlichen und geographischen Seite beleuchten, in der Hoffnung, den Gesichtskreis später noch zu erweitern. Das bedeutet, daß ich durch eine kritische Untersuchung des in den Quellen zur Verfügung stehenden rein geschichtlichen und geographischen Stoffes zu einem Ergebnis kommen will. Dieser Stoff ist nicht entfernt genügend beachtet. Und die zu leistende Arbeit bedeutet, in erweitertem Sinne, eine Kritik des geschichtlich-geographischen Stoffes in der iranischen Überlieferung überhaupt[1].

[1] Dies Thema habe ich in engerer Umschreibung unter dem Titel ‚*Vishtaspa*' als Beitrag für die Festschrift für Dr. J. J. Modi behandelt, an einem Orte, wo [redacted] kaum die wünschenswerte Verbreitung haben dürfte.

TEIL I: DER GESCHICHTLICHE VIŠTĀSPA

Untrennbar mit der Gestalt Zarathustras verbunden ist in der awestischen Literatur Kavi Vištāspa ‚König Vishtāsp', in den Pahlavi-Büchern immer Kaivištāsp-šāh ‚König Vishtāsp-König' genannt[1]. Der Name kommt in vorislamischer Zeit nur noch viermal

[1] gāth. und darnach jungaw. kavi heißt immer ‚König' und ist das awestische Wort, das dem medischen χšāyaϑ^{i}ya genau entspricht. Wir können weder kavi in den ap. Inschriften, noch χšāyaϑ^{i}ya in den awestischen Büchern zu finden erwarten, denn die Worte sind dialektfremd. Das Verhältnis ist ähnlich wie bei dem im gāth. fehlenden aw. yazata-, med. und ap. baγa ‚Gott'. In den ap. Inschriften erscheint dieses mit dem nichtpersischen, also in diesem Falle sicher altmedischen Plural baγāha, der dem gāth. — auch dort unregelmäßig — und dem darnach gebildeten jungawest. Plural in -ånhō, entspricht. Im Aw. erscheint baγa nur als Bezeichnung des Mithra, der eben der baγa κατ' ἐξοχήν ist, und — ich glaube von ihm übertragen — auch für Māh und außerdem in *Ysn.* 70, 1 in ursprünglicher Bedeutung: Spender. Der Bergname Bagistāna-Behistūn ‚Götterort' gehört Medien an, Bagrevand 'des reichen Spenders' Armenien.

Die beiden awestischen Worte kavay- und yazata- sind trotz ihrer Dialektfremdheit in das sasanidische Mittelpersisch übergegangen, wo sie ohne Unterschied der Bedeutung neben den dialektechten Worten stehen. Sie treten alle in dem Protokoll der Sasaniden auf, das seit ihrem Anfang lautet:

mazdēsn baγ Name šāhānšāh ..... kē čiϑr hač yazdān

‚der mazdaverehrende Gott Name, König der Könige, dessen Abstammung von den Göttern ist'. Der König ist, wie nach Aischylos schon die Achaemeniden, baγ ‚Gott', weil er von den ‚Göttern' yazdān abstammt oder umgekehrt. Die verschiedenen Schreibungen der frühesten Inschriften ars. [illegible], sas. Ardašīr [illegible], mit t, später [illegible] mit d, sehen [illegible] aus, als sei die Übernahme des Wortes eben damals erfolgt. Das awestische Lehnwort wird immer buchstäblich, das einheimische Wort bald buchstäblich, bald ideographisch geschrieben, bei den Frātadāras: [illegible], arsakid. [illegible], sasan. [illegible], aram. אלה ‚Gott'.

In der mittleren Sasanidenzeit erscheint auf den Münzen auch das Wort [illegible] KDY, bei Yazdkirt II. 438—57, Pērōz 457/9—484, Kawāt I., erste Periode, 488—96. Es heißt:

mazdēsn KDY Yazdkirt (gewöhnlich)
mazdēsn KDY Yazdkirt šāh (seltener)
mazdēsn baγ KDY Yazdkirt šāhānšāh (selten)

oder mazdēsn KDY Pērōz, und auf der berühmten Goldmünze der Eremitage KDY Kavāt.

Das Wort erscheint nach Dorn zuerst auf einer Drachme Shāpūr's III., wo die Zeichnung, Dorn-Bartholomae pl. IX, 9, aber das Y nicht klar zeigt. Die Legende wäre darnach: ‚mazdēsn baγe š(ā)hpuhre šāhān şāh KDx'. Es ist eine pseudoar-

vor, ausschließlich im achaemenidischen Hause. Der älteste Namensträger ist der Vištāspa der altpersischen Inschriften, Hystaspes der Griechen, Dareios' Vater[1].

Wenn Zarathustras Beschützer vor Dareios' Vater gelebt hätte, müßte man folgern, daß die Verehrung für diese religionsgeschichtliche Gestalt die Namengebung veranlaßt habe. Das würde das Mazdayasniertum der Achaemeniden in sich schließen. Aber der Gedanke hält nicht Stich, da er allgemeingültig sein müßte, der Name aber ausschließlich auf das Achaemenidenhaus beschränkt ist.

Dareios' Vater trug als Mitglied des achaemenidischen Hauses, vgl. *Dar. Beh.* § 3 und 4, das Prädikat χšāyaϑ^{i}ya, König, mit doppeltem Rechte, da er zugleich Regent einer großen östlichen Satrapie war, *Beh.* § 35. Er hieß also Vištāspa χšāyaϑ^{i}ya, Vištāsp-šāh. Wir haben hier eine Identität der Namen und der Titel, die vollauf berechtigt, die Frage nach der Identität auch der Personen zu erörtern. Dies ist notwendig, weil der Beschützer Zarathustras die einzige Gestalt des Awestas ist, in der Umgebung des Propheten, die möglicherweise einen

chaische oder mit NYBERG inverse Schreibung für KY, kay, d. h. aus dem Wissen, daß gesprochenes y oft altes d vertritt, wird im Geiste der altertümelnden sasanidischen Rechtschreibung d für y geschrieben, auch wo es etymologisch falsch ist. Genau so auf Münzen die Münzstätte RDY, d. i. Ray, für inschr. (Sar Mashhad) Raγe; vgl. Paikuli s. v. — und d. i. südp. χusrōy mit falschem für nordp. χusrav. Also nennen sich die Könige des 5. scl. Kay Yazdkirt, Kay Pērōz, Ḳay Kavāt. Ebenso nun wie in der islamischen Welt die Beliebtheit der Namen Kaikhusrau, Kaikubād, z. B. bei den Seldjuken, mit der Verbreitung von Firdausi's *Shāhnāme* zusammenhängt, müssen wir die parallele Erscheinung in der Sasanidenzeit mit der Gestaltung der Heldensage im älteren χvatāynāmak in Zusammenhang bringen. Zu jener Zeit war das Wort kay ebensowenig mehr verstanden, wie da die Pehlevi-Bücher Kaivištāsp-šāh schrieben, mit derselben Tautologie wie die Münzen. Daher ist es auch in den *Frahang i Pahlavīk* aufgenommen — und bald mißverstanden worden. Es steht dort unerkannt im Kap. XII über die aparīkān martumān, ‚die Menschen von hohem Rang', folgend auf pātaχšā, šahriyār, dahyupet, šāh, also auf lauter Verwandte, und gefolgt von meh ‚groß', sālār ‚Häuptling', vuzurg ‚groß', dann vāspuhr usw. Der Text hat mit unzuverlässiger, junger Punktierung. Wir haben die Worte in umgekehrter Folge zu lesen: ‚KDY, d. i. kay'. Die Umstellung erfolgte, weil man in Anlehnung an das folgende die vorhergehenden Worte als kurz geschrieben für auffaßte. Erst späte Mss. schreiben dann auch KYH statt KS.

Nachklang in der sonstigen geschichtlichen Überlieferung hinterlassen haben könnte.

Zunächst muß festgestellt werden, was die altpersischen Keilschriften über Dareios' Vater Vištāspa melden, als Quelle ersten Ranges. Daran schließt sich, was die Griechen über ihn wissen.

Die Inschriften enthüllen uns deutlich die Verwaltungseinteilung von Iran vor und im Anfang von Dareios' Regierung sowohl wie an ihrem Ende. Der Stoff, aus dem sie erschlossen werden kann, ist zweifach: einmal die die Geschichte der verschiedenen Aufstände des Jahres 521/20 erzählenden Paragraphen der Behistun-Inschrift, und zweitens die drei wichtigen Listen der Völker des Reichs in *Beh.* § 6, v. J. 520/19, in *Persepolis e* v. J. 516 v. Chr. und in *Naqsh i Rustam* § 3 v. J. 486/5 v. Chr.

Nach der ersten Quelle bestand ganz Iran aus nur fünf sehr großen Satrapien 1. Māda, 2. Pārsa, 3. Parϑava, 4. Bāχtriš, 5. Haraχvatiš[1]. In *Dar. Beh.* § 15 heißt es: ima tya adam akunavam

[1] Zu den Namen: 1. Der Volksname pārsa ist, wie mārγava von marγuš, mit Vrddhi vom Landschaftsnamen ap. *parsa gebildet, der einem air. *parśva entsprechen würde: wie ein solcher ist assyr. parsua behandelt. D. h. die Pārsa saßen vor ihrer Wanderung nach dem Süden, nach der Zerstörung Elams durch die Assyrer um 640, in der nordmedischen Landschaft Parsua. Die med. Entsprechung wäre *pārspa, die nach ind. pārśva existiert hat, vgl. *al-Bērūnī*, *kit. al-Hind* p. 155: پارس‌را هندیان پارشو بگفته اند nach der *Saṁhitā* des Varāhamihira. Das Schema ist: air. *aśva — med. aspa — ap. asa und air. *viśva — med. vispa — ap. visa und elam. kasip — m. pers. kāsp neben kāsak, vgl. p. 101 Anm. 1. Bāχtriš, elam. Umschr. pa.ᵃk.tⁱr.ri.s, ist mit seinem tr nicht altpers. Die ap. Aussprache wird elam. pa.ᵃk.si.s umschrieben. Es ist also entweder einheimische oder schon aus dem Medischen übernommene Namensform, in welchem Dialekt dann das im ap. in ϑʳ (ç) übergegangene tr erhalten geblieben sein muß, vielleicht nur nach χ. Die gleiche Aussprache spiegelt auch das gr. Βακτρα wider, in dem jede Aspiration aufgegeben ist. Im ganzen Awesta kommt der Name Baktrien nur einmal vor, im 1. Fargard des *Vīdēvdād*, als Bāχδi, wo das aw. δ ebenso invers ist, wie das sas. d für y. Aus dem Wissen, daß gesprochenes l oft aus d hervorgegangen, wurde δ für zur Abfassungszeit gesprochenes l geschrieben, man sprach schon bāχl. Die Abfassungszeit ist also arsakidisch, daher auch die Künstlichkeit und die Undeutbarkeit der vielen nur einmal bezeugten Wörter dieses Kapitels; sie sind unecht, vgl. Bartholomae *ZAir. Wb.* p. 177. Dagegen ist die Behauptung Andreas', daß es gerade unter Mithradates I. gewesen sein müsse, falsch. Da sie sich auf das Fehlen von Atropatene und Babylon, der Eroberungen Mithradates I. i. J. 147 gründet, setzt sie voraus, daß die Liste eine Art Beschreibung seines Reiches wäre. Sie ist es nicht, ihrer ganzen religiösen Färbung wegen,

pasāva yaϑā χšāyaϑ'ya abavam ‚dies ist, was ich tat, nachdem ich König geworden war'. Alle Angaben beziehen sich auf die Zeit der Aufstände selbst, vor der Befriedung des Reichs durch Dareios, geben also das Bild der Verwaltungseinteilung vor seiner Neuordnung, wie es unter Kyros, Kambyses und dem Pseudosmerdis gewesen war.

Die folgenden Paragraphen behandeln den Aufstand in Babylon und Elam, Ländern, die uns hier nicht beschäftigen. §§ 24—25 erzählen den Anfang des medischen Aufstandes, §§ 26—30 eine Episode in Armenien, §§ 31—32 die Erhebung des Fravartiš Φραορτης in Medien, § 33 die des Asagarta Čiϑrantaχma, die beide aus dem Hause des Huvaχštra-Kyaxares abzustammen vorgeben, und des letzteren Hin-

und da Parthava selbst kaum zur Geltung kommt, andererseits Länder genannt sind, die bestimmt nicht zu Mithradates' Reich gehörten, wie eben Baktrien (unter Euthydemus und Heliokles) und Hafthind und die dem para-Suγdam der Goldinschrift von Hamadān entsprechenden Raŋhaquellen. Von Ērānvēdj-Khwārizm und Sughd ist die Zugehörigkeit unwahrscheinlich. Daher kann aus dem Fehlen von Atropatene und Babylon kein Schluß auf die Abfassungszeit gezogen werden. Auch sind von den 16 Namen der Liste vier, nämlich Vēkrt, Rvā, Čaχra und Varna, nur unter größtem Vorbehalt bestimmbar, und nur 9 Namen beziehen sich wirklich auf das Parthische Reich, vgl. p. 104 Anm. 2. Aber die bevorzugte Nennung von Ērānvēdj, Sughd und Balkh zeigt, daß der Text vor der sakischen Wanderung verfaßt worden ist, die am Ende der Regierung Phraates' II. 128 v. Chr. oder kurz darauf eintrat, und die jene Länder ein für allemal dem Iraniertum und dem Zoroastertum entriß. 3. Haraχvatiš ist das Land am Mittellauf und den Quellflüssen des Helmand, gr. Αραχωσια, nach Isidoros auch Weiß-Indien genannt, dessen heutige Hauptstadt Qandahār, alt Gundofarreia den Namen des parthisch-sakischen Königs Gundofarr verewigt. Ursprünglich waren, wie so oft in Iran, Name des Landes und der Hauptstadt identisch. Als Stadtname erscheint bei Isidoros der nur ähnliche Name Χοροχοαδ, im pahl. Traktat *Shahrehā i Ērān* aber Raχvat, und bei den Arabern الرخود ar-Rukhvadh, später mit dialektischer Veränderung الرخج ar-Rukhkhadj geworden. Alexanders Gründung Αλεξανδροπολις oder Αλεξανδρεια Αραχωτων sollte dieselbe Stadt oder eine nächst benachbarte sein, Isidoros nennt sie neben Chorochoad, aber an der Stelle ist etwas nicht in Ordnung, viell. stand da eigentlich ἢ και oder wenigstens statt ειτα des § 19 das και πλησιον des § 18. Sind die beiden Orte nicht identisch, so müssen sie in den zwei Orten Qandahār und dem 20 miles SW — Zusammenfluß des Arghazān und Tarnak gelegenen Pandjwāy gesucht werden. Die östliche Grenze der Provinz lag sicher nicht so nahe der Hauptstadt wie die heutige, wo England zum Schutze Indiens die Grenzen über die Gebirgspässe hinausgerückt hat. Der herodoteische, ethnische Name der Arachosier, Θαμαναιοι, scheint an dem heutigen Bahnkopf Čaman erhalten geblieben zu sein: das ganze Bolan-Paß-Gebiet muß in achaemenidischer Zeit zu Arachosien gehört haben. Vgl. p. 104 Anm. 1.

richtung in Arbaīl. Dann heißt es in § 34: ima tya manā krtam mādaiy ‚dies ist, was von mir in Medien getan ist‘. Daraus folgt, daß vor den Aufständen Armenien als Ganzes und Assyrien östlich des Tigris mit der Hauptstadt Arbaīl, beides alte Besitzungen des Mederreichs, in die Satrapie Medien einbeschlossen waren, die also ursprünglich sich mit dem Zustande des Reichs etwa im Augenblick nach der Zerstörung Ninives deckte[1].

Die folgenden Paragraphen berichten über das Eintreten von Parthava und Vrkāna in den medischen Aufstand. § 35: Vištāspa manā pitā hauv parϑavaiy āha ‚Vishtasp mein Vater war in Parthava‘, sind die für unser Problem so wichtigen Worte. Der Paragraph endet mit dem Satz ‚Dies ist, was von mir in Parthava getan wurde‘. Wir lernen daraus, daß Vrkāna einen Teil von Parthava, der Satrapie des Vaters des Dareios, bildete. Das ist auch viel später so geblieben. Wir müssen finden, wie weit Parthava sich

[1] Diese Beobachtung gewinnt ihre Bedeutung erst im Zusammenhang mit der von Gadd veröffentlichten neuen assyrischen Chronik über den *‚Fall of Nineveh‘*. Aus den ap. Inschriften müssen wir eine mit Arbāyā vereinigte Satrapie Aϑūrā erschließen, und das scheint der Zugehörigkeit des eigentlichen Assyrien, östlich vom Tigris zwischen den beiden Zāb, [redacted] Māda zu widersprechen. Das kurze Nachleben des assyrischen Reiches in Ḥarrān nach der Zerstörung v. J. 612 hatte zur Folge, daß der Name Aϑūrā sich nach W. verschob und [redacted] Reich von Ḥarrān haften blieb. Das ap. Aϑūrā ist Nord-Mesopotamien. Da dies Aϑūrā eine Satrapie mit Arbāya bildete, erklären sich die Auffassungen Xenophons (*Hellen.* I) und z. B. Stephanos: Ἀσσυρία, χῶρα περὶ Βαβυλῶνι, εἰσὶ δὲ καὶ ἕτεροι παρὰ τοὺς Σύρους, (n. Xenophon); auch Her. VII 63: Ασσυριοι, griech. Συριοι. — Damit erweist sich auch Marquarts alte These als richtig, vgl. *Fundam. israel. Gesch.* p. 39 u. 75, daß die ap. Satrapie Arbāyā Syrien ist. Die *nisba* von עבר נהרא, dem Namen Syriens auf Münzen des Mazdai und in den Dokumenten des Ezra-Buches, von der Septuaginta durch (κοιλη) Συρια και Φοινικη übersetzt, wäre עבריא ʿābrāyē, im ap. zu Arbāyā elam. ʰar.pa.ya umgestaltet. Das erklärt endlich das sonst unerklärliche, scheinbare Fehlen von Syrien und die Herodot § 88 scheinbar widersprechende Aufführung der Araber unter den ap. Satrapien in den Völkerlisten der Inschriften.

Das medisch gewordene Assyrien ist, wie die Inschrift lehrt, von den Asagartiyā besetzt worden. Den Namen Asagarta (ob Asagrta ?) bewahrt noch heute die Stadt Siʿirt, etwas oberhalb des Zusammenflusses von Tigris und Bohtan Su. Die ältere armenische Namensform syerd oder syerth, cf. Hübschmann *Altarm. Ortsnamen* p. 3128, wird von den arab. Geographen durch sāʿirt oder sīʿirt, d. i. *sēʿirt oder durch isʿirt,

nach den anderen Seiten hin ausdehnte. In Yāqūt's großem geographischen Lexikon finden sich unter den Worten Ispēdh Rustāq, Djūsp (Irrtum für Khūsp) und Djunābidh einige Sätze aus dem um 300 H. schreibenden al-Ruhnī, einem Einheimischen, die beweisen, daß Pahlav, d. i. das alte Parthava, das ganze heutige Qūhistān, das ‚Bergland', einbegriff[1]. Wir werden sogleich sehen, daß es auch Haraiva-Herāt und Zranka-Sīstān einschloß.

Es folgt der Aufstand des Frāda in Marγuš-Marw, der von dem ‚Satrapen' Dādršiš von Baktrien unterworfen wird. § 39 ‚Das ist, was

d. i. s'ērt wiedergegeben. — Die Asagarta müssen von altersher über den Westrand von Iran verbreitet gewesen sein, genau wie die heutigen Kurden, deren Vorfahren sie wohl sein könnten. Ptolemaios VI, 2 nennt sie in den östlicheren Teilen des Zagros, und nach Herodot VII 85 sitzt dieser nur mit Dolchen und Lassos ausgerüstete Nomadenstamm, der persische, d. h. nicht medische Sprache spricht (ob richtig?), in der Persis. Aber er nennt sie in I 125 mit den sicher nicht der Persis angehörenden Δαοι, Μαρδοι und Δροπικοι zusammen, von denen die Δαοι, Dahae, Dāhā der aw. Schriften ihren Namen in Dahistān im SO. des Kaspischen Meeres hinterlassen haben, die Μαρδοι-Αμαρδοι beim heutigen Āmul und ebenso die Δροπικοι, bei Ptolemaios Δριβυκες am Kaspischen Meere fest sitzen, auf die wohl der Name Dēlum zurückgeht. Daher bedarf die Angabe, daß sie in Persis gesessen hätten, einer Bestätigung. In III 93 zahlen sie zusammen mit den Σαραγγεες, Θαμαναιοι, Ουτιοι und Μυκοι Tribut. Auch daß diese Länder, nämlich Sīstān, Chaman bei Qandahār, Lāristān-Kirman und Makrān eine Satrapie gebildet hätten, ist falsch. Aber da die Utier genannt sind, die Yautiyā der Inschriften, heute Kirmān, und da die Γερμανιοι in I 125 unmittelbar vor den Nomaden als Ackerbauer der Persis genannt werden, so dürfen wir Herodots Sagartier mit großer Wahrscheinlichkeit in Kirmān suchen. — Ihre noch östlichere Ausdehnung beweist die Spur ihres Namens, mit dem Übergang von rt in l in der von Isidoros als Hauptstadt der Saken erwähnten Stadt Σιγαλ in Σακαστανη, Distrikt Παραιτακηνη, heute Rūdbār. Das ist Ptolemaios' Σιγαρα in Arachosia, unter 113°15 L. und 30° B. Vgl. Σιγαλ < Σιγαρα, wie Kābul < Καβουρα ἡ και Ορτοσπανα, Ptol. 18, 5.

[1] اسپذ رستاق, جوسف anstatt خوسف und جنابذ, vgl. MARQUART *Beitr. z. Gesch. u. Sage v. Er.* p. 630s und OHLSHAUSEN *Parthava-Pahlav, Māda-Māh*, 1876. Die Verwirrung im Gebrauch und das häufige irrtümliche Übertragen des Namens auf Isfahan und westliche Teile Irans beruht auf Vermischungen des Provinznamens Parthava-Pahlav mit dem des parthischen Reichs. Der Name Parthava ist Landes- und Stammname. Als die dahischen Parner, Απαρνοι, dort eindrangen und ein Reich gründeten, eigneten sie sich auch den alten Namen an. Im *Gr. Bundahishn* p. 233s (*Ind. Bundh*, ch. XXXI) gibt [redacted] eine vereinzelte Erzählung, nach der der alte Name der Provinz Nīshāpūr, Aparshahr das ‚Land der Aparner' bedeuten würde, vgl. p. 108 Anm. 1.

von mir in Baktrien getan wurde'. Also die ausdrücklich als solche bezeichnete Satrapie Baktrien umfaßte auch die reiche Oase von Marw.

Die nächsten Abschnitte behandeln die Empörung des Vahyazdāta in der Stadt Tārava (heute Ṭārum) im Lande Yautiya der Provinz Pārsa. Der Empörer tritt als ein dritter Brdiya auf. Yautiya oder Yūtiya entspricht Herodots Ουτιοι, in der Tributliste und im Heereskatalog des Xerxes erwähnt. Sie sitzen mit den Παρικανιοι in Lār und Kirmān bis zur Grenze von Makrān[1]. Ursprünglich war das Land mit Persis vereint, verlor aber in der Neuordnung durch Dareîos das Vorrecht dieser Provinz, steuerfrei zu sein, und wurde abgetrennt. § 44: ‚Dies ist, was in Pārsa getan wurde'.

Darauf kommen die Ereignisse in Arachosien. Der Empörer Vahyazdāta hatte von Kirmān aus ein Heer gegen Vīvaṅhana[2] den treuen

[1] Die Μυκοι Herodots sind die Maka der Inschriften — während die Μυκοι des Hekataios beim kaukasischen Araxes sitzen —, nach denen Makrān, älter Mākurān, genannt ist, dieses sehr häufig mit Tūrān als Paar genannt. Mākurān müßte dann Angleichung = Tūrān sein. Μακαι sitzen aber auch in ʿOmān, die mit den Maka der Inschriften gemeint sein könnten. Im Katalog VII 68 sind die Ουτιοι mit den Μυκοι, mit denen sie unter einem Kommando stehen, und den Παρικανιοι zusammen genannt und wie die im Paropamisos sitzenden Πακτυες gerüstet. Auf diese Παρικανιοι muß sich Hekataios frgmt. 180 beziehen: εν δ'αυτοισι (Περσαις) πολις Παρικανη ουνομα. Ich glaubte sie früher in den [Pahlavi] Bāriδān des pehl. *Kārnāmak ī Ardašīr* wiederzuerkennen, auch *Vid.* I 18 [Pahlavi] in Kirmān, den بارز Bāriz der frühen Araber, nach denen das Gebirge im Übergangsgebiet von Kirmān nach Makrān Kūh i Bāriz heißt. Statt dessen halte ich heute den Namen des kleinen Gaues فارغان Fārighān, etwa 60 km östl. Ṭārum, 120 km nördl. Bandar ʿAbbās für ein Nachleben des alten Namens. Bei Yāq. III 879, 21 nisbah فرغانى von diesem Dorf in Fārs; Karte d. Mirzā Sayyid Ḥasan Shīrāzī in meinem *Pasargadae*. Alles stimmt zum Sitze der Yautiyā-Ουτιοι im südlichen Fārs und Kirmān, bei Ṭārum und Forg.

[2] Das Ap., das Nasalierung und Aspirierung in der Schreibung nur mangelhaft zum Ausdruck bringt, schreibt v^{i}.i.v^{a}.a.n^{a}, was man verschieden auffassen kann. Die elam. Version hat aber in §47 ^{h}al.var.ri.s ^{i}r.sa.ta hi.se ^{h}ar.ra.o.va.ti.s ir.ma.tim vi.va.na.na. Das letzte -na ist zunächst die im achaem. Elamisch entwickelte Genitiv-Endung aber es ist verlockend, die Silbe als zum Namen gehörig aufzufassen. Dann stünde el. Vivanana für ap. Vīvaṅhana, wie die ap. Zeichen gelesen werden können. Im *Yt.* XIII 130 wird Yima (Djamshēd) vīvaṅhana ‚Nachkomme des Vīvahvant' genannt, im *Rigveda* X, 14, 5: Vivasvant, Vater des Yama. Auch wenn die elam. Namensform

Satrapen von Arachosien geschickt. Die Aufständischen werden erst bei Kāpišakāniš, nach der elamischen Version ‚in Arachosien' ^{h}ar.ra.o.va.ti.s ik.ki geschlagen, sammeln sich nochmals ‚in einer Gegend namens Gandutava', werden wieder geschlagen, und der Anführer, der mit wenigen Reitern nach der ‚Burg' didā Ršāda (viell. Ršahada), nach der elamischen Version ‚der Residenz des Vivanana' entkommt, wird dort gefangen und hingerichtet[1]. § 48: ‚Das ist, was von mir in Arachosien getan wurde'.

als Vivana + gen. Endg. -na aufgefaßt werden müßte, bleibt doch die Gleichheit zwischen ap. Vīva.ana und aw. Vīvaŋhana. Es ist ein wichtiger Beleg für das Bekanntsein der kosmologischen Mythen in der frühen Achaemenidenzeit. An anderen Stellen, z. B. *Beh.* § 68, col. III z. 91/2, wird im Namen des Vaters des Baγabuχša, eines von Dareios' sieben Genossen, in der elam. Version das im Ap. überhaupt nicht zum Ausdruck kommende ŋh geschrieben: ta.^{a}t.tu.van.ya, vom ap. ist nur das Ende ... hya erhalten. Der Name lautete also *Dātu.vanhya, mp. Dātvēh, ar. داذويه. Ebenso wird *Beh.* § 13, col. I z. 41/2 das altp. patiyāva.hyaiy mit pat.ti.ya.van.ya.^{a}y umschrieben. Diese Beispiele beweisen, daß nur die ap. Schrift den im Aw. ŋh geschriebenen Laut überhaupt nicht ausdrückt, daß er aber in der Sprache vorhanden war, d. h. daß die Dürftigkeit der ap. Keilschrift einerseits, der überflüssige Reichtum des Awesta-Alphabets andererseits die beiden Dialekte unterschiedlicher erscheinen lassen, als sie in Wahrheit waren.

1 Die Bestimmung der Orte ist schwierig, aber sehr wichtig. Man übersetzt Kāpišakāniš ‚Saflor-Quelle'. Gewöhnlich setzt man es, naheliegend, mit Plin. VI 92 Capisa, das Kyros zerstört haben soll, und mit Ptol. Καπισα (Κατισα) im Lande der Paropamisaden gleich und will [redacted] in Kaushān, oberhalb Kābuls [redacted] Hindukush-Paß wiederfinden. Dies Capisa wird später oft erwähnt. Nach al-Bērūnī, *kit. al-Hind* Text p. 130, ist كابش Kābish (Sachau: Kāyabish كايبش) nur eine andere Bezeichnung für das Reich Kābul im Ghorband-Tale. Man würde also den alten Ort lieber mit Kābul selbst, als mit dem unwichtigen Kaushān gleichsetzen; auf jeden Fall befinden wir [redacted] bei Kābul. Die Gleichung Kāpišakāniš mit Capisa-Kābiš-Kāyabiš aber ist [redacted] zwei Gründen unmöglich: 1. Der Aufstand geht von Lār im südlichen Fārs, Stadt Ṭārum aus. Wären die Aufständischen von da bis zu den Hindukush-Pässen gelangt, so hätten sie nicht nur die ‚Residenz des Vīvanhana', Ršāda, sondern ganz Arachosien weit überschritten, und ein Rückschlag, ein Sieg des Satrapen, wäre schwer vorstellbar. Der Ort muß näher liegen. 2. Capisa liegt, wie Ptolemaios richtig sagt, im Paropamisaden-Lande, d. i. aw. *par.upari.saēna, ‚jenseits des Uparisaina', mp. Aparsēn, des Hindukush, im Kābul-Tale. Die bab. Version der Inschriften, *Beh.* § 6, nennt das Land mit der ap. geographischen Bezeichnung pa.ar.u.pa.ra.e.sa.na, während [redacted] die ap. Version mit dem einheimischen, ethnischen Namen Gādāra ‚Gandhāra' nennt. Dort liegt Capisa-Kābiš. Gandāra und θat-

Das Land Zranka, später Sakastān-Sīstān, ist in diesem Zusammen-

(t)aguš (elam. So.$^{a/u}$t.ta.ku.s) sind nach den Inschriften zwei [redacted] alten Bestande des Reichs gehörige indische Satrapien, also Eroberungen des Kyros, der sehr wohl, nach Plinius, Capisa zerstört haben mag; dazu kommt später als dritte Dareios' neue Eroberung Hinduš-Sind. Da aber Capisa in Gandhāra liegt, [redacted] kann [redacted] nicht mit Kāpišakāniš ‚in Haraχvatiš' gleich sein, wie das auch den Worten ‚dies ist, was von mir in Arachosien getan wurde' widersprechen würde. — Da nun Kāpišakāniš sich zu Kaikān verhält, wie Kapishṭhala [redacted] Kaithal, so halte ich Kāpišakāniš für das Kēkānān کیکانان des Muqaddasī 486, 80 Farsakh von Manṣūra in Sind, auf dem Bolan-Paß-Wege von Multān nach Qandahār, wohl auch کیزکانان bei Istahrī, ibn Ḥauqal und Muqaddasī, sonst Qēqān قیقان (nach Yāqūt mit ī, was [redacted] nicht ausschließt) genannt, Hüan-čuang's Ki-kiang-na. Die Lage ist ungefähr aus Berichten der Zeit der arabischen Eroberung zu erschließen. Von der Gegend von Manṣūra in Indien unternommene Raubzüge führen der Reihe nach nach Būqān, Qēqān und Quzdār. Quzdār wird heute vulg. Khuzdar geschrieben, halbwegs auf der Linie Karachi—Quetta, $^2/_3$ des Weges nach Kelat. Es ist die Hauptstadt von طوران, auch Ṭuwārān, das Tūrān der Paikuli-Inschrift, dort und oft als Paar mit Makrān-Mākurān genannt. Dies ist in der *Tabula* zu Bauterna, lies Taubarna, und bei Ptolemaios sogar zu Μουσαρνα entstellt, in Anlehnung an das bekanntere Musarna an der Küste; M für T auch in Μυσια für Ταυσια. In Būqān wird unter dem Khalifen al-Muʿtaṣim billāh die Garnisonstadt البيضاء al-Baiḍā, ‚die Weiße' angelegt, sehr wahrscheinlich späteres اسفنجای Isfindjāi (afgh.) ‚Weißort', eine Stadt in Bālis oder Wālishtān, auf der Straße von Sīwī (Anfang des nördlichen Bolan-Zweiges) nach al-Rukhkhadj Arachosien und zwar 2 Tagereisen von Sīwī. Deshalb kann [redacted] nicht mit Tomaschek in Gwāl-Bālis selbst, in dem im Awesta berühmten Pišina-Tale gesucht werden, das 135 miles entfernt ist, sondern muß in Spin Tangi, 44 miles N von Sīwī liegen. Darnach würde Qēqān-Kāpišakāniš also zwischen Spin Tangi (bei Siwi) und Khuzdar zu suchen und entweder das heutige Quetta oder aber Kelat sein.

In eben dieselbe Gegend führt uns der Name Gandutava der Inschrift, elam. *kan.tu.va, man erwartet kan.tu.to.va, vielleicht kan.tu.tu.va, mit Ausfall des einen tu. Er lebt im ersten Element des arab. قندبيل Qanda. bīl fort. -bīl ist eine Weiterbildung, cf. Armābīl (Bela), Sughdabīl, Ardabīl, die vielleicht auch mit -bul, pehl.-buhl in Dēbuhl-Daibul, Kābul zusammenhängen kann. Ich möchte zur Erörterung stellen, ob nicht -bīl im Osten, wie kurd.-gird, -gil im Westen aus aw. vrzna, ap. vrdana hervorgegangen sind; aber -bīl im Westen erscheint älter als -vēt! Heute ist -bīl in Qandabīl wieder zu -wā abgeschwächt, die Ebene um den unteren Bolan-Fluß mit ihrer Stadt heißt Gandawā. Daß das Gebirgsgebiet des Bolan-Passes in achaemenidischer Zeit zu Arachosien gehörte, folgt aus der Gleichung Θαμαναιοι-Čaman, vgl. p. 104 Anm. 1, und aus der Tatsache, daß die Grenze nicht [redacted] nah der Hauptstadt Qandahār verlaufen sein kann wie heute. Daß etwa schon die Anfänge der Ebene dazu gehört haben, ist durchaus möglich: Dareios erobert von da [redacted] die ganze Provinz Sind-Hinduš.

hange nicht erwähnt, obgleich seine Lage, ungefähr zwischen Persis und Arachosien, das zu erfordern scheint. Das kleine Land war sicher keine besondere Satrapie, sondern ein Teil einer der fünf großen. Es ist für unser Problem von entscheidender Wichtigkeit, zu wissen, von welcher. Wir lernen es aus der zweiten Gruppe unserer Quellen, aus den Völkerlisten der Inschriften, müssen aber zuvor nochmals die topographische Lage bei dem Aufstande in Pārsa und Haraχvatiš ganz klarstellen.

Der Aufstand beginnt in Tārava-Ṭārum, etwa 150 km N. von Bandar ʿAbbās im südöstl. Teile des heutigen Fārs, unmittelbar an der Grenze des südlichen Kirmān. Lār und der Süden von Kirmān, der Sitz der Yautiyā und der Παρικανιοι ist der Herd. Die anderen in der Inschrift genannten Orte sind: erste Schlacht bei Raχān § 41, das, weil das Heer des Darius von Elam her kommt, in der Richtung nach dorthin gesucht werden muß, vielleicht ar. Arradjān[1]. Der besiegte Empörer flieht nach der Gegend Pišiyā$^{\chi}$vāda, sammelt neue Kräfte und stellt sich wieder beim Berge Paraga. Dieser ist bekannt, heute Forg, ca. 80 km WNW von Ṭārum. Pišiyā$^{\chi}$vāda müßte also noch südlicher als Forg gesucht werden, etwa in Djīruft[2]. Vahyazdāta wird

[1] § 41 raχā, elam. rak.ka.an, also Raχān [redacted] lesen, mit im ap. nicht ausgedrücktem Nasal. Man kann dazu Ptolemaios' Αρακκα vergleichen, das Anfangs-α wie in Asagarta-Σαγαρτιοι, Μαρδοι-Αμαρδοι und so vielen Fällen, trotzdem Ptol. diesen Ort in Susiana an den Tigris, oberhalb von Χαραξ Σπασινου versetzt, und auch Ammian. Marc. XXIII, 26 Aracha ‚Susiani apud quos non multa sunt oppida inter alia tamen ... Susa ... et Arsiane et Sela et Aracha'. Vielleicht ist es, trotz lautlicher Schwierigkeiten, doch p. *Ragān, ar. Arradjān, der Grenzort von Khūzistān und Fārs, an der Straße Susa—Persepolis, beim heutigen Behbehān.

[2] Man möchte angesichts der mod. Vokalisation Prga lesen, kann dies aber schwerlich gegenüber dem elam. par.rak.ka. Wahrscheinlich gleich Ptolem. Παρτα, lies Παργα.— Pišiyāχvāda ist in Dar. Beh. § 11 der Ort, von wo aus schon die Empörung des Gaumāta als ersten falschen Brdiya ausgeht, und liegt darnach [redacted] Berge Arakadriš. Daher liegt der Gedanke nahe, [redacted] bei der Hauptstadt jener Zeit, Pasargadae, zu suchen. Die elam. Form § 11 *pi.se.u.va.ta (Text hat na, Fehler für sehr ähnliches pi) und bab. $^{m\bar{a}tu}$ pi-ši-ʾ-hu-va-du verlangen die Lesung Pišiya-, nicht das an sich auch mögliche Paišiya-. Ebenso verlangt die elam. Umschreibung des Bergnamens ^{h}ar.rak.ka.t^{a}r.ri.s die Lesung Arakadriš, macht wenigstens die sonst vorzuziehende Lesung Arkadriš schwierig. Justi wollte das unerklärte pišiya mit np. پیشه pēšah ‚Kunst, Handwerk' zusammenbringen, das Ende χvāda mit gr. ἦθος ‚Wohnsitz, Wohl-

gefangen und in ᵡvādaičaya, el. va.t e.či.s (n. sg.) hingerichtet. Dies muß sein Herkunftsort oder der Ort sein, an dem er als ‚Lügenkönig' residierte. Dem Namen und der Sache nach ist es hod. Khᵛāsh, schon im heutigen persischen Balūchistān[1].

befinden', verwandt mit ἔθος, skrt. svadhá ‚Heimat', und den Namen als ‚Ort der Schriften', wie späteres Diz i nipisht deuten. Dieses bezieht sich auf das achaemenidische Archiv in Persepolis, kann auch auf andere Orte bezogen werden (Ptol. Νηπιστα, wie Πορτοσπανα und Πασαργαδαι in Kirmān). Persepolis gab es zur Zeit der Inschrift noch nicht. Die Etymologie ist in ihrem semantischen Teile wenigstens, nicht überzeugend. Marquart hat die bisher bei weitem beste Etymologie des schwierigen Stamm- und Ortsnamens Pasargadae vorgeschlagen: pas-Arkadriš, ‚Hinter dem Berge Arkadriš. Aber die Beziehung der Namen auf den Ort Pasargadae wird durch die topographische Lage in § 42, nämlich südlich von Paraga-Forg, unmöglich gemacht. Wenn man Ptolemaios glauben wollte, daß der Stamm der Pasargaden, Παρσαγαδαι, in Kirmān am Meere wohnte, und wenn man im Namen der Kyrosstadt nicht zugleich den Sitz, sondern nur den Namen des Stammes, dem das Geschlecht der Achaemeniden angehörte, erkennen wollte (nach Anaximenes [redacted] Ort, wo Kyros über Astyages siegte, gebaut!), [redacted] könnte man vielleicht Marquarts Etymologie retten: denn diese ist so bestechend, weil sie der Tatsache Rechnung trägt, daß ein so sehr großer Teil iranischer Gau- und dann Stammesnamen durch Bergnamen mit den Präpositionen ‚vor' oder ‚hinter' und dergl. gebildet sind. So ist auch Pišiyā Xvāda, nach dem bab. Text ein Landschaftsname, mit det. mātu. Ich möchte pišiya-a Xvāda abteilen, und piš¹ya mit ap. *pašyaᵘš für *paϑyaᵘš, mp. pēš zusammenstellen, cf. Tedesco, *Dialectologie* Monde Or. XV 1921 p. 239. Dann gehörte auch dieser Name in die mit Präpositionen zusammengesetzte Gruppe. Der Hauptbestandteil ist a Xvāda d. i. Ptol. Χοαδα (für Χοδδα) im südl. Kirmān, ein Dreieck bildend mit Karmania und Harmuza. Der gleiche Ort scheint auch in Arciotis der *Tabula*, Archedotis des Ravennaten vorzuliegen. Das Urbild war griechisch, das r ist ein graecisierender Einschub, die Endung führt sicher auf ein -ωταις, im Dat. Plur., also Αρχεωταις für Αχωταις, aXvāda. Dann liegt Pišiyā Xvāda bei Djīruft, wo wir es dem Zusammenhang nach suchen müssen. Dann könnten auch tatsächlich die Pasargaden am Meere in Kirmān gehaust haben, und zu dem Bergnamen Arakadriš könnte man Ptolemaios' Stamm der Χαραδραι vergleichen, die er zwischen Αγδηνιτις — ايذج (zwischen dem 10000 Fuß hohen Kūh i Khabr und Bāft-Παραιπαφιτις) und zwischen den Pasargaden anführt.

[1] Der Ort liegt sehr viel östlicher, dicht südlich des Tāftān Kūh an der baluchischen Grenze. Man sagt heute gewöhnlich Khāsh, d. i. خواش, rein baluchisch Wāsh واش. Lautlich ist der alte Name mit dem heutigen Wāsh identisch. Im bal. vertritt anlautendes w altes hv, χv und auslautendes [redacted] altes δ; intervokalisches d verschwindet im mp., also Xvādaiδaya > χvāδ > vāš (vgl. die Entwicklung χšāyaϑ¹ya > šāh). Wāsh erscheint in dem Itinerar Muqaddasī p. 486 als خواص Khwāṣ, d. i. Xᵛāδ, mit pers. Anlaut

Wir befinden uns im südöstlichen Gebiet des modernen Fārs und dem östlich anschließenden Teile südlich von Kirmān. Soweit gehörte alles sicher zum alten Pārsa. Mit Xvādaičaya-Wāsh gelangt man schon östlich über die Grenze des alten Pārsa hinaus. Über diese Gegend sind wir im Altertum gut unterrichtet, weil Alexander sie auf dem Rückzug von Indien durchzog. In Σαλμους beim heutigen Djīruft fand die Begegnung mit Nearchos statt, und von da zog der Hauptteil des Heeres gradenwegs nach Persepolis, während Alexander selbst einen östlicheren Weg wählte, um nach Pasargadae zu gelangen[1]. Die bei Ptolemaios über-

und noch altem pers. Auslaut: ‚von Quzdār nach Mashkāy (h. Meski am Mashkel) 50 Fars., nach Djālq 30 F., nach Khwāṣ ebensoviel, nach Sarāy shahr 20 F., nach Nahr (arab., pers. djūy) Sulaimān ebensoviel, nach درفن (für darfahān) 50 F., nach Djīruft ebensoviel' (die Zahlen der beiden letzten Strecken sind unrichtig). Ibn al-Faqīh p. 206 nennt den Ort Khwāsh, mit pers. älterem Anlaut, und schon baluch. Auslaut ‚in Kirmān, beim Berge Dumbāwand, mit Schwefelgruben, 7 Fars. vom Berge'. Im *Burhān i qāṭi'* bei Vullers s. v. نوشادر heißt es: ‚(Die Salmiak-Gruben) sind auch auf einem Berge in der Nähe von Damindān (d. i. der südliche Dumbāwand), der zu Kirmān gehört; auf diesem Berge ist eine Höhle, aus der Rauch aufsteigt und fest wird; das ist die beste Sorte etc.' Im *Gr. Bundh.* p. 93 heißt es: ‚Bei Damīndān ist ein Abgrund, aus dem immer Rauch aufsteigt; was immer man da hineinwirft außer Lebendem nimmt er nicht an; wenn man Lebendes hineinwirft, verschlingt er es; man sagt, es ist eine Quelle der Hölle darin'. Vgl. *Aogmadaēčā* 28: „wirf mich nicht in den See des Argen (neutr.), den Ahriman schuf = Boden der Welt der Finsternis" hod. Tamīndān an den SW-Hängen des Kūh i Tāftān. Dieser uralte, durch die Nähe des gewaltigen Vulkanes berühmte Ort ist das Bestia *desolata der *Tabula*, (Bestigia deselenga des Ravennaten). Daß wir desolata zu lesen haben, wird durch eine Bemerkung Curzons II 263, wohl von Houtum-Schindler, bestätigt, wonach das benachbarte Djālq ‚desolate' bedeutet. Aber Gwāš ist bal. und heißt: ‚Gegend = Fuß eines Gebirges'. – Ohne hier in die Einzelheiten einzugehen, stelle ich das von der *Tabula* gegebene Itinerar nach meinem heute völlig veränderten Urteil über dies Dokument folgendermaßen her: Ουησια ἡ ερημος XX Αριννα X Ιαλχον LXX Ταυβερνα XX Κωτρικα. Ptolemaios hat sehr entstellt: Βιγις (also $_{BH}{}^{CTI}_{ΓΙΑ}$) – Αραννα – Ασιακη – Μουσαρνα – Σωχστρα. Bestia ist Xvādaičaya-Wāsh, Ialcon das 30 Fars. entfernte Djālq, Bauterna der *Tabula* ist Quzdār, die Hauptstadt von Tūrān oder Ṭawārān, daher Taubarna zu lesen, und Cotrica ist hod. Kotra, dicht bei Gandāwā-Qandabīl-Gandu tava. Die Entfernungen stimmen. Das Itinerar deckt sich für die Strecke Wāsh-Khuzdār mit dem des Muqaddasī.

[1] Vgl. Tomaschek *Histor. Geogr. v. Pers.* I u. II, Wiener Sitzber. 1883 u. 1885. Marquart *Ērānšahr* 1901, Exc. II: *Hist. Topogr. v. Kerman und Mukran.* Herzfeld *Pasargadae* in Klio VIII, 1 u. 2, 1908. Bretzl *Botan. Forsch. d. Alexanderzuges*, 1903,

lieferten Namen gehen durch Eratosthenes auf Alexanders Bematisten und Geschichtsschreiber zurück, bei Plinius finden sich ebenfalls Mitteilungen aus diesen alten Quellen. Dagegen kann die *Tabula Peutingeriana* mit ihren Itineraren im zentralen und südlichen Iran nicht so alt sein, wie seit Tomaschek angenommen wird: sie kann erst aus der Zeit nach Orodes I., 232 Sel., 168 Ars. d. i. 80 v. Chr.[1], stammen, wenn nicht erst aus der Zeit nach Orodes II. 57—38/7 v. Chr.

In dem Distrikt Narmasīr, sas. Nēw-Hormizd-Ardashīr, beginnt am Grenzort Puhl u Pahrag (sas. Namensform bei den frühen Arabern und Ruine einer sasanidischen Burg) der große Verkehrsweg nach Makrān und Tūrān, dem Land Maka der Inschriften. Er führt über die heutigen Orte Khᵛāsh, südl. des 4114 m hohen Vulkans Kōh i Tāftān oder Naushādur, über Gwāsh, Djālq nach Pandjgūr, wo er sich teilt. Der südlichere Zweig führt über Bela, alt Armābēl nach dem alten Daibuhl in der Nachbarschaft von Karachi, der nördlichere nach Khuzdār und Kelat, Tūrān und Kāpišakāniš. Dies ist der Weg, auf dem der Aufstand von Yautiya aus nach Hara^{x}vatiš übergreift.

Eine ausgezeichnete Parallele dazu gibt es in der Zeit der arabischen Eroberung. Schon 30 H. war Kirmān erobert. Unter Muʿāwiya, wahrscheinlich a. 49 H., geht der Vorstoß von da weiter. Eine so gute Quelle, wie Ibn al-Kalbī sagt: ‚Der Kirmān eroberte, war Ḥakīm b. Djabala. Dann machte Ziyād (b. Abīhi) den Rāshid b. ʿAmru al-Djudaidī al-Azdī zum Statthalter ʿāmil der Grenzgebiete thaghr. Der kam nach

ein Buch, dem man ‚Geologische Forschungen des Alexanderzuges‘ an die Seite stellen sollte. – Einzelheiten: Σαλμους Diod. XVII 106; Ptolem. Καμηλοβοσκοι-Deh i shuturūn; Ῥουδιανη-Rūdiyān; Ἀγδηνιτις-Aghdā اغدا; Παραιπαφιτις-Bāft, ein weiteres Beispiel für einen Landschaftsnamen mit Präposition para- ‚vor, ulterior‘; der Stamm Αιραι-Harē rūd; Χαραδραι, angeähnelt an gr. χαραδρα, vgl. ^{h}arakadriš; *Tabula Peut.* Aradarum αραδαρον, Yāq. Lādhir لاذر, hod. Ledir. *Tab.* Pantyene, *Rav.* Patienas, Urbild Πανθυηνη, Herod. Πανθιαλαιοι, Stephanos las dafür Πενθιαδαι, hod. Dar Fahān درفهان, cf. Marq. l. c. p. 182—84, das nicht von aw. paϑana, sondern eben von diesem Stammnamen kommt, der daneben sicher auch in dem Fahliyān im Mamasēni-Gebiete erhalten ist.

[1] Das Datum einer astronomischen Keilschrifttafel nach Strassmeyer. Neben diesem Orodes I. müßte auch der gleichzeitige Gotarzes I. erst in die parthische Münzreihe eingereiht werden, die noch gar nicht befriedigend ist.

Makrān, zog gegen قزا Qēqān und siegte, zog gegen Sind und fiel'[1]. Die Worte erinnern in ihrer Kürze merkwürdig an Caesars veni vidi vici. Der Weg war der eben beschriebene: Kirmān, Makrān, Tūrān, der Weg der Aufständischen von Yautiya nach Hara^{x}vatiš. Oder überhaupt die ganze Gegend von Ṭārava-Tārum im Westen bis Xvādaičaya-Kh^{v}āsh im Osten war von vornherein der Aufstandsherd und die Verbindung mit dem östlichen Arachosien noch näher[2].

Das uns am meisten interessierende Gebiet von Zranka lag jedenfalls nördlich außerhalb der Aufstandsbewegung und wird daher in den Inschriften in diesem Zusammenhange nicht erwähnt. Wir wenden uns daher zu dem anderen Quellstoff, den Länderlisten der Inschriften und der Tributliste Herodots.

Der Charakter der ap. Listen geht aus den Worten *Beh.* § 7 hervor: ‚Dies sind die Länder, die mir zuteil wurden, nach dem Willen Ahuramazdas wurden sie meine Knechte, sie brachten mir Tribut, was ihnen von mir befohlen wurde, bei Nacht oder Tag, das taten sie'. Oder *Pers. e*: ‚Durch den Willen Ahuramazdas sind es diese Länder, die ich in Besitz nahm mit diesem persischen Heere, die mich fürchteten, mir Tribut brachten'. Und endlich *NiR a*: ‚Dies sind die Länder, die ich in Besitz nahm außer Pārsa, ich war Herr über sie, sie brachten mir Tribut, was ihnen von mir befohlen wurde, das taten sie, mein Gesetz wurde von ihnen gehalten'. Und: ‚Wenn du etwa denkst, wie vielfach waren die Länder, die der König Dareios beherrschte, so sieh das Bild an derer, die meinen Thron tragen, dann wirst du sie erkennen, dann wirst du wissen, des persischen Mannes Lanze ist weit in die Ferne gedrungen'.

Die Listen zählen nicht entfernt alle Völker des Reiches auf. Der

[1] Balādhurī p. 433, 14ss hat الميد al-maid, Yāqūt IV 613 s. v. مكران im gleichen Zitat des Ibn al-Kalbī المند al-mand, beides ist nach dem Zusammenhang und im Vergleich mit Ya'qūbī II, 278 z. 40 ss falsch, der richtig السند al-Sind liest. Die Maid sind nach Longworth-Dames, *Enz. d. Isl.* s. v. Balōčistān und ‚*The Baloch Race*' p. 17 ein Fischervolk an der makranisch-baluchischen Küste, der Abstammung nach zu den Zuṭṭ gehörig, die hier nicht in Frage kommen. Caetani, *Cronogr.* p. 533, a. H. 49.

[2] Genau so greift der medische Aufstand über Gīlān und Māzandarān nach Vrkāna über, ohne das eigentliche Parthava zu berühren: diese Satrapie des Vištāspa bleibt immer treu, und das ist der Grund, weshalb Dareios der Aufstände Herr wird.

Ausdruck dahyāva ‚Länder‘ kann auf keinen Fall anders als im politischen Sinne gefaßt werden, wie im großköniglichen Titel χšāyaϑ^{i}ya dahyūnām ‚König der Länder‘, d. i. der Satrapien, eine reine Abwandlung, schon medischen Ursprungs, von ‚König der Könige‘ d. i. der Satrapen. Aus der Gesamtheit ist eine Auswahl getroffen, nach Gesichtspunkten, die sich in den angeführten Worten deutlich ausdrücken: die Namen, die Eindruck machen, mit einer für den König natürlichen Bevorzugung der iranischen Länder. Der wiederholte Ausdruck ‚sie brachten mir Tribut‘ weist deutlich auf den Zusammenhang mit amtlichen Tributlisten hin. Kein Zweifel, daß die langen ap. Inschriften in den Ämtern redigiert wurden, wenn auch gewisse Abweichungen in den drei Versionen die Antwort auf die Frage nach Sprache und Art des Urtextes nicht ganz leicht machen. Also sind die drei Länderlisten eine nach den angedeuteten Gesichtspunkten getroffene Auswahl aus amtlichen Schriftstücken, in denen sämtliche zu den Satrapien gehörenden Völker des Reichs überhaupt mit den ihnen auferlegten Tributsummen aufgeführt waren, und zwar in geographischer Anordnung. Ein deutliches Zeichen dieser Ordnung sind die Worte utā dahyāva tyā para^{u}vaiy ‚und die Länder im Osten‘ in *Pers. e*[1].

Ein solches amtliches Schriftstück hat nun Herodot oder genauer seiner Quelle, vielleicht Hekataios, vorgelegen und ist in der leider entstellten Form seiner ‚Satrapienliste‘ III 89—96 auf uns gekommen. Wie sie erhalten ist, ist sie weder einheitlich noch gleichwertig, und nicht ohne weiteres für geschichtliche oder geographische Untersuchungen verwendbar. Ihre Ungereimtheiten sind Herodot aufgefallen, denn wenn er anfänglich sagt, manchmal seien nicht aneinander grenzende Völker zu éiner Satrapie vereint gewesen, so will er damit diesen in der ihm vorliegenden Liste überaus häufigen Fall erklären, ohne daß er die richtige Überlieferung der Liste anzuzweifeln wagte.

[1] Erst recht deutlich in der nur bab. Inschr. *Pers. g*: ‚der dem König Dareios die Herrschaft verlieh, auf dieser weiten Erde, darin eine Fülle von Ländern ist, Persien und Medien und andere Länder anderer Zunge, mit Gebirgen und Flachland, diesseit des Meeres und jenseit des Meeres, diesseit der Wüste und jenseit der Wüste‘ d. h. der mitteliranischen Wüste. — para^{u}vaiy ist unregelmäßige Schreibung.

Herodot sagt einleitend, daß die Einrichtung der 20 Satrapien, mit Satrapen und bestimmten Tributbeträgen, im Anfang von Dareios' Regierung erfolgte, nach der — sicher auf Behistūn zu beziehenden — Errichtung des Denkmals, das die Ergreifung der Herrschaft durch Dareios in Bild und Wort darstellte[1]. In III 96 drückt er aus, daß bereits zur Zeit des Skythenzuges, προϊοντος του χρονου, Änderungen stattfanden. Das Fehlen der europäischen Skythen und Balkanvölker auf der einen Seite, das Vorhandensein der Inder auf der anderen datiert wirklich das Urbild der griechischen Liste in eben die Zeit der Liste *Pers. e.*, und das würde zu Hekataios, d. h. nach 516 aber vor 500, passen. Der Skythenzug fand mit großer Wahrscheinlichkeit 512 statt.

Herodot gibt seinen νομοι die laufenden Nummern 1—20, die sicher nicht der persischen Reihenfolge entsprechen, und wovon nur die Summe richtig ist. Er beginnt im W mit Griechenland. I—X sind gut geographisch geordnet. Auch die Formulierung ist gleichmäßig. Dies ist bei Verwaltungsurkunden eine notwendige Voraussetzung, für die es in assyrischen Listen genügend Beispiele gibt. Die Formel heißt: απο του δεινος δεινα προσηϊε ταλαντα. Nur nomos VII, Sattagyden und Gandarer, fällt vollständig aus dem Zusammenhang, zwischen Ägypten und Susa, heraus und hat auch eine andere Formel: οἱ δεινες δεινα ταλαντα προσεφερον. Diese zweite Formel kehrt sehr auffälligerweise überall wieder, wo es schwere Anstöße gibt: XI Kaspier, XV Saken und Kaspier, beide zweimal genannt, XVI Parther, Chorasmier, Sogder und Arier, sicher viel zu viel zusammengefaßt, und XVI Parikanier und Aethiopen in Asien, sicher viel zu unbedeutende Stämme für eine eigene Satrapie. Die angeführten Tributsummen entsprechen in keiner Weise der Bedeutung oder dem Umfang der Satrapien. Die Vereinigung von Namen in ihnen ist also falsch überliefert. Von XI bis XX herrscht völlige Verwirrung der geographischen Folge, auch XII bis XIV sind trotz der ursprünglichen Formel inhaltlich anstößig. Die zwei armenischen Satrapien XVIII und XIX, neben den Armeniern in nomos XIII,

[1] Her. III 88: πρωτον μεν νυν τυπον ποιησαμενος λιθινον εστησε· ζωον δε οἱ ενην ανηρ ἱππευς, επεγραφε δε γραμματα λεγοντα ταδε ‚Δαρειος ὁ Ὑστασπεως συν τε του ἱππου τη αρετη (το ουνομα λεγων) και Οιβαρεος του ἱπποκομου εκτησατο την Περσεων βασιλεϊην'.

bedeuten sicher eine später, während oder nach dem Skythenzuge, 512, erfolgte Zweiteilung von XIII, und haben daher eine dritte Formel für sich: τοις *δεισι δεινα προειρητο.

Sehr deutlich ist der Grund, aus dem die Verderbnis des alten Schriftstückes entstand: der erste Übersetzer änderte die Reihenfolge. Er setzte die westlichen, griechischen Länder an die Spitze. Wie das ap. Schriftstück begann, wissen wir aus dem gleichmäßigen Anfang der inschriftlichen Länderlisten, nämlich mit Pārsa, Xvaja, Māda, den Ländern der Mitte; darauf konnte, wie in *Beh.* und *Pers.* erst der Westen oder wie in *NiR* erst der Osten folgen. Daher findet sich der erste grobe Fehler im herodoteischen Schriftstück da, wo auf den Westen nunmehr die Mitte folgen sollte: nomos VII Sattagyden und Gandarer, d. h. das Paropamisadenland jenseits des Hindukush und Pandjāb, wo Armina hätte stehen müssen. Außerdem aber muß die erste griechische Übersetzung verstümmelt oder überhaupt nur ein Teil des ganzen ap. Schriftstückes gewesen sein, das durch die Stücke mit abweichender Formel ergänzt wurde. Darunter finden sich Σατταγυδαι, Απαρυται (in VII), Παυσικαι und Παντιμαθαι (in XI) als ἅπαξ λεγόμενα, ferner die Δαρειται, die sonst in Herodot nicht vorkommen, und die Γανδαριοι, deren Bedeutungsgleichheit mit seinen Πακτυες[1] Herodot nicht erkennt, und die wie die Δαδικαι sonst nur

[1] Die landschaftliche Bezeichnung ist (vgl. p. 84 Anm. 1), par. upari. saēna, gr. Paropanisos, davon abgeleitet das Ethnikon Paropanisadai, ap. nur Gandāra. Die Hauptstadt von Gandhāra ist Ταξιλα, aus Pāli Takkasilā, skrt. Takçaçilā; O. Franke *Das Pāli-Volk oder die Gandhārer*, ZDMG XLVII 1893, p. 595–609. Das Gebiet ist also genau umschrieben: das Kābul-Tal von den Quellen am Hindukush bis zur Mündung, benachbarte Teile wie Swāt, skrt. suvāstu, gr. Σοαστος, aber auch Čitrāl und Kashmir gehören dazu.

Der Volksname Paktyer erscheint außer in der von Hekataios herleitbaren Satrapienliste nochmals in Her. III 102 in der berühmten Erzählung von den Gold-Ameisen: Αλλοι δε των Ινδων Κασπατυρῳ τε πολι και τῃ Πακτυϊκῃ χωρῃ εισι προσουροι, die wegen der Nennung von Kaspatyros auf Skylax von Karyanda zurückgeführt werden muß. Dessen Erforschung des Indus unter Dareios wird IV 44 erwähnt: Οἱ δε ὁρμηθεντες εκ Κασπατυρου τε πολιος και της Πακτυϊκης γης κατα ποταμον προς ηω τε και ἡλιου ανατολας κτλ. Diese Stelle führt Stephanos unmittelbar nach ihrer Quelle Hekataios an: Κασπαπυρος πολις Γανδαρικη Σκυθων ακτη, Ἑκαταιος Ασιᾳ. Das heißt, alle diese Stellen hängen mit Hekataios zusammen. Zu dem dunkeln Aus-

noch im ‚Heereskatalog', Buch VII, auch einem authentischen Dokument, vorkommen. An der Echtheit gerade dieser Namen ist nicht zu

druck ακτη vgl. Jacoby s. v. *Hekataios* in Pauly R. E. VII Sp. 2718 ss. Die Paktyer erscheinen noch im Heereskatalog, VII 67 als Fußleute, in 68 als Vorbild der Ausrüstung der Utier, Myken und Parikanier, in 85 auch als Typus für die sagartische Reiterei, dem persischen Typus gegenübergestellt. Der Heereskatalog geht auf den Bericht eines Augenzeugen zurück, O. Trautwein, *Die Memoiren des Dikaios*, Hermes XXV 1890, p. 527 ss. Ed. Meyer *A. G.* III § 217. Sonst kommt der sehr altertümliche Name nicht vor.

Im Heereskatalog spielen die Paktyer die Rolle der späteren Paropanisaden. Daneben kommen die Gandarer vor: sie waren also zwei gleichwertige Völker der gleichen Landschaft. Daher ist die schon von Lassen vorgeschlagene Gleichung Πακτυες-Pạṣ̌tāna, Pạχtāna sachlich einwandfrei. Südafgh. ṣ̌ ist nordafgh. χ. Diese Laute vertreten idg. ks, im skrt. zu kš geworden oder urspr. sr, rs, rš. Die Afghanen selbst erklären ihren Namen als von afg. pušti, puχti, d. i. np. pušt, aw. pršti, skrt. pṛṣṭi herkommend, also als ‚Bergbewohner'. Das kann also richtig sein, ist aber nicht die einzige Möglichkeit. Wie alt die nordafghanische Form ist, wissen wir nicht, noch ob die griechische Form mittelbar oder unmittelbar nach dem alten Namen gebildet ist. Auf jeden Fall ist in jener alten Zeit der Name an bekannte, wie Πακτυη, Her. VI 36, Stadt im thrakischen Chersonnes, der Lyder Πακτυης zur Zeit Kyros' in Sardes, Her. I 153/4, angeähnelt. Die schwachen lautlichen Gründe gegen die sachlich sicher richtige Gleichung vermag ich daher nicht anzuerkennen.

Κασπατυρος kann nicht Puśkarāvatī sein, Strabons Πευκολαιτις, Ptol. Πωκλαις Foucher *Geogr. du Gandhāra*, Bull. Éc. Fr. Extr. Or. 1902 p. 21 ss.: — Charsadda, nahe NO v. Peshāwar, Puruśapura. Der Name ist sicher die Wiedergabe von pāli Kassapapura, dissimiliert Kassapatura — also beide gr. Varianten an sich richtig —, skt. Kaśyapapura. Das ist aber nach al-Bērūnī ein alter Name von Multān, heute nahe am unteren Chenab, einst am alten Rāvi-Bett. Das ist an sich ein viel besserer Ausgangspunkt für die Expedition: unweit der neu eroberten Provinz Sind. Man versteht nicht, warum die Erforschung des Indus unter Dareios, der doch von Kyros her Gandāra und Θattaguš-Pandjāb besaß, so weit im Norden begonnen haben sollte. Daher zweifelt man besser an al-Bērūnī nicht, und anstatt Κασπατυρος in Puśkarāvatī oder in Spalātura, hod. Dorf Lāhōr bei Und, ar. p. Waihind, alt Udabhanda NW v. Attock zu suchen, fasse man lieber die überkurzen Ausdrücke ‚gandarisches' oder ‚paktyisches' Land weiter, nämlich das Pandjāb einschließend.

Kashmīr prakr. Kaśvīra ist Ptolemaios als Stadt Κασπειρα, Land Κασπειρια und Volk Κασπειρειοι bekannt. Ob der Name auch bei Herodot vorkam, ist fraglich. Stephanos' Κασπειρος πολις Παρθων προσεχης τη Ινδικη stand nicht, wie er angibt, auch bei Herodot III, sondern nur in den *Bassarika* des Dionysios, cf. Marquart *Komanen* p. 198. Aber im Heereskatalog VII 86 (Reiter) gibt es doppelte Kaspier, von denen die einen falsch überliefert sein müssen. Das beste ist, die mit den sakischen Parikaniern

zweifeln, aber von Herodot können sie nicht stammen. Die Auffüllung der Liste muß also vor Herodot aus altpersischem Stoff, aber ungeschickt vorgenommen sein. Einzelnes mag Herodot selbst hinzugetan haben.

Zeitlich ist, wie wir gesehen haben, die Liste von *Behistūn* die älteste, sie zeigt die Verwaltungseinteilung vor der Reform des Dareios, 520/19. Die herodoteische Liste und *Pers. e* müssen fast aus demselben Jahre stammen, zwischen 516 und 512, und tatsächlich bestehen zwischen ihnen die engsten Beziehungen. *Behistūn* fehlt demgegenüber noch Indien, und der griechischen Liste fehlen gegenüber *Naqsh i Rustam*, der jünsten Liste von 486, die neueren europäischen und afrikanischen Eroberungen[1]. — Der innere Zusammenhang zwischen der herodoteischen Liste und den ap. inschriftlichen ist also, daß jene ein lückenhaftes, unrichtig wieder gefülltes Abbild, diese aber Exzerpte aus einer gleichartigen Urkunde sind. — Der formelle Zusammenhang muß also folgender sein: wenn auch die Auswahl der ap. Listen willkürlich ist, halten sie doch die Reihenfolge der Urschrift inne. Die Kapitelüberschriften der Satrapien stehen latent zwischen den einzelnen Namen. Es ist möglich, daß eine Satrapie ganz überschlagen ist, scheint aber nicht vorzukommen.[2] Es kann sein — es ist tatsächlich meist so —, daß von einer Satrapie nur ein Volk, es kann sein, daß zwei und mehrere Völker von einer Satrapie genannt werden. Feste Gruppen von zwei und drei Namen, die in allen drei ap. Listen wiederkehren, standen wahrscheinlich unter einer Satrapie zusammen. Namen, die durch sicher nicht zur gleichen Satrapie gehörende getrennt sind, können nicht zusammengehören.

zusammen genannten Κασπιοι in Κασπειροι zu verändern. Diese müssen dann ebenfalls Plinius' Casiri oder Cosiri sein, VI 55 (und 64): 'ab Attacoris gentis *Funi et *Thocari et iam Indorum Casiri introrsus Scythas versi humanis corporibus vescuntur'. Die Namensform bei Plinius muß nicht durchaus geändert werden: ai. Kaśvīra = med. Kaspīra-Κασπειρα = ap. Kasīra-Casiri. Jedenfalls gehören Herodots Δαδικαι, bei Ptolem. Δαραδ(ρ)αι neben Σοαστηνη-Swāt nach Kashmir, vgl. p. 98 Anm. 3.

[1] Vgl. HERZFELD *A new Inscription of Darius from Hamadan*, Mem. Arch. Survey of India 34, 1928 (geschrieben 1926) und ders. Deutsche Lit. Z. 1926, 42 Sp. 2105—08.

[2] Es handelt sich um Kilikien. Vergleicht man aber die Anordnung der Nachrichten Herodots V 49, 52 u. VII 89 und Skylax' *Periplus* über Κιλικες und Κυπρος mit der herod. Satrapienliste (siehe JACOBY's Tafeln in PAULY R. E. VII Sp. 2719) und mit den ap. Listen, so erkennt man, daß Kilikien mit Kypros vereint war und unter der Form tyaiy drayahyā ‚die des Meeres' in den Listen erscheint.

Nach diesen Auseinandersetzungen können wir die ap. Listen vergleichen, daraus unsere Bestimmung der eigentlich iranischen Satrapien erweitern und das Urbild der herodoteischen Liste wiederherstellen. Indem ich hier von den westlichen Satrapien absehe, lauten die drei ap. Listen:

Behistūn		*Persepolis*	*Naqsh i Rustam*
1. Pārsa (mit Yautiya)		0. Pārsa	0. Pārsa
2. Xvaja		1. Xvaja	1. Māda
10. Māda		2. Māda	2. Xvaja
11. Armina		7. Armina	3. Parθava
13. Parϑava	}	12. Asagarta	4. Haraiva
14. Zranka	} (mit Vrkāna)	13. Parϑava	5. Bāχtriš
15. Haraiva	}	14. Zranka	6. Suγda
16. Xvārazmiya		15. Haraiva	7. Xvārazmiš
17. Bāχtriš	} (mit Marγuš)	16. Bāχtriš	8. Zranka
18. Suγda	}	17. Suγda	9. Hara^{x}vatiš
19. Gandāra		18. Xvārazmiya	10. Θat(t)aguš
20. Sakā		19. Θat(t)aguš	11. Gandāra
21. Θat(t)aguš		20. Hara^{x}vatiš	12. Hinduš
22. Hara^{x}vatiš		21. Hinduš	13. Sakā Haumavrgā
23. Maka		22. Gandāra	14. Sakā Tiγraχaudā
		23. Sakā	19. Armina
		24. Maka	(28. Mačiya)[1]

Die drei Listen beginnen mit Pārsa und Xvaja, der alten Achaemeniden-Satrapie zur Mederzeit. Medien selbst ist in *Pers. e* als dritte, in *NiR* zwischen beiden, in *Beh.* aber erst als 10. Satrapie nach den westlichen Ländern genannt. Dort folgt auf Medien Armina, und die da-

[1] Meillet, *Gramm. du Vieux Perse* 95 und 139 erklärt ganz überzeugend Mačiyā als Ethnikon vom Lande Maka. Dennoch — und obwohl wir sie in *NiR* vermissen — können die in *NiR* als 28 zwischen und nach den neuen europäischen und afrikanischen Eroberungen genannten Mačiyā nicht die Bewohner von Makrān der anderen Inschriften sein. Man hatte sie früher mit den Μαξυες Herodots in Libyen gleichgesetzt, Hekataios' Μαζυες, οἱ Λιβυης νομαδες (nach Stephanos) εισι δε και ἑτεροι Μαξυες και ἑτεροι Μαχμες, — und das scheint mir nach wie vor richtig. Die gewisse Schwierigkeit der ap. Wiedergabe des gr. υ durch -iya erklärt sich nun durch Angleichung an das ap. Ethnikon von Maka.

malige Zugehörigkeit Armeniens, das man um der armenischen Aufstände willen anführen wollte, erklärt die Trennung Mediens von Pārsa und Xvaja. In den beiden anderen Listen erscheint Armina durch viele andere Länder abgetrennt: es ist durch Dareios' Neuordnung eine besondere Satrapie geworden.

Die Gruppe Parϑava-Zranka-Haraiva wiederholt sich in *Beh.* und *Pers.*, aber in *NiR* ist Zranka abgetrennt: wir wissen bereits, daß Vrkāna zu Parϑava gehörte; hier lernen wir, daß auch Haraiva einen Teil der Satrapie bildete, und daß Zranka erst zwischen der Zeit der beiden Inschriften, also zwischen 512 und 486, abgetrennt und mit Harax͏vatiš vereint wurde, wie es noch in den letzten Tagen Dareios' III. war, unter dem Satrapen Barzaentes[1]. Xvārazmiš bildete, der Konsequenz der Listen und der geographischen Lage gemäß, immer eine Satrapie für sich. Die Gruppe Bāχtriš-Sugda, ist in allen drei Listen eine feste: wie die geographische Lage es natürlich macht, gehören sie zusammen. Als Satrap von Baktrien und Sogd tritt bei Herodot Hystaspes S. d. Darius I. auf. Daß Bāχtriš auch Marγuš einschloß, wissen wir. Die Gandāra erscheinen in allen drei Listen zwischen verschiedenen Völkern, sind also eine Satrapie für sich. Die Θat(t)aguš ebenso. Das dritte der indischen, auch auf den Darstellungen durch nichts unterschiedenen Völker, die Hinduš, erscheinen erst in *Pers. e* und dann in *NiR* als besondere Satrapie. Harax͏vatiš steht zwar immer vor oder hinter den Θat(t)aguš, aber nach der anderen Seite hin immer verschieden und ist, wie wir aus der *Beh.*-Inschrift wissen, eine besondere Satrapie. *NiR* lehrt, daß Zranka am Ende von Dareios' Regierung dazu geschlagen war. Die Maka stehen für sich, wohl des Reimes halber hinter die Sakā gesetzt.

Unsere Vorstellung von den eigentlich iranischen Satrapien wird also durch die Länderlisten dahin erweitert, daß 1. Armenien von Medien abgetrennt ist. 2. Die Nennung der Asagarta in *Pers. e* ist leider vieldeutig: gegen die Beziehung des Namens auf die medischen Asagarta von *Beh.* § 33 spricht der Umstand, daß sie ausdrücklich zu den östlichen Ländern gerechnet werden, während das östlicher liegende

[1] Cf. Quint. Curtius VI, 6, 36, dazu Arrian *Anab.* III, 21. — Auch heute gehört Sīstān zu Khurāsān, nur ist seit 1½ Jahren, mit der Neuordnung des Finanzwesens, Sīstān in finanzieller Hinsicht selbständig gemacht worden. Das Verhältnis ist also ein natürliches.

Medien weit vorher, unter den westlichen, genannt ist. Sie stehen daher wohl für Herodots Sagartier in Persis, d. i. Kirmān und vertreten dann zugleich in *Pers. e* die von Pārsa auch abgelösten Yautiyā. 3. Parϑava umfaßt außer Vrkāna auch Haraiva und Zranka. 4. Bāχtriš schließt außer Marγuš auch Suγda ein. 5. Die Sakā der beiden älteren Inschriften, die nach der Goldinschrift von Hamadan para Suγdam, in Transsogdiana[1], sitzen, werden in *NiR* genauer durch zwei Beinamen bestimmt: spitzmützige und amyrgische. Noch Alexander und spätere kennen sie ausschließlich in der gleichen Gegend, am mittleren und oberen Iaxartes, bis sie, um die Mitte des II. scl. v. Chr., ihre Wanderung nach später ihren Namen tragenden Sakastāna-Sīstān antreten[2].

Mit dieser erweiterten, nur aus dem inschriftlichen Stoff gewonnenen Kenntnis treten wir nun an die herodoteische Liste heran. —Sein nomos VII ist ganz aus der Reihe geraten, Sattagyden und Gandarier, obwohl benachbart, sind selbständige Satrapien. Die Δαδικαι und Απαρυται, die ersteren nur hier, die letzteren nur noch einmal im Heereskatalog erwähnt, sind, wie wir dennoch wissen, Paropanisaden, gehören also zu den Gandāra im Kābul-Thale[3]. Herodot ist sich nicht

[1] So in der Goldinschrift vgl. p. 95 Anm. 1. Darnach müssen wir in *Dar. NiR* a § 4 paradrāya lesen, statt bisher ergänztem t. Wir haben also für ap. para die gleiche Bedeutung wie für gr. para ‚über-hinaus, jenseit' anzusetzen.

[2] Kyros kämpft mit den Saken jenseit des Iaxartes, wo [redacted] Kyropolis oder Κυρεσχατα gründet. Ebenso Alexander, der Αλεξανδρεια εσχατη dort in Farghāna anlegt. Wenn man den großen Stoff in der antiken Literatur daraufhin liest, so wird das Verständnis immer besser, je ausschließlicher und festumgrenzter man die manchmal mißverständlichen Nachrichten eben auf Transsogdiana bezieht. So ist z. B. Hekataios' Αμυργιον πεδιον Σακων sofort verständlich, nachdem der Ort [redacted] Iaxartes feststeht. Wir haben keine Saken außerhalb dieses Gebietes anzunehmen, bis zur Zeit ihrer ersten Nennung in chinesischen Quellen. Erst um die Mitte des II. scl. v. Chr. beginnt ihre Wanderung, die einfach über Marw und Herāt nach Sīstān-Zrang und durch den Bolan-Paß nach Indien führte, ein Abbild, in geschichtlicher Zeit, der vorgeschichtlichen, um die Mitte des II. Jahrtausends sich abspielenden Wanderung der arischen Inder von Khwārizm-Ērānvēdj nach dem Pandjāb.

[3] In den Δαδικαι hat MARQUART *Unters.* II p. 175 eine Dialektform *Daḍika (mit Suffix -ika) erkannt, von Darda, Darada, den Dard-Völkern im Gebiet von Čitrāl und Kashmir, denen die Sage von den goldsammelnden Ameisen angehört, Ptolem. Δαραδραι mit überzähligem r, neben Σοαστηνη-Swāt, noch heute Dardistān. Die Απαρυται

bewußt, daß er in seinem nomos XIII dasselbe Gebiet nochmals in der Form Πακτυικη aufführt, was deutlich die schon vor ihm vorgenommene Heilung der verderbten Liste zeigt. Zu diesen Paktyern, die im Heereskatalog eine große Rolle als Typus einer bestimmten Bewaffnung spielen, müssen wir die Gandarier, Dadiker und Aparyten stellen. Nomos VII entspricht den Θat(t)aguš der ap. Listen, dem Pandjāb[1], nomos XIII den Gandāra. Die Αρμενιοι και προσεχεις μεχρι ποντου ευξεινου von XIII werden durch die nomoi XVIII und XIX, nach jüngerer Quelle zur Zeit oder nach dem Skythenzuge von 512, daher mit eigener Formel, wiederholt und in zwei Satrapien zerlegt:

müssen wir Ptolemaios' Παρουται und, zweimal, Παρουηται gleichsetzen, Namensabarten, die ihrer zusammenhängenden Positionen wegen nicht getrennt werden können. Seine Παρουητα ορη, die Areia von Arachosia trennen, südl. Zweig des westl. Hindūkush, sind die *čikāta Poruta des Mihr Yt. X 14. Der Volksname ist bedeutungsgleich mit Πακτυες-Paštu, cf. p. 93 Anm. 1; er wäre aw. ap. *pārvata von [illegible], das in Yt. X 12 u. IX 3 als parvatā 'Gebirge' und in Yt. X 14 als n. pr. poruta erscheint. Vgl. den mehrmals vorkommenden Bergnamen Kūh i Parōh mit kurd. Endung. Die v. l. des Ptol. bei MARQUART *Unters.* II p. 74 Anm.

1 Die Sattagyden erscheinen auf den Grabdenkmalen der Achaemeniden und den sonstigen Thronträgerdarstellungen neben den Gandāra und Hindu als vollkommen gleich, nur mit einem Schurz, dem indischen dhoti bekleidet. Es ist also unmöglich, sie irgendwo auf dem iranischen Hochlande zu suchen, dessen Klima in keinem östlichen Teile eine solche Tracht zuläßt. Wir wissen, daß dies Volk eine Satrapie für sich bildet. Die erste indische Satrapie ist Gandāra, deren Gebiet vollkommen bekannt ist. Die dritte, erst von Darius eroberte, ist Sind, ein ebenso klar umgrenztes Gebiet. So bleibt als zweite indische Satrapie zwischen beiden nichts anderes als das Fünfstromland, Pandjāb, zwischen Vitastā-Hydaspes im W und Çatadru-Zaradros im O das alte Land der Sapta Sindhavas, der sieben Ströme, hapta hindū des Vidēvdād.

Der Name Θataguš wird als Volksname ‚hundert Rinder habend' erklärt, indem man nicht bezweifelte, daß der Name iranisch sei. Das ϑ der ap. Form ist sicher ap. Umformung des anlautenden s. Herodot — sonst kommt der Name nicht vor — hat Σ, wie alle anderen Wiedergaben, bab. sattagū, elam. so.^{u}t.ta.ku.s oder so.^{a}t. ta:ku.s. Alle drei Sprachen verdoppeln das t. Da die ap. Schrift Reduplikation nicht ausdrückt, sollte man also zunächst ind. *sattagū- als Urform ansetzen. In den ai. Zahlwörtern aus Boghazkōi heißt skrt. sapta ‚sieben' ša.^{a}t. ta. Diese Pâli-Form ist also uralt. Wenn aber der erste Bestandteil ‚sieben' bedeutet, kann an der Identität den Namen Θattagus und Sapta Sindhavas, die sachlich notwendig, kein Zweifel mehr sein; möglicherweise steckt in der griechischen Endung -υδαι mehr als der gr. Plural eines Ethnikons von einem Landesnamen auf -υς· Σατταγυς.

Diese beiden Satrapien entsprechen dem einzigen Armina der Inschriften.

In nomos X Herodots stehen die Ορθοκορυβαντιοι und Παρικανιοι neben den Medern. Die ersteren sind nur eine synonyme, vielleicht aus einem anderen Dialekt stammende Bezeichnung der ap. Tiγraχaudā, auf die auch *Yasht* IX, 30 unter der aw. Form rvi.χaoδō angespielt wird[1]. Die spitzmützigen Saken werden im Heereskatalog VII 64 als κυρβασιας ορθας tragend beschrieben, wozu Herodot die Bemerkung macht: ‚Diese, die Skythen sind, nennt man Amyrgische Saken; denn die Perser nennen alle Skythen Saken', eine Bemerkung, die deutlich zeigt, daß ihm der Unterschied der beiden Stämme nicht bekannt ist: die Haumavrga — Αμυργιοι tragen auf den Reliefs gerade keine spitzen Mützen[2]. Die Parikanier, die hier neben ihnen genannt werden, können, da wir aus der Goldinschrift wissen, daß die Saken in para Suγdam, d. h. in Farghāna saßen, nur ein anderer Sakenstamm sein; deren Name lebt bis heute im Landesnamen fort[3]; sie sind von dem gleichnamigen Stamm der Persis, der ebenfalls als Fārighān noch fortlebt, zu trennen. Wir haben also den nomos X als gleichwertig den Māda anzusehen, die Saken aus ihm zu entfernen und nach nomos XV zu

1 Ορθοκορυβαντιοι ist nur Synonym von tiγraχaudā, wie [redacted] Herodots Worten ‚κυρβασιας ορθας tragend' klar hervorgeht. Die Geläufigkeit des Synonyms erhellt aus bab. ša karballātē.šunu rapā', denn karballātē ist pl. von karbaltu, karbaštu, κυρβασια. Ορθο- vertritt ap. *rda-, aw. rzi- wie in rdastāna, ορθοστατης also ähnelte das Urbild *rda-krbas. Die Anspielung im *Drvāsp-Yasht* IX 30, wo Vishtāspa [redacted] der Dātya um Sieg über seinen Gegner ‚mit dem spitzen Helm' betet, kann man nur auf die Tiγraχaudā, [redacted] sei denn auf die europäischen Skythen, beziehen. Lommel ZII I p. 239 s. übersetzt: „daß ich eine Schlacht liefere dem Ašturvant, dem Genossen (?) des Vispataru. Der Sohn des Vispataru, dessen Helm spitz (?) ist ...." Vgl. aber Heft 3.

2 Vgl. die Abbildungen des Skunχa King & Thompson *Sculpt. & Inscr. of Beh.* pl. XV, 5 und Herzfeld *Thor v. Asien* Taf. X. Seither habe ich alle Figuren in Persepolis genau aufgenommen. An den Thronen sind die hohen Spitzmützen, die keinen Platz haben würden, umgeklappt wie Hahnenkämme, κυρβασιαι. Die europäischen Sakā paradrāyā tragen dieselben Spitzmützen, aber nicht die Haumavrgā.

3 Im *Gr. Bundb.* p. 87 ult. heißt es: χvajand rōt pa miyān [redacted] Samarkand (u) Parkān [illegible] bēšavēt u.š rōt yašχart (lies yaχšart) χvānēnd ‚Der Xvadjand-Fluß fließt zwischen Samarkand und Parkān heraus, man nennt ihn auch Yakhshart'. Die Namenform in ihrer altertümlichen Schreibung vermittelt zwischen gr. Παρικανιοι und ar.-p. Farghāna فرغانة z. B. Yāq. III 878 s. — Ap. *pari.kāna- ‚von einem Graben umgeben'.

versetzen, der den Sakā entspricht. Die dortigen Κασπιοι, die nur eine Wiederholung der Kaspier von nomos XI sind, sind zu streichen. Dieser nomos XI hat keinerlei Aequivalent in den Inschriften und ist daher von vornherein bedenklich. Offensichtlich fehlen hier die im Heereskatalog genannten Hyrkanier. Die Kaspier hier — von denen es an sich mehrere Teile gegeben haben mag[1] — gehören sicher ans Kaspische Meer. Denn die in der herodoteischen Liste neben ihnen genannten Δαρειται sind die Anwohner der Landschaft um die ‚Kaspischen Thore', der Landschaft Δαρειτις, die Ptolemaios unmittelbar neben Rhagiane, d. i. Raγā, kennt[2]. Die Παυσικαι kommen

[1] Vgl. p. 79 Anm. 1. Es hat sicher Kaspier an verschiedenen Orten Irans gegeben. 1. die Anwohner des Kaspischen Meeres, die bald im W, bald im O auftreten, z. B. Stephanos Κασπια θαλασσα, Κασπιοι, Κασπιον ορος, Κασπια γη, λεγεται και ῾Υρκανια ἡ Κασπια, 2. die Landschaft Κασπιανη bei Strabon im armenischen Medien, 3. die Kaspischen Tore östl. Rhages, 4. der Fluß von Tōs Ṭab. I 606 u. 680: Käsrūd, bei Firdausi und heute Kashaf rūd, im *Ir. Bundh.* käsp (var. käsak) rōt, z. B. p. 88 unt. käsak (kēsp) rōt pat.iδ Tōs šahr bē āyēt u.š ānō kēsp rōt χvānēnd ‚der Käsak Fluß fließt bei Tōs und man nennt ihn dort auch Kēsp (käsp)'. Ptolem. hat 5. eine Stadt Κασκη in Areia und 6. Κασαπη in Hyrkania. Fraglich bleibt 7. die Verbindung des Namens Kaspier mit Qazwīn, 8. Kāshān und 9. mit den Κασπειροι, Kaśvīra, Kashmir. — Sicher also waren die Kaspier ursprünglich weit über Iran verbreitet. Nun gehören die Kaššē, gr. Κοσσαιοι (durch aramaeische Vermittlung, Bēt[h] Kussāye, ar. باكسايا, hod. Baksā) oder Κισσιοι bei Herod., Κυσσια bei Ptolem. (unmittelbar), das Volk, das im II. Jahrtausend über Babylonien herrschte, zu der Familie der Elamiten und nördlicherer Stämme wie der Lullu, Elli, die nach Ausweis der geographischen und der Personennamen sprachverwandt sind. Diese Sprachen bilden den Plural in -ip. Also sg. kas, pl. kasip. Dies hat, wie assyr. parsua [illegible] ap. pārsa, als entspräche es air. kaśva, zur Fortbildung mit vrddhi gedient: med. käsp, ap. kās. — Κισσιοι ist also einheimische, Κοσσαιοι aramaisierte, Κασπιοι medische, Κασ... altpersische Form eines und desselben Volksnamens, nämlich der Ureinwohner des iranischen Hochlandes.

[2] Die Beziehung auf die Kaspischen Tore folgt aus der Lage bei Ptolemaios und ergibt die Etymologie: *dvar-iya von aw. ap. dvar- ‚Tor', *Yasht* V 54 auch in Bedeutung ‚Paß', nord-mp. bar, süd-mp und np. dar. Plin. Dareitis, Stephanos Δαριστανη πολις Περσικη εθνος Δαρειται. Heute Êwān i kēf, mit Êwān ‚Halle' für ‚Tor', kēf volksetym. für älteres kēsf, käsf, käsp bei Ibn Khurd. 22, Ibn Rust. 169, Yāq. IV 333, Muq. 400. Die in den Itineraren dieser Stellen genannten Orte Afrīdhīn und Kilīn gibt [illegible] noch: die Entfernungen bedürfen anderer Verbesserungen als der von Marquart *Unters.* II 29 vorgenommenen.

sonst nicht vor. Es gibt Gründe, die Παντιμαθαι in Ṭabaristān zu suchen[1]. Die Gegend östlich der Kaspischen Thore und der Südostwinkel des Kaspischen Meeres muß aber zu Parthava gerechnet werden, weil diese Gegend immer dazu gehörte und weil wir wissen, daß Parthava Vrkāna-Hyrkanien einschloß. Der nomos XI ist also Parϑava, und wir müssen die in XVI an falscher Stelle aufgeführten Παρθοι und Αρειοι, die ebenfalls zu Parthava gehören, hierher ziehen.

In nomos XII Baktrien, hat Herodot den ungewöhnlichen Ausdruck οἱ Βακτριανοι μεχρι Αιγλων. Ich möchte das ‚bis' nicht rein geographisch, sondern als ein Überspringen von Namen der Liste auffassen, die da manche sonst nie vorkommenden gehabt haben mag. Ich habe früher selbst die Αιγλοι mit Ptolemaios' Αυγαλοι in Soghd gleichgesetzt. Eine Gegenüberstellung mit Strabon zeigt aber eindeutig, daß Αυγαλοι nur eine andere Form von Σακαραυλοι ist[2]. Man müßte also annehmen,

[1] Man muß wohl mit Metathesis der Aspiration Πανθιμα-ται als Grundform ansetzen, ähnlich Πανθιαλαιοι (oder Πενθιαδαι) und Πανθυηνη (Grundform von *Tab.* Pantyene, *Rav.* Patienas). Vergleicht man die Lautveränderungen Σαυρομαται — Συρμαται — Σαρμαται > Salm, Χωραμνιοι > Khulm, Πανθιαλαιοι > Fahliyān, Πανθυηνη > Fahān, [redacted] kann man Πανθιμα-ται im Namen der tabaristanischen Stadt und des Gaues Firīm, älter Parīm wiederfinden, dem Sitz der Kāran.

Die Namensform Συρμαται bei Eudoxos von Knidos (nach Stephanos v. Byz.), dessen ακμη 368—65 war und der 358 v. Chr. starb, trennt die ältere Form Σαυρομαται von der jüngeren Σαρμαται. Die Einheit des Volkes ergibt sich unzweifelhaft aus dem Studium der reichen griechischen Nachrichten, vgl. KRETZSCHMER s. v. *Sarmaten* bei PAULY *RE*. Der Vergleich der drei Namensformen zeigt, daß das kurze o der zweiten Silbe des ersten Namens nur in griechischer Euphonie begründet ist. Die Bezeugung dieses Volksnamens im *Yt.* XIII 143 als aw. Sairima ist nicht älter, sondern nur gleichzeitig mit Eudoxos, wenn nicht jünger. Der ‚Arsakidische Text' hatte 𐭎𐭓𐭌. Die aw. Aussprache mit i in der zweiten Silbe, [redacted] erst um die Mitte des IVten scl. Chr. schriftlich fixiert, ist also falsch, ebenso wie ANDREAS' Etymologie: sau-rōm 'les gens a cheveux noirs', bei CHRISTENSEN, *Danske Vid. Selsk.* XV 2 1928 p. 16. MARQUART ist gegen CHRISTENSENS Widerspruch sachlich im Recht. Die Frage der i- und u-Epenthese spielt gar nicht heinein.

[2] Die entscheidenden Stellen sind: Strabon XI 8,2: Ασιοι και Πασιανοι και Τοχαροι και Σακαραυλοι ὁρμηθεντες απο της περαιας του Ιαξαρτου της κατα Σακας και Σογδιανους, ἡν κατειχον Σακαι. Demgegenüber Ptolemaios VII 12, in Sogdia: Πασκαι, Ιατιοι, Ταχοροι, Αυγαλοι. Also entsprechen Ptol. Augaloi den Sakarauloi Strabons, trotzdem Ptol. dasselbe Volk VI 14, 14 nochmal als Σαγαραυκαι aufführt, aus anderer Quelle, wenn g und k nicht einfach zu vertauschen sind, aus

daß Σακαραυλοι einem Doppelnamen, wie Sakā Haumavrgā oder Sakā Tiγraχaudā, entspricht, von dem die herodoteische Liste und Ptolemaios nur die Apposition bewahrt haben, wie ja auch bei den Αμυργιοι. Dann erhalten wir die gute Übereinstimmung mit den ap. Listen, die ja auch Soghd mit Baktrien vereinigen. Auch ohne dies haben wir die Σογδοι aus nomos XVI hierher zu versetzen. Nomos XII entspricht den ap. Bāχtriš und Suγda. — Über nomos XIII haben wir schon gesprochen; er ist Gandāra. Nomos XIV bildet an sich ein geschlossenes geographisches Gebiet: Σαγαρτιοι, Σαραγγεες, Θαμαναιοι, Ουτιοι, Μυκοι και νησιωται. Wenn wir unter diesen Sagartiern den Stamm in der Persis, Kirmān, oder die den Namen Σιγαλ-Σιγαρα in Rūdbār hinterlassen haben, verstehen, wäre das der gesamte Süden und Südosten Irans, unterhalb etwa einer Linie Lār—Kābul. Das widerspricht aber den Inschriften und kann also nicht richtig sein. Wie die Asagarta der nächst verwandten Liste *Pers. e* müssen diese Σαγαρτιοι, da sie neben den Ουτιοι-Yautiyā erscheinen, für den persischen Stamm stehen und mit den ebenfalls mit ihnen genannten Μυκοι—Maka zusammen eine Satrapie bilden. Diese aber gehören zu Herodots nomos XVII Παρικανιοι und Αιθιοπες εν Ασιη, d. i. die kleine Landschaft Fārighān und die Berge der Bāričān und Qufṣ-Kōfič, im südlichen Kirmān[1]. Nomos XVII sind also die Maka der Inschriften. Da, wie wir gesehen haben, die Σαραγγεες-Zranka, zur Zeit der Inschrift *Pers. e* und daher auch der herodoteischen Liste noch

jüngerer Quelle. Bei Strabon folgt auf Σακαραυλοι ein και, das am besten als ursprünglich dem -λοι übergeschrieben aufzufassen ist. Stephanos' Αιγηλοι εθνος Μηδικον können, trotz Medien — ohne Quellenangabe, bei der Unbestimmtheit der Namen Medien und Persis bei ihm — doch mit den Αυγαλοι oder den Αιγλοι Herodots zusammengestellt werden. ap. *Sakā rāwakā wäre bei diesem Befund eine zu einfache Grundform. Diese müßte das l oder r des ptolemaeischen oder strabonischen Namens enthalten: Sakā *αραυγαλοι, *αραυγροι, *αγραυροι o. ä. Ich denke an Zusammensetzungen mit aγrava-, aγrya-. Aber der Name muß gar nicht iranisch sein, die Saken mögen schon damals aniranische Stämme in sich aufgenommen haben.

[1] Über Παρικανιοι — Fārighān in Fārs vgl. p. 83 Anm. 1. Aber die Bāričān und die Bewohner des nahen Djabal Qufṣ(kōfič) sind mit Recht auf die glatthaarigen Αιθιοπες εν Ασιη zu beziehen. Vielleicht aber bedeuten diese noch mehr: die späteren Zuṭṭ-J̌at werden allgemein als Zigeuner aus Sind angesehen. Der ap. Name Yautiyā würde aber auch J̌at-Zuṭṭ ergeben.

zu Parthava gehören, und erst in *NiR* zu Arachosien, so stehen in XIV zu Recht allein die Θαμαναιοι, das ist der ethnische Namen der Bewohner anstelle des geographischen Namens des Landes Hara^{x}vatiš, das, wie wir wissen, eine besondere Satrapie bildete[1]. Nomos XV, Sakā, ist besprochen. Aus nomos XVI haben wir bereits die Παρθοι und Αρειοι einerseits, die Σογδοι andererseits an ihre rechte Stelle gerückt, und es bleiben allein, wie es den Inschriften entspricht, die Χορασμιοι-Xvārazmiya[2]. XVII ist auch erledigt. XVIII und XIX, die Zweiteilung

[1] Die im engeren Sinne iranischen Stammnamen haben — MEILLET *Gramm.* § 348 — Kollektiv-Bedeutung und stehen daher zugleich für Mann und Land: Pārsa, Māda, Parϑava, Saka. Viele fernere und nichtiranische Völkernamen werden vom Landes[redacted] durch das Suffix -iya abgeleitet: Armina-Arminiya, Asagarta-Asagartiya, Xvaǰa-Xvaǰiya, Bābairuš-Bābairuviya usw. In einigen belangvollen Fällen stimmen Land- und Volksname nicht überein: der Landesname hat eine auf Eigenschaften des Landes, der Volksname eine auf Eigenschaften der Bewohner bezügliche Bedeutung, kürzer, der Landesname ist geographisch, der Volksname ethnisch. So ist Haraxvatiš, d. i. adj. fem. von haraxvant- ‚seenreich‘ (ohne daß davon ein Volksname durch -iya gebildet wird), gleich ai. sárasvatī, der geographische Name des Landes. Der ethnische Name der Bewohner ist Θαμαναιοι (Her. III 117, eine Stelle, die eine altiranische Sage, ähnlich *Ir. Bdh.* 87, 12; 89, 6 u. 91. 9 wiedergibt, findet sich in gewissen Mss. die Var. Θωμανιοι) Gr. θ ist in älteren Namen = ap. č: Ασπαθινης-Aspačana, Τεΐσπης (i. e. Τε'ισπης für Θε'ισπης) Ča^{h}išpiš, Τισσαφερνης-Čiϑrafarnā, Τιθραυστης-Čiϑra.vahišta, Τριτανταιχμης-Čiϑrantaχma, Σκυθαι — [redacted] Iškuza (-ṣa) — *Skūča. Daher könnte man für Θαμαναιοι ein *Čamaniyā ansetzen und darin den noch heute lebenden Namen Čaman, Gau und Stadt, Subdivision des Quetta-Pishin-Distrikts erkennen. Die Verknüpfung des Namens gerade mit einer altiranischen Sage spräche für MARQUARTS ‚episches‘ ap. *ϑāmāna = aw. sāma, aber nach dem *Bdh.* ist der Sagenheld Frāsyāp, der sonst mit Sāma nicht verbunden erscheint.

[2] Ērānvēdj ist nach der deutlich und oft ausgesprochenen Vorstellung der älteren Teile des jüngeren Awesta das Land [redacted] der ‚guten Dā^{i}tya‘, also am ‚Guten Fluß‘ Vēhrōt-Oxus. Ērānvēdj verhält sich zu Khwārizm wie par. upa^{i}ri. saēna [redacted] Gandāra, Haraxvatiš zu Θαμαναιοι. Von der topographischen Benennung Xwārazmiš wird hier ein Volksname mit -iya abgeleitet: Xwārazmiya. Die Entsprechung hätte nie unklar zu sein brauchen. Wenn, nach einem ḥadīth, ANDREAS mit Recht das durch aw. vaēǰah- ausgedrückte Wort, das er vyočah- umschreibt — CHRISTENSEN *Plus anc. pér. du Zoroastr.* p. 81 n. [redacted] und p. 82 n. 1, LOMMEL ZII V p. 7 n. 4 und ähnlicher isnād bei A. HERRMANN *Alt. Geogr. d. Oxusgeb.* p. 43 —, zu ai. vyačas ‚weite Ausdehnung‘ stellt, so würde diese Aryānām vyačah ‚Arier-Ebene‘ ganz dem hekataeischen Αμυργιον πεδιον entsprechend gebildet sein. Diesem mit dem Volksnamen der Arier gebildeten

der Armenier, stellt für die Zeit des Urbildes der herodoteischen Liste nur eine Satrapie dar, und es liegt auf der Hand, daß wir die Nummern tauschen müssen. Diese Armenier gehören ebenso wenig zwischen XVII Maka und XX Hinduš, wie in VII die Θat(t)aguš, d. i. Pandjāb, zwischen Ägypten und Elam. Die in XVIII und XIX zweigeteilten Armenier standen in der Urliste als VII zwischen Ägypten und Elam, und die Sattagyden als XVIII zwischen Makrān und dem letzten nomos Hinduš-Sind: Herodot irrt, wenn er zu dem nomos XX eine Bemerkung macht, als bedeuteten die Ἰνδοί Ganz-Indien: sie sind nichts als Dareios' letzte Eroberung, die Provinz Sind.

Damit haben wir das Urbild, das der herodoteischen Liste zu Grunde lag, wiedergewonnen. Ich lasse hier die vielen Namen, deren Eintragung ein leichtes ist, beiseite und nenne nur die Satrapien nach ihren den persischen Listen entsprechenden Namen, mit Hinzufügung der Nummern und Steuerbeträge, einschließlich der westlichen Provinzen:

I. Yaunā 400 Talente; II. Sparda 500 Tal.; III. Katpatuka 360 Tal.; IV. Kilikien, Kypros und andere „Meerbewohner" 500 Tal.; V. Arbāya und Aϑūrā 350 Tal.; VI Mudrāya 700 Tal. und mehr; VII. Armina 600(?) Tal.; VIII. Xvaja 300 Tal.; IX Bābairuš 1000 Tal.; X. Māda 400 Tal.; XI. Parϑava 200 Tal.; XII. Bāχtriš 360 Tal.; XIII. Gandāra 400 Tal.; XIV. Hara^{x}vatiš 600 Tal.; XV. Sakā 250 Tal.; XVI. Xwārazmiš 300 Tal.; XVII. Maka 400 Tal.; XVIII. Θat(t)aguš 170(?) Tal.; XIX. Hinduš 360 Talente. Als Satrapie XX zählt Pārsa ohne Tribut.

Wie gut die geographische Anordnung daraus hervorgeht, und wie gut die Tributsummen zur besonderen Lage und Bedeutung der Satrapien passen, springt in die Augen. Die Gesamtsumme stimmt

ethnischen Namen steht also der rein geographische Name des ‚Nahrungs-, Fruchtlandes' Xwārazmiš gegenüber. Nicht etwa, weil [redacted] das kälteste aller arischen Länder wäre, müssen wir die Gleichsetzung vornehmen: es ist evident, daß sich die Verse *Vīd.* I. 3 gar nicht auf Ērānvēdj-Khwārizm beziehen können, denn einen so vollendeten Unsinn wie: ‚als Erstbestes Land schuf ich Ērānvēdj, wo es nur zwei Sommermonate gibt, und auch dann ist [redacted] zu kalt, dort zu leben', kann man nicht einmal dem *Vīdēvdāt* zumuten: die Verse sind ein unpassender Einschub. Sondern Ērānvēdj ist Khwārizm, weil es am Oxus liegt, weil der ethnische dem geographischen Namen entspricht, und weil eine Gegenüberstellung der Länderliste des *Vīdēvdāt* mit den gleichzeitigen 11 oberen Provinzen des Isidor, den etwas älteren des Eratosthenes (bei Strabon und Ptolemaios) und der ap. Listen [redacted] erfordern.

auch. Es bliebe nichts als die leichte Arbeit, die ursprüngliche Zählung wieder einzuführen, indem man die Stammlande Pārsa, Māda, Xvaǰa an die Spitze stellte, und dann erst den Westen, I—VII und IX als IV—XI, darauf den Osten, XI bis XIX als XII—XX, folgen ließe.

Darnach läßt sich leicht die genaue Karte der Satrapieneinteilung des Reiches zeichnen. Für unsere besonderen Zwecke genügt es, nochmals kurz zu sagen, was wir über Parϑava, die Satrapie des Vishtāspa, des Vaters des Dareios, ermittelt haben: Sie beginnt an den kaspischen Toren, mit der Landschaft Dareitis, es gehören zu ihr die Gegenden am Südost-Winkel des Kaspischen Meeres, mit den Pausikern und Panthimaten, ganz Hyrkanien-Gurgān. Im Nordosten schließt sie Haraiva-Herāt ein, nach Süden hin Kūhistān mit Khūsp, Ispēd Rustāk und Gunābidh, und, was uns am meisten angeht, Zranka-Sīstān.

Die Hauptstadt dieser großen Satrapie lag, soweit wir es geschichtlich verfolgen können, immer in einer der beiden benachbarten Ebenen von Tōs oder von Nīshāpūr. Beide Ruinenstädte besitzen große Burghügel, die den Eindruck babylonischer Ruinenhügel machen. Aus archäologischen Gründen darf man voraussetzen, daß beide Orte, ebenso wie Persepolis und Rhages, seit Urzeiten besiedelt waren[1].

Tōs gilt der iranischen Legende als eine der ältesten Städte Irans, gewiß mit Recht. Aber ihre erste Erwähnung stammt erst aus der Zeit Alexanders. Nach Arrian III 25, 1 zieht Alexander von der Hauptstadt Hyrkaniens, Ζαδρακαρτα, gegen die Parthyaeer, von dort gegen die Grenzen von Areia und die Stadt Σουσια, die schon zu Areia gezählt wird, wo sich der Satrap von Areia, Satibarzanes, bei ihm einstellt. Diese Tatsache wird wohl genügt haben, die Zählung zu Areia zu ver-

[1] Prähistorische Ansiedlungen in Khurasan sind das von der Pumpelly-Expedition ausgegrabene Anau. Damit und mit sonstigen iranischen Vorkommen verwandte Keramik ist in Yarym Tepe, 2 miles NW Muhammedabad in Darragaz gefunden, Sykes *Geogr. Journ.* 1915 XLV p. 365. Nach Aussage eines früheren Gouverneurs findet [redacted] in Darragaz steinerne Säulenbasen und -Kapitelle und Quadern, die also Reste des parthischen Nisaia sein könnten. Aus Būdjnurd kommen Bronzen, z. B. theriomorphe Vasen, die mindestens vorachaemenidisch, wahrscheinlich aber vorgeschichtlich sind. Die großen Burghügel von Tōs und Nīshāpūr müßten erst durch Grabungen erforscht werden: oberflächlich sind keine vormittelalterlichen Reste wahrzunehmen, da Nīshāpūr von einer seldjukischen, Tōs auch noch von einer mongolischen Schicht überlagert wird.

ursachen. Kein Wort ist über den Feldzug in Parthava selbst überliefert, der vielleicht ohne Schwierigkeiten vor sich ging. Aber Σουσια muß in Ταυσια verbessert werden und ist in Wahrheit die alte Hauptstadt Parthavas Tōs, denn sie erscheint bei Ptolemaios (verderbt) als Μυσια[1].

Isidoros' Partherstraße vermeidet seltsamerweise das eigentliche Kernland von Parthava, das aus den drei von NW nach SO gestaffelten Gauen Isfarāīn, Djuwain und Nīshāpūr, und den sich nordöstlich daran legenden zwei Gauen Kūtchān und Tōs besteht. Die Straße führt nur durch Kūtchān und schneidet den nordwestlichen Zipfel von Tōs. Denn sie kommt von Gurgān über Būdjnurd und verläßt das obere Kashaf rūd-Tal sogleich wieder, um nach Darragaz hinabzusteigen, in der Richtung nach Marw. Er nennt also nur die 3 Distrikte: 1. Ασταυηνη mit der Stadt Ασαακ, wo sich Arsakes I. zum König erklärte und ein Feuertempel stand. 2. Παρθυηνη mit dem αυλων Παρθαυ, der Stadt Νισακ, gr. Νισαια, wo die Königsgräber waren (sehr merkwürdige Notiz), den Städten Γαθαρ und Σιρωκ und der κωμη Σαφρι. 3. Απαουαρ(κ)τικηνη, mit den Städten Απαυαρ(κ)τικη und Ραγαυ. Astauene war, bis der Name in der Mongolenzeit, nach Ḥamdallāh Mustawfī, außer Gebrauch kam, der geläufige Name des heutigen Gaues Kūtchān, Ustuwā. Asaak war also diese Stadt oder — Isidoros gibt hier keine Entfernung — die zweite Stadt des Bezirks, Shīrwān. Der im NO anstoßende Distrikt Darragaz gehörte nicht zu Astauene, das nach der Länge von 60 Schoinen also Būdjnurd umfaßt haben muß[2]. Den Bezirk Parthyene schneidet die Straße nur in 25 Schoinen. Mit αυλων

[1] Nicht ganz halbwegs zwischen Εκατομπυλος Dāmghān und Αρεια Herāt. Die Verderbnis Σουσια-Μυσια führt auf Ταυσια, wie Μουσαρνα auf Ταυβαρ̥να, aw. *Taosa phl. [illegible]

[2] Über Ustuwā — Ασταυηνη siehe MARQUART *Ērānš.* p. 74. GUY LE STRANGE *Lands of the East. Caliphate* p. 393. Ptolemaios rechnet die Ασταβηνοι sowohl zu Hyrkania wie zu Areia. Ebenso weicht er für andere Orte wie Σιρακηνη-Σιρωκ in Ὑρκανια, Νισαια und Σιφαρη-Σαφρι in Αρεια, von anderen Quellen ab. Es wäre zu untersuchen, wie weit das politische, nicht physische Geographie widerspiegelt: ich vermute, daß diese Abweichungen mit dem Hyrkanischen Reiche des Andragoras zusammenhängen, von dem wir außer dem Vorhandensein der wenigen schönen Münzen, bei HILL *Parthia* pl. XXVIII 1–6 nichts wissen. Die Abkürzung [illegible] dort bedeutet Vrkāna.

bezeichnet Isidor z. B. die ganze Ebene von Khwār; es ist der geläufige Ausdruck für die Jordan-Senke im Altertum. Wir dürfen es nicht auf die kleinen Gebirgstäler von Darragaz, Nisak, sondern müssen es auf das ganze Tal das Kashaf rūd (Kāsp, Kāsak) beziehen, in dessen Mitte Tōs liegt. Das Dorf Safri, das ohne Entfernung genannt wird, muß nicht an der Straße selbst gelegen haben: es kann bloß als zugehörig zu Parthyene genannt sein. Ich sehe darin den Namen des Gaus Isfarāīn[1]. Nisaia ist das Nisāya des Vīdēvdāt, Nisān auf einem

[1] Isidors Σαφρι ist das Saphari der *Tabula*, Σιφαρη bei Ptol. wie Νισαια und Ασταβηνη zu Αρεια gerechnet, als hätte ■ damals neben Hyrkanien ein Reich Areia gegeben. — Isfarāīn, inschriftl. اسفارنجى, älter *Spārāīn, ist einer der großen Bezirke von Nīshāpūr. Der Name von amed. spāra-, np. اسپر سپر ‚Schild', cf. die Hesychios-Glosse: Σπαραβαραι· οἱ γερροφοροι. Nach Yāq. s. v. hieß die Stadt selbst früher Mihragān, ■ auch ein Dorf seiner Zeit. Die gleiche Verbindung der Namen Isfārāīn und Mihragān findet sich im *Gr. Bundh.* p. 2338 (cf. p. 82 Anm. 1 und p. 110 Anm. 2). Dort gibt Rustams Großvater Sām seinem ersten Sohn Dastān das Land Sakastān, dem zweiten Xusrav Ray, dem dritten Mihrēvandak (od. Mihrānīk ?) Patašχvārgar (i. e. Khwār und Ṭabaristān), dem vierten Aparnak Aparšahr, dem fünften Sparnak Spārāīnk, und dem sechsten Nimrūd Asōristān. Von diesen ist Nimrūd ein Fremdling. Dastān zeigt den sakischen Ursprung der Sage. Die anderen vier sind Eponyme der Hauptlandschaften von Khurāsān oder Ahnherren der parthischen Adelshäuser. Mihrēvandak oder Mihrānīk — der Name ist verderbt—, der Ahnherr der Mihrān, müßte eigentlich Ray haben. Die Parallelität der Namen [illegible] und [illegible], von denen die Lesung des ersten durch die Beziehung zu [illegible] Aparšahr und zu den Απαρνοι gesichert ist (man könnte vielleicht auch Aparank lesen), verlangt die Lesung Sparnak, viell. Sparank, des anderen. Also muß auch der Name des Landes, das dieser erhält, sich dazu verhalten, wie Aparnak zu Aparšahr. Also kann [illegible] nicht, wie WEST im *Ind. Bundh.* ch. XXXI übersetzt, Isfahān-Spāhān sein (vielleicht dachte der Abschreiber daran), sondern nur Isfārāīn. Das اسفارنجى der Inschrift von Tchihil-Dukhtarān in Dāmghān verlangt langes ā in spāra-. Der Verfasser war amīr al-adjall, Statthalter von Kōmis i. J. 446 H. Yāq. I 248 kennt zwar اسفرنج, nisba اسفرنجى, Dorf in Sughd-Samarkand. Isfarāīn schreibt er, der albernen Etymologie des Baihaqī folgend, اسفرائين Isfar. āyīn, nisba اسفرائينى Isfar. āyīnī. Die Endung des Ortsnamens gleicht der von Nāīn bei Isfahan, Qāīn in Kuhistan, *Shahr. Ērān* [illegible] kāīn. Neben نائين kennt Yāq. نائينج, wie neben Mālīn Malindj, nisben Nāindjī Mālindjī, auch Bāmindjī von Bām'īn, cf. MARQUART *Beitr. z. Gesch.* ZDMG XLIX p. 664 ss. So auch اسفارنجى Isfārindjī der Inschrift. Die alte Familie des Statthalters hatte Beziehungen zu Isfarāīn. Merkwürdig, daß sein Vater Iṣfahān heißt! Es sieht aus, als hätten alle diese Namen ursprünglich gutturale

sasanidischen Beamtensiegel, in der frühen arabischen Zeit wohlbekannt: das Gebiet des heutigen Kelat i Nādiri. Die Stadt selbst ist vielleicht der Hügel Yarim Tepe bei Muḥammad ābād-Darragaz. Hier lag auch das sasanidische Shahr Rām-Fīrūz, nach dem *Bundh.* im Gebirge Bagīr[1]. In Sirōk erkennt man Ptolemaios' Σιρακηνη und Polybios'

Nasale am Ende gehabt, die sich in der nisba erhalten haben. Also kann das End-k des Namens im *Gr. Bundh.* echt, und braucht keine Verschreibung zu sein. Man lese also spārāīnk.

[1] Über Nisā — Νισαια siehe LE STRANGE p. 394. Es ist wohl nur ein Versehen von MARQUART *Ērānš.* p. 78, wenn er in Moses von Chorenes Nsai-mianak etwas anderes als eben dies Nisā suchen will. Das beweist eben das mianak ‚zwischengelegen', d. h. Nisāy ‚zwischen' Marw und Bāχl des *Vidēvdād:* Pü. schreibt andarg wegen aw. antarə, im freien mp. Ausdruck würde es miyān lauten. Nisā ist bei den Arabern gleich hod. Darragaz. Das Siegel siehe HERZFELD *Paikuli* p. 80: Šāhak ē magū ▪ vurkān ē nisān andēmānkārān sālār, dessen beste Übersetzung doch wohl ist: ‚Shāhak, der Magier des nisaeischen Gurgān, Obergesandteneinführer'. Zakariya Qazw. II 311 sagt: Nisā, eine Stadt in Khurāsān ....., gebaut von Fīrūz S. d. Yazdedjird, einem der Khosroen, sie hieß auch Shahr Fīrūz. Ṭab. I 894 hat Shahrām-Fīrūz in Gurgān. In einem aus der Zeit des Verfassers stammenden Ms. des Niẓām al-tawārīkh von Baiḍawī fand ich:

پیروز بن یزدجرد . . . . واز اثار وی فیروزرامست از اعمال ری وروشن فیروز است از
جرجان ورلم فیروز از بلاد هند و شهر نو اصفهان وشاذ فیروز ادربیجان ودیواری بنجاه فرسنك
بخجند میان ایران وتوران وکام فیروز از اعمال فارس ومدّت ملك وی بیست وشش سال بود

Pērōz S. d. Yazdidjird: von seinen Denkmälern ist Firūzrām ein Bezirk von Ray, Raushanfirūz von Djurdjān, Rāmfirūz vom Lande Indien, die Neustadt von Iṣfahān, Shādhfirūz von Adharbaidjān, eine Mauer von fünfzig Farsang bei Khudjand zwischen Irān und Tūrān und Kāmfirūz, ein Bezirk von Fārs. Er regierte 26 Jahre."

Nach den syr. Listen ZDMG XLIII war Shahr Fīrūz 403 mit Abēward ein nestorianisches Bistum. Aber Ḥamza 55 und nach ihm Ḥamdallāh Qazw. *Nuzh.* 254 verlegen Rām Fīrūz und Rōshan Fīrūz an die indische Grenze, Eutychios und der *Anonym.* SPRENGER hingegen nach Kashkar in ʿIrāq. Die ähnlichen Namen sind verwechselt worden. Darragaz ist also auch der Berg kōf des *Gr. Bundh.* p. 79 zu suchen: Bagīr kōf ān ▪ frāsyāp ▪ tūr pa drupuštīh dāšt uš ān mān andar kert uš im nām (dāt) šahr rām pērōð, ‚der Bagīr Berg ist der, den Frāsyāp der Turer als Festung besaß, und wo er jenen Palast angelegt hat, dem er den Namen Šahr Rām Pērōð gab'. Die mit dem mythischen unterirdischen hankana des Frāsyāb gleichgesetzte Burg von Rāmfīrūz müßte darnach die später berühmte Feste Kelat i Nādirī sein, in der man auch die Residenz der ersten Arsakiden, Dara, erblicken muß, Trogus XLI, 5: in monte (Z)apaortenon..... neque munitius quicquam esse neque amoenius possit,

Συϱιγξ wieder, trotz einiger Schwierigkeiten das heutige Sarakhs[1]. Apavartike ist hod. Abēward bei Luṭfābād an der transkaspischen Bahn, sas. Apēwart. Damit verläßt die Straße schon die Provinz Parthava.

Nīshāpūr trägt noch heute seinen von Shāpūr I. verliehenen amtlichen Namen Nēw-Shāhpuhr ‚Gut-Shāpūr'. Der ursprüngliche Ortsname deckte sich mit dem Landesnamen, wie oft, Aparshahr. Dies wollte man früher als ‚Oberland' deuten, im Gegensatz zu einem dort nicht vorkommenden Êrāg-'Irāq ‚Unterland'. Da es das *Gr. Bundh.* als Land des Aparnak erklärt, ist die Deutung ‚Land der Aparner, Parner' vorzuziehen. Απαϱνοι, Παϱνοι ist der Name des dahischen Stammes, dem die Arsakiden angehören. Der Name zeigt, daß sich der königliche Stamm eben in Nīshāpūr niederließ, nach dem Eindringen der Parther um 248/7 v. Chr. Seither war also der Ort Landeshauptstadt, wie auch die ganze Sasanidenzeit hindurch[2].

Für die Zeit vom Ende des V. bis zur Mitte des VI. scl. Chr. tritt eine so gute Quelle, wie Prokop ein, nach dem Gewährsmann Kavāt S. d. Djām, eines älteren Bruders Khusrau's II. Darnach unterstand die damalige Grenzmark gegen die Hephthaliten, Nīshāpūr, seit der Regierung des Balāsh 484—488 dem Γουσαναστάδης, dessen αξιωμα

CURZON *Persia* I ch. VI. Dort ist auch Patigrbana, *NiR* § 36 zu suchen: in Parϑava und in Richtung Marguš. Also auch lautlich Patigrbana gleich Bagīr: pati unregelmäßig zu ba wie die geläufige Praeposition.

[1] Liest man Zak. Qazw. II 311: Nisā ist eine Stadt in Khurāsān, nahe an Sarakhs und Abēward, so springt die Übereinstimmung mit Isidors Νισαχ — Σιρωχ — Απαουαρτικη in die Augen. Σιρωχ ist auch Ptol. Σιρακηνη und Συριγξ bei Polybios X 31. Wenn Ptolem. Sirakene zu Hyrkanien zählt, muß das politische Gründe z. Z. seiner Quelle haben, vgl. p. 97 Anm. 2, und wenn die Angaben Isidors nicht ganz passen, so ist zu bedenken, daß, während sonst seine Entfernungen ausgezeichnet stimmen, die Strecke vor und nach Marw etwa 60 Schoinen oder 260 km kürzer die Wirklichkeit ist, die Unstimmigkeiten also kein Gewicht haben können.

[2] Vgl. p. 82 Anm. 1 u. p. 108 Anm. 1 — *Bundh.* p. 334: ‚Aparšahr heißt es, weil es Aparnakšahr ist'. Nach Strabon XI 511 sitzen die Απαρνοι, einer der drei Teilstämme der Δαοι-Däher, am nächsten von Hyrkanien und dem Kaspischen Meer, also wo später die Araber Dahistān kennen. Ptol. VI 10, 2 zählt die Παρνοι και Δαοι zu Μαργιανη. Über den Umfang und die Bedeutung des Bezirkes von Nīshāpūr in der letzten Sasanidenzeit und dem Beginn der arabischen Epoche siehe MARQUART *Êrānšahr* p. 74.

Χαναραγγης war[1]. Bei den Vorgängen, die zu Kavāts zeitweiliger Verbannung führen, rät dieser, den König im ‚Schloß der Vergessenheit' zu begraben. Um 498/9 wieder auf den Thron gelangt, rächt sich Kavāt, indem er ihn tötet. Die Macht der Familie ist aber so groß, daß er wieder einen Verwandten Αδεργουδουνβαδης zum Nachfolger machen muß. Dieser tritt als einer der Heerführer, wahrscheinlich 502—06, bei der Belagerung von Martyropolis-Mayāfāriqīn auf. Er erzieht im Verborgenen den Kavāt S. d. Djām, der erwachsen nach Byzanz entkommt. Sein Oheim Khusrau I. erfährt davon durch den Sohn Ουαρραμης-Wahrām, der ihn 541 auf dem Feldzuge nach dem Kaukasos begleitet, tötet listig den alten Vater und macht — wiederum — den Sohn Wahrām zum Nachfolger. Vor der arabischen Eroberung veranlaßt der Kanārang, Markgraf marzbān von Tōs, den König Yazdegird, indem er ihm sein Gebiet als nicht verteidigungsfähig hinstellt, von Nīshāpūr weiter nach Marw zu ziehen, wo er seinen Untergang findet[2]. Derselbe kanārang unterwirft sich dann mit Zahlung von 600000 Dirham dem Ibn ʿÂmir[3]. Ṭabarī schreibt kanārā, und daher stammt die arabische Bezeichnung der Familie banū Kanārā, die im zweiten Jahre ʿOthmāns und noch in den Jahren 77 und 83 H. vorkommen, als Statthalter des eigentlichen Parthava[4]. Wir können also die Geschichte der Kanārange von Nīshāpūr zwei und einviertel Jahrhundert lang verfolgen.

[1] Prokop, *Bell. Pers.* I 25, 33, 15—118. Der Name Γουσαναστάδης ist etwa Gušnasp-dāt od. Gušnasp-pāt mit Anlehnung an gr. Anastasios. Αδεργουδουνβαδης ist doch wohl am besten mit MARQUART als Αδεργουνβαδης (βου) -Ādargundāδ zu deuten, vgl. Mihrbundādh, Farrvindādh.

[2] Thaʿālibī p. 743.

[3] Balādhurī p. 405.

[4] Ṭabarī I 2258, 2886, II 1019 کنارا ,کناری. Yāqūt II 411 8. Die beiden letzten banū Kanārā heißen Salīm und Abū al-Ṣalt. Vgl. MARQUART *Ērānš.* p. 68, 74 8. Der Familienname ist als Titel mit der Bedeutung Markgraf u. ä. ins np. übergegangen. Burhān: والی وبزرگ قوم Gloss. Shahn. والی وحکیم وشحنهٔ ولایت وخداوند زمین باشد که اورا مرزبان گویند Die Form auf -ang, neben -ā, erinnert an die Abarten Nāīn-Nāindj, Isfarāīn-Isfārindjī usw. p. 108 Anm. 1. Vgl. Aparnak-Aparank, Sparank(?). Vielleicht ist das dem parthischen Dialekt eigentümlich. Es ist jedenfalls eine Besonderheit des Dialekts von Sīstān, wo Yaq. IV 306 einen Ort کنارک Kunārakk, anführt, dessen Doppel-k am Ende die zrangische Nasalierung -ng bedeutet.

Das also ist die Satrapie Parthava und ihre Hauptstadt, der Sitz des Vishtāspa, Vaters des Dareios.

In diesem Gebiet hat auch noch lange sein Name nachgelebt, in dem Gebirgsnamen Pušt ē Vištāspān[1].

Als Satrap und Mitglied des achaemenidischen Hauses ist er ‚König‘ χšāyaϑ^{i}ya von Parthava, ebenso wie Kyros und seine Vorfahren als medische Satrapen ‚Könige von Anšan‘ sind, diese sogar, dem loseren Gefüge des Mederreichs gemäß, ‚Großkönige‘, und ebenso wie Kambyses im ersten Jahre nach der Eroberung ‚König‘ von Babylon[2]. Daher sagt Dareios *Beh.* § 3: ‚von altersher war unser Geschlecht königlich‘ und § 4: ‚Acht meines Geschlechts waren vordem Könige. Ich bin der neunte. Neun sind wir zweifach Könige‘[3]. Aus den Genealogien in

[1] In Khorāsān, z. B. *Ir. Bdh.* 80,13: vināpet kōf ē pa ham pušt vištāspān ānōd ō rēvand ku mān ē āturburzīnmihr IX farsang ‚Vināpet Berg gehört zum Pušt ē Vištāspān, dort sind [illegible] zum Rēvand, wo der Sitz des Mihrburzīn-Feuers ist, neun Parasangen‘ und p. 125,988: ‚Vištāsp setzt das Burzīnmihr Feuer an seinen gesetzmäßigen Ort dātgās auf dem Berg Rēvand, den man Pušt ē Vištāspān nennt‘. Vināpet-Djunābidh جنابذ und Rēvand ريوند, in der Nähe der Türkisminen bei Nīshāpūr, sind bis ins hohe Mittelalter hinein wohlbekannt. Ein zweites Nachleben des Namens Vištāspas in Fārs, wo er ja starb, bei Ḥamza I cap. 4: ‚Im Bezirk Dārābdjird im Lande Fārs baute Gushtāsp eine dreieckige Stadt und nannte sie Rām-Vishtāspān. Das ist die Stadt Fasā. Später legte ein Mann namens Azādmard die Mauern nieder und machte aus dem Dreieck einen Kreis; er war der Statthalter ‘āmil des Ḥadjdjādj b. Yūsuf über Fārs‘.

[2] Nach dem Kyros-Zylinder und Daten babylonischer Urkunden. — Ibn. Khurd. p. ١٧٤ hat eine Liste sasanidischer Satrapen oder Shahe aus dem *Āyīnnāmak* bewahrt, von 33 Nummern, darunter zwei Großkönige, der Buzurg Kūšānšāh und der Buzurg Arminiyānšāh.

[3] Das vielumstrittene Wort, dessen Lesung mit p statt t endlich feststeht, ist dvitāprnam und entspricht genau gr. διπλους in bezug auf den Stammbaum also ‚in zwei Linien‘, älterer und jüngerer, gr. πρεσβυτερος und νεωτερος, das wären im Iranischen die aw. Bezeichnungen naotara, und eine komparativische Ableitung von ap. par^{u}va oder par^{u}v^{i}ya darbieten. Hier bezeichnet Dareios deutlich Vishtāspa wie alle anderen Vorgänger als ‚König‘, und dem widerspricht nicht, wenn er sonst in seinen Protokollen den Vaternamen ohne Titel anführt. Ebensowenig wie wenn Artaxerxes II. Mnemon *Susa* II und *Hamad.* a und Artaxerxes II. Ochos *Pers.* alle Vorfahren als ‚König‘ bezeichnen, nur Vishtāspa mit bloßem Namen: darin drückt sich der Unterschied des Großkönigtums aus. Die achaemenidischen Großkönige werden mit abgekürztem, die anderen ohne Titel genannt.

Beh. § 2, im Kyros-Zylinder und bei Herodot VII 11, dazu aus der Angabe *Beh.* § 10, daß Kyros und Kambyses aus dem Geschlecht tauχmā des Dareios waren, ergibt sich ohne weiteres folgender Stammbaum:

Haχāmaniš — Αχαιμενης

1. Čahišpiš — Τεϊσπης, Gr. König, Kg. v. Anšan

2. Kūraš I., Gr. Kg., Kg. v. Anšan	6. Ariyāramna — Αριαραμνης
3. Kambūjiya I., Gr. Kg., Kg. v. Anšan	7. Aršāma — Αρσαμης
4. Kūraš II. d. Gr. vor 549/8: Gr. Kg., Kg. v. Anšan, in 547/6: Kg. d. Landes Parsu	8. Vištāspa — Ὑστασπης
5. Kambūjiya II	9. Dārayavahuš-Δαρειαιος

Die Nummern bedeuten die Zählung der neun Könige in *Beh* § 4. Haχāmaniš als Heros Eponymos, unbedingt durch Generationen von Čahišpiš entfernt, ist daher bei Kyros, der sich doch in Pasargadae Achaemenide nennt, in der Cylinderinschrift nicht genannt, bei Dareios nicht gezählt. Dabei ist Kyros der Sohn der Mandane mütterlicherseits Meder, Dareios nach Her. VII, 11 mütterlicherseits aus der Linie des Kyros[1].

Die ältere Linie der Großkönige herrschte nach ihrem Titel in Anšan. Drei Geschlechter vor Kyros' Herrschaftsantritt als König von Anšan um 559 v. Chr. rücken das Anfangsdatum der Regierung des Čahišpiš in die Zeit um 640 v. Chr., das heißt die Zeit der Vernichtung des elamischen Reichs durch die Assyrer. Er muß also der König sein, der die Pārsa aus ihrem nördlicheren Sitze im Lande Parsua nach

[1] Mandane nur in gr. Überlieferung Tochter des Astyages; die Tatsache als geschichtlich zu betrachten, trotz märchenhaften Charakters der Erzählungen. Dareios' Mutter ist nicht genannt, aber es ist klar, daß bei Herodot VII 11 mit Kyros und Kambyses sein mütterlicher Groß- und Urgroßvater genannt ist: Hystaspes war also mit einer Tochter des Kyros verheiratet. – Die Aufführung einiger Namen unmittelbarer Vorgänger und dann das Überspringen zu einem viel älteren Ahnherrn, ohne jede Deutlichmachung, ist in arabischen und neupersischen inschriftlichen und in armenischen und georgischen literarischen Genealogien gang und gäbe. Auch das Awestische unterscheidet ja nicht genau zwischen ‚Sohn' und ‚Nachkomme' in genealogischen Angaben, so daß das Wort, Sohn des Haχāmaniš nichts besagt.

Anšan, einen Bestandteil des altelamischen Reichs, führte. Die Übernahme eines Teils des uralten elamischen Königstitels cunkik Ancan Susunka bedingt einen zeitlichen Anschluß an das Ende jenes Reichs: etwa ein Nebeneinandersitzen von Persern in Anšan und letzten Elamiten in Šušun von 640 bis 596, dem Jahr der Weissagung des Jeremias (49, 34ss).

Pasargadae ist Kyros' Stadt, in einem nordöstlichen Teile von Fārs gelegen[1]. Noch älter ist das Grab Dā u dukhtar in Khāk i Rustam, im Mamasēni-Gebiet[2], das als Königsgrab von achaemenidischem Typus einem Vorgänger Kyros' gehören muß, also etwa das Grab des Čahišpiš sein könnte. — Das Bildwerk Varhrāns II. in Naqsh i Rustam ist über einem altelamischen Bilde gemacht. Auch in Tulaspid sind Bauten des Šithak. Inšušnak S. d. Šutruk. Nahhunte nachgewiesen, um 1275—1250 v. Chr.[3] Noch älter ist das gestaltenreiche Felsbildwerk von Kurragūn bei Fahliyūn-Tulaspīd. In der Ebene von Pasargadae fanden sich bemalte Scherben einer Gattung, die denen von Susa II vorhergeht. Bei Persepolis selbst gibt [redacted] eine Ansiedlung, einer steinzeitlichen Kultur angehörig, die wir als Vorgängerin von Susa I ansehen müssen. Gleiche Reste liegen halbwegs zwischen Pasargadae und Persepolis. Im III. und II. Jahrtausend erstreckt sich die elamische Kultur [redacted] der ganzen Küste des Golfs herab,

1 Siehe *Archäologische Mitteilungen aus Iran* 1928 Nr. 1. *Bericht über die Ausgrabungen von Pasargadae.* Anaximenes bei Stephanos: τας δε Πασσαργαδας εκτισεν ὁ Κυρος εφ' οὗ τοπου παραταξαμενος Αστυαγην ενικησεν. Kürzer, aber mit Beschreibung des Grabes, bei Eusthatios, *Comm. ad Dionys.* v. 1069. — Ασπαδανα Isfahān gehörte ursprünglich den Medern, so daß es nicht so unwahrscheinlich ist, daß Kämpfe zwischen Medern und Persern auf der Hochebene von Pasargadae stattgefunden hätten.

2 Vgl. meinen *Reisebericht* ZDMG 1926 p. 244 und 258/9.

3 Herzfeld, *Drei Inschriften* in MAOG IV p. 83—84, Meissner-Festschrift. Dr. F. W. König hatte die Güte mir folgende berichtigte Lesung mit seiner Übersetzung der Inschrift zu senden:

„[E ^{nap}Insusnak risar nap]pipir! U ^{m}Silhak^{nap}Insusnak sak ^{m}Sutruk ^{nap} Nahhunte.k, likame risaki, takme:u:me, takme:^{sal} ^{nap}NahhunteUtu rutu hanek.u. ri:me takme puhu nika:mime äk kus huhun nika:me hinuka in.tikka.....“

„[O Insusnak, großer Gö]ttlicher! Ich SilhakInsusnak Sohn des SutrukNahhunte, der Mehrer des Reichs, (habe) für mein Leben, für das Leben der NahhunteUtu, meiner erwählten Gattin, und für das Leben unseres Geschlechts und dieses unseres Samens ... deswegen ... (das und das erbaut)“.

mindestens bis Rēshahr bei Bushir. Die Vorstellung, daß Fārs ein dem Gesichtskreis der Elamiten entrücktes Land gewesen wäre, ist also irrig. Das Felsrelief von Naqsh i Rustam beweist, daß eben die Ebene von Persepolis einmal zum elamischen Reich gehörte, die anderen Reste, daß die ältesten Kulturen von Susa, I und II, vom iranischen Hochland aus nach Elam herabgetragen sind[1]. Also der Name Ancan-Anšan kann an sich, ebensogut in der allerältesten wie in der Zeit nach der Vernichtung Elams auf Fārs bezogen werden.

Wir müssen ihn darauf beziehen. Die beiden Namen im elamischen Königstitel cunkik Ancan Susunka bedeuten nicht zwei beliebige Städte des Reichs, sondern die den beiden Hauptteilen des Reichs namengebenden Städte[2]. Nach der *Nabūnāid-Chronik* heißt es: Ištuwegu zieht gegen Kyros, sein Heer meutert, nimmt ihn gefangen und liefert ihn dem Kyros aus. Kyros kommt nach Agamtanu, der Königstadt Ištuwegus, und führt Silber, Gold, Habe, Besitz der Meder nach Anšan. Das ist i. J. 550/49. Nach Ktesias bei Nikolaos heißt es: Πολλων δε αναμεταξυ γενομενων, Κυρος εις την σκηνην παρελθων καθιζει εις τον του Αστυαγου θρονον—in Agbatana—τα τε χρηματα παντα εις Πασαργαδας απεκομιζον. Beide Berichte sind in keinem Punkte zweifelhaft. Pasargadae entspricht hier Anšan, das uralte Land Anšan ist Pārsa. Der Volksname Pārsa ist darauf übertragen, eine Weile nach der Besetzung durch die aus Parsua kommenden Pārsa. Wir finden ihn zuerst im Jahre 9 des Nabūnāid. Von da an wird Anšan ungebräuchlich. Die ältere Linie der Achaemeniden sitzt seit dem Falle Elams in Anšan als ‚Große Könige, Könige von Anšan' unter medischer Oberhoheit[3].

[1] Über die Persepolis-Keramik vorläufig *Samarra*, Band V, *Vorgesch. Töpferei*, und drei Aufsätze in *Illustrated London News* Mai und Juni 1929.

[2] Das ‚König der Stadt Anšan und Susa' entspricht dem kleinasiatischen ‚König des Landes der Stadt Khatti' usw. und ist auch eine der Beziehungen zwischen dem hettitischen Kleinasien und Elam.

[3] Nach Her. I 129 waren die Perser die δουλοι der Meder, und im Nabūnāid-Zylinder ist Kyros ebenso der arad, Sklave, des Ištuwegu. Diese Ausdrücke widersprechen in keiner Weise dem hohen Titel Großkönig, König von Anšan. Dem König der Könige und König der Länder gegenüber sind alle diese Könige Sklaven, Knechte, in demselben Sinne, wie Dareios in der Inschrift seine größten Würdenträger und Helfer manā bandaka, ‚meine Knechte', nennt.

Über den Sitz der jüngeren Linie wissen wir, daß Vištāspa schon vor Dareios' Herrschaft Satrap von Parthava war, denn die *Behistun*-Inschrift spiegelt die Verhältnisse unter Gaumāta wider. Es widerspricht aber dem § 13 der *Beh.*-Inschrift daß dieser neuerlich einem Achaemeniden eine so große Provinz anvertraut habe. Dagegen mag er alte, unter Kambyses und schon unter Kyros bestehende Zustände unangetastet gelassen haben. Die Erblichkeit der Satrapien findet sich mehrmals im Westen nach Dareios. Dem Geist seiner straffen Verwaltungsneuschöpfung entspricht das wenig. Die Vorkommen sind eher ein Überbleibsel aus alter medischer Zeit. Auch war das gewiß nicht auf den Westen beschränkt. Es steht nichts im Wege, das Verhältnis der erblichen Großkönige, Könige von Anšan, in der medischen Zeit zu den medischen ‚Königen der Länder' als typisch anzusehen. Es steht also auch nichts im Wege anzunehmen, daß nicht erst Vishtāspa, sondern schon die ganze jüngere Achaemenidenlinie erbliche ‚Könige von Parthava' waren.

Nach Ktesias-Photios setzte zwar Kyros vor seinem Ende seinen Sohn Brdiya[1], mit Beinamen Τανυοξαρχης, zum Statthalter der Βακτρων, Χωραμνιων, Παρθιων und Καρμανιων ein, und waltete dort der Magier Σφενδαδατης-Isfandiyār nach der Ermordung des echten Brdiya an dessen Stelle. Aber Ktesias, ohne Zweifel ein schlechter Geschichtsschreiber, muß mit Kritik benutzt werden. Da er als Leibarzt der Parysatis und Artaxerxes' II. Nachrichten besonders über die Familiengeschichte der Achaemeniden überliefern kann, die selbst Herodot unbekannt blieben, so hieße es, sich einer Quelle berauben, wo Nachrichten sehr spärlich fließen, wenn wir ihn ganz beiseite ließen. Und in diesem Falle können wir seine Angaben teilweise aus dem inschriftlichen Stoff prüfen. — Bis auf die sonst nie erwähnten Χωραμνιοι sind alle Namen bekannt. Dieser Name lebt in dem von Gau und Stadt

[1] ap. schreibt d, worunter wohl die Aussprache δ verstanden sein kann. El. schreibt p'r. ti. ya, was das vocal. r im ap. erfordert. Wenn aber die bab. Vers. barziya mit z schreibt, [illegible] gibt sie damit die medische und keine andere Aussprache wieder, wieviel andere Dialekte auch ebenso gesprochen haben mögen. Der Fall ist nicht vereinzelt. Dies gegen BARTH. *ZAir. Wb.* p. 18s, wo die früher für den ‚medischen' Charakter der awest. Sprache angeführten Gründe jedenfalls nicht „kategorisch widerlegt" sind.

Khulm in Baktrien fort[3], sie gehören also eng zu den Baktriern. Kirmān, wissen wir, gehörte bis zum Aufstande, untrennbar zu Pārsa. Der Aufstand des Gaumāta ging nach der Inschrift nicht von jenen östlichen Ländern, sondern von Medien aus, der Burg Sikayaχvatiš im medischen Nisāya[1]. Also ist die Nachricht, die tatsächlich eine Zweiteilung des Reiches bedeuten würde, zum Teil falsch, und wir haben Grund, auch die Nennung der Parther zu bezweifeln. Geschichtlich mag sein, daß Tanyoxarkes eine Gruppe großer östlicher Satrapien zur Verwaltung erhielt, wie Baktrien mit Sughd und vielleicht die neuen Eroberungen des Kyros bei den Saken und in Indien[2]. Die weite Entfernung würde das Geheimbleiben der Ermordung verständlicher machen. Und hauptsächlich: eine solche Machtfülle gibt das sowohl in der Inschrift wie bei Herodot völlig fehlende, nur bei Ktesias erhaltene Motiv für die Ermordung des Brdiya. Aber die Ktesias-Stelle ist nicht gegen die Annahme zu verwerten, daß die jüngere Linie der Achaemeniden nicht erst mit Hystaspes, sondern schon vorher die Satrapie Parthava inne gehabt habe.

Beim Aufstande des Gaumāta sind es nicht die Satrapen von Māda und Pārsa, die von Kambyses zu ihm abfallen, sondern das kāra harva utā Pārsa utā Māda, d. h. der gesamte persische und medische Adel. Das deutet auf einen Unterschied der Verwaltung hin: diese beiden bevorzugten Stammlande hatten vielleicht gar keinen

[1] Χωρᾶμνιοι > Khulm wie Σαυρομαται - Σαρμαται zu Salm, vgl. p. 102 Anm. 1.

[2] Der Name der Burg didā hat die Form eines adj. fem.; masc. auf -vaņt. Der alte Name müßte hod. Sīwand سیوند ergeben, wie der Ort zwischen Pasargadae und Persepolis heißt, [redacted] dem der merkwürdige, zu den nordwestl., d. h. medischen zu zählende Dialekt gesprochen wird. Dies ist auch zu beachten gegen BARTH. *ZAir. Wb.* p. 17: wenn Sīwandī im Wort für ‚Hund' ispa hat, mit sp, so ist das allerdings medisch. Sind die Meder von Sikayahvatiš nach Sīwand verpflanzt worden? Vielleicht überlebt noch irgendwo ein Sīwand im Distrikte Nisāya in Medien, der südlich der Straßenstrecke Kirmānshāh—Hamadān zu suchen ist.

[3] Die sasanidischen Thronfolger haben, wie ich in *Paikuli* ch. III erläutert habe, gewöhnlich die neuesten Eroberungen und daher wichtigsten Provinzen als Prinz-Statthalter inne, in der ersten Sasanidenzeit das Land der Kūshān, von Varhrān II an das Sakenland. Ebenso ist es aufzufassen, wenn Kambyses im ersten Jahre nach der Eroberung von Babylon als ‚König von Babylon' unter Kyros als ‚König der Länder' erscheint. Die Sitte ist also alt.

Satrapen, sondern eine Adelsvertretung, die den Achaemeniden unmittelbar unterstand. Nur auf diesem Wege kann man zu einem Verständnis des schwierigen § 14 gelangen, der von nichts anderem als einer politischen Restauration spricht. ‚Ich gab dem persischen und medischen Adel seinen Besitz und seine alte Verfassung wieder‘[1]. Daß später ein Satrap von Pārsa vorkommt und vielleicht von Anfang an ein Haupt der Verwaltung, als Vertreter des Königs, vorhanden war, widerspricht dem nicht.

Unter diesen Voraussetzungen hätten wir also unter Kyros zeitweilig seinen ältesten Sohn in Babylon, seinen zweiten Sohn im fernen Osten, die jüngere Achaemenidenlinie in Parthava, Pārsa selbst unter unmittelbarer Herrschaft des Großkönigs. Im Medereich aber herrschte eine sich schon in den Titeln aussprechende, größere Selbständigkeit der erblichen Stammeshäupter und Satrapen[2], im Grunde alles Verhältnisse, wie sie sich in Iran bis auf unseren Tag immer wiederholt haben. Im Aufbau des Staates verhält sich das Perserreich zum medischen geradeso wie das sasanidische zum arsakidischen. Dieses betrachten spätere Geschlechter als das Reich der ملوك الطوائف, der Stammeshäuptlinge, der katakχvatāyān oder Satrapen. Nicht die Oberherrschaft der Arsakiden, sondern die Unterherrschaft der Stammesfürsten ist als Kennzeichen erschienen. Ardashīrs Sorge um die wirkliche Monarchie und seine bekümmerte Befragung des Inders Kait im *Kārnāmak* bringt den gleichen Gedanken, nur stärker zum Ausdruck, als die Stellen der Gāthās, in denen Zarathustra sich einen mächtigen Herrscher zum Schutz seines Glaubens ersehnt. Der Schöpfer der staatlichen Einheit ist Kyros, ihr Vollender Dareios[3].

[1] Nur in dieser Richtung kann die Bedeutung der Worte gesucht werden; weiteres in Teil II, AMP Heft 3.

[2] Vgl. die Rolle der Hyrkaner, Parther, Saken und Baktrer im Mederreich nach Ktesias, bei Photios und Nikolaos, und die Bemerkung Justins: Sed civitates, quae Medorum tributariae fuerunt, mutato imperio etiam condicionem suam mutatam arbitrantes a Cyro defecerunt etc. Ferner die Rolle der Baktrier Diodors und der Umman-Manda der babylonischen Chronik beim Fall von Niniveh.

[3] Ardashīrs Zweifel: vielleicht ist [illegible] mir doch nicht bestimmt, daß ich Iran zum einheitlichen Reiche mache. Daher sendet er zum weisen Kait von Indien, um ihn über die ēvχvatāyīh Monarchie von Ērānšahr zu befragen. Auch die geschichtliche Überlieferung bei Ṭabarī enthält den Gedanken: وجهه — اى الملك — رئيس واحد وملك واحد.

Von Kyros' eigentlichen Titeln als Großkönig kennen wir nur ‚König der Länder' šar matātē, denn die Inschriften von Pasargadae, mit ‚König' oder ‚Großer König' sind älter als seine Eroberungen, und in dem babylonischen Zylinder gebraucht er nur die rein babylonische Titulatur. Von Kambyses sind keine eigenen Urkunden erhalten. Bei Dareios finden wir als sachliche Titel 1. χšāyaϑ^{i}ya vazrka, 2. χšāyaϑ^{i}ya χšāyaϑ^{i}yānām, 3. χšāyaϑ^{i}ya dahyūnām, ‚Großkönig, König der Könige, König der Länder'. Von den drei Vokabeln dieser Titel sind zwei, χšāyaϑ^{i}ya und vazrka, nicht persisch, sondern medisch, die dritte, dahyūnām, kann beides sein, ist also auch medisch[1]. Das heißt, mit diesen Titeln setzen die Achaemeniden einfach die medische Überlieferung fort. ‚König der Länder' sind auch noch die Seleukiden, wie im Tonzylinder Antiochos' I. Soter. Und wie lange die Vorstellung fortlebte, zeigt das Omen für Ardashīr, bei Ṭabarī[2], daß er die ‚Länder' beherrschen werde. Die Länder sind die Satrapien, zunächst die iranischen ‚Länder', die wir oben untersucht haben.

Die rein sachlichen Titel werden zu Prunktiteln erweitert. ‚König der Länder aller Stämme' vispazanānām muß wegen seiner zwei unpersischen Laute, sp statt s und z statt d, ebenfalls schon medisch sein. Desgleichen das ‚der Länder vieler Stämme' paruzanānām. Dabei enthält das Wort die deutliche Anspielung auf die Unterabteilung der dahyu, das zantu. Ein reiner Prunktitel ist also eigentlich erst die Abart davon, das nur babylon. šarru ša napḫari lišānu gabbi,König der Gesamtheit aller Zungen'[3]. Noch erweiterter, aber doch wohl ganz sachlich gemeint ist elam. cunkir murun hi ukku. rarra ‚König auf dieser Erde', ap. χšāyaϑ^{i}ya ahyāyā bumiyā, mit dem klaren Anspruch auf Weltherrschaft. Davon die Umschreibung ‚König dieser großen Erde auch fernhin' χšāyaϑ^{i}ya

[1] z in vazrka ist unpersisch. — χšāyaϑya: *χšāyašya wie aw. χvaēpaϑya: ap. χvāipašya; aw. *ϑanvaϑya: ap. ϑan^{u}vašya; aw. *paϑyavš: ap. *pašyavš; ϑy > š auch in aw haϑyam — ap. hašyam. — dahyu hat unregelm. Vokalismus vor der Endung in der Flexion.

[2] Noeldeke *Ṭab*. p. 5: البلاد

[3] Wenn man nicht ‚der Länder' zu ergänzen hätte, erinnert der Ausdruck an das islamische ‚Herrscher über die Nacken der Völker' مالك رقاب الامم.

ahyāyā bumyā dūraiy.apiy[1] fast homerisch ausgedrückt. Nicht mehr zu den Titeln gehören Ausdrücke wie pārsa pārsahyā puϑ^r^a, ariya ariya čiϑ^r^a ‚Perser, eines Persers Sohn, Arier aus arischem Geschlecht'.

So kennen wir Land, Sitz, Geschlecht und Titel des Vishtāspa. Sein Name ist ein gewöhnlicher Eigenname altiranischer, indogermanischer Art, wie so viele iranischen Namen mit aspa ‚Pferd' gebildet. Andere Namen seiner Zeit- und Altersgenossen, wie Kyros und Kambyses, sind ebenfalls regelrechte Eigennamen, aber ethnischen Gepräges[2]. Wenn Brdiya, gr. Σμερδις auch Τανυοξαρκης genannt wird, ‚der großleibige', so ist das ein echter Beiname لقب. Andere solche Benamen sind Μακροχειρ-Longimanus, Μνημων ‚der Gedächtnisstarke'[3]. Dagegen zeigen einen ganz anderen Stil die Namen Spəntōdāta, Dārayavahuš, Rtaχšaϑra und, wie ich glaube, auch Xšāyaršā. Nun hieß z. B. Artaxerxes II. Mnemon vor seiner Thronbesteigung Aršaka, und Bessos ließ sich nach der Ermordung Dareios' III. als Artaxerxes IV. zum König von Asien ausrufen[4]. Man nahm also bei der Thronbesteigung programmatische Namen an und diese sind also Thronnamen, wie sie schon die assyrischen und babylonischen Herrscher trugen[5].

Der älteste dieser Namen ist der des Magiers Gaumāta bei Ktesias.

[1] Vgl. den Ausdruck pat ēn pahn būm ‚auf dieser weiten Erde' im *Drakht i Asōrīk*, und den ganz dem ap. analogen Gebrauch der Beiworte dūraēpāra, prϑav und paϑana im Awesta. Der Titel ist auch metrisch.

[2] Was auch die Urform des Namens Kyros sei, niemals kann daraus ein Schluß auf die Nationalität des Königs gezogen werden: wäre sie z. B. elamisch, so wäre der König doch darum kein Elamit: er heißt ja nur so nach seinem Großvater. Kūruš gehört zu ind. Kuru, wie Kanbūǰiya zu ind. kamboja, vgl. neuerdings CHARPENTIER, ZJJ II p. 140 ss. Es handelt sich um Namen des VII. sch. v. Chr.

[3] Vgl. *Yasht* XVII 22: ‚schön bist Du, Zarathustra, ... lang dein Arm' gāth. dargō. bāzav-. Die Hesychios-Glosse, erkannt von OPPERT *Mèdes* p. 229: αβιαταχα μνημονα.

[4] Ktesias bei Plut. Αρτοξ. I 2: Αρσικας, bei Phot. *frgm.* 49: Αρσακης. Diodor XV 93 mißversteht den Sachverhalt etwas, wenn er meint, Ochos habe sich Artaxerxes nur wegen des großen Ruhmes des ersten A. genannt.

[5] Die Sitte lebt im Orient dauernd bis heute fort, siehe die Amānullāh, ʿInāyatullāh, Ḥabībullāh unserer Tage.

Σφενδαδατης ,vom Heiligen (Geist) gegeben oder geschaffen'[1]. Der Name lebt in der iranischen Sage als der des Sohnes des Vishtāspa-Gushtāsp, als der des großen Glaubenshelden Isfandiyār fort. Dareios' Eigennamen kennen wir nicht. Sein Thronname Dārayavahuš bedeutet ,die Gute (Gesinnung) besitzend oder befestigend'. Der dritte Name Rtaχša϶ra ist ,der der Wahrheit, dem Rta, die Herrschaft χša϶ra gibt'. Diese Thronnamen haben also ein ausgesprochen religiöses Gepräge[2]. Und noch weit mehr als das.

Es ist eine feine Beobachtung CHRISTENSENS, daß sich in der langen Namenliste des dreizehnten *Fravartīn Yasht* kein einziger Name findet, in dessen Bildung eine der den Gāthās fehlenden Gottheiten des jüngeren Awestas einträte. Die vielen theophoren Namen werden alle mit Mazdāh, Rta, Xša϶ra, Âtar und anderen Gestalten und Abstraktionen der Gāthās, aber nicht mit Mi϶ra, Māh usw. gebildet. Daraus kann ich nur folgern, daß in ihnen eine Namenliste der ersten Anhänger der Gemeinde Zarathustras gut überliefert ist[3]. Die gathischen Namen finden sich nur, wie Taufnamen, im zweiten oder dritten Glied. Aber die Thronnamen der Herrscher nach Vishtāspas Zeit fügen sich ja vollkommen in die Namen dieser Liste ein: auch sie sind nicht nur religiös, sondern ausschließlich mit Namen von Gottheiten gebildet, die den Gāthās angehören. Es heißt im Gāthā-Verse

[1] Oder ,das heilige Gesetz besitzend'. Ktesias-Photios *frgmt.* 30. Trogus' Γωμητης-Gometes bei Justinus I 9. Tatsächlich ist aber ein Irrtum, sei es von Ktesias selbst, sei es von seinem Epitomator Photios, wenn in seiner Erzählung, die nicht geschichtlich ist, sondern iranische Sage widerspiegelt, im Gegensatz zu dieser Sage der Name Σφενδαδατης vom Magier gebraucht wird. Nicht der Magier, sondern der ihn tötete hieß so. Darüber ausführlicher im Teil III.

[2] Wenn daher χšāyaršā, wie es gegenüber Namen wie Aršan, Byaršan, Syāwaršan (die doch sehr anders sind) geschehen ist, als ,Hengst, Held unter den Herrschern' gedeutet werden müßte — es muß dies durchaus nicht —, so könnte es kein Thronname sein, wie doch die geschichtliche Lage erfordert. Ich nehme daher vielmehr an, daß das zweite Element mit rš, arš ,richtig ,wahr', ršya ,recht handelnd' zusammenhängt, und vergleiche Ausdrücke wie Y. 44,9: ršva χša϶ra ,die sicheren Reiche', Y. 51, 5: yô dā϶aēbyō rš.ratum χšąyas rtivå čista ,der über beide Lose gebietend den Einsichtigen (esoterischer terminus) den wahren Ratav verheißen hat'. — Sonst könnte man nur auf den ,Mann der Arischen Länder' rša āeyanām dahyunām, den ständigen Beinamen Kavi Haosravah's, hinweisen.

[3] Ausführlich in Teil II AMP Heft 8.

Y. 51, 16: ‚diese Verheißung hat Kavi Vishtāspa mit der Herrschaft (χšaϑra, Imamat) über den Bund angenommen, durch die Pfade (?) des vahumanah, welche durch die Wahrheit (rta) erdachte der heilige (spəntō) Ahuramazda‘. Und die geschichtlichen Namen heißen: Vishtāspa, Dāraya.vahuš, Rtaχšaϑra, Spəntōdāta, als hätten sich alle nach eben diesem Verse genannt. Das ist in keiner Weise zu übersehen. Und es ist von größter geschichtlicher Bedeutung, daß unter den Namen früherer Herrscher, seien es Meder oder Achaemeniden älterer oder jüngerer Linie, sich kein einziger Name von gathisch-religiöser Färbung findet.

Wenn man sich die Namen Dārayavahuš oder Rtχšaϑra als Thronnamen wählt, dann bekennt man ebenso als Zoroastrier im engsten Sinne, wie man mit Marduk-apal-iddin und Nabū.kudur.uṣur sich als Babylonier, mit Asur.nirari und Tukulti.-apal.ēšara sich als Assyrer und mit al-Mu‘taṣim billāh, al-Mutawakkil ‘al-Allāh sich als Muhammedaner bekennt.

Vishtāspa selbst trägt als letzter der älteren Namengruppe noch nicht einen religiös gefärbten Namen. Unter den Namen aus der Umgebung Vishtāspas ragt der der Atossa-Hutaosa hervor[1]. Nach Herodot III 68 u. 88 ist sie eine Tochter des großen Kyros, und war zuerst die Gemahlin ihres Bruders Kambyses, dann des Pseudosmerdis — der durch diese Heirat seine Legitimität hervorhob —, und zuletzt des Dareios. Herodot berichtet von ihrem fast unbeschränkten Einfluß auf den König, VII 3. Sie ist die Mutter des Xerxes und eines Hystaspes (II), der nach Her. VII 64 Satrap von Baktrien und Sogd war. Dieser hatte wieder einen Sohn namens Πισσουθνης ὁ ‘Υσταςπεος d. i. Pišišyaoϑna, ein weiterer Name aus Yt. XIII, dem engsten zarathustrischen Kreise, nach Ktesias *Pers.* 52

[1] Ατοσσα verhält sich zu Hutaosa-Hutōs, wie Αορνος zu *huvarna, aṛ khuwarnaq خورنق. Andreas-Wackernagel erklären auch Αμυτις-Ανουτις = *huma[i]tiš, während Justi und Bartholomae ein *amūta ansetzen: in [illegible] alten Namen ist υ noch ū. Beides zwecklos, man darf nur von der besseren Form bei Berossos Αμυιτη ausgehen, viell. = Humāy. — Σπιταμας ist wegen seines sp nichtpersisch, in der Geschichte ein medischer Name: wenn man an die fast regelmäßige Verwechslung von persischen Eigennamen, Geschlechtsnamen und αξιωμα bei späteren Griechen denkt, kann man ihn mit Recht nur als Sippennamen auffassen.

bei Diodor XII 27, 3, und Thukyd. I 115 u. II 31, im J. 440 v. Chr. Satrap von Lydien, von seinem Nachfolger Tissaphernes 427 v. Chr. wegen Aufruhrs beseitigt. Endlich gehört in Vishtāspas Zeit der Name Σπιταμᾶς eines hochadligen Meders, dem Astyages seine Tochter Αμυτις zur Frau gibt. Nach Spitamas' Tode und Kyros' Sieg heiratet sie Kyros: dies wird nach Ktesias geschichtlich sein, ob sie, wie er ebenfalls sagt, Kambyses' und Brdiyas Mutter war, steht dahin.

Es bleibt noch die eine Frage nach der genaueren Lebenszeit Vishtāspas. Wir wissen von Herodot I 209, daß sein Sohn Dareios bei Kyros' Tode 529 v. Chr. ein Zwanziger war, und von Ktesias-Photios, daß er 72jährig starb, 486 v. Chr. Darnach war Dareios 558 v. Chr. geboren, und Vishtāspa, sein Vater, wird um 580 geboren sein. Aus Ktesias-Photios erfahren wir auch die in ihren Einzelheiten durchaus glaubwürdige Geschichte von seinem Tode: er verunglückte bei der Besichtigung des Dareiosgrabes. Dies wird erst im Laufe der Regierungszeit Dareios' beendet worden sein — die Inschrift sicher erst nach seinem Tode, oder ganz nahe an 486 —, das heißt Vishtāspa starb etwa um 500, ein Datum, das durchaus innerhalb der natürlichen Grenzen eines Lebens liegt.

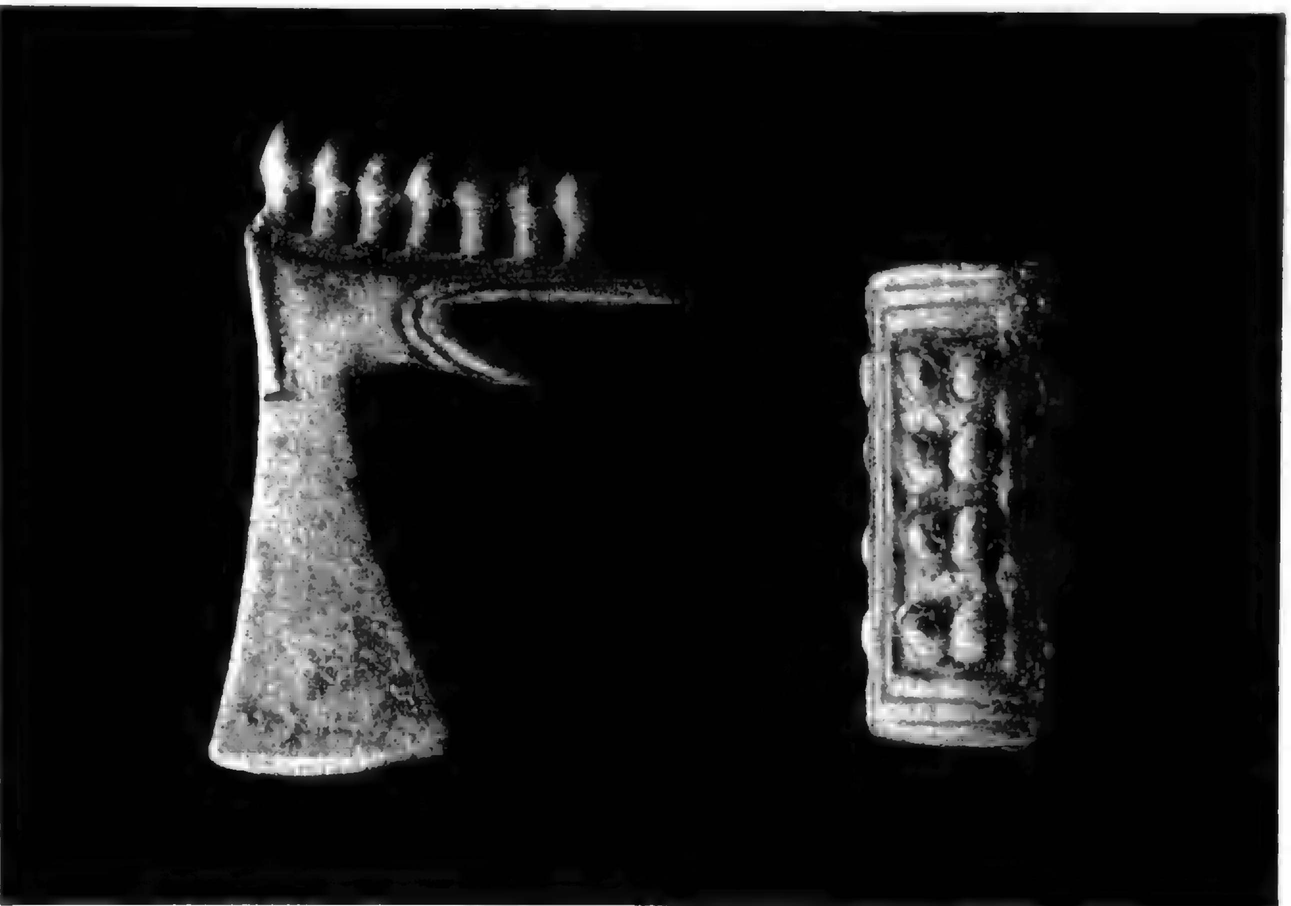
Soviel über den geschichtlichen Vishtāspa.

DRUCKFEHLER IN HEFT 1.

p. 5 vorl. Z. lies zeltenden statt geltenden
p. [redacted] Z. 17 lies garmsfr statt gannsfr
p. 13 Z. 18 lies kupferrostgrün statt kupferrotgrün
p. 14 Z. 11 lies beendet statt bildet
p. 14 Z. 13 lies Bossenhöhe statt Bodenhöhe
p. 14 Z. 17 lies außer statt außen
p. 16 Z. 3 lies Eroberung statt Erbauung



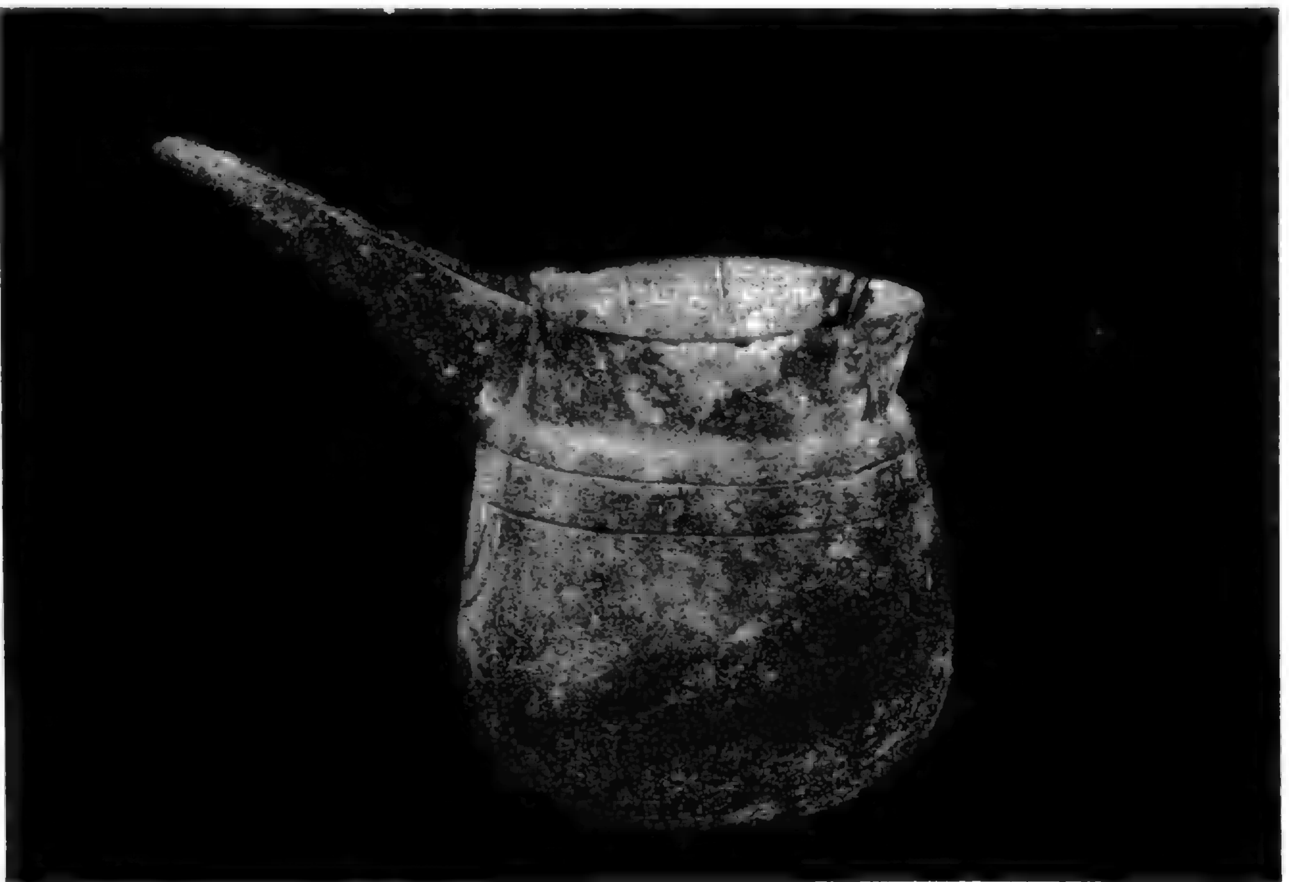
Zwei Bronzeäxte aus Tepe Giyân



Eine Bronzeaxt und zugehöriger Beschlag des Griffes aus Tepe Giyân



Kupferkanne aus Gilwêrân



Kupferkanne aus Gilwêrân



Subarsakidisches Felsbildwerk von Shimbār im Bakhtiārī-Land



Phot. Legationsrat Meyer

Pul i Kalhur



Phot. Legationsrat Meyer

Pul i Dukhtar

TEIL II: DIE HEROOGONIE

Ys. 51,15: Was als Lohn Zarathustra den Eingeweihten verheißen hat zuvor, hat im Himmel Ahuramazda erlangt als erster..

16: Zu dieser (Verheißung) ist Kavi Vištāspa mit der Herrschaft über den Bund gelangt durch die Pfade (?) des vohumanah, welche Lehre (Verheißung) durch rta erdachte der heilige Mazda Ahura.....

17: Die erleuchtete Gestalt (personam suam illustrem) hat mir Frašauštra geweiht für das vohudaēna, welches ihm begehrenswert mache der Herrscher Mazda Ahura, damit ihm das Ergreifen des rta gelinge.

18: Diese Lehre hat J̌āmāspa der Haugava sich erwählt, das χvarnah des Lichts durch rta. Diese Herrschaft des lichten Gedankens (wählen sich) die Wissenden. Das verleihe mir, o AM., daß sie mich mit Macht unterstützen.

19: Dieser Ritter, o Maδyōimåŋhā Spitamā (d. i. M. selbst,) hat für uns es sich (zum Ziel) gesetzt, als ein Wissender in Erkenntnis daēna: wer sich um das (andere) Leben bestrebt, dem wird er es verkünden, was nach Mazdas Gesetz für das Handeln in (diesem) Leben das Gute ist[1].

In diesen Versen der Gāthā vohuχšaθra nennt Zarathustra die ersten mächtigen unter den Erleuchteten seiner Gemeinde: den König Vištāspa, die beiden Brüder aus der adligen Sippe der Haugava, Frašauštra und J̌āmāspa, und Maδyōimåŋha, Mittmond', einen Vetter aus seiner eigenen Sippe. Und im *Yasna* 53, 3 wird Poručistā ‚die von Haēčataspa[2], von Spitama stammende jüngste Tochter'

[1] Das Verständnis dieser Verse hat erst J. Hertel erschlossen, *Methode d. Ar. Forsch.* Leipzig 1926, p. 38. Die früheren Übersetzungen waren unsinnig. Die durch Wortähnlichkeiten und -Verwandtschaften hergestellten inneren Bezüge der Verse sind unnachahmbar, und nicht nur die Bestimmung des esoterischen der Sinnes termini, sondern der Begriffssphäre der Hauptworte fängt gerade an. Erst während der Korrektur erhielt ich Hertel's *Beiträge z. Erklärung d. Awestas*, Abh. Phil.-hist. Kl. SAdW XL, II, 1929.

[2] Vgl. Bd. II, p. 17, 1.



Zarathustras angeredet, jedenfalls bei ihrer Vermählung mit einem der beiden Haugava. Diese Namen sind gathisch und mithin, als aus gleichzeitiger Quelle, — welcher Zeit diese auch angehöre — ebenso geschichtlich, wie die Namen der altpersischen Inschriften. Auch als geschichtlich zu betrachten ist die Hauvī, Gemahlin des Propheten, aus dem Hause Haugava, trotzdem sie erst im jüngeren Awesta *Yt.* XIII, 139 und *Yt.* XVI, 15 erscheint[1].

Der Name von Vištāspas Vater wird, sehr bemerkenswert, in den Gathas nicht genannt. Auch eine Andeutung über Zeit und Ort ist aus diesen lyrischen Hymnen nicht zu entnehmen, auch nicht notwendig darin zu erwarten. Die erste Andeutung einer Örtlichkeit findet sich in den nächstalten Yasht, wo Zarathustra an der Dātyā in Aryana Vaējah opfernd vorgestellt wird. Das wäre am Oxus in Khwārizm[2]. Ist das eine geschichtliche Ortsangabe?

Die Mythen und ihre Topographie: die Heroogonie.

Um das zu beurteilen, gebrauchen wir einen vollkommenen Überblick über den mythischen und den topographischen Stoff und zugleich eine Datierung und Bewertung der awestischen Stücke, die ihn enthalten. Diesen Überblick gebe ich in der beigefügten Tabelle, als der kürzesten und allein alle Bezüge klar aufweisenden Form. Topographische Angaben gibt es am ausführlichsten im *Ardvīsūr Yt* V §§ 20—118, im *Vayuš Yt* XV, gew. ungenau *Rām Yt* genannt, §§ 6—37, zweimal vollkommen identisch in *Druvāsp Yt* IX §§ 3—32 und *Art Yt* XVII §§ 24—52, Unwichtiges im *Vrhrān Yt* XIV, Vieles in den eigentlich dem *Arischen* und dem *Kāvischen Xvarnah* gehörigen Teilen des *Zam Yt* XIX, wenig im *Ys* IX § 4—15, wohl Trümmern eines älteren *Hōm Yt*, und endlich eine stark abweichende Darstellung in den §§ 130—138 des *Fravartīn Yt* XIII. Der Tabelle sind auch ein paar vereinzelte Angaben verschiedener Herkunft beigefügt. Dagegen werden gewisse geographischen Daten ganz anderen Stils im *Mihr* und *Zam Yt* erst weiter unten untersucht werden.

Die literarische, oder genauer recitative Form, in der die Angaben erscheinen, ist in den *Yt* V, IX, XV und XVII das ‚Opfermotiv‘: der und der Gottheit opferte der und der Held an dem und dem Orte; dann

[1] Vgl. Bd. II, p. 17.

[2] Über die Gleichung Ērānvēj — Xvārizm siehe Heft 2, p. 104, Anm. 2.

um was er fleht und die Gewährung, bei Feinden die Nichtgewährung. — *Yt* XIV erwähnt nur zwei Helden, als Besitzer von Zauberkraft. *Yt* XIX führt die Gestalten als solche ein, denen der Besitz des Xvarnah gebührt: der unvergängliche Gedanke der Rechtbürtigkeit in Iran beruht darauf. Im *Hōm Yt* sind sie als erste Haoma-Kelterer aufgezählt. Im *Fravartīn Yt* endlich werden sie als zu verehrende Fravrtī angerufen.

In diesen Stellen, und nur in ihnen, enthüllt sich eine alte Gestaltung der iranischen Mythologie. Die Übereinstimmung aller Stücke in Inhalt und Anordnung ist vollkommen. Lesen wir die Kolumnen unserer Tabelle wagerecht, so lehren sie uns alles über die einzelnen Sagen bekannte. Nirgends Widersprüche, nur Ergänzungen oder Wiederholungen des Inhalts der andern senkrechten Spalten. Die Anordnung ist immer die der mythischen Chronologie. 1. Sagenkreis Haošyaŋha — taχmō Rupiš, 2. Kreis Yama — Dahāka — Θraētaona, 3. Kreis der Kavi und Fraŋrasyā, vermengt mit Haosravah, 4. Kreis Arvataspa — Zarivariš. Dazu ohne sichere Einreihung wegen der Kürze der Andeutungen Tusa — Vaēsaka, Pārva und Rχša. Das bedeutet, zur Zeit der Abfassung aller dieser Stücke waren die verschiedenen Sagenkreise schon zu einem pseudo-historischen System, einer Heroogonie[1], vereinigt. Bei der enzyklopaedischen Vereinigung nichtreligiöser Schriften mit dem Awesta unter Shāhpuhr I bildete diese das verlorene Čiθradāt Nask des unter Shāhpuhr II in awestische Buchstaben umgeschriebenen und canonisierten *Dēnkart*, und auf diesem beruht das Khvatāināmak der späten Sasanidenzeit, dessen Spiegelbild in Firdausīs Epos vorliegt[2].

[1] In Griechenland ist also die Schaffung der Theogonie durch Hesiod im 8. scl. älter als in Iran. Aber wie in Griechenland bedeutet das in Iran keine unabweichliche Festlegung der Götter- und Heldensage: würde man sich der großen Arbeit unterziehen, Firdausī, Ṭabarī, Thaʿālibī, Yaʿqūbī, b. Isfandyār u. a. mit den phl. Werken genau zu vergleichen und kritisch zu sichten, so würde man noch manche Reste uralter Sagengestaltungen ermitteln können.

[2] Nach *Dēnk* VIII, 13, in vielen Einzelheiten aus dem Bdh. zu erweitern, stand im *Čiθradāt Nask* die Erschaffung des Urmenschen Gayomart und des ersten Menschenpaares, Verbreitung der Menschenrassen auf den sieben Erdteilen, das Werden von Gesetz und Sitte, Zivilisation und Obrigkeit, ganz im Sinne von Schillers Götter Griechenlands, die Herrschaft des Hōšang pēšdāt, Taχmoruf, Yam und Dahāk. Hier wird Tāč, Eponymos der Araber eingeführt. Dann Herrschaft Frēdōns, Eroberung von Māzandarān, die

Davon aber macht die letzte Kolumne unserer Tabelle eine ganz auffällige Ausnahme: *Yt* XIII steht außerhalb des Systems, mit andrer Anordnung, andren Namen, wichtigen Auslassungen und merkwürdigen Zufügungen.

Um das relative und möglichst das absolute Alter der Abfassung der Yasht zu bestimmen, beginnen wir mit dem *Ardvīsūr Yt* V. Dies muß aus der Zeit Artaxerxes' II 405—358 stammen. Die noch gute Sprache, die noch hohe Form des Hymnus verbieten eine jüngere, seine Widmung an Anāhita eine ältere Ansetzung. Denn der festeste Punkt, den wir überhaupt für das Werden der zarathustrischen Religion besitzen, ist durch Folgendes gegeben: Nach Berossos, dessen Mitteilungen den Wert einer Keilschrift-Urkunde besitzen, *frg.* 16[1] 'lehrte Artaxerxes (II) zuerst die Perser menschengestaltige Götterbilder zu verehren, und stellte das Bild der Aphrodite Anaïtis in Babylon, Susa, Egbatana, in Persepolis, Damaskos und Sardes auf'. In vollkommener Übereinstimmung damit ruft Artaxerxes II in seinen Inschriften zum ersten Male, neben dem von Dareios, Xerxes und Artaxerxes I allein angerufenen Ahuramazda, regelmäßig Mithra und Anāhita an[2]. Dazu

Teilung der Welt unter die drei Söhne Salm, Tūč und Ērēč, und ihre Heirat mit den Töchtern des Paχtsravb (Nebukadnezar cf. p. 147[8]) Regierungen von Manuščihr, Uzavb und Kaikavāt (Krsāsp), Kaiūs und Kaikhusrav. Die Stämme von Irān, Tūrān und Salmān, bis Kai Luhrāsp und Kai Vištāsp, endlich Zarathustra. Dann viele andre bis zu den Sasaniden, der Zeit der Abfassung des Nask. Also die gleiche Heroogonie mit sehr wenig Zutaten. Für die Umwandlung des *Čiϑradāt* in das *X^v atāynāmak* im V. scl. n. Chr. vgl. Heft 2, p. 77[8], Anm. 1.

1 Herodot schrieb um 444, das Werk war jedenfalls 425 v. Chr. schon veröffentlicht. Berossos, um 350—340 geboren, widmete sein Buch dem ‚König' Antiochos I. Soter zwischen 293 und 281 v. Chr., cf. P. Schnabel, *Berossos*, 1923, Kap. I.

2 In der ap. Version der Gott unter der aw. bezw. med. Namensform Miθra, neben dem unbestimmbaren Mitra, aber nicht in der ap. Form Miϑ^ra, die nur in der elam. Version mit Mi.^{i}s.sa umschrieben wird. Die Göttin unter der Form A.n^a.h^a.t^a. Hier fehlt das a der zweiten Silbe, während die Schreibung mit h^a für hi ohne Zufügung von i gerechtfertigt werden kann: h^a ist ursprünglich h^i und wird (selten) auch für hi gebraucht. Immerhin sind die Schreibungen ungenau genug, um Schlüsse auf besondere dialektische Feinheiten unwahrscheinlich zu machen. Lommel *ZII* I 197 kommt zu dem Schluß: ‚Für den Autor dieser Inschriften gab es keine vokalischen oder nasalen Endungen mehr, und ..... im^{a}m^a ap^{a}d^{a}an^a ist nicht imam apadāna zu lesen, denn apadāna ist kein Wort, sondern imam apadān, d.h. das Subst. hatte mittelpersische Form', einen Schluß,

die Nachricht Herodots I 131: ‚Ursprünglich opferten die Perser nur dem Himmelsgott Zeus auf Bergeshöhn, und der Sonne, dem Mond, der Erde, dem Feuer, dem Wasser und den Winden; von den Assyrern (d. i. Babyloniern) und Arabern aber haben sie gelernt, auch der Uranostochter Aphrodite zu opfern, die die Assyrer Mylitta, die Araber Alilat, die Perser aber Mitra nennen‘. Wenn eine so nahe Verbindung Mithra-Anāhita bestand, die diesen Irrtum des Vaters der Geschichte verursachte, so dürfen wir, angesichts der immer verbundenen Namen Mithra-Anāhita bei Artaxerxes II, auch bei Berossos Mithra an Seite Anāhitas stellen. Im *Ardvīsūr Yasht* ist eine Beschreibung der Göttin, nach einem Bild geschaffen, in der man eine babylonische Bēlit, Anūnīt oder Innina, besser aber eine elamische Gottheit, erkennen könnte[1]. Also kann *Yt* V nicht vor der Regierung Artaxerxes' II entstanden sein, aber später als das Ende seiner Regierung wird man ihn auch nicht ansetzen dürfen aus der Erwägung heraus, daß auch wenn das Awestische länger lebendig blieb, denn das als Sprache des herrschenden Volkes der Umwandlung ins Mittelpersische mehr ausgesetzte Altpersische, in einer noch späteren Zeit sich doch unbedingt deutliche Verfallzeichen der Sprache zeigen müßten[2].

den ich für vollkommen richtig halte. Vergleicht man dazu die Untersuchungen Meillet's *Gram. V. P.*, § 45—46 und die Marquarts, *Beitr. z. Gesch. u. Sage* p. 669ss über die grammatische Konstruktion der Inschriften Artaxerxes' II., so ergibt sich, daß unter der Regierung Artaxerxes' II. sich der schnelle Übergang des Ap. ins Mp. vollzog. Nach ihm sprach man kein Altpersisch mehr.

[1] Schon J. Halévy sah in den Versen die Beschreibung der Göttin 'from a consecrated type of statuary'; vgl. Lommel *ZII* VI 144s ‚*Der Biberpelz*‘. Da dieser Biberpelz nicht babylonisch ist, wird man besser [redacted] eine elamische Göttin denken. In achaemenidischer und hellenistischer Zeit scheint Anāhita in Elam mehr als anderswo verehrt zu sein. Das kann später Synkretismus, aber ebensowohl kann Ardvīsūra als Anāhita früh mit dem el. Nahhunte zusammengeflossen sein.

[2] Vgl. p. 128, 2. Derartige Verfallzeichen sind bisher nur an solchen Stellen zu entdecken, die späterer Interpolation verdächtig sind. Die Untersuchung ist sehr erschwert dadurch, daß die ursprüngliche arsakidische Niederschrift wie alle semitischen Schriften sich im wesentlichen auf die Darstellung der Konsonanten, auch dieser nur sehr annähernd beschränkte, von den Vokalen aber so wenig zum Ausdruck brachte, daß die meisten Worte ebensowohl mittelpersisch wie awestisch hätten gelesen werden können. Die Vorstellung der Göttinger Schule vom ‚Arsakidischen Text‘ ist auf der Schreibweise viel zu später und örtlich viel zu entfernter Urkunden, nämlich der soghdischen aufgebaut und daher falsch.

Bei dem viele Jahrhunderte langen Abstand zwischen Abfassung und erster schriftlicher Festlegung, kann man nicht von vornherein alle Teile der Yasht als einheitlich alt annehmen. Das ‚Opfermotiv' beginnt in *Yt* V, wie sonst, mit (0) Ahuramazda, der in Aryana Vaējah der Ardvī opfert für die Bekehrung Zarathustras. Das ist eine Parallele zu dem Abschnitt (17) Zarathustra, die bis zu wörtlicher Übereinstimmung getrieben wird. Es sieht also so aus, als hätten diese Verse ursprünglich das ganze ‚Motiv' eingerahmt. Nach 15 wird dieses von v. 83—v. 102 durch einen anderen Gegenstand unterbrochen, und in diese Unterbrechung ist (16), v. 97—99 eingeschaltet, durch seine ganz abweichende Formel und dadurch, daß es sich inhaltlich mit 12, 14 und 18—20 überschneidet, als unecht gekennzeichnet. Daß der Hymnus nicht in seiner Urgestalt auf uns gekommen ist, ist also sicher.

Wenn wir den großen Einschub beiseite lassen, würde Zarathustra zunächst an Yavišta (15) anschließen. Während nun bis Pārva (11) die Form ganz rein und der Inhalt einheitlich mythisch ist, nimmt man von 12 ab Bedenken erregende Abweichungen wahr. Jāmāspa (12) hat zwar die gute Formel, die leicht nachahmbar ist, aber die unentbehrliche Ortsangabe fehlt, der Wunsch ist dürftig und unbestimmt, die Verse sind metrisch schwach, (4+8) und 8 Silben, LOMMEL *ZJJ* I 243 & V 6. — Bei 13 sind — sonst unerhört — drei Subjekte, alle drei Gestalten aus *Frav. Yt* XIII 112 & 113 (Namen 98, 105 & 106). Die Verse in § 73 mit 9 + 7 + 7 Silben sind ganz unmetrisch. D. h. 13 ist ein unechter, späterer Einschub. Auch Visataruš (15), der Gefolgsmann der Naotara, ist keine mythische Gestalt, sondern als im *Frav. Yt* XIII 102 (Nam. 35) erscheinend fast so gut beglaubigt wie ein gathischer Name. Der Vers mit der Ortsangabe in § 76 ist 9-silbig, § 77 hat die schlechten Metren 12 + 10 + 12 + 7 + 8, die 7 unheilbar. Auch diese Verse sind zu schlecht, um als ursprünglich angesehen zu werden. — Yavišta (15) der Friyāna, im *Gatha Ys.* 46, 12 ohne Namen aber völlig deutlich, außerdem in der Liste *Yt.* XIII 120 (Nam. 170) erwähnt, ist gathisch-geschichtlich[1]. Die Verse bezeichnet LOMMEL als ‚uneben' 8 + 9 + 10 + 7 + 9 + 12. Auch das ist nicht ursprünglich. Dagegen sind die Verse von 18—20 einwandfrei.

[1] Für die zwei Rtavazdah und Θrita siehe Bd. II, p. 20, Pārwa *Aw. Top.* unt. ‚rōt ē nāyotak' Visataruš p. 170, 2, Yavišta Bd. II, p. 22, 1.

Aber 18 und 20 stehen im selben Verhältnis zu einander, wie z. B. Tusa (9) zu den Vaēsaka (10)[1] oder Yama (2) gegenüber Dahāka (3), oder in *Yt* XV Yama — Θraētaona gegenüber Dahāka. (18) Vištāspa und (19) Zarivariš ist eine Verdoppelung, die den Gegensatz stört. Beide Namen erscheinen als 19 und 20 in der großen Namenliste *Yt* XIII: hier liegt bei guter Form doch eine Störung der Folge oder eine Anwucherung vor[2].

So behalten wir, als zweifellos zum alten Bestande gehörig, nur die ‚Opfer' 1—11. Von da an sind Zusätze mindestens möglich, wenn nicht wahrscheinlich. Streichen wir 12—17 aus unserer Vorstellung der Urform, so entsteht eine Lücke, in der sehr wohl die guten Verse von 18—20, gestanden haben können. Dann bildete, wie man erwarten muß, Zarathustra den Abschluß, als genaues Gegenstück zu Ahuramazdāh.

Das Altersverhältnis des *Vaya Yasht* XV zu *Yt* V ergibt sich aus folgenden Beobachtungen: Der poetische Wert der um Redensarten vermehrten Eingangsformel ist gering. Die ‚goldenen Throne, goldenen Kissen, goldenen Teppiche' verraten den Luxus des niedergehenden Achaemenidenreichs. Aber rhythmisch ist wenigstens das ‚Opfermotiv' des Yasht recht gut. Inhaltlich sind die Verse über Haošyaŋha (1) nur eine Nachbildung der entsprechenden in *Yt.* V. Bei Ahuramazda (0) ist der Wunsch, Ahriman zu besiegen, unabhängig, eigentlich natürlicher als dort: Zarathustra zum Propheten zu machen; bei Yama (3) ist er auch gut, wenn nicht besser. Wenn Dahāka (5) in Kurinta auftritt, statt in Babylon, so ist das ein entschieden altertümlicherer Sagenzug. Krsāspa (6) ist dem Gegenstück in *Yt* V mindestens gleichwertig. In den Abschnitten 2, 7 und 8 tauchen neue Gestalten auf, und Form und Inhalt sind einwandfrei gut. Arvasāra ist ein gutes Gegenstück zu Haosravah in *Yt* V, das sich dazu verhält wie die Vaēsakas zu

[1] Tusa und die Vaēsaka im Aw. nur an dieser Stelle, daher fraglich, in welchen Sagenkreis ursprünglich einzureihen. Lommel *ZII* V 242 bemerkt die bereits mp. Form des Namens Vaēsaka, was immerhin unter Artaxerxes II möglich ist, vgl. p. 128, 2, ein Beispiel für p. 129, 2. Im *Dēnk* IX 15,2 gehören die Vaēsaka, IX 23,6 auch Tusa in die Krsāspa-Sage; bei Firdausī ist Wēsah, Ahnherr der Vaēsaka, Feldherr des Afrāsyāb; nach *Ir. Bdh.* p. 230 dessen Vatersbruder.

[2] Über Zarivariš und die Vištāspa-Sage unten. *Yt* V als ältester Hymnus kennt die Bezeichnung der Gegner als hyaona ‚Chionite, Hiungnu', die in den anderen Yashts auch ein ganz später Zusatz sein muß, noch nicht.

Tusa, Vandarmaniš zu Zarivariš in *Yt* V. (8) Hutaosa im vis naotarānām ist in Gestalt und Ort neu, Gegenstück zu Vištāspa in *Yt*. V[1]. Ganz auffällig tritt die Einheitlichkeit des Inhalts hervor: es fehlen die späteren Einschübe ganz, die die Liste in *Yt* V so lang und so langweilig machen. Also ist der *Vaya-Yasht* nicht wesentlich jünger als der *Ardvīsūr-Yasht*, war aber weniger gut erhalten und ist, z. B. in 1 und 5, geflickt.

Die anderen beiden Vorkommen des ‚Opfermotivs', im *Druvāsp Yt* IX und *Art Yt* XVII sind unter sich gleich. Welches die Vorlage des anderen ist, ist hier unwesentlich. Beide sind vom *Ardvīsūr Yt* abhängig. also jünger[2]. Daher sind nur die Abweichungen von den besprochenen Stellen erwähnenswert. Neu erscheint Haoma, auf der Haratī opfernd, rein mythisch, der Form nach nur eine Nachbildung des folgenden Haosravah und sehr wahrscheinlich dem *Mihr Yt* X 88 entnommen. Zarathustra tritt wie in *Yt* V in Aryana vaējah auf, aber sein Gebet lautet — anstelle Vištāspas — um Bekehrung der ‚adligen' Hutaosa[3], also in Nachahmung von *Yt V* mit Bezug auf *Yt* XV.

Yt XIX ist schlecht überliefert: zusammengeflickte Bruchstücke von drei Hymnen an Zam, die Erde, an das kāvische, königliche und das Arische Xvarnah. Die Einleitung bezieht sich auf das kāvische Xvarnah, wie überhaupt die größere Masse des Yasht. Mit § 1 beginnt aber der wirkliche *Zam* Yasht, von dem nur acht Verse, bis § 8 einschl. erhalten sind. Dann folgt das Yasht des kāvischen Xvarnah § 9—44. Da beginnt ex abrupto das Yasht des Arischen Xvarnah, aχvarta[4]

[1] Christensen lc. p. 41 nimmt für Anfang §§ 1—5 und Ende §§ 38—58 jüngeres Älter an, als für die ‚Opfer', die auch er für alt ansieht. §§ 1—5 einschließen das ‚Opfer' Ahuramazdas, 34—37 sind das ‚Opfer' Hutaosas. Das wird für die überlieferte Form, nicht aber für den Inhalt stimmen, der in so später Zeit — d. h. hellenistisch oder früharsakidisch — nicht erfunden sein kann: Anfang und Ende des ‚Opfermotivs', waren verstümmelt und haben unter der Restauration gelitten.

[2] Das beweist schon das Schema der Einleitungsformel mit neunsilbigem Vers, das mit Lommel *ZII* I 244 ‚aus anderen Yashts eingedrungen ist'.

[3] Über Hutaosa unten Anm. p. 183, 2.

[4] Der Beiname axvarta, Pü. agrift, d. i. ungreifbar, transzendent. Lommel *ZII* V 225 ss erklärt das als ‚die lichtlose Erscheinungsform' des Xvarnah, also als die verschiedenen Verkörperlichungen, für die gewöhnlichen Sterblichen taraδāta ‚verborgen'. Auch diese

genannt. Nach den Anfangsworten 'das starke aχvarta Xvarnah verehren wir' würden, in §§ 65—69, dazu die eine genaue Kenntnis von Zranka enthüllenden Verse gehören. Inhaltlich und nach dem Schlußwort: ,auf diese Weise ist das kāvische Xvarnah der Schützer der Arischen Länder' gehören die Verse aber, wie der ganze Rest zum Yasht des kāvischen Xvarnah: dieses ist im See Kąsavya in Zranka, das Arische im Meer Vorukrta beheimatet, ein dort wohnendes Licht, eine Glorie, ein Feuerschein, der das Urmeer deutlich zum Himmelsmeer stempelt.

Die zum Arischen Xvarnah gehörigen Teile enthalten nur zwei Kämpfe: Spentamanyuš und Ahramanyuš streiten darum durch ihre Boten[1], alles sehr altertümlich klingend bis auf die — leider abbrechende — Rolle des Āpāmnapāt: die Anrufung dieses Urgottes als ,Schöpfer der Menschen, Gestalter der Menschen' ist ebenso ein Wiederaufleben uralter Vorstellungen[2], ebenso ungathisch, wie das

— beste — Deutung befriedigt nicht ganz, denn im *Yasht* wird nur diese, darnach die lichtlose Erscheinungsform des Xvarnah angerufen, und das Gebet kann sich doch nur an das eigentliche, also leuchtende Xvarnah richten.

[1] Spentamanyuš sendet Vohumanah, Rtavahišta und Ātar, Aŋramanyuš sendet Akamanah, Aēšma, Dahāka und Spityura, letzterer als überzählig etwas zweifelhaft. Das ist also eine zoroastrische Kosmogonie, nicht Ursage, sondern höchstens mit einer Ursage verschmolzen. Auch in dieser Rolle sind Dahāka und Fraŋrasyā gleich. Ursprünglich ist hier vielleicht überhaupt nur Apāmnapāt, dessen abgebrochenes Auftreten wie ein nicht ausgemerztes Überbleibsel aussieht.

Die viel erörterte phl. Form [illegible], in der man im Ernst das hebr. [illegible] erblickt hat, erklärt sich aus der Palaeographie der Inschriften des VI. bis VIII. scl. ganz einfach als altertümliche, aber schon sasanidische Schreibung anrākmēnōk, mit [illegible] für [illegible] an, [illegible] für r, dem -k hinter Vokal in der Kompositionsfuge und plene-Schreibung des kurzen Vokals, das Ganze eine Art sigle, Gegenstück zu [illegible] für Ohormizd.

[2] Āpām Napāt ved. Apām Napāt der ,Enkel der Wasser' ist arischer, wegen seiner Beziehungen zu Neptunus aber noch älterer Urgott. Als im Wasser wohnend, sich immer anrufen lassend, der ,helfende Held', als Schöpfer und Bildner der Menschen ist er dieser Urgott. Als solcher heißt er Ys XIX 52 ,der hohe Herr', arvataspa ,mit den schnellen Rossen', also fährt er im Gespann wie Poseidon und Neptunus, und ,Herrscher' χšaēta χšaθriya ,femineus' wohl eher im Anklang an die 9 Töchter Poseidons, als an die weiblichen Wässer des *Ys* XXXVIII 1. Die vorgeschrittenere, iranische Vorstellung kommt in seiner Rolle als Wasserverteiler — mīrāb — [redacted] Ausdruck, Quellenerschließung durch kahrēz, langes Angesessensein und städtisches Leben voraussetzend. Daraus wohl auch die

Wiederhervortreten von Mithra und Anāhita und daher in keiner älteren Zeit als jenes denkbar. — Den zweiten Kampf kämpft Fraŋrasyā, der dreimal vergeblich ins Urmeer taucht: bei jedem Male entsteht ein Golf, Meer variš nämlich Vaŋhazdāh, Awždānvā und Haosravah, uralte Namen irdischer Meere[1]. Das ist nicht mehr urtümlich mythische, sondern eine in poetischem Ausdruck doch schon wissenschaftliche Kosmogonie. Auch das ist nicht wirklich alt. Der Rest vom Yasht des Arischen Xvarnah ist nicht älter, aber gewiß gleichzeitig mit dem Ardvīsūr Yasht.

In den Versen über das kāvische Xvarnah treten eschatologische Dinge bereits stark hervor. Manchmal erreicht der Stil schon die Scheußlichkeit des *Vidēvdād*, so § 80—82, wo Zarathustra durch ‚unter Einhaltung der Pausen viermal vorgetragenes Ahunavarya die Unzucht treibenden daēva verscheucht'. Auch die besseren Verse können höchstens dem *Ardvīsūr Yasht* gleichzeitig sein, auch das kaum. Über die auf Zranka bezüglichen Verse 65—69 wird unten ausführlich gehandelt: für eine Altersbestimmung können sie nicht benutzt werden, denn mit Einwanderung der Arier und noch engem ostiranischen Gesichtskreis haben sie nichts zu schaffen. Das verbietet schon der Stil der Namen: ganz genaue Kenntnis kleinster örtlicher Bedeutungslosigkeiten. Dadurch haben sie eine andere und zwar ganz überragende Bedeutung.

Ys. IX der *Hōm Yasht*, ist für unsere Fragen nicht wesentlich. Ende der Achaemenidenzeit wird mit Recht als Datum angenommen[2].

Der *Fravartīn Yt* XIII, in dem sich die von allen anderen so stark

Rolle als Förderer der Obrigkeit und Beruhiger der Länder, neben Mithra. Das alles ist vorzoroastrisch. Als aus der Wolke geborener Blitz ist er Wasser und Feuer verwandt und erscheint daher *Ys* XVII 14 und *Yt* VIII 34 als Herr der Wasser, aber *Ys* LXXI 23 unter den Feuern. Das ist jünger. Vgl. p. 138. — Arvataspa ist in der Sage der Name von Vištāspas Vater: der spätere Luhrāsp ist also eine Hypostase des Urgottes, die Namensform eine Vermengung von arvataspa und drvāspa.

[1] Die uralte kosmogonische Vorstellung von der Entstehung der irdischen Meere aus dem Okeanos lebt noch [redacted] spät wie bei Ḥamdallah im *Nuzhat* p. 228, als wissenschaftliche Theorie der Mongolenzeit: sieben Meere (Buchten) خليج entstehen aus dem ‚großen Meer' دریای بزرگ oder اوقیانوس, vgl. *Awest. Topogr.* unter Vorukrta.

[2] Christensen *Ét. s. le Zoroastr.* Danske Vid. Selsk. XV 2 1928 p. 98 und 44: ‚probablement 4ème siècle'.

abweichende Gestalt des iranischen Mythos findet, aber muß etwas ausführlicher untersucht werden[1].

Er ist der umfangreichste, daher — a priori wahrscheinlich — der am wenigsten einheitliche von allen. Der Anfang ist wunderschön: eine Schilderung der Kraft und Herrlichkeit der Fravrtī, die in vv. 2—3 als Atlanten des Himmels, in 4—8 als Atlanten des Urmeeres Ardvī, in 9—10 als Atlanten der Erde beschrieben werden, Verse, die an achaemenidischen und vielleicht älteren Archaismen besonders reich sind[2].

[1] Von Christensen l c. p. 15: ‚dans sa totalité' als sehr alt angesehen, die Gründe dafür aber ausschließlich auf den vv. 96—145, d. h. der großen Namenliste und dem mythologischen Abschnitt beruhend, die sich als Einschiebsel scharf von dem Rest abheben.

[2] Die Verse selbst *Aw. Top.* unt. Ērānvēj — Archaismen: avam asmānam-imām būmim ap. und g. būmī, aber aw. ząm, beides ved. bhūmī und gmā, z. B.: ząm prθwīm yąm masīmča paθanamča und ved. Beiworte prthivī, mahī, urvī, apārā ‚unbegrenzt'. Von gleichem Stil wie der achaemenidische Titel χšāyaθya ahyāyā būmyā vazrkāyā dūraiyapiy ‚König dieser großen weiten Erde'. Das apiy in dūraiyapiy muß als postpos., nicht als adv., das Ganze aber als Adj. gefaßt werden; im bab. immer rūqtum, nur einmal *Xerx. Pers. c* 2 rapaštum übersetzt, das in dem nur bab. *Dar. Pers.* g. als ina qaqqar agā rapšātum wiederkehrt, vermutlich für ap. *paθana, np. pahn būm; so in dem hübschen mmed. Rangstreit-Gedicht Draχt ē Asōrīk, das in sechssilbigen Versen geschrieben ist — (von Unvala *Bull. Sch. Or. Stud.* II 636—678 nicht bemerkt und verstanden) — v. 50: ēn.om sōt nēvakīh — ēn.om dahišn u drōt — kē hač man bē āyēt — tarim čēh pahan būm'. — dūraiyapiy entspricht aw. dūraēpāra, ved. apārā, und ist poetisch, homerisch, der Titel ein Vers von 2 × [illegible] Silben. Steph. Byz. s. v. Αρταια· αρταιους Περσαι ὥσπερ οἱ Ἕλληνες τους παλαιους ανθρωπους ἥρωας καλουσι. Das muß aus Hekataios stammen und ist daher die älteste Bezeugung der Fravrtī-Vorstellung in ihrer Walküren- oder Einherier-Rolle, denn die Stelle *Ys. Haptaŋh* 37,3 ist stark einschubverdächtig. Das sind verschiedene Worte für dieselbe Sache, die aber durch den noch in achaemenidischer Zeit entlehnten kappadokischen Monatsnamen Αρτανα für Fravrtīn Māh zusammengebracht werden, cf. Marquart *Unters.* I 66 (234), wo das ap. *vrtaya- nicht ganz befriedigt. Im ganzen *Frav. Yt* haben wir die dauernde Verbindung ‚die Fravrtī des rtava- NN', Inschrftl. entspricht dem aw. rtava- z. B. *SarMashh.* [illegible], artāy, davon subst. [illegible] (*Paik.* 153 mit inversem d für y, dagegen ist *Paik.* 53 *NiRjb* [illegible] fraglich, besser [illegible] zu lesen). Dieser südl. Form entspricht nördl. artāv, soghd. Die Entsprechung ist regelmäßig. Wenn [illegible] dazu die ‚auffällige' aw. Form dānayana- von dānav- stellt, und inschr. mārgava neben mārgaya, so könnte man vermuten, daß die Entsprechung alt und die y-Formen eben altpersisch sind und Hekataios' αρταιοι unmittelbar ap. *rtay- = aw. rtav- wiedergibt. Beide Worte

Das Ende in 10 spricht von der Wirksamkeit der Fravrtī für Wasser, Pflanzen, Tiere und Menschen, besonders für die rtaonō-αρταιοι ‚zum Schutz der Arischen Länder', wohl das älteste Vorkommen dieses Ausdrucks, in dem die staatliche Zusammengehörigkeit der iranischen Satrapien so deutlich, wie in einem Hymnus zu erwarten, ausgedrückt ist[1].

Auf diesen guten Anfang folgt in 11—19 ein Stück, auffällig schon durch die in Einzelheiten beschriebene resurrectio carnis in 11, die man im Christlichen sicher nicht als evangelisch, also im Zoroastrischen ebenso wenig als alt ansehen kann, dann durch die disputatio mit Gaotəma-Gaotama, verzerrte Vorstellungen einer späten, kirchlichen Theologie[2]. Unter diesen fürchterlichen Versen ist nur in 18 ein älterer Rest: ursprünglich gewiß nicht von den Fravrtī, sondern nur von Mithra und Arštāt gesagt, deren mit Sieg belohnte Pflege die Pflicht des Herrschers ist[3].

müßten ursprünglich bedeutungsgleich gewesen, erst im Zoroastrismus mit verschiedenem religiösen Inhalt gefüllt sein. Vgl. unten die sich entsprechenden Namen Φραορτης und Αρταιος. Wie wenig der Begriff bekannt, und wie unbefriedigend Übersetzungen wie ‚gläubig, wahrhaft' usw. sind, zeigt, daß es nach Mχrt XLIV ed. Andr. p. 49,1 zu den Annehmlichkeiten von Ērānvēj gehört, daß, wenn man nach 300jährigem Leben stirbt, man sofort ahraw wird.

[1] θrāθrāi aryanąm dahyunąm, syn. von pāθrāi, *Dar.* und oft *Xerx.* Ahuramazdā pātuv (utā)maiy χšaϑ'am, *Dar. Pers. e* 3 imām dahyāum Ah. pātuv. Der aw. Ausdruck umschreibt also genau ap. χšaϑ'apāvā, wie sāsta — cf. Anm. 3 — ap. framātā(r) umschreibt, cf. p. 156,2. — Die gleiche Wirksamkeit wie die Fravartī üben die Feuer aus, *Ir. Bdb.* 124: Āturburzīnmihr andar gēhān pahrakīh hamē kert.

[2] Daher die Nennung von Gaotəma sicher gleichzeitig mit der von būti im *Vīdēvd.*, also kein haltbarer Grund, in den beiden Namen irgend etwas anderes als Gaotama Buddha zu sehen; auch rein sprachlich: np. but بت mit seinen vielen Komp. wie بت‌پرست, بت‌تراش, بتخاک, بتخانه, بتکده stammt nicht unmittelbar von ind. Buddha, auch nicht von der *Vīd.*-Stelle, sondern nur von būti als mp. Vertreter von ind. Buddha, das sich im Zerrbild des daēva būti des *Vīd.* erhalten hat. Auf Münzen des Pērōz Kūšānšāh [illegible] buldā yazde.

Gandhāra und Θattaguš, zur Zeit Buddhas für den Buddhismus wichtige Länder, waren damals achaemenidische Satrapien, also keine apriori-Gründe gegen das Auftauchen von Buddhas Namen in aw. Stücken, auch schon vor der Mission Asokas. Aber so hohes Alter kommt hier gar nicht in Frage. Umgekehrt liegen ganz starke Beeinflussungen in der Vorstellung vom Maitrēya als Verklärer-Saošiyant, und auch im Kāšyapa-Buddha vor.

[3] Pflicht des sāstā daŋhēuš hamōχšaϑrō. Übersetzungen wie ‚allherrschender Fürst

Dann kommen Wortzauber, 20—25, durch Anrufung der Fravartī in Notlagen, wie sie sich aus ihren Wirksamkeiten ergeben. Diese Art Magie für alt zu halten, verhindert das Vorkommen des Zaraθuštrōtəma, in dem sich wieder die Gedankenwelt einer organisierten Kirche verrät[1]. Verse 26—42 sind breite Paraphrasen der alten Verse 1—10, wobei die Wirksamkeit der Fravrtī als Schlachtenhelfer besonders gefeiert wird, in unerträglichen Wiederholungen. Dieser Walküren-Rolle können vielleicht ursprünglich fünf Strophen gewidmet gewesen sein. Darunter fallen vv. 37—38 auf, die auf ein bestimmtes geschichtliches Ereignis der nahen Vergangenheit anspielen: ‚die damals zu den Xštavayō herabstiegen', so daß deren Lehnsmannen die der Dānavō schlugen, und Karšnaz und Xštavayō mächtig wurden[2].

Mit 43 scheint wieder ein besseres Stück anzuheben: die Fravrtī als Helfer des Sterns Satavaēsa, des Regenbringers, eine südiranische, nicht etwa uriranische Vorstellung[3]. Wirklich alt können auch diese

des Landes' sind leere Redensarten. Das Nebeneinander mit daŋhupatiš weist deutlich darauf hin, daß die eigenartige Wortverbindung ausdrückt, was Dareios als aivam parūnām framātāram ‚einen, Befehlshaber von vielen' bezeichnet. Der aw. wie der ap. Ausdruck haben bereits festbestimmte, titelähnliche Bedeutung — vgl. p. 156, 2 — aw. hubrtō barat wie wörtlich *Dar. Beh.* § 8, 63 avam hubrtam abaram, § 69 hubrtā paribarā u. ö. Die Anschauungen Dareios' sind also die gleichen wie die awestischen.

[1] Ebenso Pahl. *Ys* XIX 50 aus *Bagh Nask*. Hängt mit *Ys* 19,18 zusammen, wo schon die Frage ‚Welches sind die Ratuš?' die Spätzeit anzeigt. Die Antwort ‚die des Hauses, des Sippenortes, des Stammes, der Provinz— und Zarathustra' ein Treppenwitz: Zarathustra als rat der Welt. Das folgende: ‚bei den anderen Ländern außer dem zarathustrischen Raga, dies hat nur vier rat' eine törichte, spätere Glosse zu einem späten Stück. Das ‚zarathustrische' Raga gleicht dem ‚zarathustrischen' Marw, bei dem der Gegensatz zum buddhistischen Balkh und die Tatsache seiner frühen Bekehrung zur ‚Lehre' das adj. als syn. zu ‚mazdayasnisch' zu nehmen verlangt; bei Raga aber nicht, da der Gegensatz fehlt, also einfach ‚Raga des Zarathustra', nämlich weil er dort geboren. Alles dies geht dem Superlativ Zaraθuštrōtəma voraus.

[2] Vgl. Band II, p. 198. Die χštāvayō erscheinen in der Namenliste, gehören also nicht in mythische Vergangenheit. Die Anspielung ist daher ähnlich zu beurteilen, wie das Auftauchen anderer Namen der Liste, z. B. J̌āmāspa, Rtavazdah, Zarivariš, Visataruš in *Yt* V und XV, als frühe Sagenbildung, genau wie bei den arsakidischen Adelshäusern, wo wir sie besser beobachten können.

[3] M. P. Kharegat *Identity of some Heavenly Bodies* in Sir Jamshetjee Jejeebhoy Madressa Jub. Vol. 1914 p. 116—158, wo Satvēs als Canopus bestimmt und die Bedeutung von Sīstān als Örtlichkeit hervorgehoben wird.

Stellen nur sein, wenn man Verse wie 48, völlig im *Vīdēvdād*-Stil gehalten, ausmerzen müßte. Bei 53—56, Hilfe für den Pflanzenwuchs, hat man wieder das Gefühl, etwas Altem gegenüberzustehen. So auch bei 57—58, wo die Fravrtī den Sternen die ‚rtavan leuchtenden Pfade (oder Bahnen)' weisen; indessen der ‚anfanglose Licht(raum)' dort ist eine Warnung[1]. Von da an wird der Inhalt mehr und mehr eschatologisch, und gerade die trockene, arithmetische Ausmalung dieser Dinge muß sehr spät sein. Bis 79 nähert sich der Stil ganz und gar dem des *Vīdēvdād*.

Mit 80 fangen wieder erträglichere Verse an, die zum ursprünglichen Bestand des Yasht gehören dürften: Verehrung der Fravrtī Ahuramazdas, 82—84 der Amrtaspentas, 85 des Ātar, Sraoša, Naryōsaŋha, 86 Rašnuš, Miθra, Mąθra, Himmel, Wasser, Erde, Pflanzen, d. h. der ganzen ungathischen Yazata-Welt des jüngeren Awesta, dann des Urrinds, 87—93 (mit breiten späteren Ausspinnungen) des Urmenschen Gaya, endlich 95 Zarathustras. Das endet mit den seltsamen Versen, in denen Miθra und Āpāmnapāt Förderer der Obrigkeit und Befrieder der aufrührerischen Länder genannt werden.[2]

Die letzte Strophe von 95, Verehrung der Fravrtī des Maδyōimå̊ŋha, ‚der zuerst auf Zarathustras Befehl und Lehre hörte', gehört schon zu dem großen unmetrischen Einschub, der Namenliste, die bis 142 einschließlich reicht. Die Verse 143—144 nehmen auf die letzten Zeilen des Einschubs Bezug, ohne ihm eigentlich anzugehören, sind also als eine Art Zusammenfassung und Rückleitung vom Einschub zum laufenden Text aufzufassen, der mit 145 unmittelbar an 95 anschloß: ‚Die Religion verbreitet sich über die sieben Weltteile, Mithra und Āpāmnapāt befrieden alle Provinzen, die Fravrtī der Männer und Frauen aller dieser Länder verehren wir'. Da ist keine gedankliche Lücke. Und es ist wirklich schwer, bei solchen Sätzen nicht an das Jahr 520 zu denken.

[1] Die gathische Anschauung in *Ys* 30,1 ist nur, daß rta zugleich mit dem raočah ‚Licht(raum)' erschaut wird. ‚anfangslos' anaγra, viel Philosophie voraussetzend, ist an keiner wirklich alten Stelle belegt.

[2] Die ‚in Aufregung geratenen Länder' yaozantiš daŋhuš, Provinzen, genau wie bei *Dareios NRa* 4 būmim yaudantim. Es drängt sich auf und ist vollkommen berechtigt, den aw. Ausdruck als [redacted] den Ereignissen des Jahres 520 v. Chr. hervorgegangen anzusehen.

Der Rest kann, abgesehen von geschmacklosen Einzelheiten wie 148: ‚Von Zarathustra haben wir gehört, daß unter all diesen der erste und beste ahurische Lehrer sei' — alt sein. Die Anrufung (149) der ersten Hörer, (150—51) der ersten Lehrer der heiligen Lehre, und (152) Zarathustras selbst — die Wiederholung nach § 87—94 macht mißtrauisch — können entweder aus der Liste abgezogen und dann jung, oder aber doch alt und dann der Grund für die Einschiebung der Liste gewesen sein. Der Schluß 153—58 paßt in seiner Art zum alten Anfang.

Also: der *Fravartīn Yt*, ohne den großen Einschub, ist selbst in seinen älteren Teilen doch nicht älter, sondern entschieden jünger als *Ardvīsūr* und *Mihr Yt*, obwohl eine Anzahl archaischer Formeln in seinen Versen vorkommen. Diese älteren, aber nicht vor dem IVten scl. a. Chr., vermutlich erst am letzten Ende der Achaemenidenzeit entstandenen Stücke sind in weitem Umfange von noch jüngeren, wie das Vīdēvdād aus der Arsakidenzeit stammenden Versen überwuchert[1].

Der große Einschub § 95—142 ist auch nicht einheitlich. Er besteht überwiegend aus einer Liste von über 270 Namen, die zunächst bis 128 einschl. reicht, dort abbricht, um sich in 139 mit den Namen von Frauen unmittelbar fortzusetzen. Dazwischen steht in § 129 ein unbedeutender Vers über den vorher erwähnten Verklärer, ein Stück für sich ohne Verdienst, und in §§ 130—138 der Abschnitt, von ganz abweichender literarischer Form, in dem — was uns hier zunächst beschäftigt — die Fravrtī der mythischen Könige und Helden von Iran angerufen werden, und zwar in einer von allen andern Sagengestaltungen abweichenden Form. Irgend eine innere Beziehung zu der Liste gibt es nicht: man hat das Gefühl, als wäre der Abschnitt eingefügt, weil es jemandem eingefallen sei, daß es noch andere verehrungswürdige Namen gäbe. Daß in diesem Abschnitt nicht nur eine abweichende, sondern eine ältere Sagengestaltung vorliegt, als in dem ‚Opfermotiv' der anderen Yasht, läßt keinen Schluß auf das Alter des *Yt* selbst, nicht einmal auf den Zeitpunkt der Einfügung, zu[2].

Darüber gewinnt man erst ein Urteil durch genaueren Vergleich der

[1] Dazu stimmt Lommels Beobachtung, daß *Yt* XIII auch außerhalb der Liste metrisch schlecht ist.

[2] Christensen l. c. p. 108. hat das höhere Alter der Sagengestaltung im *Yt* XIII erkannt; seine Folgerungen für die Datierung des Yasht scheinen mir nicht richtig.

Sagen. Im IV. scl. a. Chr. beginnt, nach den Yasht, das pseudo-geschichtliche System der Mythologie mit Haošyaŋha. Im *Bdh.* finden wir [redacted] im Anfange bereichert um drei bis vier Generationen[1] bis Gayōmart. Diese Adam-Gestalt, scheinbar ungeschlechtig oder androgyn gedacht, hineingestellt in den Zwiespalt der dualistischen Schöpfung, wird im *Yt* XIII selbst § 86, d. i. nicht etwa in einem Einschub, mit dem Urrind genannt und in § 87 als ‚erster der Ahuramazdas Willen und Gebote annahm' und aus dem Ahuramazda ‚Nabel und Samen' der ‚Arischen Länder' schuf[2]. Schon in *Ys* 26,10 ist er in Gegensatz zum Erlöser Astvatrta gesetzt, als eine von Anfang an religiöse, nicht etwa urmythische, sondern auf Spekulation beruhende Gestalt: primitive

[1] *Ir. Bdh.* 228, ähnl. in der späten Überlieferung. Fraδā χštiš aus *Yt* XIII erscheint nie in diesem Zusammenhang, trotzdem es *Dēnk.* IX 16,16 heißt: ‚Frātaχšt ē Xumbīkān Sohn d. Hōšang ist der, der rat von rōt ē nāyotāk ist'. *Bdh.* 197 hat als Ort die andre ‚unzugängliche Burg' dašt [redacted] Pēšānsay und dazu die aetiologische Legende, daß er [redacted] Furcht vor hēšm in einem Topf xumb aufgezogen wäre. Das paßt zur Anrufung gegen den Dämon Aēšma im *Yt* XIII. Er widerstand also der ‚Hybris', wie in der ganz späten Sage Kai Khusrau; deshalb entsagt dieser der Herrschaft, wird Einsiedler und „ward nicht mehr gesehen". Sollte Fr. das Vorbild dieses Entsagers sein, und wie Diogenes im Faß gelebt haben? Wahrscheinlich hat er mit Haošyaŋha verwandtschaftlich nichts zu tun, und sicher nichts mit einem Xumbya-, sondern das schon in *Yt* XIII nicht mehr richtig aufgefaßte Beiwort war, wie der Krug der Anāhita, das Attribut eines uralten Wassergottes; vielleicht war er auch der ‚erste Töpfer'.

[2] Barth.'s Übers. ‚Familie und Stamm der Arischen Länder' für nāfō und čiθrəm āryanām dahyūnām ist irreführend, wenn nicht falsch: angespielt ist auf das männliche und weibliche Prinzip des ersten aus Gaya ‚geschnittenen' Menschenpaares mrtya und mrtyāna, also kannte man diesen Mythos zur Zeit der Abfassung von *Yt* XIII § 86. Bērūnī *Chron.* p. 99,13 ملهى und ملهيانه neben χvārizm. مرد und مردانه. An der Schreibung dieses Namens im phl. und an der Schreibung des Namens des Apostels Maθravāka hängt ein so wichtiges philologisches Problem, daß es hier erwähnt werden muß: die aw. Schreibung mit dem š-Zeichen, das für etym. rt eintritt, wird gewöhnlich mašya gelesen. Die normale phl.-Form ist mahrya, aber *P. T.* I 42 z. [redacted] findet sich Mtrya, nur möglich seit tr als histor. Schreibung für gespr. hr allgemein geworden, also invers. Demgegenüber steht *Ir. Bdh.* 231 z. 13 aw. Mašvāk mit norm. š, für Maθravāka, d. h. [redacted] ist eingesetzt für das et. rt entsprechende š-Zeichen, nur möglich, nachdem θr zu hr geworden, auch invers. Daraus folgt: das etym. rt entsprechende š-Zeichen ist schon damals, aber irrig, š gelesen, während es nur hr, gewöhnlich aus rt, gelegentlich aus θr bedeutet. Das ist zugleich die einzige palaeographische Erklärung. (Darüber mehr in einer vorbereiteten Arbeit über das Awesta-Alphabet.)

wissenschaftliche Gedanken über den Ursprung der Menschheit. Das ist alles später als 400 v. Chr.

Auch Haošyaŋha und taχmō Rupiš entstammen nicht der im engsten Sinne iranischen Sage. Wie A. CHRISTENSEN gezeigt hat, sind diese Typen des ersten Menschen und des ersten Königs dem arisch-sakischen Kreise entlehnt[1]. Im IVten scl. sind sie aber schon ganz in Iran beheimatet. Später hat ihr Gedanke dann auch das Urbild des Gaya mrtā umgestaltet[2].

In der arisch-iranischen Sage aber gebührt dieser Platz Yama Vīvaŋhana, Yama S. d. Vivasvant des Rgveda[3]. Im mythologischen Einschub von *Yt* XIII steht nun Haošyaŋha nicht am Anfang, sonderm mit Fraδāχštiš dem Xumbya am Ende, und sehr beachtenswert, das ist die einzige Stelle, wo ihm das feste Beiwort paraδāta ‚der Erstgeschaffene' fehlt[4]. Er ist wohl schon bekannt, aber das System gibt es noch nicht.

Das bedeutet, der mythologische Einschub des *Yt* XIII enthüllt uns die Sagengestaltung vor dem IV. scl., in der, wie es sich gehört, die mythische Geschichte noch mit Yama beginnt. Vīvahana heißt nun aber der Satrap von Haraχvatiš unter Dareios um 520 v. Chr.[5] Hier haben wir ein Datum, bis zu dem der mythologische Einschub zurückgeführt werden könnte. Alle anderen Stücke aber müssen, eine sehr erwünschte Bestätigung für unsere oben angenommene Datierung, jünger und zwar von diesem Datum noch um eine nennenswerte Zeitspanne entfernt sein.

[1] CHRISTENSEN *Prem. homme et prem. roi* Arch. Ét. Or. LUNDELL vol. 14, Uppsala 1918. — In *Ys* 26,10 werden die Fravrtī vom Urmenschen G. bis zum siegreichen Erlöser, *Ys.* XXVI 5 die Fravrtī des Gaya mrtā, Zarathustra, K. Vištāspa und Isatvastra S. d. Zar. angerufen, in *Ys.* LXVII 2 ebenso und die der ersten Glaubenslehrer, in *Ys.* LXVIII 22 und *Vispr.* XXI 2 sehr unbestimmt. *Ind. Bdh.* III 17 im Zwiespalt der Schöpfung, XXIV 1 als Adam vor den Tieren, XXX 7 als erster dessen Gebeine auferstehen werden.

[2] Bei Firdausī ist er ganz zum ersten König geworden.

[3] *Rgveda* X 14,5. Als Herr des Goldenen Zeitalters ist Yama gleich Saturnus, im *Vid.* II 20—43 als Erbauer von Yamkert gleich Ut.napištim - Noah, ind. Manu.

[4] paraδāta, syn. parvyōdāta, 'der Erstgeschaffene', ausschließliches Beiwort des Haošyaŋha, cf. MARQUART *Unters.* II 76; pēšdāt ist die phl. Übersetzung davon. Eine Dynastie der Pēšdādier hat es ebensowenig gegeben, wie eine der Naotariden. Erst die phl. Übersetzung trägt den Sinn ‚Gesetzgeber' in das Wort hinein.

[5] Vīvahana siehe Heft 2 p. 83 Anm. 2.

Die Yama-Sage, wie sie Vīdēvdāt etwa um die Mitte des II. scl. v. Chr. erzählt, enthält einige Züge von unverkennbar babylonischem Ursprung. Das kataklysma, von dem ein Drittel der Geschöpfe in var ē Yamkert gerettet werden, ist ein Winter. In der Berossischen Gestalt der Sintflutsage ist der Grundgedanke das Weltenjahr mit Sommer und Winter: εκπυρωσις und κατακλυσμα; dieses tritt ein, wenn alle Planeten im Bild des αιγοκερως zusammentreffend sich auf einer Graden befinden[1]. Im babylonischen abūbu ist der Winter, babylonischem Klima gemäß, eine Flut. Der Flut-Gedanke ist viel älter als die schon wissenschaftlich astronomische Deutung aus einem zyklischen Weltenjahr-Winter. Wenn auch von Berossos entwickelt, ist das doch weder seine Erfindung, noch ein altbabylonischer Gedanke. Die iranische Sage steht also unter dem Einfluß jüngerer babylonischer Vorstellungen. Solche Gedanken können nicht vor der örtlichen Berührung der Iranier mit der babylonischen Welt übertragen sein, d. h. nicht vor dem Mederreich, nicht vor 700 v. Chr. — Im Wesen ganz persisch ist auch die Umwandlung der Arche in eine ungeheure Burg: genau, wie bei De Morgan der *Chah de Mahboulistan* sagt: Versailles, aber komfortabler, mit elektrischem Licht.

Ein zweiter Zug, nur gerade angedeutet, und doch als babylonisch anzusprechen, ist Yama's Zweiteilung durch Dahāk und Spityura[2]. Das scheint mir kaum vom Kampf des Bel mit der Tihāmat-Θαμτε und ihrer Zweiteilung zu trennen zu sein, und dieser ursprüngliche Schöpfungsmythos mag sich verkleidet an den ersten Menschen *Yama* angeknüpft haben. Ein dritter das seltsame Auftreten von Vögeln, wie dem Karšiptar, in Verbindung mit der Arche-Burg, der schon nach dem *Vīd.* II 42 dort die mazdayasnische Religion verbreitet[3].

[1] Bei Seneca, *Nat. Quaest.* III 29,1. Über Berossos cf. Schnabel *Berossos u. d. bab.-hellen. Liter.* 1923.

[2] Im Aw. nur *Yt* XIX 46: Spityura yamō.krnta ‚S. der Yama-Zerschneider'. Im *Ir. Bdb.* 228: Spitūr ist der, der mit Dahāk Yam entzwei schnitt' vielleicht zersägte.

[3] *Ir. Bdb.* 121,288: hač fratum murvān sēnān III-angurak nē ān rat čēh karšift rat ān murv ē.š dēn ō var ē yamkert burt ‚von den ersten der Vögel war Sēnān, der drei-zehige, aber er ist nicht rat, denn der rat ist Karšift, der Vogel der das dēn nach Var e Yamkert trug', und 154,5: ‚von Karšift heißt es, er konnte sprechen und trug die Religion nach Var ē Yamkert und verbreitete sie, und daher spricht man dort das Awesta in der Vogelsprache', wohl Wortspiel: uzvān e murw ‚Sprache der Vögel und S.

Endlich eine Einzelheit, so fest umschrieben, daß man fast an literarischen Einfluß denken könnte. *Vīd.* II 30 von der Anlage des Var: ‚Den ersten (je 1 Stadion im Quadrat messenden Teil) mache 9, den mittleren 6, den kleinsten 3 Breiten'. Und im Gilgameš-Epos vv. 61 ss. von dem Bau der Arche: ‚ich deckte (?) es sechsfach, teilte es [außen(?)] siebenfach, innen (?) teilte ich es neunfach'.

Ebenso ohne festen Platz in der Heroogonie erscheint in *Yt* XIII auch noch die Krsāspa-Sage. Daß sie iranisch, ja schon arisch ist, beweist der ‚Sohn des Θrita' und der Gandarwa[1], aber als ‚Sohn des

von Marw'. *Ind. Bdb.* fügt zu ‚der auch čark heißt', d. i. der Vogel چرک حق گوی ‚Čark der Wahrheitsager' des np. Märchens, wie der Tūtī. [illegible] ist III-angurak, umschreibt also aw. aŋura, i. e. *angura, lat. ungula, gr. ονυξ, nur im comp. zarmyangura ‚Schildkröte', deren ‚Glieder, Zehen in einem festen Gehäuse' stecken. Es ist aber nur transcr. von aw. *θriyangura und *angura schon im aw. durch angušta verdrängt, die Vorstellung ist also sehr alt. Der Sēmurγ ist also kein ‚drẹinaturiger' γρυψ, nicht drei Seelen wohnen in der Brust dieses Kondors, sondern er ist der ‚dreizehige' Vogelstrauß, wie er auf dem Siegel Urzanas v. Muṣaṣir und gleichzeitigen vorachaemenidischen Metallarbeiten dargestellt ist. Der ‚Baum des Saēna' ist nicht der, auf dem er ‚nistet', sondern in dessen Schatten das Vogelpaar, wie auf assyrischen Darstellungen und echt persisch untätig und symmetrisch dasteht. Der Hindukush-uparisaēna aber ist das himmelhohe Gebirge, ‚über das nicht einmal die Vogelstrauße fliegen können', denn der vom Hörensagen bekannte größte Vogel hatte natürlich die größte Flugkraft. Die umstrittene Etymologie — ai śyená-, gr. ικτινος stimmt daher zumindest semantisch nicht: dafür Barth *Wb* 1548, *GrIrPh* § 90, Hübschm. *Arm. Gram.* p. 499, dagegen Meillet *MSL* IX 373 und G. Meyer *Gr. Gram.*³ p. 337. — Trotzdem [redacted] weit abliegt, sei hier bemerkt, daß in den sakischen Urkunden aus Dandan Uiliq haṃguṣṭ eben der Fingerabdruck ist, wie Lüders *SbPrAkdW* 1919 XXXIX p. 737 n. 3 gezeigt hat, daher haṃguṣṭ auch = aw. angušta-ai aṅgúṣṭa- ‚Daumen'.

[1] Gandarwō ist ved. Gandharvah, Hüter des Soma, also arisch. Er ist goldfüßig und, wie auch *Dēnk.* XV 2 u. *Mχrt* XXVII 50 der Gandarp, ein ‚Wasserdämon'. Die genauere Beschreibung des Mischwesens ist nicht erhalten. Trotzdem Meillet *Lang. Ind. Eur.* p. 359 die Unstimmigkeiten unterstreicht, ist es schwer nicht an gr. κενταυρος zu denken. Die Kentauren sind zwar Waldwesen, aber Nessos ist Fährmann, Chiron Sohn der Okeanos-Tochter Philyra. Auch sie haben absonderliche Füße: im Hom. Hymn. Merc. hält Apollon die Spuren der rückwärts geführten Rinder und des Hermes, der seine Füße mit Zweigen umwickelt hat, für Kentaurenspuren. Ihre Weinlüsternheit erinnert an das Hüten des Soma. Überein stimmt auch der feindliche, wilde Charakter. — Archäologisch muß man bei dem Gandarwō, wie bei Narava-Gōpatšāh-Aγraēraθa, dem Drachen Srvara [redacted] die Mischwesen von Persepolis denken, deren Abweichungen vom altmorgenländischen Urbild durch iranische Vorstellungen veranlaßt sein und die, einmal vorhanden, wiederum jene Vorstellungen beeinflußt haben müssen.

Dritten‘ und Drachentöter ist Krsāspa überhaupt schon indogermanisch.

Die indogermanische Ursage, im Germanischen, Griechischen, Slavischen, Iranischen und Indischen belegt, ist: der ‚Dritte‘ mit zwei ungetreuen Brüdern geht aus, eine Jungfrau zu gewinnen, die der Vater ihm verweigert. Er zeugt mit ihr drei Söhne, wird vom Schwiegervater getötet (oder abgeschwächte Formen) und vom dritten Sohn, dem ‚Sohn des Dritten‘ gerächt. So weit ist es indogermanische Ursage auf astrologischer Grundlage: der Mondmonat von drei Wochen zu neun Nächten und drei Epagomenen[1].

Die Söhne des Dritten haben besondere Fertigkeiten: Schmied, Schütze u. ä. Nebenmotive des ‚unterirdischen Schlosses‘, des ‚Fluges durch die Luft‘ treten dabei auf, auch die Befreiung der Töchter des Vaters oder Königs. Ein weiteres Motiv, vielleicht babylonischer Herkunft verwächst damit: der Vater der Jungfrau wird zum König, der Grund der Verweigerung, daß ihm Unglück aus der Verbindung geweissagt ist. Er wird zum tyrannischen Wüterich[2].

Daraus ergibt sich die im besonderen iranische Abart: der Dritte,

[1] Daher die Motive der 9 Mütter, 9 Ammen, wie anderswo 9 Töchter und 9 Begleiter. Im *Ir. Bdb.* ist Āθwya-Āspīkān in 9 Generationen von verschiedenfarbigen -gāv zerlegt, die Θraētaona von dem 1000jährigen Yama trennen, und zwischen Manuščihr und seine eigentliche Mutter Gūzak schieben sich 9 mütterliche Generationen: von rechtswegen müßte Gūzak Gattin des Manuš sein, des Noah, und in Erinnerung daran tritt sie *Ir. Bdb.* 106 als Gattin Haošyaŋhas auf, als eines andern ersten Menschen. Daß das älter ist als die Anknüpfung von Manuščihr an den Eponymus der Arier, Ērēč, zeigt Yama als Noah im Farg. 2 des *Vid.* — Die skolotische Dreibrüdersage bei Herod. IV 5, die herakleotisch-pontische IV 10, die makedonische VIII 137. Siehe Christensen *Trebrødre- og Tobrødre stamsager*, Danske Vid. Selsk. Stud. 1916, Hüsing *Kyros-Sage*, Sep. Ab. OLZ. 1903—06, Marquart *Unters.* II 79. Der Symbolismus der 9-Zahl im Semitischen ist ganz anders, vgl. Kugler in Hilprecht-Festschrift 1909. p. 304ss.

[2] Die Nebenmotive alle auch im Iran.: der Schmied Kāweh, der Schütze Rχša, das unterirdische hankana des Fraŋrasyā, Pārwa’s Flug. — Babylonisch sieht recht eigentlich die Weissagung aus, die ganz biblisch wie das Menetekel ausgestaltet wird. Nicht der einzige Babylonismus. Der Dritte hat oft mit Wasser zu tun: in der makedon. Sage hilft ein übertretender Fluß, oder der Fluß setzt das verlassene Kind heil an Land, bei Strabon (s. unten) nennt sich Kyros nach dem Fluß. Im Griech. ist das so stark, daß man die hierhin gehörigen Τριτω, Τριτογενεια, Τριτων, Τιθρωνη, Αμφιτριτη auch sprachlich aus ‚Wasser‘ hat deuten wollen.

beim König beliebt, will seine Tochter heiraten; die Bedenken wegen der Weissagung werden durch einen Großen, den Helfer, beschwichtigt Die Ehe wird vollzogen. Ein neidischer Königsbruder verleumdet den Schwiegersohn. Er wird getötet (mißhandelt). Das Kind des Dritten wird geboren. Befehl zu seiner Tötung. Unter dem Schutz des Helfers nur ausgesetzt, wächst es heimlich, von Tieren gesäugt, auf und wird schließlich der Rächer seines Vaters an seinem mütterlichen Großvater, und sein Nachfolger. Das sind ludus und histriones.

Im ersten Abbild dieser Sage in der iranischen Heroogonie ist Dahāka der Tyrann, Āθwiya der Dritte, Θraētaona der Sohn des Dritten[1]. Aber der Mythos hat manche Züge eingebüßt, scheinbar an seine späteren Erscheinungsformen verloren, und ist nicht mehr rein: Yama, der ursprüngliche gute König des goldenen Zeitalters, wird im Übermaß seines Glücks übermütig und daher von Dahāka gestürzt und getötet. Dieser ist erst recht der Wüterich. Nicht an Yama als Tyrannen sondern an Dahāka rächt der Sohn des Dritten, Θraētaona, seine Untaten. Diese Abweichung erklärt sich daraus, daß sich ein zweiter indogermanischer Mythos, das Lindwurm-Motiv, ebenfalls auf kosmologischer Grundlage dazu gesellt hat. Und zwar tritt dies Motiv in die iranische Sage in der Form ein, daß der Drache, der Feind des Lichts

[1] Āθwya, adj. āθwyāniš, im aw. als Wort vereinzelt, Vater des Θraētaona āθwyāniš; ai.-Gegenstück Trita Āptyá — mit pt statt θw, und förmlich noch näher Traitāná, slav. Troyanu. Θraētaona ist in varna, ai. varuṇa-ουρανος — ob Himmel oder Ocean — geboren. Wichtige Abart der Legende liegt in einer Spur vor bei Mas'. II 117: سم بن ابان بن اميان d. i. phl. [illegible], Sām S. d. Āpamnapāt S. d. Āθwya'. [Man könnte ابان auch Ardvī übersetzen und hätte dann eine Herakles-Figur als Sohn des männl. Gegenstücks d. Artemis u. Enkel d. männlichen Gegenstücks der Athene! Im Griech. ist Αθηνη Τριτω oder Τριτογενεια, nicht weil sie τριτη μετα την Αρτεμιν και Απολλονα, sondern weil sie als Tochter des Zeus, dritten Bruders von Uranos und Kronos die ‚Tochter des Dritten' ist. So auch Τιθρωνη aus ält. *Τριτωνη weibliches Gegenstück zu Τριτων, der in Akragas, Thera, Lindos und sonst ihr Symbomos war. Triton ist fischähnlich, ein Wasserdämon, das Trinken liebend wie die Kentauren, und wird in späterer Theogonie Sohn des Poseidon und der Amphitrite. Im *Frbg Ōiv.* 4 und *Yt* XIII ist das āθwyāniš nur als ‚Sohn des A' zu verstehen. Aber schon im *Yt* V ist es der Name eines vis ‚Adelshauses' geworden, und visō puθrō āθwyāniš bedeutet nicht mehr einen poetischen ‚Sproß', sondern den rechtlichen und sozialen Vertreter des ‚Hauses', den vāspuhr. Vom bab. mār bānē abgeleitet, schon 407 v. Chr. in *Pap. Elef.* 1,3 דריוהוש מלכא ובני ביתא, später ideogr. [illegible].

des Arischen Xvarnah, zum Feind der Arischen Herrschaft vermenschlicht wird, und nach Besiegung des von der Hybris, aēšma, erfaßten Königs, eine Fremdherrschaft aufrichtet, noch tyrannischer als die des Tyrannen, die dann vom Sohn des Dritten durch Tötung des Drachens beseitigt wird: das Rachemotiv.

Der Schmied, in Iran durch Kāweh vertreten, ist hier der Töter, im Urbild nur der helfende Bruder. So scheint auch der Schütze Rχša, im Aw. ganz vereinzelt, in eins der Abbilder der Sage zu gehören, ebenso der ‚in die Luft geworfene' Müller Pārwa[1].

Im zweiten Abbild ist Krsāspa Sohn des Θrita, des Dritten. Er ist also eine Hypostase des Θraētaona, die sich in einem besonderen Teile Irans entwickelt haben muß und zwar in Zranka-Arachosien; denn tatsächlich ist die Rustamsage die Tochtersage der Krsāspa-Sage, wie Rustam der Enkel Krsāspas. Krsāspa ist die alte iranisch-zrangische, Rustam die jüngere sakisch-sistanische Gestalt der Sage[2].

[1] Kāweh der Schmied fehlt der aw. und relig. phl. Literatur. Daher glaubt CHRISTENSEN *Smeden Kavāh* Danske Vid. Selsk Stud. II 7, 1919 p. 9 u. 1988 und *Zoroastr.* p. 29 Anm., der Name sei erst zur Sasanidenzeit als *kāvak aus dem des Banners drafš i kāvīyān quasi irrig abgeleitet, das eigentlich ‚Banner der Kavi' bedeute. Das ist möglich für das Banner. Aber die Sage selbst muß trotz Nichterwähnung zum alten Bestand gehören: eine Hephaistos-Figur. In Kreta ist Talos, Hephaistos' Vater, Sohn des Krēs, πανχαλκεος, Abwandlung des Unverwundbarkeits-Motives, im Iran. in dem ‚rings von Erz umschlossenen' Franrasyā vorliegend, zu dessen Sage der Schmied ursprünglich ebensowohl gehören konnte, wie zu der seines Abbildes Dahāka: uralte Mythenzusammenhänge (vgl. Vīd. XX 1: von Spendyāt: hast kē ētōn gōyēt tēšak kār apar nē kert ‘ein Beil kann ihn nicht verwunden'). In der Urform des np. Namens Kāweh verbirgt sich vielleicht das sonst im Indo-iran. fehlende Wort für 'schmieden', rhd. houwan, lat. cudo, lit. káuju, asl. kovǫ. — Ist der Schmied verschwunden, so ist Pārwa der Flieger noch lose mit der Sage verbunden, Rχša der Schütze ganz von Θraētaona gelöst, auch sein Ort ergibt nichts: die Sage hat viel verloren.

[2] Sām Krsāspa als Abspaltung des Θraētaona sehr deutlich in der p. 145, 1 erwähnten Mas'ūdī-Stelle. Im Aw. ist seine Sage am ausführlichsten angedeutet, Rustam fehlt ganz. In der späteren Sage ist umgekehrt Krsāspa so gut wie verschwunden, Rustam überwiegt alles. Es ist ein seltsames Versehen NÖLDEKES, vielleicht weil ihm damals A. STEINS Aufsatz im *Indian Antiquary* XV noch nicht vorlag: ‚Drangiana-Arachosia ist ein Gebiet, das dem Aw. zwar nicht unbekannt ist, aber ihm doch fern liegt'. In Wahrheit ist — das einzige iranische Land, das im Aw. genau bekannt und beschrieben ist und seine eigentliche Heimat. Aus den Sagenbruchstücken ist nicht zu erweisen irgend eine Verbindung Krsāspas zu den Kreisen, mit denen Rustam später verbunden wird. Dies ist ganz spät:

Aber Krsāspa hat nur noch einen andern Bruder, Urvāχšaya, und damit scheint der in seiner alten Gestalt kaum zu erratende Mythos in die Gruppe der ‚Zweibrüder-Sagen' hinüberzugleiten.

Teilzüge eines dritten Abbildes sind: Θraētaona, der ‚Sohn des Dritten' teilt, für den ‚Dritten' eintretend, die Welt unter seine drei Söhne. Die älteren ungetreuen Brüder ermorden den Jüngsten, Ērēč-Aryāva des *Yt* XIII. Unter des Großvaters Schutz wachsen in Verborgenheit 9 Geschlechter auf, bis Manuščiθra, der also 9 Mütter hat, wie Rustam 9 Ammen, geboren wird, Manuščiθra d. i. der ‚Sohn des Manuš', einer der iranischen Sage fast ganz verlorenen Figur. Dieser rächt Aryāva-Ērēč an seinen Oheimen. D. h. Aryāva-Manuš in der Rolle des ‚Dritten', Manuščiθra in der des ‚Sohns des Dritten'. Gerade hier schwanken die späten Sagengestaltungen beträchtlich, und ist die Abweichung zwischen *Yt* XIII und den anderen aw. Stellen am größten und undurchsichtigsten[1]. Aošnara und Āχrūra scheinen

die Verbindung mit Vištāsp fehlt ja selbst noch im Zarērbuch. Die Übereinstimmungen sind: ihre gleiche Waffe, die Keule, die ein altes mythisches Attribut sein muß, wie etwa bei Herakles. Die Unzahl ihrer Heldentaten (auch Herakles-ähnlich), einige mit humorvoller Färbung, das Drachentöten, auch die Liebesabenteuer *Vid.* I 10. Das führt zum religiösen Charakter: Krsāspa ist so sündig, daß er *Dēnk.* IX 15 nach dem *Sūtkar Nask* im Fegefeuer sitzt und Rustam ist schlechter Zoroastrier. Endlich die Örtlichkeit: für Rustam vollkommen eindeutig, für Krsāspa wenigstens angedeutet Drangiana-Arachosia. Müßte [redacted] in Sāma den Thamanaeer erblicken, so wäre die gleiche Heimat ganz sicher. Es gibt also nur eine Lösung: Krsāspa mit seinen vielen Beinamen hat sich in zwei Gestalten gespalten. Rōtastaχm-Rustam, die jüngere Gestalt, hat später die ältere verdrängt. Das hat Marquart *Beitr. z. Gesch. u. Sag.* p. 643 erkannt. — Die Verbindung Krsāspas mit der Bēvarasp-Dahāka-Sage am Demawend, *Ir. Bdh.* 197[8], seine Erweckung aus dem langen Schlaf am Auferstehungstage, um den dann freiwerdenden Azdahāk zu töten, ist erst ganz spät angewachsen: im *Hōm Yt Ys.* IX, in *Yt* XIV 40 und XIX 92 (späte Stelle) tötet Θraētaona den Dahāka, nicht wie Darmesteter meinte in Abweichung, sondern gemäß der älteren Sage im Gegensatz zur jüngeren. Das prosaische Shāhnāmeh des abū Manṣūr enthielt vielleicht noch große Teile des sog. *Geršāspnāmeh*, die bei Firdausī fehlen.

[1] Nach *Dēnk.* VIII 13 stand im *Čiθradāt*, daß Frētōn Xvanīras unter seine drei Söhne Salm, Tūč und Ērēč teilte, ihre Vermählung mit Töchtern des Tāč Paχtsravb, Königs der Tāčīk; daran anschloß Herrschaft von Manuščihr, Enkel nāf des Ērēč, in Iran. Sonst beruht *Čiθradāt* auf der um 400 v. Chr. schon vorliegenden und in *Yt* V, XV, IX—XVII und XIX sich spiegelnden Heroogonie; in diesem Falle fehlt an diesen Stellen

später ganz verloren, Aγraēraθa und Manuščiθra stark verändert

jede Andeutung. In *Yt* XIII dagegen erscheint Manuščihr als Sohn des Aryāva. Im Unterschied von der Ciθradāt-Version ist er 1. Sohn (wie gew. durch gen. ausgedrückt), nicht nāf: d. h. die Zerspaltung der Mutter in 9 Generationen ist noch nicht ausgebildet, cf. p. 144, 1. Seinem Namen nach sollte er Sohn des Manuš sein, des ind. Manu-Noah. Dieser ist schon in dieser ältesten Version durch Aryāva ersetzt, der also ein ,Erster', schon der ,erste Arier' sein muß. 2. Die Namen Ērēč und Aryāva entsprechen sich nicht genau, wie Christensen lc. 23 gezeigt hat: der Eponym Salm ist einfach das ethn. Sarma cf. Heft 2 p. 102 Anm. 1, Tūč ist ethn. Tūr mit suff. -č, Ērēč ethn. Ārya mit Endg. d. cas. obl. -ē und suff. -č; dagegen ist Aryāva compos., viell. Kurzform eines solchen mit arya- im ersten Glied. 3. Nicht ganz der Heroogonie entsprechend folgt Manuščihr erst auf den in jener mit Kavāt verbundenen Uzava. Also geht *Čiθradāt* nicht etwa hier auf *Yt* XIII, sondern wie stets auf die Heroogonie zurück und die Nichterwähnung in den Yashts sagt nicht, daß die Legende in jener gefehlt habe. Vielmehr war dies Gegenstück zur skolotischen, pontischen, makedonischen Sage im achaemenidischen Iran vorhanden, und in ihr hieß ursprünglich der dritte Sohn (wie z. B. Σκυθης) Aryāva-Manuščihr, der Dritte selbst, der die Welt teilt, Manuš-Noah (mit Sem, Ham und Japhet) cf. 1. 141, 3 und 144, 1. Die Spur davon findet sich im *Ir. Bdh.* 106: yuxtī mard Hōšyang zan Gūzak nām uš ērānīkān hačaš būt hēnd ,das eine Paar masc. Hōšyang, fem. Gūzak mit Namen, von dem die Eranier stammen'. Die Eranier stammen aber von ihrem Eponymos, sei er Aryāva oder Ērēč, und daher ist Gūzak (ohne Gewähr für die Richtigkeit dieser Lesung der Zeichen, hinter denen sich manches Geheimnis verbergen kann) im *Ir. Bdh.* 230 und sonst dem Ērēč als Tochter, dem Manuščihr als Mutter oder 9. Großmutter verbunden, hier aber noch Gattin des Hōšang, des ,ersten Menschen' als Ersatz für Manuš-Noah.

Der Schwiegervater der drei Söhne, Paχtsravb, ist sprichwörtlich als Croesus, phl *Vid.* XX 1: ,unverwundbar wie Spendyāt, weise wie Kāyūs, unumschränkt wie Jamšēt, reich wie Paχtsravb, heldenhaft wie Krsāsp, gesetzgeberisch wie Hōšang', cf. Darmst. *Ét. Ir.* II 216, und *Dēnk.* 223, 1: hōšyang pa pēšdātīh u dahāk pa vičōdištārīh u paxtsravb pa bahrāwandīh ,H. als Gesetzgeber, D. als Schwarzkünstler, P. als Croesus'. Hier steht überall, im Ms. *Tahm.* p. 276 nach J. J. Modi *Aiyādg. i Zar.* Bombay 1899 p. 111, aber. Im *Ayātk. Zar.* ist der alte Herr artāy und māzdēsn und Bruder Vištāspas geworden, als oder. In *Šahr. Ēr.* 50: frētōn... dašt ē tāčīk pa χvēšīh ut āzātīh bē ō ■ tāčīk šāh dāt patvand dahišn ē χvēš rāy ,F. gab Djazīrat al-'Arab als freies Eigentum an B. den König der Araber wegen seiner Verschwägerung mit ihm'. Endlich *Māh Frav.* 14: Frētōn ... III duχtar buχthusrav tāčīkān šāh bē χvāst ■ pa zanīh ba pusarān dāt ,Am 1. Frav. Māh hielt Fr. um die 3 Töchter des B. Königs der Araber ■■ und gab sie seinen Söhnen zur Ehe'. Es gibt noch eine

zu sein[1]. Aus Trümmern des gleichen Motivkomplexes stammt auch Uzava S. d. Tumāspa, der das auf einem Fluß ausgesetzte Kavāt-Kind findet und an Sohnesstatt aufzieht[2]. Dies Findelkind aber tut in

Stelle im *Dād. Dēn.*, die ich nicht wieder auffinden kann. Bei Firdausī heißt er Sarw سرو. Es liegt auf der Hand, daß die Namensform im *Frav. Māh* der richtigen am nächsten kommt. d. i. Nabuχudurusur — Ναβουχοδοροσορ, unter Angleichung an p. buχt und srav, auch an hōsravb, zu Buχtnasravb, geleg. Buχthusravb entstellt. Davon ar. Buχtnasar بختنصر. Araber ist er in dieser Spätzeit wie Dahāka, weil sein Land unterdes arabisch geworden. Aber die Sage muß schon der alten Heroogonie angehören, als Niederschlag der mehrfachen geschichtlichen Verschwägerungen zwischen dem medischen und dem neubabylonischen Hause, z. B. n. Berossos-Synkellos erhält Sardanapal von Astyages dessen Tochter Αμυίτη als Frau für seinen Sohn Ναβουχοδονοσωρ. Der Name ist viel zu alt-entstellt, um etwa z. Z. unserer Quellen nach dem Muster des Khusrau, der wegen Frauen zu Nu'mān v. Ḥīra schickt, neugebildet zu sein: damit vereint sich auch nicht das Datum des *Vīd.* Kommentars, der doch kaum später als die Canonisierung unter Shāpūr II sein kann.

Wir haben also in *Yt* XIII eine älteste Sage von Manuščihr-Aryāva; eine andre, von der Dreiteilung der Welt, gab [redacted] in der noch vor 400 v. Chr. geschaffenen Heroogonie. In diese gehört indes kein Schatten einer Beziehung auf politische Verhältnisse jener Zeit: sie ist vorzeitlich. Ein Gegensatz Iran-Turan oder gar Iran-Rom ist vor der sakischen Wanderung im II. scl. a. Chr. nicht vorstellbar. Ob die Namen der Eponyme Salm und Tūč, die mit jenen politischen Vorstellungen an sich gar nichts zu tun haben, schon für die Heroogonie anzunehmen sind oder nicht, ist eine Frage für sich, vgl. Bd. II, p. 29. Meine Anschauungen weichen also stark von CHRISTENSEN's ab; lc. p. 208s. *La tripartition du monde*.

[1] Aošnara, noch im spät. *Afr. Zart.* 2, beidemal mit Beinamen porujīra ‚der vielweise', also ein πολυμητις Οδυσσευς, wird daher im phl. als Ōšānar zum Wezir des K. Usā, WEST *P. T.* II 90 cf. 171, und verschwindet. — Āχrūra (cf. ai akrura?) tritt noch in *P. T.* II 357 als Āχrūrak, Freund Krsāspa's auf, und verschwindet auch im Αχερων, an den sein Name anklingt, wie an Αχελωος. —

[2] Uzavb hat im *Ir. Bdh.* 231 eine phantastische Ahnenreihe von 10 oder 11 Geschlechtern aus lauter im *Yt* XIII zusammengesuchten Namen, Muster für Wertlosigkeit dieser Register. Das obere Ende ist Manuščihr — Nōtar — Maϑravāka; p. 237,4 ist diese, Gruppe auch Anfang einer Mobed-Familie. — Die späte Sage (Firdausī, Ṭabarī, Tha'ālibī) versetzt Zaw i Tahmāsf bezuglos und widerspruchvoll unter die mythischen Könige und trennt von ihm Uzāv, Vater Luhrāsps, um die Verbindung mit Vištāspa herzustellen. *Ir. Bdh.* 231s: kavāt apurnāy andar kaspūtī būt u.šān pa rōt bē hišt pa kavātakān bē*apēspurt uzavb (ē tuxmaspān) bē dīt stat bē frārōn frazand*χvānd u kavāt*nām nihāt ‚Kavāt war ein Knäblein in Windeln?? und man setzte ihn auf einem Fluß aus, einem kavātakān (pl.) anvertraut, Uzavb sah ihn,

der Sage später gar nichts: immer ein Zeichen, daß eine ursprünglich unzugehörige, vielleicht geschichtliche Gestalt durch ein Märchenmotiv in den Mythos hineingezogen ist.

Um so reicher ist das vierte Abbild, die Sage von den Kavi, Königen, entwickelt, in dem zwei Wiederholungen des Motivs teilweise miteinander verschmolzen sind. Die ganze Kavi-Reihe wird nur in *Yt* XIII und XIX aufgeführt, beidemal mit der Namensform Usaδā statt Usā[1] für den dritten König, die also *Yt* V gegenüber — die anderen Erwähnungen sind bedeutungslos — als ältere anzusehen ist. Die mythischen Bestandteile sind zuerst das Moses-Motiv beim ersten König Kavāt: das einzige was die Sage von ihm weiß; denn der verfehlte, seinem Gegenspieler Θraētaona mit besserem Erfolg nacherzählte Zug nach Yaman ist so arabisiert, daß es zweifelhaft bleibt, ob überhaupt eine altiranische, sich der Arabisierung besonders darbietende Sage vorlag. Vom zweiten K. Apivaŋhuš, wird nirgends mehr als sein Name überliefert. Der Dritte K. Usaδā ist das vollendete Beispiel des Hybris-Motivs: der erst gute Herrscher, der schließlich Gott werden will, daher zum Himmel und in die Meerestiefe fährt. Also ein andrer Yama des ersten Sagenabbildes. Wie dort ist die Tyrannenrolle geteilt, und als Fraŋrasyā tritt ein andrer Drache Dahāka, wieder als fremder Tyrann auf. Man erwartete K. Usaδā von

rettete ihn, nahm ihn rechtmäßig an Sohnesstatt an und nannte ihn Kavāt'. ‚Windeln' ist geraten, vielleicht liegt darin etwas ganz anderes: das vermißte Subjekt des Folgenden. Die Änderung apēspurt aus afsurt scheint mir unumgänglich, kavātak muß etwas sein, was auf dem Wasser schwimmt, vielleicht ai. kāvandha- das ‚Tonne' sein soll. Daß das Kind ‚an der Schwelle anfror' ist unsinnig, das angebl. np. کواده gar nicht belegt. Eine andre aetiolog. Legende lag dem Verfasser des *Mudjmil* vor, nach der Kavāt seines Bartes wegen so hieß. Als wirkliche Etymologie gibt Barth. *Wb* 443 kavā.vāta mit n. sg. im ersten Glied, ‚geliebt vom König ?', man erwartete aber ‚vom kāvischen Xvarnah'. Also wie Tony, Tönchen von Tonne statt Anton. frazand χvānd [illegible] ist endlich der gesuchte Beleg für die Deutung der Legende auf der uniken Münze Gotarzes' II. als Adoptiv-Sohns Artabans: ὑος κεκαλυμενος Αρταβανου, die damit als allein richtige erwiesen wird, cf. Herzfeld *Thor v. As.* p. 47. Die Iranier übernahmen also den alten babylonisch-sumer. juridischen Terminus.

[1] Usaδā zu Usā wie rvaδā (*Yt* XIX 67, Wb. 1537) zu rvā (Vid. I 10, Wb. 404), durch das gleiche Beiwort poruvāstra als identisch gekennzeichnet. Denke an Θattagav- *Θattaguδa-. Ind. Uśánas kāvya spricht für Ungeschichtlichkeit des Namens.

seinem Tochtersohn getötet zu sehen: das Motiv fängt aber nur an. Der ‚Dritte', hier Syāvaršā, ist Sohn des Tyrannen, nicht er heiratet die Tochter, sondern ihm wird von seiner Stiefmutter nachgestellt, ohne daß der Vater es sehr übel nimmt. Damit bricht das Motiv folgenlos ab, und die Erzählung gleitet über einen Hiatus in die Haosravah-Sage über, in der es zur vollen Entfaltung kommt.

Die alten Andeutungen sind so dürftig, daß schon dies wenige nur mit Verwendung jüngeren Stoffes zusammengefügt werden konnte. Aber hier treten griechische Quellen ein.

Als Einleitung zu seiner Kyros-‚Geschichte' erzählt Herodot[1] was er für ‚Medische Geschichte' hält und zwar nach medischer Quelle. Als Historiker wählt er kritisch und verbindet das Gehörte mit dem, was schon seine Vorgänger wie Dionysios v. Milet, Hekataios, Charon v. Lampsakos den Griechen als Medische Geschichte vermittelt hatten[2]. Herodots erster König Δηιοκης ist ein ανηρ σοφος und δικαστης, aber von großem Ehrgeiz ερασθεις τυραννιδος und μνεωμενος αρχην. Durch einen üblen Streich, eine Arbeitseinstellung, zwingt er das Volk, ihn zum König zu machen. Das erste war er dann verlangt, ist ein ‚königswürdiger' — echt persischer Ausdruck — Palast und eine Leibwache. Man baut ihm Agbatana mit 7 Mauern, die Zinnen der einen immer die der andern überragend, in den 7 Planetenfarben, weiß, schwarz, purpurn, blau, sandelfarben, silbern und golden. In der inner-

[1] I 95—103 und 106. — 95,2 ausdrücklich bemerkt, daß er nach Gewährsmännern schreibe, die τον εοντα λογον sagten, aber daneben drei Abarten kenne, die er für parteiisch hielt. Aus der Rolle, die Harpagos in seinem Bericht spielt, und andern Anzeichen, folgt, daß seine Gewährsmänner Meder waren. Schon lange hat man den Ausdruck ‚Harpagiden-Tradition' eingeführt. In dem Sinne, in dem er gebraucht wurde, ist er unhaltbar: es ist nicht die harpagidische Überlieferung medischer Geschichte, sondern die Form der Haosravah und Kavi-Sage, wie sie am Hofe dieses Adelsgeschlechts ausgestaltet wurde: die immer wiederkehrende Bedeutung dieser Häuser für die iranische Sagengestaltung. Sagen und nichts als Sagen überliefern beide, aber Ktesias überliefert besser als Herodot. Herodot hat, als der Geschichtsschreiber von beiden, die Sage stärker geschichtlich verfälscht, als Ktesias. Erleichtert dadurch, daß Herodot nur hörte, Ktesias aber las. Das ist der tatsächliche Befund.

[2] Denen gehören auch Herodots chronologische Angaben und Einzelheiten, wie Bezüge zu Lydien, Assyrien und den Skythen, und in der anschließenden Kyros-Sage Dinge, die im Widerspruch [redacted] Erzählung stehen, siehe Ed. Meyer *Forsch. z. alt. Gesch.* II 233 und *A. G.* III § 3.

sten Burg macht er sich nur noch durch αγγελοι zugänglich und zum Gott: ἑτεροιος als die Menschen. — Von seinem Sohn Phraortes — (wenn das ein echter medischer Königsname wäre, hätte sich der Meder Fravrtiš unter Dareios nicht als Xšaθrita zum König ausrufen zu lassen brauchen) — meldet Herodot nur, daß er nach Unterwerfung der andern iranischen Stämme bei einem erfolglosen Zuge gegen Assyrien umkommt. Das sieht nach einer Vergeschichtlichung des Märchenmotivs der durch den Sohn zu vollziehenden Rache aus, und wird wieder herodotische Auslegung sein. — Den dritten König nennt Herodot Kyaxares: er ist der ‚erste Krieger', der die Asiaten πρωτος ελοχισε κατα τελεα[1]. Sein Zug gegen Lydien, mit der Thales-Finsternis, ist wieder griechischer Zusatz. Danach zieht er gegen Niniveh τιμωρεων τῳ πατρι, wörtlich der aw. Ausdruck von *Yt* IX, XVII und XIX: kaēņan-. Die Rache wird durch den — wieder geschichtlichen — Einschub über den Skytheneinfall unterbrochen, dann durch die Zerstörung Ninivehs vollstreckt. Darauf folgt schon mit der Regierung des vierten Königs Astyages die Kyros-Sage.

Man hätte sich längst über Herodots Deiokes wundern müssen, wie Tha'ālibī über seinen K. Kāyūs (Usaδā): ‚K. K. war ein wunderlicher Charakter, äußerst launisch, bald ein guter Herrscher, bald ein wütender Tyrann'. Wie Yama das Var i Yamkert und Fraŋrasyā das hankana, so baut sich Kāyūs nach dem Sūtkar Nask, sieben Paläste mān übereinander auf der Harā-Alburz, einen aus Gold, zwei aus Silber, zwei aus Stahl, zwei aus Kristall, nach der noch späteren Sagengestalt, als Ersatz für Deiokes' Agbatana, den Turm zu Babel, mit 7 Stockwerken aus Stein, Eisen, Messing, Kupfer, Blei, Silber und Gold, also in den Planetenmetallen statt der Planetenfarben[2]. Zum Schluß will er

[1] *Yt* XIII 89 ist Zarathustra selbst der erste Priester, erste Krieger, erste Bauer. Das Kriegertum hat er in *Ir. Bdh.* 235, 12 [illegible] seinen Sohn Hvarčiθra abgetreten: hvarčihr artēštār spāhsālār ē pišyaoθno ē vištāspān ‚Hv. der Ritter, Feldherr des P. S. d.V.', das Bauerntum an Urvatat.nar, *Ir. Bdh.* 235,11: urvatatnar vāstriyōš rat [illegible] var ē yamkertīkān ē azēr ē zamīk ‚U. ist der Bauer, der Rat der unterirdischen Yamkert-Bewohner', während er selbst als aw. vāstryō.fšuyas, d. i. ap. *vāstrya.fšu.ka, der Αστραμψυχος des Platonikers Hermodoros geworden ist.

[2] Deutlich ist die Sūtkar-Stelle im *Dēnk.* IX 22, die Bdh. 210 aus gleicher Quelle hat, unvollständig gewesen, und die Verdoppelung ein Aushilfsmittel. Dabei geht, wie manchmal, die symbolische 7 in die 4 über. Die babylonischen Planetenfarben sind früh, vielleicht

ganz Gott werden, und fährt daher in den Himmel und die Meerestiefe[1].

Herodot erzählt also unter dem Namen Deiokes nicht etwa die Geschichte von Daiaukku, dem Gründer der von Sargon i. J. 713 genannten Dynastie bīt Daiaukku[2], sondern die Sage von Kavi

über Iran, nach Indien gedrungen, cf. Kirfel *Kosmographie d. Ind.* p. 35*. Solche Bestandteile babylonischen Ursprungs häufen sich in der späteren Sage mehr und mehr. Zu Herodots Zeit aber konnte Agbatana nicht so mythisch-babylonisch geschildert werden. Also hat Herodot den Namen Agbatana nur eingesetzt wie alle Namen, eine rationalistische Expurgierung um Hekataios' willen, während der Turm zu Babel semitische Umdeutung der späten Sage ist. Was Herodot hörte, war eine babylonisierte Beschreibung des Palastes des K. Usaδā, der wie sein alter ego Franrasyā das unterirdische hankana, auch einen wunderbaren Palast haben mußte. Im *Ir. Bdh.* 210 erhält auch K. Hōsrav einen solchen Bau, dem herodotischen Agbatana noch ähnlicher, denn statt der 7 Turmstockwerke hat er 7 Mauern, 1 aus Gold, 2 aus Silber, 3 aus Stahl, 4 aus Bronze, 5 [redacted] Eisen, 6 aus Kristall und 7 aus Zinn, vgl. unten *Awest. Topogr.* über Kangdiz.

[1] Im Sūtkar N. stand auch schon die Fahrt in den āsmān.gās der Amrtaspenta und die in die äußerste Finsternis, in Wests Übersetzung von Dēnk. IX 22 kaum zu ahnen. Die Fahrt in die Finsternis gehört zum Gilgameš-Epos, die Himmelfahrt muß zusammenhängen mit der babylonischen Etana-Legende oder mit einer uralten kleinasiatischen Abwandlung davon, aus der die schon Homer bekannte Ganymed-Legende hervorging. Die Himmelfahrt Alexanders läßt sich leichter von einem altiranischen Mittelglied ableiten, als unmittelbar von jenen uralten Sagen, so daß die Himmelfahrt des K. Usaδā trotz später Bezeugung aus der alten Heroogonie stammte und älter wäre als die Alexanders. Wie die Haosravah-Sage später bei Ardashīr I. wiederkehrt, so die K. Usaδā-Sage bei Khusrau Parvēz: im mitteld. *Eraclius* nach Gautier d'Arras: ‚er nam sich an er waere got' und baut sich, den veränderten Zeitläuften gemäß, einen künstlichen Himmel, statt in den echten zu fahren, vgl. Herzfeld *Thron d. Khosrō* in Jahrb. d. Preuß. Kunstsammlung. 1920 1 u. 2.

[2] Daiaukku ist nach den Sargon *Annalen* ed. Winkler z. 76—77 der vom Urartaeer Rusā unterstützte šaknu des Landes Mannai den Sargon im 6. palū 715 v. Chr. gefangen nimmt und mit Familie nach Hamāt in Syrien verbannt. Dennoch besteht im 9. palū 713 bīt Daiaukki, d. i. das Land des ‚Hauses' (ap. viθ) des Daiaukku, eben in der Ebene von Agbatana. Die Lage ergibt sich aus Studium der Topographie, die Identität von bīt Daiaukki und māt Mādāi aus Vergleich d. *Annalen* mit *Pavé des Portes* B. Der assyr. Name drückt die Beherrschung des Landes durch die Dynastie aus. Der Verbannte kann also nicht der Dynastiegründer selbst, sondern nur ein Namens- oder Sippenvetter gewesen sein. Nicht die Person des 715 deportierten Häuptlings von Mannai, sondern der 713 auftretende Landesname bīt Daiaukki für die Hamadan-Ebene bestätigt die vorzügliche Conjectur, durch die Herodot, auf Grund von Hekataios, die

Usaδā. Das Nichts-außer-dem-Namen teilt sein zweiter König Phraortes mit dem zweiten Kavi Apivaŋhuš. Bei Herodot ist das Rachemotiv so rein geschichtlich begründet, daß [redacted] wie Deutung aus fremden Wissen aussieht, im Aw. bei Syāvaršā und den Nachstellungen seiner Stiefmutter nicht zu Ende geführt. Hier erkennt man deutlich die Stelle, wo zwei nicht zu einander gehörige Sagen: Kavi und Haosravah, gelötet sind. Das Šarkālišarri- oder Moses-Motiv des Kavāt bezieht sich also auf den wirklichen Reichsbegründer Daiaukku, der bei Herodot mit dem dritten König Usaδā zusammengeflossen ist. Herodot mit seinem τον εοντα λεγειν λογον erzählt gar nicht die ‚Medische Geschichte', sondern die Gestalt der Kavi-Sage die im V. scl. a. Chr. als Medische Geschichte galt, indem er die mythischen Namen durch ihm aus älteren griechischen Quellen bekannte, geschichtliche Namen: Deiokes, Agbatana ersetzt. Die Kavi sind der Sagenniederschlag der Deiokiden.

Genau so Ktesias: wir sehen davon ab, daß er ebenso wie Herodot mit Rücksicht auf älteres und besseres griechisches Wissen und ältere chronologische Systeme das Gelesene umgeformt hat. Das Leitmotiv der iranischen Sage tritt bei ihm unter der Herrschaft des Artaios auf. Αρταιος ist vor Zarathustra bedeutungsgleich mit φραορτης[1], aber kein echter Königsname. Ein ‚Perser' Παρσωνδας, erst großer Freund des Königs, wird λυπηθεις (die Erzählung ausführlich bei Nikolaos,

gehörte Sage interpretiert hat. Da also Herodots und Ktesias' sog. Medische Geschichte die Kavi-Sage ist, [redacted] können wir, bis eigene Dokumente gefunden werden, die wirkliche medische Geschichte allein aus den assyr.-babylonischen Nachrichten und den Andeutungen der Beh.-Inschrift erkennen. All die vielen Versuche des Ausgleichs dieser Daten mit Herodot oder Ktesias mußten scheitern, als auf falscher Voraussetzung aufgebaut. Von der gesamten griech. Überlieferung ist nur das brauchbar, was als vorherodotisch auf Hekataios, Dionysios oder Charon zurückgeführt werden kann, sofern nicht auch da schon die gleichen Sagen widergespiegelt werden. Schon 1889, in ZDMG XLIII sagte Ed. Meyer in seiner Besprechung von Nöldekes Aufs. z. Pers. Gesch.: Nöldekes Kritik von Herodots und Ktesias' medischen Daten sucht möglichst viel von Gutschmids Konstruktionen [redacted] retten, die den assyrischen Daten gegenüber herodoteische Tradition aufrecht erhalten wollen. Es wird noch weit weniger davon haltbar sein'. [Korr. Note: Eine soeben in Agbatana gefundene Inschrift der Ariyāramna Königs der Könige, Enkels des Haχāmaniš, zeigt, daß nichts davon haltbar ist.]

[1] Siehe p. 135, 2.

mit Bezug auf Nanaros von Babylon), flieht daher zu den Kadusiern bei denen seine Schwester verheiratet ist, wird dort sehr beliebt, wird Feldherr, facht Aufstand gegen Tyrannen Artaios an, siegt und wird König in Kadusia. Vor seinem Ende legt er seinem Nachfolger ‚ewige Feindschaft' auf, und Ktesias bemerkt, diese habe tatsächlich bis zu Kyros' Zeit bestanden. Daß er hier nur die den Griechen annehmbar gemachte Fraŋrasyā-Sage berichtet, liegt offen. Sein μεγας πολεμος zwischen Medern und Kadusiern, einschließlich der ungeheuerlichen Truppenzahlen, ist der beherrschende Gedanke der ganzen iranischen Epopoe geworden: die Urform des Dualismus zwischen Iran und Turan. Ktesias' Kadusier sind die aw. Tura. Der Sagenort ist Tāliš am Kaspischen Meer, dem var Haosravah. Also ist gr. Παρσωνδας = aw. Fraŋrasyā, und zwar ap. Kurzform in -vand[1].

An diesem Erbfeind verlangt die Sage die Rächung des Todes des Phraortes-Artaios: dieser stirbt bei Ktesias so wenig wie K. Apivaŋhuš im Aw. Das ist also Geschichte, die dem Sagenmotiv verbietet, sich ganz durchzusetzen. Bei Herodot tritt dafür, wie außerhalb der Sage stehend, erst ein verunglückter Versuch und dann die Zerstörung Ninivehs ein, während bei Ktesias eine auffällige örtliche Sagenverschiebung vorliegt: zwei Tatsachen, Kämpfe der Meder mit Ureinwohnern am Kaspischen Meer und mit Urartaeern und ihre Kämpfe mit Assyrern sind zu eins geworden. Fraŋrasyā ist von rechtswegen der Niederschlag der Assyrer in der iranischen Sage. Daher ist er im *Ir. Bdh.* Großvater von Sūrāk und Asūrīk den Eponymen von Syria und Assyria[2].

Was man durch Ausscheidung aller mythischen Bestandteile als Residuum aus der Kavi-Sage gewinnen kann, ist also medische Geschichte. Dahin gehört: die Dynastie-Gründung durch den ersten Kavi, Niemandes Sohn. Die vier Generationen, in denen Herodot und Awesta übereinstimmen, mit Namenschemen von tatenlosen Königen,

[1] Fraŋrasyā mit ŋr aus sr; Parsvant für Frasvant könnte, wenn es nicht einfach auf griech. Rechnung kommt, wohl aus anderm Dialekt erklärt werden; wie arvataspa: arvand u. a. Ende mit Angleichung an gr. Namen auf -ῶνδας.

[2] *Ir. Bdh.* 2308: hač frasyāp fradasp ? [illegible] ē čōl... hač fradasp [illegible] čōl sūrāk ut asōrīk ut apārīk brātarān zāt hēnd ‚Fr. zeugte Frd. den Şūl, Frd. ē čōl den Sūrāk und Asōrīk und andre Brüder'.

zu sinnlos um nicht wahr zu sein. Die Andeutung der losen Gliederung des Mederreichs, die darin liegt, daß die vier Brüder der dritten Generation zugleich in verschiedenen Teilen herrschen. Der Ort, an dem Usaδā opfert, der Berg Rzifya[1], der der wirklichen Geographie Nordirans angehört. Endlich sein erhörtes Gebet: ‚daß ich der höchste Herrscher werde über alle Länder'. Das beten zwar auch Yama und Haošyaŋha, aber wie der Gedanke der höchsten Herrschaft, MEILLET's ‚fait nouveau' in der iranischen Geschichte, nur aus wirklichem Geschehen in uralten Mythos zurückgeworfen sein kann, so ist hier Wunsch und Erfüllung, die dem Deiokiden gehört, nur auf ersten Menschen und ersten König zurückgetragen. Die Worte aber umschreiben genau den medischen Titel: χšāyaθya vazrka, χšāyaθya dahyūnām ‚Großkönig, König der Länder'[2]. Die Achaemeniden übernahmen den Titel nur, wie die unpersischen, medischen Wortformen beweisen. Das altpersische Gegenwort für χšāyaθya ist unbekannt. Das medische, im Ap. entlehnte Wort, ist dem Gathischen und Awestischen Dialekt fremd, beide benutzen kavay-. Die Ḥeimat dieses Wortes kavay- ist Zranka-Sīstān[3]. Einer der beiden Dialekte des Awesta ist also zrankisch. Und was im Awesta über die Kavi angedeutet wird, ist die zrankische Sagengestaltung der Medischen Geschichte, die Herodot nach medischer und Ktesias nach altpersischer Gestalt berichten.

Das fünfte Abbild der Ursage beginnt an jener Stelle, wo wir oben die ‚Lötstelle' beobachtet und festgestellt haben, wie die Kavi-Sage in die Haosravah-Sage hinübergleitet. Da setzt das vollentwickelte Motiv ein: mit unzureichender Begründung muß der Dritte zu dem Gegner

[1] Siehe *Aw. Topogr.* unter Kavi-Sage: Rzifya.

[2] yaθā azəm upaməm χšaθrəm bavānī vīspānąm dahyūnām. — upama entspricht vazrka, das n. abstr. χšaθra dem n. agent. χšāyaθya, wie ar. سلطان und das assyr. adv. šalṭāniš, und vīspānām dahyūnām ist einfach formell und politisch das medische dahyūnām mit seinen Erweiterungen wie tyaišām parūnām oder vispazanānām u. ä. Hierin liegt zugleich der Beweis, daß die aw. Ausdrücke sāstar- (p. 136, 2) und θrāθrāi (p. 136, 3) nicht anders denn als poetische Umschreibung von ap. framātar- und χšaθrapāvan- aufgefaßt werden dürfen.

[3] Siehe unten über *Yt* XIX: Zranka-Sīstān im Awesta. — Ich kenne keine Spur eines ap. *χšāyašya < *šāš, das gewiß von dem dialektfremden med. χšāyaθya < šāh vollständig verdrängt wurde, [redacted] sei denn, man könnte etwa n. pr. Sāsān darauf zurückführen.

des Tyrannen, dem Drachen, fliehen, zu Fraŋrasyā, wird dort beliebt, heiratet die Königstochter, Vīspanfriyā, wird vom Königsbruder Krsavazdah verleumdet, umgebracht; der posthume Sohn des Dritten, Haosravah, unter dem Schutze des Helfers — nur in der ganz späten Form als Pīrān erwähnt — rächt ihn. Trotz unregelmäßiger Exposition des Anfangs, kommt also doch noch alles, wie es muß. Dabei tritt aber noch eine Verdoppelung des Königsbruders in der Gestalt des Aγraēraθa auf, der der späteren Sage gemäß der Verwandtschaft nach Königsbruder ist und mithin Feind des Dritten sein sollte, der Rolle nach aber der Große ist, der den Sohn des Dritten beschützt, daher umkommt und gerächt werden muß. Ein sehr wichtiges Merkmal des Altersunterschiedes zwischen *Yt* XIII und der systematischen Heroogonie ist nun wieder, daß dort Aγraēraθa ‚Narava-' heißt, also nicht Königsbruder ist, d. h. die alte Sage kannte ihn in einer anderen Rolle[1]. Es liegt zu Tage, daß diese Rollen-

[1] d.h. des ‚Helfers', vielleicht aber in ältester Form des ‚Vaters'. Barth. *Wb* 1054: narava- ‚von narav- stammend' (n. sg. wäre naruš) aber Darmest. *ZA* II 433, zweifelnd: narava ‚Halbmann', im Gegens. zu nara- ‚Mann'. Barth. sah nur die Wortform, Darm. den Sinn. *Ir. Bdh.* 197: pus akrērat ē pašangān pa zamīk ē andarkangistān u.š gōpatšāh χvānēnd ‚der Sohn des Agrērat S. d. Pašang ist im Lande Andarkangistān und heißt Gōpatšāh'. Man könnte pus, das im Anfang hart ist und im *Ind. Bdh.* fehlt, als būm nehmen und zum Vorhergehenden ziehen: pa kangdiz bāmīk būm. Dann wird das ganze, kurz vorher mit čigōn gōyēt ku eingeleitete Zitat — fast ohne sonstige Änderung — ein Gedicht in sechssilbigen Versen. Der Vater Pašang entstand erst, als A. der Bruder Fraŋrasyā's geworden war. Das Land ist eine der unzugänglichen Burgen von Xvanīras. — *Ir. Bdh.* 231: u hač akrērat gōpatšāh zāt, kayfrasyāp manuščihr apāk ērānīkān andar patašxvārgar griftār kert, ... akrērat hač yazdān ayāft χvāst ut ān nēvakīh vindāt, ku.š ān spāh ē nēv ērānīkān hač ān saχtīh buχt, Frasyāp pat ān advēnak akrērat kušt, akrērat pat ān patdahišn frazand čigōn gōpatšāh zāt ‚A. zeugte G.; als Fras. Manuščihr mit den Eraniern in Patašχvārgar gefangen nahm, flehte A. zu den Göttern und erlangte die Gnade, daß das tapfere Heer der Eranier aus jener Bedrängnis erlöst wurde. Fr. tötete infolge davon Ak., und Ak. zeugte als Belohnung dafür einen Sohn wie Gōpatšāh'. Bei der Wertlosigkeit solcher genealogischer Zurechtlegungen kann das nicht hindern, in gōpatšāh, einem geborenen Beiwort ‚König der Stierbeinigen', eben ein von ihm abgespaltenes Beiwort Aγrērats zu sehen. Eine Schilderung dieses Narava Aγrērat Gōpatšāh steht im *Mχr* LXII ed. Andr. p. 708: gōpetšāh pat ērānvēj andar kēšvar ī xvanīras u hač pāy-II tā nēm tan gāv u hač nēm tan hačpar martum u

vertauschung mit der Motiv-Verdoppelung zusammenhängt: man könnte wie Tyrann und Drachen, so auch zwei Dritte und zwei Helfer haben, und einer von diesen vieren muß Aγraēraθa ursprünglich gewesen sein.

Das fünfte Abbild der Ursage liegt uns wieder bei Herodot und bei Ktesias als Kyros-Sage vor[1]. Bei Herodot ist der Tyrann Astyages Nach einem Traum wird ihm der Sohn seiner Tochter Mandane (geschichtliche Namen) Unheil bringen. Der daher als ungefährlicher Ehemann ausgewählte Dritte ist der Perser Kambyses (I), der aber ganz im Hintergrund bleibt, wie alle wirklich geschichtlichen Gestalten in der Sage. Auf einen zweiten Traum[2] befiehlt der Tyrann die Tötung des Knaben. Harpagos, geschichtlich, ist der helfende Große. Der Pflegevater — echt mythisch, nur durch den geschichtlichen Vater verdrängt — ist Mitradates, die Pflegemutter Spakō, erklärt κυνω

hamvār pa drayāhā-bār nišīnēt ut ēčišn [redacted] yazdān hamē kunēt ,G. ist in Ērānvēj im Erdteil Xvanīras, von Füßen bis Leibesmitte ist er Stier, von Leibesmitte nach oben Mensch, er sitzt immer [redacted] Meeresstrande und opfert den Göttern'. Gōpatšāh ist also wie der Gandarp ein dem Wasser verbundenes Mischwesen, der Beschreibung nach wie der ,Helfer' Enkidu in der Gilgamesch-Sage. Doch ist dieser Zusammenhang wohl nur ein archaeologisch-ikonographischer. Man könnte die ungeflügelten Lamassi von Pasargadae und Persepolis als Gōpatšāh deuten. Wenn ein solches Wasserwesen ,Naravide' heißt, so gehört [redacted] zu dem uralten griech. 'Αλιος γερων, dem Vater der Nereiden-Νηρειδαι, der, als er wegen Alters verblaßte, zum Nereus wurde, und Halios Geron als Beiname trug. Aγraēraθa ,dessen Streitwagen voran ist' loc. v. aγra-, gehört auch zur Nymphe Aglaia, T. d. Thespios, S. d. Erechtheus, S. d. Poseidon. Bei Strabon XV 3,6 erscheint er als Αγραδατης noch in seiner ältesten Rolle als Flußgott und Vater des Sagen-Kyros.

[1] Beide Berichte sind, wie die über die Medische Geschichte für griechische Ohren expurgiert. Ktesias bei Photios und Nikolaos nicht vollkommen einstimmig überliefert. Beider Popularität hat leider frühere Werke des Dionysios, Hekataios und Charon, in denen noch ältere Abwandlungen nachweisbar sind, ganz verdrängt.

[2] Die Träume sind echt iranisch. Zu dem Asien überschwemmenden Wasser, auf Weltherrschaft gedeutet, vgl. *Yt* XIX 68: ,im Wasser, das der Haitomand in den See Kānsavya führt, ist [redacted] viel kāvisches Xvarnah, daß [redacted] alle nichtarischen Länder fortspülen könnte'. Der weltüberschattende Baum ist der mystische van ē vispbiš ,der alle Arzneien trägt', also ein Baum des Lebens, im Ozean, in dessen Schatten der Vogelstrauß Saina haust, der *Yt* XIV 41 mit Vrθraγna verbunden ist und daher, wie alle dessen tierischen Verkörperlichungen Großkönigtum bedeutet. Vgl. die Träume Pāpaks und die Erscheinung des Ebers im *Kārnāmak*.

'die Hündin'[1]. Das Kind wird entdeckt, fürchterliche Rache des Tyrannen am Helfer Harpagos. Es kommt zum Aufstand, aber Tod und Rache am Großvater fallen aus, also starker geschichtlicher Einfluß.

Bei **Ktesias** ist Kyros ein Marder, Sohn eines armen Vaters **Atradates**, macht am Hof des Großkönigs Αστυιγας große Laufbahn, beerbt seinen Adoptivvater, den Eunuchen **Artembares**[2] aber die Königstochter, Αμυτις (bei Berossos Αμυιτη, Frau Nebukadnezars) ist bereits an Σπιταμᾶς verheiratet, ganz Medien als Mitgift. Kyros' Mutter träumt den Traum des Astyages der herodoteischen Version, von Babyloniern auf Weltherrschaft gedeutet. Kyros, gegen die Kadusier geschickt, d. s. die Kadusier-Turer der Fraŋrasyā-Sage, begegnet dort seinem Landsmann — die Marder sitzen also in Āmul, nicht wie Herodot glaubt, in Persis[3] — Οιβαρας, angeblich αγαθαγγελος bedeutend, der des guten Omens wegen sein Vertrauter wird, und ihn nach Persis begleitet, um den Abfall vorzubereiten. Verwandte der Deuter verraten den Traum an Astyigas, der Reiter nachsendet. Zu spät. Kampf. Ατραδατης tötlich verwundet. Nach dem Sieg: Astyigas im Palast von Agbatana versteckt, Tochter Amytis und Spitamas mit Folter bedroht, Astyigas tritt hervor, wird von Oibaras gefesselt, von Kyros aber befreit und geehrt, Spitamas dagegen weil er gelogen, getötet. Denn der Sohn des Dritten muß nun die Königstochter, die er bis dahin wie

[1] Das ist die wichtige med. Glosse σπακα — ap. *saka. Das Romulus-Remus-Motiv, auch in der späten Zarathustra-Sage wiederkehrend, verbindet die Sage eng mit andern indogermanischen Märchen. Darstellungen auf arsakid. und sasanid. Siegeln.

[2] Auch bei Herod. I 114 in der Kyros-Sage aber in anderer Nebenrolle und IX 122 ein Perser, z. Z. Kyros', mit einem Enkel Αρταυκτης. Ist ein Harpagiden-Name, lyk. Grabinschrift Artumpara, und scheint geschichtlich und nur in die Sage zurückversetzt, denn er ist auffällig zarathustrisch: mit rtam (ašəm) im acc. sg. wie *Yt* XIII § 120 n. 167 Rtəm.yeŋhē.raočah, n. 168 Rtəm.yeŋhē.varza und n. 169 Rtəm.yahmāi.-ušta, dessen Kurzform Αρτοστης ein Sohn Dareios' II. trägt. Ebenso gathisch ist der Name des Enkels Artauktes, *Ys.* 51,20: rtəm (vohu manaŋhā) uχδā.

[3] Vgl. ob. p. 82, Anm. Herodot versetzt, durch eben die Kyros-Sage dazu verleitet, irrig mit den Mardern auch Daher und andre Stämme vom Kaspischen Meer nach Persis. Die wissenschaftlichen Folgerungen aus dem nichterkannten Irrtum hat ANDREAS in einer seiner seltenen Offenbarungen beim XIII. Orient. Kongr. in Hamburg gezogen, wo er die von MARQUART richtig als 'lächerlich' gekennzeichnete Theorie aufstellt, Kyros sei Marder, Nichtiranier gewesen.

eine Mutter geliebt hat, heiraten. Und schließlich wird Astyigas dennoch heimtückisch, und zwar durch Oibaras umgebracht.

Eine gemischte Version mit noch vorherodotischen Elementen darin bei Trogus Pompeius I 7: sehr alte Sagenzüge, wie daß das Kind die Pflegemutter anlacht — ebenso in der Zarathustra-Sage, oder die Hündin, bei Zarathustra Wölfin. Der Helfer heißt hier Saebares, Soebares. Bei Isokrates eine andere Aussetzungserzählung, und daß Kyros seinen mütterlichen Großvater getötet habe. Aus diesem wohl über Deinon auf Charon zurückführbaren Stoff stammt auch Strabon XV 3, 6: Kyros hieß früher Αγραδατης, habe sich aber später nach dem Fluß Κυρος genannt[1].

Die Rollen des Dritten, des Königsbruders und des Helfers sind genau wie in der Haosravah-Sage wegen Hineinwachsens geschichtlicher Bezüge gestört. Daß das von allen Parteien als Geschichte des Kyros Erzählte, die Sage des Haosravah ist, liegt offen. Daß der Marder Kyros seinen Landsmann Oibaras auf dem Zuge nach dem Kadusierland trifft, verrät, daß der Sagenort, wie in der Haosravah-Sage, Medien, nicht Persis ist. Mitradates, Atradates, Agradates spiegeln ebenso einen und denselben Namen wider, wie Oibaras Saebares und seine Spielarten. Was die Seltsamkeiten in Oibaras' Rolle als ‚Rächer' und in Aγraēraθas Rolle als ‚Königsbruder' andeuteten, ist damit erklärt: die Namen des ‚Dritten' (Vaters) und des Helfers sind vertauscht. Agradates ist Aγraēraθa der ‚Helfer', Soibaras ist Syāvaršā der Vater[2]. Da einzelne Züge aus der Kyros-

[1] Dahinter verbirgt sich, daß Aγrērat in einer ältesten Sage Flußgott, und dann nicht nur ‚Helfer', sondern ‚Vater', also der ‚Dritte' war, wie er noch bei Herodot als Mitradates der Pflegevater und Mann der ‚Hündin' ist, also nur ein wenig beiseite geschoben durch Kambyses I. in der geschichtlichen Vaterrolle. Vgl. p. 157, 1. — Den mythischen Fluß sucht man daher vergebens bei Nearch oder Ptolemaios in Persis.

[2] Die Bedeutung αγαθαγγελος läßt sich auf keine Weise aus Οιβαρας herausdeuten, kann daher nur ein Notbehelf für das nicht verstandene Omen sein, das in der Begegnung liegen soll. Die vv. ll *ΣΑΙΒΑΡΗΣ, *ΣΟΙΒΑΡΗΣ, sogar ein Sybarit ΣΥΒΑΡΗ/ΙΣ ist daraus geworden, ΟΙΒΑΡΑΣ mit und ohne Asper, führen zum mindesten auf ΣΙΑΒΑΡΑΣ, wenn der so gute Namen gebende Ktesias nicht geradezu ΣΙΑΒΑΡΣΑΣ schrieb. Er schreibt auch sonst β für v Μεγαβερνης-Baga.varna, Βαρζανης-Varzāna, Βαρκανιοι-Vrkāniya; auch Herodot Αρταβαζανης-Rtavazdah. Nachdem der Name zu Siyāvuš geworden, wird er Σεοσης, Σεωσης umschrieben.

Sage bei Trogus-Justin sich (über Deinon) auf Charon oder Dionysios v. Milet zurückführen lassen, so wurde also schon vor Herodot, z. Z. des Dareios oder Xerxes die Haosravah-Sage in Medien als die Geschichte von Kyros erzählt.

Die Abweichungen: 1. Kyros bei Herodot Enkel von der Tochter des letzten Mederkönigs, genau wie später Alexander Enkel von der Tochter Dārās, und wie Ardašīr Enkel von der Tochter Ardavāns, in voller Erhaltung des Märchenmotivs: kaum geschichtlich, sondern medische Umdichtung aus verletzter Eitelkeit; 2. Kyros bei Ktesias ohne Abstammungsverwandtschaft nur Schwiegersohn des letzten Meders, geschichtlicher aussehend, aber nicht notwendigerweise geschichtlich: das Motiv der Unterdrückung der Tatsache könnte persischer Mederhaß sein, und 3. Haosravah im Awesta nicht nur Enkel von der Tochter oder Schwiegersohn, sondern Enkel vom Sohn, sicher ungeschichtlich, aber das Motiv der Legitimität enthüllend: die Baktrier erkennen bei Ktesias Kyros an, weil er Amytis geheiratet und sich mit Astyages versöhnt hat — diese drei Abweichungen zeigen ganz deutlich die Entstehung in den drei Landschaften: H e r o d o t s Version ist m e d i s c h, K t e s i a s' Version (aus den βασιλικαι διφθεραι) ist p e r s i s c h, die a w e s t i s c h e ist wie das Awesta überhaupt z r a n - k i s c h. Als geschichtlicher Kyros führt Haosravah auch fast regelmäßig das eigentümliche Beiwort h a n k r m a, das verschieden gedeutet ist.

Bei Herodot III [redacted] erscheint ein Oibares als Stallmeister und Berater des Dareios, vgl. Heft 2 p. 92 Anm. 1. Er ist eine ganz märchenhafte Gestalt, ungeschichtlich wie die Grabinschrift, nach der Dareios ihm und dem guten Pferde die Herrschaft verdankt; dies wörtlich wie die Inschrift auf dem Bronzebildwerk Rusa's von Urarṭu als Wagenlenker: ‚i n a 2 s i s ē i a u i š t ē n a m ē l n a r k a b t i i a š a r r ū t ^{māt} U r a r ṭ i i k š u d u q ā t i, mit meinen 2 Pferden und meinem Wagenlenker haben meine Hände das Königtum von Urarṭu erobert', cf. THUREAU-DANGIN *Rel. de la 3ème camp. de Sargon* (714 v. Chr.) l. 404. — Es ist also ein Stück Dareios-Sage. Auch da ist Oibares der ‚Helfer'. Daß er aber einfach eine Übertragung des Helfers Oibaras bei Ktesias aus der Kyros-Sage sei, ist damit noch nicht wahrscheinlich. Vielmehr wird der aus Herodot bekannte Name die Bevorzugung der Namensform Oibares statt Siabares bei den Ktesias-Excerptoren veranlaßt haben.

Die vv. ll. MITραδατης, ATραδατης, AΓραδατης, besser aber bei Xenophon *Kyr.* II 2,11, der ihn zum nie lachenden taxiarch des Kyros umgeschaffen hat: ΑΓΛΑΙΤΑΔΑΣ, lassen im Ur-Ktesias ein ΑΓΛΑΙΔΑΤΑΣ vermuten.

Es wird durch *Dar. Beh.* § 9 eindeutig bestimmt: ‚Ahuramazda brachte mir Hilfe, bis ich dies Reich ham.adārayaiy, d. i. 1 sg. praet. med. ‚für mich zusammen hielt', also ‚wieder geeint hatte'. So ist auch han.krmō ‚der zusammen-Machende', der ‚Vereiniger' des Reichs, eine unverhüllte geschichtliche Erinnerung an Kyros, von dem allein, im ganzen Lauf der iranischen Geschichte ein solcher titelhafter Ausdruck gebraucht werden konnte, außer von Dareios.

Vor der Untersuchung der letzten altiranischen, der Zariadres-Sage, müssen noch zwei Punkte klarer gestellt werden, erstens was war eigentlich die sowohl von der griechischen Überlieferung des V. scl, wie von der awestischen des IV. scl so merkwürdig gleichartig widergespiegelte Heroogonie, und zweitens, wie sieht die Topographie der ältesten echten und der anschließenden pseudo-historischen Mythen aus.

Während Herodot von ‚Erzählen' und ‚Hören' seiner Geschichten schreibt, sagt Ktesias bei Diod. II 32, er habe sie mit viel Mühe aus den βασιλικαι διφθεραι εν αἱς οἱ Περσαι τας παλαιας πραξεις κατα τινα νομον ειχον συντεταγμενας herausgezogen und zu einer Geschichte für die Griechen redigiert. In den *Assyriaka*[1] behauptet er nach Orientalen, daß die Memnon-Sage, wie er sie gibt, in den βασιλικαι αναγραφαι stünde. Herodot bestätigt im Kapitel über die Verbreitung der damals phoenikisch genannten, aramaeischen Schrift die Richtigkeit des auch altion. Ausdrucks διφθεραι für βυβλοι (Pergamente anstatt Papyri) und daß diese gerade bei den Barbaren in Gebrauch seien. — Auf solchen Pergamenten schrieben auch die Perser nicht Keilschrift, sondern, seit der in § 70 der Behistun-Inschrift angedeuteten Reform des Schreibwesens, wie Dareios selbst in der vierten Version der Grabinschrift altpersisch in aramaeischer Schrift.

Bei den Achaemeniden wurden κατα τινα νομον, und zwar nach uralter Sitte, alle königlichen Entschließungen aufgezeichnet und diese Protokolle, ὑπομνηματα, in Tagebüchern βιβλια ὑπομνηματισμων, gesammelt[2]. Diese Urprotokolle, heute yāddāšt, i. e. ὑπομνημα, aide de

[1] B. III frgm. 18, bei Diod. II 22.

[2] Ed. Meyer *A.* G. III³, 3 u. 27. Protokoll Ezra 6,2 דכרונה, ὑπομνηματα, ὑπομνηματισμοι. Aus ihnen entstehen die Tagebücher Ezra 4,15 ספר דכרוניא, βιβλια ὑπομνηματισμων, Esther, 6,1 und 2,23 ספר הזכרנות, erklärt ספר דברי הימים, LXX μνημοσυνον.

mémoire, genannt, waren Akten. Akten füllen in Kürze Schränke, in Jahrzehnten und Jahrhunderten Archive, die ein Heer von Schreibern beschäftigen. Diese gab es. Nach der Einleitung des Ezra-Buches, wurde, auf einen Erlaß aus dem ersten Jahre Dareios' hin, nach langem Suchen, im Archiv בית גנזיא ‚in dem die Bücher niedergelegt sind', ‚in Ahmetā der Burg' die ‚Rolle' מגלה aus Pergament gefunden, mit dem yāddāšt דכרונה des Kyros, in dem er den Tempelbau zu Jerusalem gestattete[1].

Diese Archive mit ihren Urkunden hat Ktesias sicher nicht benutzt. Er behauptet es auch nicht. Er erwähnt vielmehr die βασιλικαι διφθεραι bei Memnon und den Medern, also in hohem Altertum und spricht von den συνταξεις der alten res gestae παλαιαι πραξεις. Das ist der gleiche Sprachgebrauch, wie wenn Josephos *Contra Apion.* I 128 die babylonischen συγγραφαι als Berossos' Quellen nennt, und wie wenn im Polyhistor-Excerpt bei Eusebios, Berossos frg. 1, die αναγραφαι überhaupt die ganze babylonische Literatur bedeuten, besonders aber die Tafeln ‚über Himmel und Meer, die πρωτογονια und die Könige und αἱ κατ' αυτους πραξεις, und wie wenn Berossos selbst die Königslisten und vorsintflutlichen Sagen βασιλεων αναγραφη nennt.[2]

Die berühmte Hesychios-Glosse: Μνημονα-ABIATAKA lehrt, wie solche Schriften auf ap hießen, nämlich *abiyātkāra, mp ayātkār, heute yādgār, yāddāšt. Daher heißt der phl Rest des alten Xvatāināmak, mit der Sage von Vištāspa, Ayātkār ē Zarērān ὑπομνηματα του Ζαριαδρους, und der andre Rest, das Kārnāmak ē Artaχšīr bedeutet πραξεις του Αρταξερξους. Daraus erhellt, was für Schriften Ktesias meint, nicht die Ur-Protokolle, sondern syntaktische Auszüge, die nach altmorgenländischer, ungriechischer Sitte mit Erschaffung der Welt, mit Yama begannen.

Der vollkommene Zusammenklang, in Anordnung wie in Inhalt, aller Awesta-Stellen mythologischer und pseudo-historischer Art, soweit

[1] cf. MARQUART *Fund. israel. u. jüd. Gesch.* Kap. 9.

[2] Unter Khusrau I spricht ebenso der Armenier Agathias von den βασιλικα απομνημονευματα oder βασιλικαι διφθεραι, in die er durch seinen Freund Sergios Einblick hatte, und in denen die sasanidischen Könige mit ihrer Chronologie verzeichnet waren. NÖLDEKE, *Nat. Epos.* 1920 p. 13: „Es ist kaum zu bezweifeln, daß die Chronik auch die Regierungen der vorsasanidischen Zeit von Gayōmart an darstellte".

sie dem IV. scl. v. Chr. angehören, also mit Ausschluß des älteren Bruchstücks im *Yt.* XIII, machte die Annahme unabweislich, daß ein festes, allgemein angenommenes mythologisches System von ihnen widergespiegelt wird, das ich die ‚Heroogonie' genannt habe. Diese ist älter als Artaxerxes II, älter als Ktesias. Zwischen den Reflexen dieser Heroogonie im Awesta und der Ktesias-Überlieferung liegen aber Übereinstimmungen vor, die bis zur sehr genauen Wiedergabe rein mythischer Namen gehen. Die Gewährsmänner Herodots waren Meder, die ktesianische Version der Kyros-Sage dagegen persisch: er schöpft aus einer geschriebenen persischen Quelle. Daher dürfen wir annehmen, daß diese Heroogonie geschrieben war[1] und daß Ktesias eben sie mit βασιλικαι διφθεραι bezeichnet.

Kap. XIII des VIII. Buches des *Dēnkart* ist eine dürftige Inhaltsangabe des verlorenen *Čiθradāt Nask*, der sasanidischen Gestalt der Heroogonie, die man wohl rekonstruieren könnte. Die Aufnahme von allem, was nichtreligiöse Literatur ist, in das *Dēnkart* geschah unter Shāpūr I. Bevor sie in das *Dēnkart* aufgenommen wurde, gehörte die Quelle des *Čiθradāt* nicht etwa zur awestischen Literatur, wie sie seit Volagases und Ardašīr I war. Das Awesta war vor Volagases nicht aufgezeichnet. Es wäre aber falsch, in Verallgemeinerung dieser Tatsache, das Nichtvorhandensein jeglicher Literatur zu folgern. Was die Literaten Shāpūrs I noch an Bruchstücken vorfanden, als sie das *Čiθradāt* sammelten, ist hier nicht zu untersuchen, aber durchaus kein unzugängliches Problem. Gewiß ist, daß wie *Dēnkart* VIII, 13 sich zum *Čiθradāt*, so dieses sich zum Urwerk verhält: es war nur noch ein schwacher Abglanz der vielleicht schon unter Dareios I niedergeschriebenen Heroogonie, der βασιλικαι διφθεραι, des aus den ὑπομνηματα hervorgegangenen Abiyātkāra χšāyaθyānām.[2]

[1] Zu dieser sicher großem Mißtrauen begegnenden Folgerung vgl. unten p. 171, 2 über das altpersisch geschriebene Urbild des *Ayātkār ē Zarērān*, das außerhalb des Abiyātkāra xšāyaθyānām vorhanden war.

[2] Darin standen gewiß solche schönen Geschichten, wie die von Semiramis, von Atossa, von Zarinaia und Stryaglaios, von Liebesbriefe schreibenden Amazonen, schon von Ktesias im Geiste der späten iranischen Epopoe und der bergers Louis XVI. erzählt. Und als der König Ahasveros eines nachts nicht schlafen konnte, und sich vorlesen ließ, bevor er zum Nachtmahl zu Esther-Ištar, oder Ardvisūra-Čiθrāzāta ging, da waren es gewiß nicht langweilige Akten, sondern ebenso schöne Geschichten, wie sein Nachkömm-

Dieses ‚*Große Shāhnāme*' des V. scl. v. Chr. begann wie Bibel und Berossos, mit dem Urmenschen Gaya, dem ersten Menschenpaar, mit Haošyaŋha und Taχmō Rupiš, einem andern ersten Menschen und ersten König. Die Widersprüche der Rollen erklären sich daraus, daß diese Gestalten von verschiedener Herkunft sind und, wie das ältere Bruchstück im *Yt* XIII zeigt, erst kurz vorher der systematischen Heroogonie einverleibt wurden: ein Prozeß, der ja erst mit Firdausī seinen Abschluß gefunden hat. Wie wir unten sehen werden, reichte die Heroogonie nur herab bis zu K. Haosravah, Vištāspa ausschließend. Der Sagenort dieser Gestalten ist einfach die Erde, bei Haošyaŋha die Harā, das weltumfassende Gebirge, wo Haoma wächst, wo Sonne, Mond und Sterne aus ihren Toren aufgehen. Es ist kaum vermenschlichter Göttermythos. — Späte Verörtlichungen der Harā im Hindukuš und Demawand sind gleichgültig[1].

In der älteren arischen Sage, wie sie das Bruchstück in *Yt* XIII noch für das VI. scl. erweist, ist die nun folgende, zweite Sagenschicht noch die erste. Ihre Träger sind Yama, Dahāka und Θraētaona. Von ihnen wohnt Yama, wieder ein erster Mensch und König, auch ein anderer Noah, auf der Hukarya, dem höchsten Gipfel der Harā, von dem Ardvīsūra zum Meer Vorukrta herabströmt, dem weltumfassenden Okeanos. — In diesem Urmeer wohnt das Licht des Arischen Xvarnah, das Herrschaft verleiht, und dessen sich daher der Drache Dahāka bemächtigen will: bis hierhin arische Umbildung der indogermanischen Ursage. Als lichtbekämpfender Drache haust Dahāka in der Burg Kurinta dušita, ursprünglich der kosmischen Drachenhöhle, aber ganz früh, seit der Einwanderung der Pārsa in Pārs dort im Süden verirdischt. Der zweite Ort Dahākas ist Babylon: das zeigt eine vorgeschrittene Vermenschlichung und Vergeschicht-

ling Shahriyār sich von Shahrāzād erzählen ließ. Der Esther-Roman, nimmt natürlich den Roman als Geschichte, die Memorabilien als die Ephemeriden, und daher wird entdeckt, daß Mardochai-Marduk noch nicht die versprochene Belohnung erhalten hat. Vgl. Jensen WZKM VI 47ss, 209ss. Der Esther-Roman ist schon im 3. scl. v. Chr. entstanden, und seine babylonischen Sagenbestandteile sind schon durch die Namen Esther und Mardochai gekennzeichnet. Aber ebenso stark ist das iranische Element darin: zum phantastischen Märchen geworden in 1001 Nacht.

[1] Alle Einzelheiten des Folgenden in Awestische Topographie.

lichung des Drachen; der Feind des Lichts des Arischen Xvarnah ist zum Feind der arischen Herrschaft geworden, der Vertreter des neubabylonischen Reichs, beim Kampf um Elam. — Der Drachentöter Θraētaona, der Sohn des Dritten, ist in Varna čaθrugaoša geboren, im Uranos, sei er Meer oder Himmel, und besiegt daher auch die zu varnischen daēva herabgekommenen uranischen Götter. Verirdischungen sind erst parthisch: Hindukush und Demawand.

Ebenso echt mythisch und dem Varna verwandt ist der Ort der Tusa-Sage, das Tor, der Paß Čaθrosūka auf dem hohen, heiligen Kaŋha, irgendwo bei Sonnenaufgang jenseits des Vorukrta. Späte Verörtlichungen in Soghd und Zuweisung an Syāvaršā besagen nichts.

Der andre Drachentöter Krsāspa ist mythengeschichtlich nur eine Abspaltung des Θraētaona, daher sein Ort variš Pišinah auf der ‚offenbarsten Höhe', der Hukarya, ebenso mythisch. Wo als zweiter Ort die guδa der Raŋhā erscheint, liegt zwar die Vorstellung einer bestimmten Örtlichkeit, aber einer in der arischen Urheimat gelegenen vor. Ähnlich wie der Sitz Dahākas in Pārs, ist aber der Sitz Pišinah des Krsāspa schon in ganz alter Zeit in Haraχvatiš, dem heutigen Pišin, verirdischt worden.

Die Kavi-Sage ist der Niederschlag der Deiokiden-Herrschaft. Die medische Ausbildung vom Kampf des Drachen um das Licht ist in sie hineingewoben: Fraŋrasyā im Meer Vorukrta, als spät und mindestens medisch dadurch gekennzeichnet, daß an den Drachenkampf eine wissenschaftlich kosmogonische Theorie über den Ursprung der drei Meere κολποι aus dem Okeanos geknüpft ist. Der Name eines dieser Meere, Haosravah, das Kaspische Meer, gab auch den Anlaß zur Hineinflechtung der Haosravah-Sage. Daß das hankana, die Behausung des ganz vermenschlichten Drachen Fraŋrasyā unterirdisch ist, enthüllt noch das Drachentum und ist ein altertümlicherer Zug als Kurinta und Babylon in der persischen Ausbildung der Sage. Wie Dahāka im Süden Babylon, so vertritt Fraŋrasyā-Παρσωνδας im Norden Assur, oder die Urartaeer und Kaspier: der Kampf um Ādharbaidjān und Assyrien. Die Kavi-Deiokiden sitzen am Berg Rzifya bei Agbatana, bīt Daiaukku.

Die Kavi-Sage geht ohne markierte Grenze in die Haosravah-Sage über, die der Sagenniederschlag der Kyros-Geschichte ist. Die ganze

Toponymie ist wirklich, und zwar medisch: der See Čaečasta der Urmiya-See, das Āturgušnasp-Feuer auf dem Berg Asnvant, d. i. dem Sahand, der ‚Weißwald' ist Siyārzūr, die Rennbahn tačartā nava.frāθwrsā ist Tazar in Nisāya.

In der noch zu besprechenden Vištāspa-Sage sondern sich topographisch zwei Bestandteile, ein mythischer, vertreten durch Vorukrta und Dātya, — aber genauer gesagt pseudomythischer, denn die Namen erscheinen nur im Sinne des Landes, in dem eigentlich alle Sage spielen müßte —, und die Wirklichkeit: Vištāspa am See Frazdānuš in Sīstān, sein Gefolgsmann Visataruš am Kanal Vaitaŋhvatī in Sīstān, und seine Gattin Hutaosa im Palast in der Stadt Taosa Naotarānām, in Tōs.

Also: die wirklich alten, keinerlei geschichtliche Bestandteile und Einwirkungen aufweisenden Mythen, wie Gaya und Haošyaŋha, Yama, Dahāka und Θraētaona, Tusa und Krsāspa, haben ihren Ort außerhalb des iranischen Hochlandes. Sie sind voriranisch auch in ihrer Topographie. Die frühesten Verörtlichungen in Iran und ersten geschichtlichen Einwirkungen sind: Dahāka in Pārs und ganz zum Babylonier geworden in Babylon, und Krsāspa in Pišin, Haraχvatiš. Das bedeutet, daß diese Sagen, die im Grunde Abwandlungen einer und derselben Sage sind, bald nach der Einwanderung in Iran von den verschiedenen iranischen Völkern in ihren neuen Sitzen verschieden abgewandelt worden sind. Die Heroogonie faßt dann, im V. scl. v. Chr., diese zwischen 800 und 500 differenzierten Sagen wieder zusammen. So löst sich das Rätsel der ewigen Wiederholung des gleichen Märchens. Krsāspa und der gehörnte Drache Srvara stellen die arachosische, Θraētaona und der Drache Dahāka die persische, K. Haosravah (eingetreten für seinen medischen, kavischen Vater) und Fraŋrasyā die medische Abwandlung einer und derselben Ursage dar. Ebenso liegt in der herodotischen Version der Kyros-Sage die medische, in der ktesianischen Version die persische, in der awestischen Haosravah-Sage die zrangische Abwandlung der sagenhaften Geschichte des Kyros vor.

Die wirklich alte, voriranische Sage hat in ihrer Topographie einen völlig anderen Stil, als die auf iranischem Boden entstandene. Das Land dieses alten Mythos ist Ērānvēǰ, das Land des goldenen Zeit-

alters, die Urheimat der Arier, wo die großen Ströme Raŋhā und Vaŋhvī fließen, zwischen denen die Erde liegt, wo irgendwo in nebliger Ferne der Okeanos Vorukrta ist, wo die unendlichen Ebenen irgend einmal von hohen Bergen umschlossen werden, von Harā und Hukarya, und im Sonnenaufgang, über dem Meere das heilige Kaŋha liegt.

Schon die Kavi-Sage versetzt uns in eine ganz andre Welt: das wirkliche Land Medien. Auch wo noch die Topographie mythische Elemente bewahrt, wie im Okeanos, wird er durch das wirkliche Meer Haosravah, das Kaspische, an Medien herangerückt. Und die Haosravah-Sage mit Feuertempeln, Stadien und Waldparzellen wird förmlich prosaisch-realistisch. Ein vollkommen veränderter Stil: die drei Stufen unterscheiden sich wie eine Figur aus dem Pergamon-Altar von einer aus dem Parthenon-Giebel und von einer lächelnden, archaischen Göttin.

Das beschließt schon die Antwort auf unsere anfängliche Frage in sich[1]: Wenn Zarathustra — wie Ahuramazda — im *Yt* V, und ihm nachgebildet in *Yt* IX und XVII, in ‚Aryana Vaējah der Guten Dātyā' opfert, so ist diese Ortsangabe in keiner Weise geschichtlich. Das ist die vierte Stilstufe: unverkennbar archaistisch, aber nicht archaisch. Mit keinem Gedanken ist hier der Urzeit gedacht, noch etwa der achaemenidischen Provinz Xvārazmiš. Gott und Prophet sind einfach in das Land des Goldenen Zeitalters gerückt, wo alle Sage hingehört. Ebenso archaisierend und unwirklich heißt Zarathustra im *Ys* IX 14 ‚berühmt in Ērānvēj', man braucht nur weiter zu lesen ‚hast Du Z. zuerst das Ahunavarya unter Einhaltung der Pausen viermal vorgetragen, die zweite Hälfte mit lauterem Vortrag' — um den ganzen Unwert solcher Dinge zu erkennen: fürchterlich! Wenn in *Yt* I (spät) v. 21 ‚Verehrung dem Arischen Vaējah' und den Wassern der Dātyā' gezollt wird, wie in v. 28 und 31 dem Berge Ušidarna, so wird damit die Heiligung des wahren Ortes auf den archaisierend-mythischen übertragen.

[1] Oben p. 126.

TEIL III: DER AWESTISCHE VIŠTĀSPA.

Damit ist alles vorbereitet, um die letzte und wichtigste Sage, die Zarivariš-Vištāspa-Sage zu untersuchen. Sie tritt in *Yt* V ungewöhnlich figurenreich auf: 1. Vištāspa, 2. Zarivariš, 3. J̌āmāspa, 4. (aus *Yt* XV) Hutaosa, 5. Visataruš, 6.—9. zwei Rtavazdah und Θrita, 10. Yavišta. Dazu die Gegner: 11. Tąθryavant, 12. Prtana, 13. Arǰataspa, in *Yt* IX dazu 14. Aštarvant, 15. Vispataruš, 16. Daršinika, 17. Spinǰaruška; als Gegner des Zarivariš außer Arǰataspa 18. Vandarmaniš, 19. Humayaka, 20. Aχtya der Gegner Yavištas, 21—24. verschiedene Gegner der beiden Rtavazdahs, in *Yt* IX endlich dazu die beiden Frauen 25 Humayā und 26 Varδakanā. Dieser lange Theaterzettel macht nicht den Eindruck einer alten Tragödie. — Schon ein oberflächlicher Blick auf unsere Mythentabelle zeigt nun, daß sich die verschiedenen Yasht hier ganz anders verhalten, als bei den bisher untersuchten Sagen: von den ganzen Gruppen 12—16 und 18—20 findet nur 18 Vištāspa selbst seine Entsprechung außerhalb von *Yt* V. Von diesen aber zählt *Yt* XI als wörtliche Wiederholung, also Interpolation, nicht mit. *Yt* IX, bezw. XVII sind von *Yt* V abhängig und jünger, die da zugefügten Namen müssen nicht der von *Yt* V widergespiegelten Sage ursprünglich angehören. So bleibt eigentlich nur *Yt* XV mit seiner natürlichen Ergänzung zu Vištāspa, Hutaosa, übrig, Verse die inhaltlich nichts Neues zur eigentlichen Sage hinzufügen. Im Grunde also ist die Zarivariš-Sage auf *Yt* V beschränkt. In seine Urgestalt, und damit in die Zeit Artaxerxes' II gehören aber, wie oben untersucht war[1], nur eine der Gruppen (18) Vištāspa oder (19) Zarivariš (es wird immer klarer, daß Zarivariš das Prototyp ist) und (20) Vandarmaniš-Arǰataspa[2]. Alle andern Stücke, sind spätere Zutaten. Die Sage wucherte weiter. Wie sie in den Yashts vorliegt, hat sie weder feste Gestalt, noch einheitliche Quelle. Sie stand nicht in der Heroogonie. Daher fehlt sie bei Ktesias.

[1] Oben p. 131.

[2] Vandarmaniš-Arǰataspō muß mit Darmesteter gegen Bartholomae asyndetische Gruppe sein, weil die Stelle alt und echt und an keiner anderen alten Stelle der Hauptgegner Arǰataspa genannt, diese Nennung aber notwendig ist. Ohne Asyndese müßte man schließen, daß Vandarmaniš in der alten Sage Sohn des Arǰataspa gewesen sei, wofür es keinen Anhalt gibt, und Arǰataspa selbst würde fehlen.

Sie muß daher erst recht im alten mythologischen Bruchstück des *Yt* XIII fehlen und fehlt da: eine Beobachtung, ebenso folgenreich, wie die, daß Haošyaŋha dort noch nicht am Anfang steht. Zur Zeit dieses Bruchstücks, etwa um 500 v. Chr., hatte die Vištāspa-Sage nicht nur noch keinen Platz im System, sie war noch gar nicht vorhanden. Und sie ist nie in die, wie man daran deutlich sieht, geschriebene Heroogonie, die βασιλικαι διφθεραι, aufgenommen: das *Čiϑradāt*, wie überhaupt das *Dēnkart*, erwähnt des Haupthelden Zarēr mit keinem Worte, und hat wo er auftreten sollte, lediglich die Nebenfigur der Sage, Vištāspa, nicht etwa in einer Sagenrolle, sondern nur als Beschützer Zarathustras.

Und dabei gab es die Sage zur Zeit Alexanders, denn gerade ein Stück von ihr erzählt Chares v. Mitylene, der εισαγγελευς Alexanders[1]. Er nennt sie so beliebt, daß sie oft in Tempeln, Palästen und einfachen Häusern abgebildet und der Frauenname Odatis ein Modename war. Der Held ist Ζαριαδρης, Sohn der Aphrodite und des Adonis, König von Medien oberhalb der Kaspischen Tore, sein älterer Bruder Hystaspes König von Medien unterhalb der Tore. Dieser ist untätige Nebenfigur. Zariadres verliebt sich in das Traumbild der Οδατις Tochter des Ομαρτης Königs der Μαραθων jenseit des Ταναις, und gewinnt sie, indem er allein mit seinem Wagenlenker ἁρματηλατης durch den Strom fährt[2]. Erst das *Šāhnāme* in seiner Version hat die Rollen

[1] Chares, Alexanders Kammerherr, bei Athenaios XIII 575, nach Buch X seiner ‚*Geschichten über Alexander*‘, die Namen zum Teil entstellt, vgl. unten p. 173 u. 174. — Nöldeke *Iran. Nat. Ep.* 1920 p. 4.

[2] Der namenlose Wagenlenker entspricht sicher dem ‚Gefolgsmann‘ der Naotara, d. i. des Vištāspa, dem Vistarus von *Yt* V, der sich ‚den trocknen Durchgang durch den Fluß Vaitaŋhvatī‘ wünscht. Vistaruš tritt nur *Yt* V und XIII 102 auf (Name 35). Weder die alte, noch die sich daraus ergebende spätere Namensform Bistar, Gustar erscheinen jemals. Das erregt Zweifel an der richtigen Überlieferung. Das Metrum ergibt nichts, die Stelle in *Yt* XIII ist überhaupt kaum als metrisch zu betrachten, *Yt* V ist metrisch schlecht, cf. Lommel ZJJ I 218.

Es heißt: tąm yazata vīstaruš yō naotaryąnō (12)
upa āpem yąm vītaŋhvatīm (9)

Käme der Name von vi.star-, so wäre der Mann der فراش, Sklavenbezeichnung, des Vištāspa gewesen. Irgendwo heißt es, daß der Großkönig, ich glaube dem Themistokles, einen solchen Diener schenkt, weil die Griechen nicht verstünden ein Bett zu machen. Das klingt alles sehr passend, führt aber irre. In der Liste *Yt* XIII stehen keine Sklaven:

vertauscht und macht Guštāsp zum Helden. Die Sage bestand also seit 330 v. Chr. mit Zariadres als Helden außerhalb der Heroogonie[1].

Ein Stück dieses Sagenkreises ist im *Ayātkār ē Zarērān*[2] erhalten, das nach der Mitte des V. scl. und gewiß nicht nach der Mitte des VI. scl. n. Chr. geschrieben ist. Bezeichnenderweise wird es nicht nach Vištāspa, sondern nach Zarēr benannt. Die Tätigkeit Vištāspas besteht darin, daß er manchmal auf dem Thron sitzt, manchmal sich vor Wut oder Schmerz auf die Erde wirft. Der Held ist Zarēr, hier zum ersten Mal als Bruder — natürlich wie bei Chares jüngerer — bezeichnet. Er fällt in der großen Schlacht, Dahāk-Schlacht genannt und muß daher von seinem jungen Sohn Bastvar gerächt werden. Jāmāsp ist der vielweise bitaχš[3], der tapfere Nebukadnezar ein

es ist keine frühchristliche Gemeinde. Vistaruš muß der Wagenlenker gewesen sein: solche Ämter sind Kriegsadelspflichten und -Rechte und höhere, wie bei Gobryas und Aspathines. Der Name bedeutet nicht ‚farrāš'. Man muß gewiß Visataruš (oder Visatarvuš) lesen, und das ist die ap. Form zu aw. Vispatarvō, ai. viśvatúr-, cf. Lommel lc. p. 240, *Wb.* Sp. 1463s. Die Verse werden dann gut, wenn wir in beiden die entbehrlichen yō und yąm streichen, cf. Lommel ‚etwa yam zu athetieren ?'

[1] Schwartz, bei Pauly *R. E.* s. v. Chares: ‚übrigens nicht iranischen, sondern ionischen Ursprungs' nämlich weil das Motiv in der Gründungssage von Massalia auftaucht. Eine solche Bemerkung würde schon ein Blick auf Nöldekes Untersuchungen im *Grdr.* unmöglich gemacht haben.

[2] Das *Ayātk. Zar.* in *Pahl. Texts* II, Übersetzung Geiger, Bayr. AkdW 1890 Phil. Hist. Cl. II 1. Nöldeke ZDMG XLVI 1892. Trotzdem dies Werk nicht in die Heroogonie aufgenommen war, ist es nicht etwa vom IV. scl. a. Chr. bis zu seiner Niederschrift in phl. im VI. scl. p. Chr. mündlich, sondern schriftlich überliefert. Im Antwortbriefe Zarērs an Arjāsp § 12 heißt es, daß die Entscheidung ‚ditīkar māh', von Geiger ‚jetzt in 2 Monaten' übersetzt, stattfinden soll. Daß er 2 Monate Vorbereitung gebraucht, ist ganz unepisch und unmöglich, ein Sagenheld ist immer archiprêt. Der Sinn kann nur sein ‚bevor dieser Mond zu Ende ist, auf der Stelle'. ditīkar māh ‚der andere Monat' ist eine falsche Übersetzung von ap. antar.māh, das ‚am Neumondstage' interlunium heißt. Der phl. Verfasser ist also nur Übersetzer, vielleicht nicht mehr erster, eines ap geschriebenen Textes.

[3] In der optimistischen iranischen Sage sind Minister im Gegensatz zu darüber erhabenen Königen immer unendlich klug, vgl. p. 149, 1. Jāmāsp weiß z. B. wenn es 10 Tage geregnet hat, nicht nur wieviel Zoll, sondern wieviel Tropfen gefallen sind. Zm Titel bitaχš, cf. *Paikuli Gloss.* 214. *Ayāt. Zar.* schreibt statt dessen einmal pēšēnīkānsālār also Ober-Gesandteneinführer. Den Titel tragen aber nur die armenischen Markgrafen. Trotzdem man für einen solchen Bedeutungswechsel auf die ap. hazārapatiš als Kammer-

andrer Bruder des Königs[1]. Söhne sind Frašχvart und Grāmīkkert[2], Gattin-Schwester Hutōs, Mutter von 30 Söhnen und Töchtern, und eine Tochter Humāk[3]. Selbst in einem so späten Werk ist Spendyāt, dessen nachträgliches Hineinziehen in die Sage kaum verhüllt ist, seinem Vater noch nicht nachgefolgt, und der als andrer Sohn im *Ir. Bdh.* erwähnte Pišyaoθno kommt gar nicht vor. Von Rustam, den das *Šāhnāme* damit verknüpft hat, gar nicht zu reden, obwohl sein Name als Vergleich gebraucht wird. Der Kampf entbrennt um der Annahme des mazdayasnischen Glaubens willen. Die Gegner sind daēvayasna und heißen der späten Zeit gemäß Chioniten, ein Ausdruck, der im *Yt* V fehlt, aber in allen anderen auch schon steht: da die Stellen nicht erst dem VI. nachchristlichen Jhdt. angehören können, muß dieser Ausdruck unecht sein. Die Gegner heißen Arǰāsp und sein Zauberer Vīdrafš, der Zarēr tötet, neben ihm ein unbedeutender Nāmχvāst, S. d. Hazār[4]. Der Ort der Schlacht ist zugleich Arusrazur, d. i. Spaētarzur, Ort der Arvasāra-Schlacht aus der Haosravah-Sage, das zarathustrische Marw als Ort der Schlacht zwischen Bahrām V und dem Khaqan der Türken, und auch Dašt i Hāmūn, die Hāmūn-Ebene in Sīstān, als Ort Vištāspas in seiner Rolle als Beschützer Zarathustras[5]. Dazu gehört vielleicht die sasanidische Landeshauptstadt von Zrang Rāmšahr ē Kaivištāspšāh[6].

herren und Wezire verweisen könnte, vermengt wohl doch die späte Erzählung einfach nicht mehr verstandene Titel.

[1] Paχtsraw-Buχtnaṣar siehe p. 148.

[2] F. ist Fraš.hąm.varta *Yt* XIII § 102 Name 36, auf Visataruš folgend, G. scheinbar ganz unbekannt, für Frašo.Kara eingetreten.

[3] Über die Frauen unten p. 183 s.

[4] Vīdrafš steht vielleicht im *Ir. Bdh.* 229 ob. im Stammbaum des Dahāk.

[5] Über die drei Orte der Schlacht *Awest. Topogr.* unter Siyārzura.

[6] *Ayātk. Zar.* p. [illegible] § 63: hakar diž-I ē rōyin bē framāyēh kertan ..... ovēšān pusarān u brātarān (u) vāspuhrakān ē tō rāmšahr ē kaivištāspšāh andar ān diž bē framāyēh nišastan ...., ‚wenn du eine eherne Burg zu bauen befiehlst .... und jenen deinen Söhnen und Brüdern und Großen ...... in jener Burg zu sitzen befiehlst ..... Die Worte rāmšahr ē kaivištāspšāh lassen m. E. zwei Übersetzungen zu. Erstens als Vocativ: ‚o R. KV!‘ Dann muß man rāmšahr als mp. Aequivalent von aw. rāmšayana nehmen, Beiname des Tištrya und Mithra ‚friedlichen Wohnsitz gebend‘, genau wie in *Yt* X 13 aryōšayana mp. ērānšahr bedeutet. So erklärt sich auch der seltsame Beiname Yazdegerds I und Varhrāns V auf ihren Münzen bage rāmšahr ‚der

Die geschichtliche Übermalung gehört also dem V—VI. scl. Chr. an, aber unter ihr ist eine ältere Zeichnung: der von seinem Sohn gerächte Dritte, das Drachenmotiv u. ä. Mit Ausnahme von Arjataspa und des bei Firdausī sich findenden Vandarmaniš sind die Namen der anderen Gegner verloren, verschwunden wie entstanden. Aber sie alle heißen in den Yasht daēvayasna. Damit berühren wir ein Moment von großer Tragweite: in aller alten Sage, der urmythischen wie der schon pseudo-historischen Kavi- und Haosravah-Sage, heißt [redacted] oft und immer nur ‚Sieg über die daēva', ‚Herrschaft über daēva und Menschen'. Dieser Gedanke ist unzeitgemäß geworden. Die Vištāspa-Sage spricht nur mehr von daēva-Anbetern. Das allein kennzeichnet die Sage als spät. Diese ganz scharfe Caesur drückt eindeutig aus, daß zwischen der vorhergehenden Haosravah-(Kyros)-Sage und der Vištāspa-Sage Zarathustra lehrte: Haosravah-Kyros ist vorzarathustrisch, Vištāspa ist zarathustrisch.

So stammen auch die Namen der Helden alle ohne Ausnahme aus der großen Liste des *Yt* XIII, die die ersten Anhänger Zarathustras aufzählt[1], und Vištāspa, Jāmāspa, Yavišta sind gathische, also einfach geschichtliche Namen. Es sieht also so aus, als wären alle Helden geschichtlich, alle Gegner mythisch, was sehr wunderlich wäre. Es ist auch nicht so.

(mazdayasnische) friedliches Wohnen gebende Gott', also ganz als Mithra. Andrerseits ist rāmšahr ‚Friedland, Landesruh' ein typischer Ortsname, *Wais u Ramīn* p. 394: هزاران چشمه و کاریز بگشاذ — بر یشان شهر وده بنیاد بنهاد — یکی زآن شهرها اهواز مانست — کشاه آنگاه شهر رام خوانست — کنون گرچه ورا اهواز خوانند بدفتر رامشهرش باز خوانند — und rām, rāmišn ist eins der geläufigsten Bildungselemente in sasanidischen Ortsnamen. Die Stadt K. Vištāsps in Fārs heißt bei Hamza Rāmvištāspān ‚Vištāsps Ruhe'. Die Bedeutung ‚Stadt' hat šahr auch schon in einer mit dem Zarēr-Buch gleichzeitigen Urkunde im Titel des Buzurgmihr ē baχtakān hargupet šapistān šahr ē antōkān-χusroy darīkpet ‚B. Großwezir, Kammerherr des Šapistān der Stadt Antiocheia-Khusrau'. Man kann also auch übersetzen ‚wenn du deine Söhne, Brüder und Großen, ja (ganz) Rāmšahr ē Kaivištāspšāh in die Burg überführst'. Der Name der sasanidischen Hauptstadt von Zrang war Rāmšahristān, eine andre Abkürzung des längeren Namens, wie Rāmvištāspān. Heute Ruinen von Šahristān, vgl. Reisebericht ZDMG 1926 p. 269s und *Aw. Top.* unter ‚Taosa', Anm.

[1] Es sind die Namen 19 Vištāspa, 20 Zarivariš, 35 Visataruš, 52 Jāmāspa, 98 Rtavazdah S. d. Porušāχštiš, 105 u. 106 Rtavazdah und Θrita Se. d. Sayuždriš, 107 Yavišta Friyāna, die Frauen 237 Hutaosa und 238 Humayā.

Die von Chares überlieferte Sagengestalt ist mit der awestischen gleichzeitig, zeigt aber bedeutungsvolle mundartliche Unterschiede. Der Held Ζαριαδρης, nicht Zarivariš, ist Sohn der Aphrodite und des Adonis. Aphrodite bedeutet im iranischen Gebiet Ardvīsūra, Adonis ist ein Vegetationsgott, Frühlingsgott[1]. Im Awesta gibt es die merkwürdig unbestimmte Gottheit Drvāspā, an die der Hymnus *Yt* IX gerichtet ist. Sonst kommt sie im erhaltenen Awesta, und nach Ausweis des *Dēnkart* auch im verlorenen nicht vor. Da ihr ein Hymnus gewidmet ist, kann das nur bedeuten, daß sie sich unter anderem Namen verbirgt. Dieser Yasht wird auch Gōš Yasht genannt und auch im Kalender entsprechen sich das Urrind Gōš Urvan und Drvāspā. Vielleicht könnte Drvāspā auch dem undurchsichtigen ‚Schöpfer des Urrindes' Gōš tašan entsprechen[2], auf jeden Fall ist sie eine Gottheit des Tierlebens. Adonis ist die Vegetationsgottheit und daher in griechischer Nomenklatur die nächste Entsprechung. Daß die grammatische Namensform fem. ist, ist unwichtig. Wo wir sie fassen können, erscheint sie als Mann, nämlich auf den Münzen des Kaniška und Huviška mit Legende ΛΡΟΟΑϹΠΟ, dem Namen und der Rolle gemäß ein bärtiger Mann, der ein Pferd führt[3]. Der Name ist die lautgerechte östliche, d. h. hier baktrische Entwicklung aus Drvāspō. Seit den ersten Untersuchungen ist dieser Name mit mp Luhrāsp verglichen worden, nur halb richtig. Luhrāsp, der Name des Vaters Vištāspas in der Legende, ist keine normale Entwicklung weder aus drvāspa, noch aus arvataspa der *Yt*, das es wiedergibt, vielmehr sind in

[1] Dümmlers Darstellung *Adonis'* bei Pauly *R. E.* ist getrübt durch Voreingenommenheit gegen orientalischen Ursprung. Ob Chares hier etwa einen semitischen Namen wie Tammūz durch Adonis ersetzt, ist für uns, da semitische Elemente in den älteren Sagen von Yama, den Kavi und Haosravah auftreten, belanglos. Die sachliche Contamination von Drvāspa und Arvataspa könnte dadurch veranlaßt sein, daß tatsächlich die Vorstellung eines Vegetationsgottes zwischen dem Sonnengott und dem Gott des Tierlebens vermittelte.

[2] cf. Darmesteter *ZA* II 432 und *SBE* XXIII 1883 zu *Gōš Yt* IX; Christensen *Ét. s. le zoroastr.* p. 36—40.

[3] Der Kaniška Aureus bei Gardner pl. XXVI 7, Cunningham pl. XVI 15, Huviška Cunningham pl. XXI 2; M. A. Stein *Zoroastr. Deities* Or. & Bab. Records 1887, p. 4. Andre Stücke Münzkabinett Berlin. Zeit: Ende des I. und Anfang des II. scl. Chr.

luhrāsp diese beiden Namen contaminiert[1]. Dieser sprachlichen Contamination scheint auch eine sachliche zugrunde zu liegen, die aber nicht im Westen, sondern im Osten erfolgte. Arvataspa ‚mit den schnellen Rossen' ist Beiname der Sonne Xvaršēt und des Blitzes Apāmnapāt. Beide fahren im Rossegespann. Nach späteren Darstellungen gehört der Sonne ein Viergespann von Schimmeln, vielleicht ist eine noch ältere Vorstellung ein Achtgespann[2]. Denkt man an die schönen Verse: ‚Die Sonne sah den sündlosen See', d. i. Xvaršēt und Anāhit, so wird man im awestischen arvataspa, als Vater des Zarivariš und in seiner Contamination mit Adonis-Drvāspa, eher Xvaršēt als Āpāmnapāt erkennen[3]. Auf jeden Fall erzählt Chares die westliche Version mit Adonis-Drvāspa, dem Sagenort Medien, dem Fluß Tanais, der ‚hinter den Kaspischen Toren' liegt. Das Awesta aber wie immer die zrankische Version, mit Vištāspa am See Frazdānuš, und dem Fluß Vaitaŋhvatī[4] in Sīstan und dem Namen Arvataspa. Vielleicht ist es eine noch östlichere Version, die die Namen Drvāspa und Arvataspa zu Luhrāsp vermengt, nicht vor der Einwanderung der Saken in Sīstān und der Kūšān in Baktrien.

Der Gott Luhrāsp ist dann kavi geworden, in Sīstān. Die ganze Unwirklichkeit dieses Königs erhellt daraus, daß weder Awesta noch spätere Sage irgend etwas über ihn zu berichten haben: er ist immer sehr gnädig und hält sich an die weisen Ratschläge, die ihm Haosravah bei seiner Abdankung gab. Er hat auch keinen Ort, ein untrügliches Zeichen der Unechtheit. Denn in Balkh thront er erst bei Ṭabarī und

[1] arvataspa, erster Bestandteil arvant, Herod. Ἀρυανδης, schon im V. scl. entgegen der Schreibung mit d gesprochen. Wurz. ar + vant, *Yt* V 105 Pü arvadāsp, *Vid* XX 15 auch arvandāsp umschrieben, np. tīz asp ‚mit flinken Rossen'. Vielleicht gehört dahin der Flußname Arghand.āb. Aw. drvāspā, mp. druvāsp ‚Pferden Gesundheit (gebend)', arm. Lw. druasp, baktr. schon im I. scl. Chr. ΛΡΟΟΑΣΠΟ mit l < d. Also luhrāsp wie aus *drt.aspa. Die Lautentwicklung ist aber weder medisch noch persisch; in Med. noch in frühisl. Zeit Māh Druvāspān. Luhrāsp gehört also nicht in den Dialekt der Chares-Version, sondern einer östlicheren.

[2] cf. HERZFELD, *Thron d. Khosrō*, Jahrb. Preuß. Kunstslg. 1920 p. 105 ss. — ašta.arvantō ‚die acht Renner' und χvanōvant ‚sonnig', beides Bezeichnungen des Orontes-Alwand, wohl als Sitz des Xvaršēt, vgl. *Awest. Topogr.* unt. ‚Königstraße'.

[3] Xvaršēt und (var ē) avinast, Beiname der Ardvisūra cf. *Aw. Top.* unt. ‚Kaŋha'.

[4] cf. p. 170, 2; 177, 2 und *Awest. Topogr.* unt. ‚Vaitaŋhvati'.

Firdausī, weil eben, wie der Name Luhrāsp zeigt, gerade dort im Osten die gleiche Sage erzählt wurde. Und wenn er in den *Šahr. Ēr.* die Stadt Kāīn in Kōhistān erbaut[1], so ist das eine nichtssagende etymologische Spielerei, die auf jeden kavi paßte. Trotz des Titels legt auch keine Stelle die Annahme der Verwandtschaft mit den kavi nahe. Nicht einmal *Yt* XIX, wo zwar Vištāspa auf Haosravah folgt, aber gerade der Vatersname fehlt. Dieser kommt in den Yasht überhaupt nur einmal V 105 vor. Die Künstlichkeit des späten Stammbaumes, die Luhrāsp an K. Pīsīn anknüpft[2] liegt zutage, müßige Arbeit eines späten Schreibers, die nicht einmal besagt, daß sie zu seiner Zeit, dem IX. scl. Chr., geglaubt wurde, und an der nichts echt ist, als das Bewußtsein, daß Luhrāsp nicht zur graden Linie der Kavi und nicht zu Haosravah gehört.

Luhrāsp ist eben nichts anderes, als die Contamination der Namen der Gottheiten Drvāspa und Arvataspa. Diese Gottheit hat einen Sohn Zariadres, ein Name der geschichtlich als Ζαριαδρις um 198 v. Chr. auftritt und von dem das arm. Zareh stammt[3]. Der Name ist ebenso gut und alt wie Zarivariš, von dem mp Zarēr stammt. Der mythische Zarivariš, nicht der des *Yt* XIII, hat so unfehlbar das Epitheton aspāyaoδa ἱππιοχαρμης, daß man dies erst in Rücksicht

[1] p. 20 § 16: šahristān ē kāīn kai luhrāsp ē vištāsp pit kert ‚die Stadt Kāīn hat K. L., Vater des V. gebaut‘.

[2] *Ir. Bdb.* 232: luhrāsp ē ōzāv ē manuš (ē) kai pīsīn (ē) kai apīvēh (ē) kai kavāt.

[3] Der geschichtliche Ζαριαδρις König von Westarmenien bei Strabon C 528. Hübschm. *Arm. Gram.*: Ζαριαδρις > Zarerh > Zareh, das nicht von Zarivariš stammt und als Name davon zu trennen ist. Daher wollte früher Marquart *Unters.* I 523 Zarivariš als inverse Form aus jüngerem Zarēr deuten, ein im *Vid.* möglicher und belegter Fall, cf. bāχδl aus bāχl. Hübschm. widerspricht mit Recht, und für eine Urkunde wie die Liste *Yt* XIII ist eine solche Annahme unzulässig. Beide Namen sind echt. Zarēr < Zari-varay- ‚mit gelbem, d. i. goldenem Brustpanzer‘, Zareh < Zarivaδra- ‚mit goldener Waffe‘ (welche Waffe und die genauere Lesung hängt mit dem schweren Problem von aw. gath. vaδar- aw. varθa-, vazra-, ap. vaϑra, np. gurz zusammen). In den Mythos, und zwar mit Verschmelzung iranischer und semitischer Sage, scheint der Zareh-Zariadres des Stammbaums im Pseudo-Agathangelos, Einleitung zu Sebēos' Geschichte, zu gehören, Langlois *Hist. de l'Arm.* II 198 'Von Semiramis bis Sennakerib herrschen die Assyrer über Armenien, dann befreien sich die Armenier unter Zareh, Enkel des Armaniak', und es scheint ein Zusammenhang zwischen diesem Geschlechtsregister und dem des *Ir. Bdb.* 231 oben zu bestehen.

auf *Yt* XIII nicht mehr als Namen, sondern als Beiwort faßt: ‚der zu Rosse kämpfende mit der goldenen Wehr'. Im Hinblick auf die Verse *Yt* V 50[1] bedeutet das Beiwort nicht den Reiter, sondern den Wagenkämpfer. So fährt bei Chares Zariadres allein mit seinem Wagenlenker durch den Strom. Das Beiwort aspāyaoδa gehört also eigentlich nicht dem geschichtlichen Zarivariš, sondern dem mythischen Zariadres. Der Zarivariš des *Yt* XIII folgt in der Liste unmittelbar auf Vištāspa, den Beschützer Zarathustras. Die ganze Composition der Liste macht es schwer, diese Stellung nicht auf sehr nahe Verwandtschaft zu deuten. Die Anordnung ergibt überdies die Zugehörigkeit zur gleichen Generation; die nächste ist durch religiös gefärbte Namen unterschieden und folgt erst kurz darauf. Die spätere Sage macht einmütig Zarēr zum Bruder Vištāspas, wie bei Chares Zariadres jüngerer Bruder Hystapes' ist. Daran ist die nahe Seitenverwandtschaft geschichtlich, vielleicht auch die Bruderschaft. Bei dem Streben, das schon die Harpagiden in die Kyros-Sage brachte, und die andern Adelshäuser von *Yt* XIII in andere Sagen einführte, genau wie später die Arsakiden selbst und ihre Pairs die Sūrēn, Kāren u. a., lag es nicht fern, den geschichtlichen Zarivariš ‚mit der goldenen Wehr' und den mythischen Zariadres ‚mit der goldenen Waffe' zu verselbigen. Einmal mythischer Wagenkämpfer geworden zog er sofort Visatarus̆, den ‚Mann' der Naotara mit, der die Stelle des ἁρματηλατης bei Chares einnimmt, und sich daher für sein Abenteuer den trocknen Durchgang durch den Strom wünscht[2].

[1] Gebet Haosravahs um Sieg auf der Rennbahn: ‚wenn mit mir der schurkische N. aspačšu (loc. pl.) patipartate, vgl. *Awest. Topogr.* unt. ‚tačartā'. Der Name ist syn. mit yautarši, ein hazānu in assyr. Annalen.

[2] Chares' Tanais vertritt den Fluß Vaitaŋhvatī, anstelle des namenlosen Wagenlenkers ist Visatarus̆ der aw. Sage getreten. Bei Chares scheint es sich um Skythen [illegible] handeln: also europäische, spitzmützige oder amyrgische. Die Erzählung erinnert an Dareios' Übergang über den Bosporos. Vielleicht gehört die dunkle Stelle *Yt* IX 30 hierher, sicher, wenn der Beiname da, urvi.χaoδa ‚spitzmützig' bedeutete, cf. I 2 p. 100 Anm. 1. Trotzdem dies unwahrscheinlich, könnte in dem Vispatarvuš nicht ein Gegner sondern der Wagenlenker stecken, und der einzige Feind aštarvant sein, der mit Chares' Omartes zu vergleichen wäre. Ist ΟΜΑΡΤΗΣ König der ΜΑΡΑΘΩΝ ein ὁ ΜΑΡΔΟΣ König der ΑΜΑΡΔΩΝ? Ist zanyāvara χvīδahe ein Ort oder verbirgt sich auch darin χaoδa? — urvi.χaoδa übersetzen sow. Bartholomae wie Lommel fraglich mit ‚spitzmützig',

Damit wurde auch Vištāspa, der Beschützer Zarathustras, wie sein Bruder, Sohn des Gottes Drvāspa-Arvataspa, wobei sein Name Vištāspa half. Man denke an das Gebet der Naotara ,um schnelle Rosse', wo sich der Übergang von Geschichte zu Sage vollzieht[1]. Wir haben anfänglich betont, daß der Name Arvataspa als der von Vištāspas Vater in den Gatha nicht erscheint. Das wäre auch ganz unmöglich. In dem erhabenen und esoterischen Stil jener Verse wäre ein solcher selbverständlicher Name, wie der von Vištāspas Vater, überflüssig und unpassend. Hätte aber Zarathustra uns statt dessen Prosa hinterlassen, wäre er nicht Prophet sondern Geschichtsschreiber gewesen, so hätte er genau wie Dareios Aršāmahya puϑra gesagt, uns viel Arbeit erspart und vielleicht die ganze Sagenbildung, deren Werden offen liegt, verhindert.

Das mythische Element in der Zarivariš-Sage ist also eine alte

DARMESTETER *Ét. Ir.* II 180 8 mit ,d'airain'. ,Spitz' beruht lediglich auf der Pü. zu ᵘrvi.sarah-,mit spitzer Schnauze' und einer angeblichen Parallelität mit brzi-,hoch' (cf. bab. rapa', ar. رفع und gr. ορθο, ap. tigra im Namen der ,Spitzmützigen Saken'). Die Parallele mit brzi ist durch keine beweiskräftigen Beispiele zu belegen. Dagegen: urvi- erscheint außer in urvi.sarah- noch in den comp. urvi.χaoδa und urvi.vrθra-, beide *Yt* IX 30, ,mit x Helm, mit x Schild'. Wirkliche Parallelen: ayo.χaoδa, ayo.vrθra ,mit ehernem Helm, Schild beides *Yt* XIII 45; und comp. mit Körperteilen: ayo.astay ,eisenknochig', ayaŋho.ǰya ,eisensehnig', a.duma ,eisenschwänzig' a.pad ,eisenfüßig', a.zasta,eisenhändig'. Ferner zaranyo- und zari-, (Kurz- und Langform wie ayaŋho und ayo-) zaranyo.χaoδa ,goldhelmig', z.čaχra ,goldrädrig', z.vārθman ,m. gold. Brustwehr', z.vārta ,m. gold. Wagen', endl. zari.variš ,m. gold. Brustwehr'; und mit Körperteilen zaranyo.zafar ,goldmäulig', z.srava- ,goldgehörnt', Kurzform zari.gaoša ,goldohrig', z.pāšna ,goldfersig'. Dazu endlich asngo.gav- ,steinhändig'. Darnach ist die Pü. ,spitzschnauzig' offenbar irrig, es heißt ,kupferschnauzig, rotschnauzig', zu aw. raoδita-,rot, rötlich, i.e.,kupfern', np. rōy skrt. loháḥ, altslav. ruda usw. urvi muß die ayo- und zari- parallele Kurzform sein, eine zaranyo- und ayaŋho- entsprechende Langform scheint in urunya vorzuliegen. Das Wort dürfte zu babyl. erû gehören. Für ,Silber' gibt [redacted] rzata-. Die Parallele zari.aspa und arušāspa zeigt, daß aruša auch ,silbern' ist. *Yt* VIII 2 und XIII 8 sind Sterne, wie Tištrya, ,silbern' nicht ,weiß'. Mit Körperteilen aruša.bāzav ,silberarmig'. [In der Gründungsurkunde des Dareios-Palastes in Susa z. 40 steht r'data-, das ap. Wort für Silber.]

[1] *Yt* V 88 ist ein Einschub, vgl. oben p. 130 s; [redacted] dieser Stelle geht hervor, daß vištāspa nicht ,scheue Pferde habend' heißen kann [redacted] wenig wie Zarathustra ,des Kamele alterschwach sind'. Vgl. Haosravahs Wunsch um Sieg auf der Rennbahn und Dareios Worte ,der beste Reiter' in der Grabinschrift, p. 92, 1 und *Awest. Topogr.* unt. ,tačartā'.

Ardvisūra-Drvāspa-Sage. Die Brautfahrt ist ein uraltes Märchenmotiv, das Gehen durch das Wasser oder auf dem Wasser desgleichen, auch die Heimbringung der gefangenen Frauen Humayā und Varδakanā, die hier nur das Motiv der Thraētaona-Sage, die Heimbringung von Saŋhavak und Arnavak[1] wiederholt. Arjataspa selbst ist die jüngste Wiedergeburt des Dahāka-Fraŋrasyā-Typos. Humayaka hat ‚gespreizte Klauen' und scheint in einer Höhle zu wohnen[2], also ein Lindwurm. So wird auch Tąθravant, der tenebrosus, ein alter Feind der Sonne Arvataspa sein, eine Art Pluton Σκοτιος[3].

Demgegenüber steht das geschichtliche Element der Sage, daß wie bei allen jungen Sagen sich vor allem in der Geschichtlichkeit der

[1] Die Verse *Yt* IX 31 sind spät und schlecht, mit dem unmöglichen ‚aus dem Land der Chioniten'. — Die Lesung und Deutung der Namen *Yt* V 34 ist unsicher, cf. die vv. ll. bei Geldner. Die Schwestern werden genannt gaēθyāi tē yōi abdōtəm ‚für die adlige familia vorzüglichste'. Das Wort abdōtəm erscheint in den *Awramān*-Urkunden als Beiname der Αρυαζατη, Tochter Tigranes und Gemahlin Mithradates II., graecisiert mit Haplologie αυτομα, während die andre Frau und Schwester ΣΙΑΚΗ heißt. Bei einer so deutlichen Beziehung zu den Versen, und da in Tigranes Zeit die mythischen Namen beliebt sind, muß man ΣΙΑΚΗ als gr. Umschreibung der mp. Form des Namens Saŋhavak, Schwester oder Tochter Yamas auffassen, cf. Minns *Parchm. fr. Avroman* J. Hell. St. XXXV p. 22ss., Marquart bei Herzfeld *Thor v. As.* Anm. 71. — Darmest. *Ét. Ir.* II 213 hat die Namen in Firdausīs Arnavāz und Shahrināz erkannt. Bei Ṭabarī I 205 heißen sie Arnavāz und sanvar oder sivāz. Im *Yt* treten sie als Dual-Comp. auf. Um ihre richtige Form zu bestimmen, vgl. auch solche Doppelnamen wie die der Erdteile Arzahi und Savahi oder Aparnak und Sparnak Heft 2, p. 108, Anm. 1.

[2] Beide Beinamen *Yt* V 113 sind unklar. Der zweite Bestandteil von prto.činga kann kaum was andres als ‚Klaue' sein. aštokāna ist verschieden gedeutet worden: [redacted] ‚in [redacted] Höhlen', also ‚in einer 8-Zimmer-Wohnung', kann ich, trotz des komfortablen hankana' nicht glauben. Wenn man asto- ‚Knochen' liest, würde ich aber auch nicht [redacted] ‚leichenbegrabend' denken, denn dafür ist die Stelle noch zu alt; auch nicht etwa an den seltsamen Beinamen Shāhpuhr's II. ذوالاكتاف ‚der Schulterdurchbohrer', denn nach *Ir. Bdh.* 215, 1—5 beruht dieser nur auf irriger np. Auslegung von mp. spōχtan als vi inf*igere, statt alt differre, im Sinne von ἐρξειης, nicht etwa cunctator. Daher tausche man: ašta.činga prtokāna ‚achtklauig, weithöhlig'.

[3] Gaotema und Buti können nur Gaotama Buddha sein, cf. p. 136, 2, aber Tąθravant kann nicht auf die buddhistische Tanthra-Philosophie bezogen werden, erstens weil T. aus der alten Sage stammt und zweitens weil auch die Stelle *Yt* V immer noch dafür zu alt ist. Σκοτια ist auch Beiname der Hekate, Σκοτος Vater der Erinnyen, und lat. Tenebrae, Sproß des Erebus und der Nox.

Namen und Orte ihrer Helden äußert. Im ersten Teil dieser Abhandlung haben wir zusammengestellt, was aus den Inschriften und daneben aus griechischen Quellen über den geschichtlichen Vištāspa, Vater des Dareios, zu ermitteln ist: sein Name, Titel, Ort, seine Zeit, Umgebung. Indem wir die geschichtlichen Elemente in der Vištāspa-Sage des Awesta zusammenstellen, ziehen wir die Parallele dazu.

Der Titel Vištāspas ist gath. und aw. kavi, König. Während aw. sāstar- ap. framātar- und aw. θrāθra- ap. (χšaθra)pāvā umschreiben[1], ist kavi- das dialektfremde Aequivalent von med. χšāyaθya-. Solche Vertretung eines amtlichen Titels durch ein dialektfremdes Wort kann nur daher stammen, wo dies Wort dialektecht ist. Die Bestimmung seiner Herkunft liefert also zugleich einen Hinweis auf die Heimat der awestischen Dialekte; zunächst beider, da beide das Wort gebrauchen: einer kann es dem andern entlehnt haben. Wir haben gesehen, daß der Ort Vištāspas als Beschützer Zarathustras Zranka ist, der See Frazdānuš. Wir haben die Ursage vom Arischen Xvarnah im Meer Vorukrta untersucht und die Sage von Fraŋrasyās vergeblichen Versuchen, sich dieses Xvarnah zu bemächtigen als medische Wiederholung der Ursage erkannt. Im *Yt* XIX sind Arisches und Kāvisches Xvarnah vermischt. Das Wesen beider ist vollkommen gleich: ein Himmelslicht, im Meer wohnend, das allein dem erwählten Träger die Königsherrschaft verleihen kann. ‚Es liegt eine Krone im tiefen Rhein': man könnte von einem Nibelungenhort-Motiv sprechen. Das kāvische Xvarnah wohnt in dem ‚vom Haētomand gebildeten' See Kānsavya, dem Hāmūn. Wie die Fraŋrasyā-Sage eine medische, so ist die Sage und die ganze Vorstellung vom kāvischen Xvarnah also eine zrangische Wiederholung der Ursage. Das Wort arisch ist durch kāvisch ersetzt. Kavi ‚König' ist also zrangisch[1]. Vištāspa trägt den dem zrangischen Dialekt ange-

[1] Zu sāstar- siehe p. 136, 3, θrāθrai p. 136, 1, dazu p. 156, 5.

[2] Vgl. Heft 1 p. 77 Anm. 1. — Das Wort kai lebt in Sīstān bis heute. Die sich als Kayānī bezeichnenden Familien, über die man G. P. Tate *Seistan, Memoir*, Calcutta 1910 vergleiche, sind die Nachkommen der bis unter Timur um 1400 dort herrschenden letzten Ṣaffāriden. Ya'qūb b. Laith führte, der Zeitsitte gemäß, seinen Stammbaum auf die Sasaniden zurück, nach einer fälschlich auf einen Sāmāniden, in Wahrheit aber auf die Ṣaffāriden zu beziehenden Qaṣīda des Qaṭrān (nicht Rudagī) — dies alles nach dem un-

hörigen Titel kavi, gleichbedeutend und gleichwertig mit χšāyaθya. Dieser Titel gebührt jedem Mitglied des großköniglichen Hauses und jedem Satrapen. In der Sage führen ihn die Kavi als Vertreter der Deiokiden, Haosravah-Kyros und Vištāspa.

Nach *Yt* V 98, wo ‚die Naotarischen' (pl. des adj.) um flinke Rosse beten, und daher Vištāspa in den Besitz der schnellsten Rosse gelangt, ist Vištāspa ein naotara. Dieser Name kommt nur im nom. pl. neben dem Stamm- oder Sippennamen tura in *Yt* XVII 558 vor, und im gen. pl. *Yt* XV 35 in 'vis der Naotara'. Das gewöhnliche adj. wie erwähnt in *Yt* V 98. Endlich das gentilicium naotaryānō von dem ‚Gefolgsmann' der Naotara, Visataruš in *Yt* V 76 und XIII 102[1].

veröffentlichten, aus der frühen Saffaridenzeit stammenden *Ta'rīkh i Sīstān*. Da die Sasaniden sich über Sāsān und Bahman auf Kai Vištāsp zurückführen, [redacted] stellte damit Ya'qūb den Anschluß an die Kavi her. Die Familienüberlieferung seit Timur ist unbedenklich. Der Stammbaum, natürlich unecht, ist ununterbrochen und zeigt, wie die Sage vom kāvischen Xvarnah im Hāmūn, die Titelüberlieferung in der Provinz bis heute: in keinem andern Teil Irans gibt es das Wort.

[1] Der grobe Irrtum, daß naotara patronymisches Adjektiv sei, konnte nur [redacted] kritikloser Vermengung alter und junger Quellen entstehen. Von den beiden Ableitungen ist naotarya einfaches Adjektiv, naotaryāna adj. der Zugehörigkeit. *Yt* V 98 steht naotaryāŋhō, — der altertümelnde Plur, daneben dem gew. pl. naotaryā, geschr. naotare-, gegenüber dem andern Sippennamen haugavāŋhō. Sonst ist naotara nur mit tura verbunden, das Stamm oder Sippe sein könnte, φρατρα oder γενος. Es ist Stamm, denn schon im Gatha *Ys* 46, 12 schließt es die Sippe Friyāna ein, also das Verhältnis von Pasargaden zu Achaemeniden. Ebenso *Yt* V 73 die dānavō und wohl auch die Asanbana Sippen im Stamm der tura. — naotaryāna bezeichnet wie das durch vrddhi aus Xštavay- abgeleitete xštāvay-, den ‚Gefolgsmann' der Naotara. Das ist der ap. Begriff abičariš in *Dar. Beh.* I 14, gr. [redacted]μφιπολος επιπολος und προσπολος lat. *ancilla*, welches praeverb ist nicht von wesentlicher Bedeutung, sasanid. framānburtār. Deshalb ist Visataruš kein Naotara, sondern ein ‚Mann der Naotara'. Die späte Sage machte ihn als Gustahm zum ‚Sohn des Nōtar', wie — noch verkehrter — [redacted] dem Stadtnamen Taosa den ‚Tōs S. d. Nōtar'. Mißverständnis und Widerspruch zum Awesta erhellen deutlich daraus, daß dies Pseudo-Brüderpaar natürlich nicht im *Yt* XIII 102 erscheinen kann, zur Verwunderung Darmesteters, sowie daraus, daß die Sage über den erfundenen Nōtar schlechterdings nichts weiß. Sie macht ihn, wie den ebenso nichtigen Friyā, Eponymos der Friyāna-Sippe, zum Sohn des Manuščihr, *Ir. Bdh.* 230: hač manuščihr zāt friyā nōtar u dūrasravb, fügt ihn aber nicht etwa in Vištāspas Stammbaum ein, lc. 232 und p. 176, 2. Kavāt wird Stammvater Luhrāsps und damit Vištāspas, aber dieser Moses wird nicht Nachkomme des Nōtar.

Auf eben diese Weise werden Sklaven, Mamluken, Beamte von Fürsten und Großen durch nisba vom Namen ihrer Herren im arabischen und persischen Morgenland bis tief in die Safawidenzeit hinab bezeichnet. Genau, wie wenn der Gentilname der römischen Hochadelsgeschlechter an Clienten verliehen wird. Niemals sind naotara oder seine Adjective patronym. Einen Mann Naotara und eine von ihm stammende Dynastie der Naotariden hat es nie gegeben. Vištāspa ist der einzige dem Awesta bekannte naotara. Naotara, nur pluralisch gebraucht, ist nichts als Bezeichnung seines Hauses. Daher ist jede andre Erklärung des Wortes als die von ap *nautara aus *navatara, gr. νεώτεροι falsch. Der Komparativ ‚die Jüngeren' erfordert zwingend den Gegensatz der ‚Älteren'. Der inschriftliche Vištāspa gehört der jüngeren Linie des Achaemenidenhauses an, wie sie aus den Genealogien der Inschriften bekannt ist. Der awestische Vištāspa ist der nmānopatiš des vis naotarānām, das Haupt des Hochadelshauses der Jüngeren Linie. Das wurde erst vergessen, als Vištāspa in die Zariadres-Sage hineingezogen und zum Sohn der Gottheit Drvāspa-arvataspa wurde.

Der Sitz der Naotara, das vis naotarānām, ist die Stadt Taosa naotarānām, eine der ältesten Städte Irans, die Hauptstadt von Parthava. Der Plural zeigt, daß nicht nur Vištāspa, sondern ‚die jüngere Linie' dort ihren Sitz hatte. Der inschriftliche Vištāspa ist noch unter Dareios Satrap von Parthava und hat seinen Sitz in Taosa, wo mit einiger Wahrscheinlichkeit schon Vorfahren von ihm als ‚Könige' saßen. Die Stadt, bei der der Berg Pušt i Vištāspān liegt, der seinen Namen bis ins Mittelalter hinein verewigte. Überdies aber verbindet die Überlieferung, wie Kavi Haosravah mit der Gründung des Gušnasp-Feuers auf dem Berg Asangvand, so den awestischen Vištāspa mit den beiden andren der drei Hauptfeuer, dem Ātur Xvarrēh oder Xvarnahbagh und dem Ātur Burzīnmihr. Āturburzīnmihr wird auf dem Berge Rēvand bei Nēšāpūr scheinbar neu gegründet, während Āturxvarrēh vom Berg Xvarrēhāwand in Xvārizm nach dem Rōšan Berg im ‚Land der Kanārang' übertragen wird. ‚Land der Kanārang' bedeutet, wie Heft 2 p. 110s ausgeführt ist, die Bezirke Nēšāpūr und Tōs, Sitz des inschriftlichen Vištāspa als Satrap von Parthava. In ihrer besonderen Formulierung gehört die Nachricht in die späte

Sasanidenzeit, nach älterer schriftlicher Quelle. Als man nur das Indische Bundahišn kannte, hatte man den dort verderbten Bezirknamen Kārīkān gelesen und mit Kārīyān im südlichen Fārs gleichgesetzt, wo bis in die islamische Zeit ein Ableger des Xvarrēh-Feuers brannte. Schon damals hatte ich daraus gefolgert, daß der awestische Vištāspa ein Achaemenide sein müsse, da nur ein Mitglied dieses Herrschergeschlechts an einer solchen Übertragung ein Interesse gehabt haben konnte. Mit der neuen richtigen Lesung ist die Sachlage ganz geklärt: der awestische Vištāspa überträgt das heiligste Feuer nach dem Sitz des inschriftlichen Vištāspa. Das allein würde die Identität beweisen[1].

Außer mit Taosa und Rēvand im Herzen von Parthava, wird der awestische Vištāspa mit dem See Frazdānuš verbunden, dem Gōd i Zirra in Sīstān, wie sein Gefolgsmann Visataruš mit dem Fluß Vaitaŋhvatī in Sīstān-Zranka. Zranka ist ein Teil der Provinz Parthava des inschriftlichen Vištāspa.

Unter den Namen aus der Umgebung des awestischen Vištāspa ist der bedeutendste Hutaosa[2]. Sie tritt im Awesta dreimal auf: in der

[1] cf. Heft 2 p. 110 s. *Ir. Bdh.* 124 s: ‚(Yam) setzte Ātur Xvarrēh auf dem Berg Xvarrēhāwmand in Xvārizm in seinen Kult ein. Als man Yam zerschnitt, da rettete das Xvarrēh-Feuer das Xvarnah Yams aus der Hand Dahāks. Unter der Herrschaft Vištāspšāh's wurde [illegible] auf Grund einer Offenbarung vom dēn, pa pētakīh hač dēn, von Xvārizm nach dem Rōšan-Berg im Land dēh der Kanārange versetzt, wo [illegible] noch heute vorhanden ist.' Das ‚heute' könnte die Zeit des *Bdh.* sein, d. h. wahrscheinlich dieselbe wie des *Dēnkart*, also Khalifat Ma'mūns, mit größerer Wahrscheinlichkeit die Zeit der Quelle der Nachricht, das VI. scl. Chr. Mas'ūdī, *murūdj*, im Kap über die Feuertempel, ed. Cairo I 266, übersetzt die Worte ‚Offenbarung usw.' ganz sinngemäß: ‚Zardušt hatte dem König empfohlen, das Feuer, das Yam angebetet hatte, holen zu lassen'. Die Orthographie kanārangkān [illegible] ist die gleiche wie zrangkān [illegible] in der Inschr. *Pers.* I. Für die alte Gleichung vgl. G. Hoffmann *Syr. Akt. Pers. Märt.* Exc. 17 und p. 281—293, Darmest. *ZA* I 153, Herzfeld, *Paikuli*, Gloss. 183 sv. [illegible]. Der Ort Kāriyān überlebt im Bezirk Gūyum und Bīdšahr, zwischen Djahrum und Lār im südl. Fārs.

[2] In der Vorstellung der späteren Yasht, abgesehen vom alten Bruchstück des *Yt* XIII, ist also Hutaosa Καλλιπυγος nicht etwa, wie die geschichtliche Atossa, Gemahlin eines Sohnes Vištāspas. patizantu ‚anerkannt' enthält schon in nuce den im sas. durch pātaxšāy zan ausgedrückten Begriff der vollberechtigten Hauptgattin, cf. Barth. *Sas. Recht* I p. 31 u. ö. — *Yt* IX 26: āzātem hutaosem, das Beiwort im Aw. nur von

Namenliste *Yt* XIII offensichtlich als eine Frau aus dem Hause Vištāspas, in *Yt* XV und IX = XVII als Gattin des Königs. Der Unterschied ist ebenso bedeutungsvoll, wie das Fehlen des Namens Arvataspa in den Gatha. Die Verse in denen Hutaosa als Gattin auftritt sind sicher später als die Urgestalt des *Yt* V (Artaxerxes II) und gehören nicht einmal zu den wirklich alten Stücken von *Yt* XV. Die Auffassung von Hutaosa als Gattin des Königs ist also kaum älter als die Alexander-Zeit. Die Verse *Yt* XV lauten:

‚Dem Vaya opferte Hutaosa die brüderreiche, im vis der Naotara. Diesen Wunsch erfülle mir, Vaya sehrmächtiger, daß ich lieb und geliebt und anerkannt werde im Hause nmāna des Königs Vištāspa!'

Auf Mißdeutung dieser Verse beruht die spätere, z. B. im *Ayātk.Zar.* vertretene Vorstellung, Hutaosa sei Schwester und Gemahlin Vištāspas gewesen. An sich ist das Heiraten von Schwestern ungleicher Mütter ja z. B. im achaemenidischen Hause gang und gäbe, und in den Geschlechtsregistern des *Bundahišn* geradezu als die Regel angesehen. Die Verse enthalten aber einen Gegensatz: Hutaosa opfert im vis der Naotara, dem Ort der Sippe, in die sie durch die Heirat eintritt, um im nmāna, dem Palast des Königs geliebt zu werden. Das Wort vis besagt nichts für ihre Zugehörigkeit durch Geburt. Das Wort nmāna aber deutet, wo alles Bedeutung ist, unmißverständlich auf die Heirat mit dem nmānopatiš, also Vištāspa selbst. Sie will nmānopaθnī oder gath. dengpaθnī, δεσποινα werden. Daher ist auch die Übersetzung ‚willkommen' von patizantu- falsch: darin liegt schon die Anspielung auf die Hauptgemahlin, als die sie die spätere Sage mit Recht ansieht. Damit ist aber durchaus nicht gesagt, daß dies ge-

Frauen aus adligem Hause gebraucht, in *Dar. Beh.* I 3 (ā)dātā, bab. mār bānē, vom Hause des Dareios, ein Wort mit von altersher fester sozialer Bedeutung, nicht erst im Sasanid. die Rangklasse der āzāt bezeichnend. Als čiθrāzāt ‚von adligem Geschlecht' ist es Beiname der Humāy, Ṭab. I 689 Tochter des Vištāsp چهرازاد, mit كريم الطبع übersetzt, eigentlich Beiwort der Anāhit, dem Charakter der Humāy als Ištar-Esther entsprechend. Daraus Shahrāzād der 1001 Nacht. — Die schwierige Analyse der Semiramis-Atossa-Humāy-Sage ist nicht mehr Sache dieser Abhandlung, denn sie gehört einer jüngeren Generation an und trägt nichts zur Lösung des Zarathustra-Problems bei. Nur dies gehört hierher: Auch Hutaosa-Atossa ist in irgend eine Version der Zariadres-Sage hineingezogen. Denn Hellanikos *frgmt.* 163b nennt sie Tochter eines Αριασπης, d. i. die ap. Nebenform des aw. Namens arvataspa, sc. arva.aspa, also Αρυασπης.

schichtlich sein müsse. Dazu ist die Stelle viel zu jung. Nichts verschiebt sich leichter als solche verwandtschaftliche Beziehungen. Die *Gattin* Vištāspas wäre in der Liste des *Yt* XIII wohl hinter der Gattin des Propheten, aber schwerlich hinter seinen Töchtern genannt: bei der *Schwiegertochter* des Königs wäre das natürlich. Die geschichtliche *Atossa* dieser Generation ist die Tochter Kyros', Schwiegertochter Hystaspes', die ihren Gemahl Dareios vollkommen beherrschte.

Über die anderen Namen, die der Umgebung des awestischen Vištāspa ebenso angehören wie der des inschriftlichen, also *Spentodāta*-Σφενδαδατης, *Pišišyaoθna*-Πισσουθνης, Σπιταμας-*Spitāmā* wird besser unten bei Besprechung der Gemeinde Zarathustras gehandelt.

Die Zeit des awestischen Vištāspa ist nach K. Haosravah-Kyros. Der inschriftliche Vištāspa lebte unter Kyros und Kambyses und noch lange unter der Herrschaft seines Sohnes Dareios.

Die Parallele zwischen dem inschriftlichen und dem awestischen Vištāspa ist vollkommen. Was wir von dem einen wissen, wissen wir auch von dem anderen. Name, Titel, Ort, Zeit, Gestalten seiner Umgebung, alles wiederholt sich genau. Die Identität steht über jeden Zweifel fest.

	Ardvīsūr Yt V	*Vaya Yt* XV	*Druvāsp Yt* IX & *Art Yt* XVII	*Vrhrān Yt* XIV	*Zam* und *Xvarnah Yt* XIX a) Kavisches Xvarnah	b) Arisches Xvarnah	*Ys.* IX (Hōm *Yt.*)	*Fravartīn Yt.* XIII
	1 Haošyaŋha paraδāta opfert auf Harā um höchste Herrschergewalt über daēva und Menschen, māzanische und varnische Drūg	1 Haošyaŋha paraδāta opfert auf ‚erzgefügtem' Gipfel der Harā um Sieg über māzan. und varn. drūg.	1 Haošyaŋha paraδāta opfert auf Harā um Sieg über māzanische daēva.		1 Haošyaŋha paraδāta besitzt es, daher lange Herrschaft über daēva u. Menschen			Verehrung den Fr. des:
		2 taχmō Rupiš opfert, ohne Ort, um Sieg über daēva.			2 taχmō Rupiš besitzt es, mit langer Herrschaft auf siebenteiliger Erde; reitet 30 Jahre Aŋramanyuš.			
Sagenkreis Yama-Dahāka-Θraētaona	2 χšaēta Yama opfert auf Hukarya um höchste Gewalt über daēva und Menschen.	3 χšaēta Yama opfert auf Hukarya um höchste Gewalt und Unsterblichkeit der Menschheit.	2 χšaēta Yama opfert auf Hukarya 1000 Winter goldenes Zeitalter.		3 χšaēta Yama Vīvaŋhana besitzt es, daher goldenes Zeitalter, bis er abtrünnig wird, Xvarnah entweicht als Vogel Vārγan a) zu Mithra.		1 Vīvahvant der erste Haoma-Kelterer, daher Sohn Yama, goldenes Zeitalter.	1 Yama Vīvaŋhana der herdenreiche, gegen Armut, Dürre, Maršvana-Not.
	3 Ažiš Dahāka opfert in Bāwairuš, die Erde menschenleer zu machen.	4 Ažiš Dahāka opfert in Kurinta, die Erde menschenleer zu machen.				Dahāka, neben Akamanah, Aēšma u. Spityura, als Boten des Aŋramanyuš, zersägen Yama, kämpfen um Arisches Xvarnah [illegible] Meer Vorukrta mit Boten des Spəntamanyuš: Vohumanah, Rtavahišta, Ātar; arvataspa Apāmnapāt tritt auf: Meeresentstehung.		
	4 Θraētaona Āθwya opfert in Varna čaθrugaoša um Sieg über den Drachen Dahāka und Heimführung der Frauen Saŋhavak u. Arnavak	5 Θraētaona opfert in Varna čaθrugaoša um Sieg über Dahāka und Heimführung der beiden Frauen.	3 Θraētaona opfert in Varna čaθrugaoša um Sieg über Dahāka und Heimführung der beiden Frauen.	§ 40 Θraētaona erhält die Kraft, Dahāka zu besiegen.	4 b) zu Θraētaona Besieger Dahākas.		2 Āθwya zweiter Haoma-Kelterer, daher Sohn Θraētaona, der Dahāka tötet.	2 Θraētaona gegen Drachen. 3 Aošnara.
Sagenkreis Krsāspa Rōtastaχm	5 Krsāspa opfert am See Pišinah um Sieg über den Gandarwa am Meer Vorukrta u. andre Anhänger der drauga.	6 Krsāspa opfert an guδa der Raŋhā um Rache für Bruder Rvāχšaya an Hitāspa, Tötung zweier Feinde und Sieg über Gandarwa.			5 c) zu Krsāspa der Drachen srvara, Gandarwa, 9 Paθana, die Nivika, Dāštayānay, Hitāspa, Varšava, Pitaona, Arzōšamna u. Snāviδka besiegt. Turer Fraŋrasyā tötet drūg. Zanigav am Vorukrta K. Haosravah tötet Fraŋrasyā; Meeresentstehung.		3 Θrita d. Sāma der dritte Haoma-Kelterer, daher zwei Söhne Rvāχšaya u. Krsāspa, der den Drachen Ažiš srvara tötet. Haoma fesselt den tura Fraŋrasyā den ‚von Eisen rings umschlossenen'.	4 Uzava S. d. Tumāspa. 5 Aγraēraθa der Narava. 6 Manuščiθra S. d. Aryāva.
Haosravah-Xvarnah Sagenkreis: Xvarnah-Sage	6 Fraŋrasyā d. Tura opfert im unterirdischen hankana, sich des Arischen Xvarnah im Meer Vorukrta zu bemächtigen.					Fraŋrasyā versucht dreimal vergeblich das Arische Xvarnah zu ergreifen.		
Kavi-Sage	7 Kavi Usā opfert auf Rzifya um höchste Gewalt über daēva und Menschen.		4 ⟨Nachbildung von 5⟩ Haoma opfert auf Haratī um Gefangennahme des Fraŋrasyā für Haosravah, [illegible] See Čaēčasta zur Rache für Syāvaršā und Aγraēraθa.	§ 39 Kavi Usā erhält Kraft durch Vārγan-Vogel.	6 Kavi Kavāta. 7 Kavi Apivaŋhuš 8 Kavi Usaδā. 9 Kavi Ršā. 10 Kavi Pišinah. 11 Kavi Byaršā 12 Kavi Syāvaršā besitzen das Xvarnah, auch			7 Kavi Kavāta. 8 Kavi Apivaŋhuš. 9 Kavi Usaδā. 10 Kavi Ršā. 11 Kavi Pišinah. 12 Kavi Byaršā. 13 Kavi Syāvaršā.
Haosravah-Sage	8 Kavi Haosravah opfert am See Čaēčasta um höchste Gewalt über daēva und Menschen und um Sieg auf der Rennbahn.	7 Arvasāra opfert in Spaēta, rzura um Sieg über K. Haosravah, wird aber im All-Arier-Wald getötet.	5 Kavi Haosravah opfert am See Čaēčasta um Rache am Turer Fraŋrasyā für Syāvaršā und Aγraēraθa.	Im *Ātaš i Vrhrān Nyāyišn* 5: Neben See Čaēčasta auch der der Berg Asnvant genannt.	13 Kavi Haosravah daher Sieg in Rennbahn und Rache für Syāvaršā und Aγraēraθa an Fraŋrasyā u. Krsavazdah.			14 Kavi Haosravah, für Kraft, Sieg, Gehorsam, Gesundheit, Nachkommen, Herrschaft, langes Leben, Reichtum. 14 Krsāspa Sāma Hilfe gegen Feinde. 15 Āχrūra S. d. Haosravah gegen Betrug durch Freunde und Geiz.
	9 Tusa opfert auf dem Rücken der Pferde um Sieg über die Vaēsaka. 10 die Vaēsaka opfern am Paß Čaθrosūka in Kaŋhā um Sieg über Tusa. 11 Pārva der Schiffer opfert in den Lüften um Rettung vor Θraētaona.							16 Haošyaŋha (ohne paraδāta) gegen māzanische u. varnische drūg. 17 Fraδāχštiš der Xumbya gegen aēšma ‚Zorn, Wut'.
Zarivariš	12 Jāmāspa ohne Ort, opfert um unvergleichlichen Sieg über Feind. 14 Visataruš, Mann der Naotara, opfert an der Vītaŋhvatī um Sieg über daēva-Anbeter und trocknen Durchgang durch Strom. (16 Die Hauva und Naotara ohne Ort, opfern um Reichtum und schnelle Rosse, daher Vištāspa im Besitz der schnellsten Rosse.)							

Außerhalb aller Mythenzusammenhänge stehend:

Tištrya Yt. VIII 6: Rχša, der beste arische Pfeilschütze, schießt einen Pfeil vom Berg Aryo.χaušta bis zum Berg Xᵛanōvant.

ebd. 32: beim Aufgang des Sternes Satavaēsa erheben sich Nebel am Us.hindava-Berge inmitten des Meeres Vorukrta.

Ys. X 10—11, *Hōm-Yt.*: Haoma ist auf der Haratī geschaffen, heilige Vögel haben ihn von da nach verschiedenen Bergen getragen, zu dem *čakāt Upārisaēna, den Starōsāra-Gipfeln, von kusrāδa kusrōpatāδa nach pawrāna.

Xvaršet Nyāy. I 8: ‚Verehrung dem Teich Zarnumant'.
9: ‚Verehrung dem Berg Saokənta'.

Xvaršet Nyāy. I 8: ‚Verehrung dem Teich Zarnumant‘.
9: ‚Verehrung dem Berg Saokənta‘.

	(16 Die Hauva und Naotara ohne Ort, opfern um Reichtum und schnelle Rosse, daher Vištāspa im Besitz der schnellsten Rosse.)								
Sagenkreis Arvataspa-Zarivariš	18 Kavi Vištāspa opfert am See Frazdānuš um Sieg über Tąθryāvant, daēva-Anbeter Pəšana und Arjataspa (nicht hyaona genannt).	8 Hutaosā opfert im vis Naotarānām, im Haus nmāna des K. Vištāspa geliebt und anerkannt zu werden.	6 Kavi Vištāspa opfert an der Dātyā um Sieg über Aštarvant und den ‚spitzmützigen‘ Vispatarvuš, über den hyaona Arjataspa, über Daršinika, Tąθryāvant, Spinjaruška und Heimführung der Frauen Humayā und Variδkanā.		14 Kavi Vištāspa besitzt das Xvarnah, daher fromm und Sieger über Taθryāvant, Pəšana und d. hyaona Arjataspa (er rächt Rtā an haēna).				
	19 Zarivariš opfert an der Dātyā um Sieg über daēva-Anbeter Humayaka und Arjataspa (nicht hyaona genannt).								
	20 Vandarmaniš, Bruder Arjataspas, opfert am Meer Vorukrta um Sieg über Vištāspa (ist nicht hyaona).								
	Ausgelassen als nicht echt mythisch: 17 Zarathustra, in Aryana Vaējah um Bekehrung K. Vištāspas.		7 Zarathustra in Aryana Vaējah um Bekehrung der Hutaosā.		15 Zarathustra besitzt das kgl. Xvarnah.			4 Porušaspa, vierter Haoma-Kelterer, daher Sohn Zarathustra.	
	13 2 Rtavazdah u. Θrita am Apāmnapāt.								
	15 Yavišta Friyāna auf Insel der Raŋhā die Rätsel Aχtyas lösen zu können.								

Zu: Archäolog. Mitteil. aus Iran, I. 3.

N.C